[illegible]

Otto von Schwarzburg.

Eine Geistergeschichte

aus dem zwölften Jahrhundert.

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäer,
1793.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinensi.

B*****. den 19. Novbr.

— An der Morgen Gränze von Schwaben ohnweit Donauwerth liegt tief im Walde ein Geraschloß in schauerlichen Ruinen. Die Zeit hat einen dichten Schleier von Moos und wilden verwachsenen Gebüsch darüber gewebt, und nur selten mag ein Wanderer Lust haben, diese Felsgewinde zu erklimmen. Mich verschlug im Jahr 78 ein Zufall in diese Gegend, wo ich in einem wohlthätigen Franziskanerkloster, das von der Mitte eines Berges auf ein kleines romantisches Thal sieht, gegen ein Ungewitter Schutz und eine freundliche Nachtherberge fand. Das Fenster des kleinen Gastzimmers sah auf den Berg, und eben da der Laienbruder mir am andern Morgen ein Frühstück brachte, stand ich in einem schönen Anblick verloren. Die Sonne warf ihre

Schimmer über den Wald herauf und beleuchtete magiſch die ſtille Bergſeite mit den grauen Ruinen. Nur einzelne Lichtſtrahlen ſchlüpften durch die hohen Fichten, und es ſchien als ob der freundliche Tag, ſich vor dieſem ſchauerlichen Sitz der Einöde, wie vor einem Nachtgeiſt, ſcheue. In wunderſamen Geſtalten wankte der Schatten auf den herabgerollten Trümmern, und um einen halbverfallenen Wartthurm, der höher hinauf ſtand, dehnte ſich noch ein leiſer Nebel.

„Der Herr beſchaut die Geiſterburg ſo ſtarr!“ unterbrach mich der Laienbruder.

Die Geiſterburg? fragt' ich.

„Wohl! Sie nennen es ſo. Es ſoll da irre gehn, noch von Ritterszeiten her. Wir ſollen ein großes geſchriebenes Buch davon haben. Das hat ein alter Ritter aufſchreiben laſſen; hab' es aber nimmer geleſen. Es mögen gottloſe Dinge drin ſtehn.“

Hm! Wieder ein Geiſtermährchen dachte ich. — Aber die Ausſicht vom Berge herab muß reizend ſeyn!

„Wohl!

„Wohl! Wenn sich der Herr die Mühe nehmen will, — hier geht ein Fußpfad durch das Gebüsch. Der Weg ist mühsam!“ —

Und kaum war der Laienbruder fort, so trat ich meinen Pilgergang an. —

Denke Dir, Julius, — aber Deine Phantasie kann Dir nie lebhaft genug dieß wahrhaft romantische Bild vor die Seele zaubern, — denke Dir einen Morgen, wie jenen,

Der in dem heil'gen Thale von Vaucluse
Uns Arm in Arm an sanfter Quelle Rand,
Von Felsen rings umschirmt, auf ewig grüner Wiese,
Petrarch, in deinem Paradiese
Zu Laurens Geiste betend fand.

Aber wo möglich denk' ihn Dir noch feierlicher. Alle Schauer der Einsamkeit umfiengen mich; mit jedem Schritte verlor sich der Schall der Klosterglokke mehr und mehr; aus jedem bemoosten Stein, jeder zerfallenen Mauer sprach die ernste

Vorzeit meine Seele an, und es ergriff mich eine Ehrfurcht, als wandelt' ich unter den Großthaten unserer Väter. — Du kennst meinen Hang zu dieser Schwärmerei, und ich gesteh' es Dir gern, der so oft geäußerte Wunsch, unter den Ruinen des alten Griechenlands die Geschichten der Vorwelt noch einmal im Geiste zu erleben, und mit den Schatten der Heroen über die Zeugen ihrer Thaten einherzuschreiten, wird mit jedem Tage lebhafter in mir. Du weist, wie eifrig ich jedes Denkmahl deutscher Größe aufsuchte, und wie oft Du mich aus dem Reiche meiner Phantasien wieder zu Dir herabrufen mustest. —

Ich sah der Vesten stolze Majestät
Sich thürmend aus den Trümmern heben;
Vom jungen Lebensgeist durchweht
Der Vorwelt Helden mich umschweben,
Und fühlt' in jeder Nerve Leben,
Zu Kraft und Thaten mich erhöht.
Als griff ich rasch nach Schwerdt und Bogen
Hob' ich den Männerarm gespannt;

Die

Die Senne rauſchte — Pfeile pflogen
Wie Gottes Blitze durch ein Land,
Wo ich der Freiheit heilges Recht betrogen
Und weinend manche Unſchuld fand, —
Und wenn dann ſie auf hohem Söller ſtand
Indem wir ſtolz durch Ehrenpforten zogen,
Sie, der in leiſer Täuſchung meiner Seele
Der holde Wahn der Phantaſie
Adelaidens Reitze lieh;
Dann —

Ja dann, mein Julius war es Zeit, daß Du mich erwecktest, eh' ich in meinen ſüßen Träumereien ſtatt des holden Fräuleins eine Säule von Diſteln umwankt oder den Torſo eines halbverſunkenen Leichenſteins umarmte. —

Denke Dir nun mein ſchwärmendes Entzükken, als ich den Gipfel erſtiegen hatte, und unter der verfallenen Herrlichkeit ſchauend daſtand. Unter mir lag eine Landſchaft, wie ſie uns oft in den Alpen entzückte; — das ſtille Kloſter, im einfachen Schmuck ſeiner Heiligkeit; tiefer

hinab ein umkränztes Thal, ruhig und eben, als wär' es hingegossen, dann der schwarze Wald, der in schönen Pyramiden emporstieg und fern am Horizonte sich in blauen Duft löste; links der steile Abhang mit den Ruinen einer Wasserleitung, zerrissenen Felsen und einem Gießbach, der sich schäumend einen Weg bahnte, und im Thal die Klostermühle trieb, die an einen Moos-Hügel gelehnt war. Ueber ihn erhebt sich einige tausend Schritt weiter hin ein Felsen mit ähnlichen Ruinen. Durch eine lichte Stelle im Walde siehst Du in der Entfernung ein anmuthiges Dörfchen, — dann verliert sich der Blick auf bunten, bebauten Ebenen, bis er wieder von fernen Gebürgen beschränkt wird. —

Aber laß Dir das alles von einem Claude Lorrain mahlen! — — Laß es Dir nicht mahlen, Julius; denn wie schwinden diese todten Abdrükke vor dem lebendigen Hauche der Natur! wie vermag er das heilige Wehen der Tannen, das Flüstern des hohen Riedgrases und der wankenden Distel, den einförmigen Fall des Wassers

Dei-

Deinem Ohr vorzuzaubern! Könnte er auch dieſen lieblichen Glanz der freundlichen Morgenſonne, durch ſeinen Pinſel, den er in die Farben des Himmels getaucht zu haben ſcheint, wiederſtrahlen laſſen, wie würd' er dies feierliche Schweigen, dieſe ſtille Harmonie des großen Ganzen über ſein Gemälde ausgießen können? —

Aber zurück in meine Ruinen! Auf der mitternächtlichen Seite ſteht ein düſterer Gang, beinah' noch unverſehrt. Es ſcheint eine Halle geweſen zu ſeyn, die zu den Gemächern der Burg führte; denn an mehreren Stellen iſt ſie durchbrochen, und der Tag wirft durch dieſe Oeffnungen eine trübe Beleuchtung herein. An der Mauer bemerkte ich etliche Figuren in Stein gehauen. Es ſchienen nach der Verſchiedenheit ihrer Tracht Ritter aus dem 11ten, 12ten und 13ten Jahrhundert zu ſeyn; auf einigen entdeckte ich Inſchriften, aber die Hand der Zeit hatte ſie unleſerlich gemacht. Am Ende des Ganges ſprang ein Stein weiter aus der Wand hervor. Die Mauer gegenüber war oben beſchädigt, und das Licht fiel

gerade auf einen abgehauenen beschornen Kopf, auf den ein Ritterfuß trat. Das Bild machte mich aufmerksamer; ich stieß mit meinem Stock noch etliche Steine von der Mauer weg, schlug den wilden Epheu zurück, und las über dem Haupt eines ehrwürdigen Ritters die Worte: Abi quem simulabas visurus. Eine Chiffer, zu der ich keinen Schlüssel finden konnte. — Auf demselben Stein stand eine weibliche Gestalt, mit einem Kranz, einem Heiligenschein ähnlich, gekrönt, die rechte Hand in die Höhe haltend, wie eine Schwörende, in der Linken ein zusammengefaltetes Tuch, — zu ihren Füßen ein Gefäß, in Gestalt eines Kessels. Von der Umschrift waren nur einige unzusammenhängende Worte zu lesen, als: Deus — und — innocentiam. Vor diesem Bilde lag eine zerbrochene Tafel, mit mystischen Charakteren angefüllt. —

Du hast so oft über meine erfinderische Einbildungskraft gelächelt, die die ungereimtesten Sachen zu einem Ganzen zu verbinden wußte, aus den Zeichen jedes alten Bildes eine Lebens-

ge-

geſchichte und aus jeder halbverloſchenen Inſchrift einen Roman zuſammenſetzte; aber hier würdeſt Du geſehen haben, wie meine Kunſt an jedem Verſuch ſcheiterte; es waren zu viel Gränzen, an denen meine Phantaſie anſtieß.

Die Geiſterburg fiel mir wieder ein, aber auch ſie gab mir kein Licht in dieſem Labyrinth, und es blieb mir zulezt nichts übrig, als meine Neugierde auf ein Vielleicht zu verweiſen, indem ich an das große geſchriebene Buch dachte, von dem mir der Laienbruder geſagt hatte.

Die übrigen Ruinen reizten nun meine Neubegier weniger; flüchtig wurden einige Stükke von einer Mauer mit einem halben Verſprungshäuschen, ein paar verfallene Wartthürme, einige unterirdiſche Gewölbe zu denen Schutt und Neſſeln den Eingang verwehrten, betrachtet, — noch ein flüchtiger Blick in die ſchöne Gegend, — und dann eilends hinab, um nähere Erkundigungen einzuziehn.

Mündlich erhielt ich keinen Aufſchluß, wiewol ich mich an einen alten Mönch wandte, der

das lebendige Regiſter aller Begebenheiten ſeines Kloſters und der umliegenden Gegend zu ſeyn ſchien. Ich fragte nach dem erwähnten Buch und der Prior ſelbſt führte mich mit einem zweideutigen Blick in den Bücherſaal.

Dumpfklirrend drehte ſich das ſchwere Schloß;
Nach langem Kampf mit manchem Eiſenriegel
Gab auf des Priors allgewaltgen Stoß
Im Jammerton der Angel uns der Flügel
Der Thür die langbewahrte Weisheit bloß.
Am Eingang ſaß mit denkendem Geſichte —
Wo nicht die Weisheit ſelbſt — doch ihr Symbol,
Minervens Vogel ſchweigensvoll.
Geſchreckt vom ungewohnten Lichte,
Umſchwirrt er kreiſchend uns im ſcheuen Flug. —
Da ſchwoll des Prieſters Ingrimm! höher ſchlug
Sein Heldenherz; der Rache Feuer lodert,
Die Rechte dräut, die Waffen! Waffen! fodert
Und leichter, als Achill die ehrne Lanze,

Schon

Schon den geweihten Kreuzſtab ſchwingt. —
So ſchlägt ein Philoſoph, der mit dem Fakkelglanze
Der neuen Weisheit in die Dämmrung bringt,
Den blinden Schwarm der ihn umringt,
Durch ein Anathema, das jeden ſtraks bekehrt,
Den ſeiner Zunge Kraft, den ſeine Fauſt belehrt.
Umſonſt bat ich, in dieſem Heiligthum,
Wo Held' und Chriſt in frommer Eintracht wohnen,
Minervens Thierchen zu verſchonen. —
Ich Unglükſeliger! — Nun keucht er nach dem Ruhm
Den Vogel aus dem Heidenthum
Mit heil'gen Waffen zu entthronen.
Der Saal erſcholl! — es zogen trüb' und ſchwer
Die Wolken Staubs dicht um den Kampfplatz her.

Bis endlich, rund herum getrieben,
Vor seines Eifrers schwerer Hand
Der Märtyrer hoch hinter einem Band,
Woran sich Luthus um Verstand
Und um die Ewigkeit geschrieben,
Des Lebens sich're Freistatt fand.
Mit Heldenschweiß und Staub bedekket
Gebeut der neue Kriegsgott mich
Zum fernsten Winkel. Trübe schlich
Vom hundertjährgen Staub geschrekket,
Der auf der Weisheit Schätzen lag
Des Tages scheuer Strai mir nach.
Da hub der hochgelahrte Mann
Mit ernster Miene also an:
Da liegt das Teufelsbuch! Zur Heldenzeit,
Als noch das Faustrecht gottlos hier regierte,
Und auf der Geisterburg noch ungescheut
In böser Lust ein Ritterschwarm hauserte,
Hat von den Ketzern, von den Dieben
Ein alter Philosoph, ein Alychmist —
Gott steh' uns bei! — ein zweiter Antichrist!

In

In dieſem Buche publice geſchrieben.
All ihr geheimes Thun und dunkles Weſen,
Ihr unerhörter Lug und Trug
Ihr Teufelsſpuk, ja jeder Zauberſpruch
Iſt deutlich männiglich zu leſen.
Weg mit dem Satanswerk, dem Hexenbuch!
O heilger Franz! es hat noch Glück genug
Auf frommer Stätte zu verweſen! —

Und mit dieſer Verwünſchung, die ihm ſein Heiliger nicht zur Sünde behalten wolle, kehrte er ſich glühenden Geſichts weg. Nicht ſo bald konnt ich mich von meinem Schatz trennen, zumal da der Eiferer, meine Neugierde zu ſpannen, ſein Beſtes gethan hatte. Ich hob den ſtaubigen Band auf, an dem die Würmer das Verdammungsurtheil vollſtrecken wollten, und erkannte das Werk auf den erſten Blick an den verſchiedenen Wappen und den Ueberſchriften einiger Abſchnitte, für eine Chronik eines alten adlichen Hauſes. Ich bat den Prior, mir es auf etliche Stunden zu erlauben, wogegen er aber eifrig

pro-

protestirte. Ich schlug ihm daher vor, da es ihm doch unmöglich sey, mir es gegen zwei neue holländische Dukaten ganz abzulassen, mit der Versicherung, gewiß keinen übeln Gebrauch davon zum Schaden irgend einer Christenseele zu machen. Willst Du ein Bild von meinem Prior haben, so stelle Dir Buridans berühmten Esel vor. So mächtig auf der einen Seite der Reiz des Goldes ihn zog, so hieng auf der andern seine Böotische Seele doch an dem Vorurtheil fest, alles zu lassen, wie er es fand. Zudem sey es ein Vermächtniß, das weiß Gott wie, und wann an's Kloster gekommen, und nun schon so manches Jahr dagelegen habe. Ich legte ihm endlich die Pflicht an's Herz, sein Kloster von aller Unheiligkeit zu säubern und — war's die Kraft dieser Vorstellung, durch die ich seinem Geldgeiz einen heiligen Vorwand an die Hand gab, oder der Schimmer und Klang des Goldes, das ich ihm schon darbot — Genug, wir wurden einig, — und nicht froher hätte Burmann mit einer aufgefundenen Handschrift seines geliebten

ten Virgil wegeilen können, als ich, meinen Schatz in beiden Händen festhaltend, nach meinem einsamen Stübchen flog, und den Prior seine Dukaten mit freundlichen Blikken betrachten, über den sonderbaren Fremden den Kopf schütteln, und Glossen machen ließ, so viel er immer wollte.

Ich blätterte und las und blätterte wieder, bis mir ziemlich am Ende des Werks die Worte der obenangeführten Innschrift in die Augen fielen. Da schlug meine Wünschelruthe an; ich forschte weiter und der Schatz war gefunden. — Eine Geistergeschichte, Julius, aus dem zwölften Jahrhundert in bester Form! Nicht Mährchen oder Unterhaltung bloß für eine Spinnerstube, sondern Wahrheit, Anlage, Verwirrung und Entwikkelung. Verwirrung nur leider zu viel! Denn wahrlich! es bedurfte oft meiner ganzen Neubegier, und der Geduld eines Hiob, um mich aus den dunkeln Irrgängen dieses barbarischen Vortrags herauszufinden. — Mein Autor, dem ich hier an des Herrn Prior's Stelle

eine

eine Ehrenerklärung thue, war nichts weniger als ein Alchymist oder gar der Antichrist; — was den Philosophen betrift, so mag ich, zur Ehre unseres Jahrhunderts, nach der chaotischen Unordnung seines Vortrags nicht auf die Unordnung seiner Ideen schließen, und lasse die Sache dahingestellt seyn. Uebrigens war er trotz des Faustrechts seiner Zeit ein guter Christ, und Glaubensgenoße des Priors; und laut seines Namens Unterschrift Heinricus Girardus Burggraff auf der Schwartzenburg. Er selbst ist in den letzten Theil der Familiengeschichte verflochten, und scheint mir aller historischen Wahrhaftigkeit Thatsachen zu erzählen, die seinem Orden Ehre machen, und um derentwillen mir der gute Prior das Werk um keinen Preiß würde überlassen haben, wenn sein frommer Irrthum nicht aus ganz andern Gründen auf ein Buch gescholten hätte, das, wie ich itzt wohl einsehe, sein Kloster gar gut dem Teufel zuschreiben konnte. —

Willst

Willſt Du nun, mein Lieber, ſtatt der verworrenen Erzählung meines Autors die Geſchichte Dir von mir erzählen laſſen; ſtatt ſeinem kaum verſtändlichen Deutſch - Latein, ſie wenigſtens nur in Einer Sprache; und ſtatt ſeiner frommen Ausrufungen, Wünſche, gottſeligen Bemerkungen und ſo weiter, manche Schilderung, wie ſie mir meine Phantaſie eingab, leſen; ſo nimm dieſe lange verſprochenen Bogen aus der Hand Deines Freundes gütig an; und wenn Du ſie in den langen Winterabenden Deinem holden Weibchen vorlieſeſt, die mit ſchauderhaftem Vergnügen der Erzählung horcht, und bei jeder ſchauerlichen Scene ſich näher an Dich anſchließt; ſo gedenkt zuweilen auch meiner und der Glückſeligkeit, die ich in den ruhigen Nebenſtunden genoß, in denen ich, in den Sphären meiner Lieblingsphantaſie umherſchwärmend, dieſe Begebenheit niederſchrieb. — Und wenn ich einmal, im weißen Mantel gehüllt, überraſchend, wie ein Geiſt, bei Euch eintrete, ſo ſchreckt nicht vor mir zuſammen, ſondern nehmt mich mit der al-

um Freundschaft in Euren engen Kreis auf, laßt uns traulich den Abend vor dem wohlbekannten englischen Kamin verplaudern und verscherzen, und nicht ungeduldig werden, wenn vielleicht dann ein kleiner unruhiger Schläfer die sorgsame Mutter abruft, die dem erstarrten Gereißten mit lieber Hand einen wärmenden Punsch bereitet. —

So wahr ich diesen Pokal leere, sagte der Prior, Eure Weib ist rein!

Er berührt ihn kaum mit den Lippen, sezte ihn nieder und wankte aus dem Saal. Was ist das? rief Ethelbert. So wahr ich diesen Wein trinke, Dein Weib ist rein! Er ergriff den Becher, trank und ließ ihn todtenblaß sinken.

Mein Weib ist rein, sagte Otto ruhig, schwang den silbernen Pokal — und schleuderte ihn weit vom Munde auf den Boden hin.

Er machte große Schritte durch den Saal und stieß die Thür zur Halle auf. Adelheit,

von einer Kammerfrau geleitet, ging den Gang herauf, nach ihrem Gemach. Sie lächelt' ihm im Vorübergehn freundlich zu. — Mehr Wein, Buben! rief er, ging in den Saal zurück, und trank sich einen fröhlichen Muth.

Der Thurmwart bließ, und der alte Ritter Branno von Weida ritt den krummen Burgweg herauf. Größere Becher! rief Otto. Die Freude ward lauter. Deutsche Gesänge schallten durch die gothischen Gewölbe, bis der Mond hoch über dem Walde stand, und die Kerzen düsterer brannten. —

Wohlan! rief Branno, und ließ den größten Tummler füllen — wohlan! Glück auf den Zug nach Welschland! Thu mir Bescheid auf den Trunk! alter Freund; zieht mit! Von Friedrichs *) Fahnen weht der Sieg; süß sind Capua's Weine, und der Ehrendank der welschen Fräuleins ist wol eines Ritts werth!

„Die Geisterstunde wittert," antwortete Otto; „unter'm Bärengestirn ist nicht gut rath-

*) Kaiser Friedrich der erste.

ſchlagen; morgen will ich Dir Beſcheid thun.“ — —

Er muß irgend ausziehn wollen, flüſterten die Knappen, die am Eingange des unterirdiſchen Gewölbes die Fakeln hielten; er befragt die Geiſter. — Dumpf und grauſig iſt's drinn im Geſtein; der Nachthauch weht ſchauerlich kalt, — und er weilt heut lang. —

Die Mitternacht war vorüber, mit langſamen Schritten, mit verſtörtem Antlitz, ſein zerſplittertes Schwerdt in der Hand wankte Otto den dunkeln Gang herauf. Die Knappen fuhren zuſammen und kreuzten ſich. Dumpf klirrte die eiſerne Pforte, die er mit eigener Hand verſchloß; zitternd leuchteten ihm die Buben in's ſtille Gemach, und erſt um den Hahnenruf ſchlummerte er ein. —

Die goldne Morgenröthe ſpielte durch die hohen Bogenfenſter um Branno's Lager. Er erwachte und gieng in den Saal. Die Strahlen

der

der Sonne rötheten schon die Thürme der Abtei im tiefern Thal, als Otto erst eintrat.

Was bringst Du mir zum späten Morgengruß? fragte Branno mit forschendem Blick.

Otto faßte des Ritters Hand und führte ihn stillschweigend die Hallen entlang durch die Burghöfe auf einen freien Platz. In stiller Größe standen die ungeheuern Fels-Gebäude da, und aus der ernsten Majestät ihres Alters schien die Anwartschaft an die Ewigkeit hervor.

Schau auf! sprach Otto; ich zöge gern aus, aber diese Veste wird in Trümmer zerfallen.

Wird? rief Branno's Erstaunen darein.

Kann und wird! antwortete Otto mit einem Ton und einem Blick, der jede fernere Frage unterdrückte.

„So bleib daheim!“

Halt! Mein Weib wird mir untreu, so ich von dannen ziehe. — Branno, hier meine Hand! ich ziehe mit.

Ich begreife Dich nicht, wunderbarer Mann, sagte der Ritter mit steigendem Erstaunen.

Laß das! beruhigte ihn Otto. Ueber den dritten Tag bin ich bei Dir.

Branno schüttelte den Kopf über die Geheimnisse, trank noch einen Tummler, und sah im Wegreiten die unzerstörbaren Vesten mit ernstem Blick an.

Ritter Otto enthot seine bravsten Dienstmannen im ganzen Gau. Am Abend des zweiten Tages zogen fünf und zwanzig Fahnen mit ihren Reisigen durch das hallende Thal heran. — Bis tief in die Nacht gieng der Becher umher.

Der dritte Morgen dämmerte düster herauf; da wand sich Otto aus Adelheids Armen. Sie sprachen nichts beim Scheiden. Einen langen Kuß drückt er auf ihre keuschen Lippen, und sein

Herz

Herz schlug hoch, als er aus ihrem Gemach gieng. —

In schimmernder Rüstung stand der königliche Mann da. Ethelbert, sprach er, zürne nicht, daß ich Dich bat daheim zu bleiben. Meine Burg bedarf einer Wehr, mein Weib eines Freundes. — Und — noch einmahl Deine Hand statt Ritterschwurs — verheele mir nichts, was sich begiebt. Das schnellste Roß und der rüstigste Knappe fliege mir zur Kunde nach! —

Still zogen sie den Burgweg hinab. Traurig schallte des Thurmwarts Li.. ins Thal. Ethelbert stand am Thor. Adelheid winkte züchtiglich noch einmal vom Söller. Der Wind seufzte in ihren schönen Locken, und sie barg unter mildem Lächeln eine Thräne, als sie unter ihre Frauen in's stille Gemach trat.

Hinter der Abtei, wo der Weg sich um die Veste Aurach schlingt, wandte Otto sein Roß, und schaute sich noch einmal nach der Burg um. Ein dichter Nebel stieg vom Thal auf, und nur

schwach schienen die hohen Thürme durch den wallenden Haiderauch.

Der Ritter blickte auf seinen Gurt, den ihm Adelheid gestickt hatte, und rasch sprengt' er voran in den tieferen Wald.

Ritter Otto Schwarz von Schwarzenburg lebte in der schönen Periode, da die Deutschen durch eine Nationalerziehung gebildet wurden, von der kein Schatten mehr übrig ist. Aus einer tausendjährigen Barbarei, die eine lastende Hülle der Dummheit und des Aberglaubens, künstlich gewebt, über ein verblendetes Geschlecht geworfen hatte, hob im elften und zwölften Jahrhundert die Menschheit ihr Haup empor, und kleidete sich in ihren gebührenden Schmuck. Aus dem Wesen der allgemeinen Unsittlichkeit gieng die Nothwendigkeit einer Sittenverbeßerung hervor. Der Wunsch einer Fortdauer und Sicherheit sammelte die edelsten Geschlechter unter die Fahnen eines gemeinschaftlichen Intereße, unter deren milden Wehen jede menschliche und

ritter-

ritterliche Tugend, jede Kraft und Grosheit der Seele und jede Blüthe des Lebens schneller und schöner wuchs. Selbst die Grazien, die sonst nur in den Myrtenhainen Griechenlands zu wohnen schienen, besuchten die nordischen Tannen; denn wer würde den Geist dieser bildenden Göttinnen in den gothischen Gewölben, beim Waffentanz, dem süßen Lautenklange und den deutschen Rundgesängen nicht so gut vernehmen, als in den wollustathmenden Gärten der Danaen, dem Zaubertanz einer Naidion und dem Gastmahl der Agathonen? — Statt in den düstern Hallen der Dom- und Klosterschulen, wo die lächerlichste Unwißenheit, und ein einträglicher Aberglaube ihren unerschütterlichen Thron aufgeschlagen hatten, nichts zu lernen, als was seiner künftigen Bestimmung zuwider war, ward itzt der Knabe und der Jüngling unter den Augen einer ganzen Nation zur hohen Würde eines deutschen Ritters erzogen. — Eine schöne Periode diese Heroenzeit des Mittelalters! —

Im ernsten Schmuck der väterlichen Sitte,
Im Anstand Hoheit, Kraft im Blick,
Kam zu dem Heerd der langverlaßnen Hütte
Die deutsche Tugend im Triumph zurück!
Da blühte schnell auf jedem ihrer Tritte
Zufriedenheit und sichrer Freiheit Glück.
Im Eichenhaine wand, den Muth zu lohnen,
Sie viel der Liebe und der Ehre Kronen.

Kaum sieben Lenzen war der Knab entflogen,
Da weiht er sich, fern von der Mutter Schoos,
Dem Knappendienst! — Sein Spielwerk war der Bogen,
Der Ruhm sein Traum, sein Stolz ein schönes Loos!
Zu stiller Duldung harter Müh'n erzogen,
Ward seine Seel' im Sturm der Leiden groß:
Da lehrte ihn der Dienst der edlen Frauen
Gehorchen, schweigen, Gott und sich vertrauen.

Im Kampf geübt und schwerem Waffentanze,
In Muth und Pflicht und Duldung treu bewährt,
Belohnt den Würdigen im Ehrenglanze
Am Altar das geweihte Ritterschwerdt.
Wie schlug sein Herz! Wie glüht er unterm Kranze
Beim hohen Ruhm: Du bist der Väter werth! —
Die Liebe lispelt leise durch die Myrthen,
Wo holde Frau'n den jungen Held umgürten.

Hoch schwebt der Kranz der Ehre! fest umschlinget
Den Ringer die Gefahr mit Riesenarm!
Die Feldschlacht donnert! Aus der Hölle dringet
In wilder Schreckgestalt ein Todesschwarm!
Er stürzt hinein! Ein zweiter Theseus! ringet
Kühn für der Unschuld Noth, der Waise Harm!
Unendlich, wie das Unrecht, das ihn fodert,
Unendlich ist der Muth, der in ihm lodert.

Wer stärkt des Kämpfers Kraft? — Im Lichtgewande
Schwebt eine Göttin ihm zum Streite vor!
Schön tönet wieder, Agnes *) und Amande,
Dein hoher Ruhm dem Held in's volle Ohr!
Die Liebe trägt hoch über jede Schande
Den Halbgott zur Unsterblichkeit empor.
Mit lautem Ton durchfliegt sein Ruhm die Erde!
Und leiser lohnt die Lieb' am stillen Heerde.

So wurden die Helden dieses Zeitalters, so ward Otto erzogen. — Größer an Macht, und Reichthum, herrlicher an männlicher Würde und Tapferkeit, als viele nahmhafte Helden seines Vaterlandes, war er auch größer und herrlicher an Hoheit, und Seelenadel; und wie seine Burg über die Gauen des Landes umher thronte, schwebte sein reiner Sinn in unbewölkter Heiterkeit hoch über jeder niedern Leidenschaft. Um den männlichen

*) Agnes — Frau von Maloane. Siehe Geron der Biederherzige von Wieland.

lichen Ernſt, der auf ſeiner denkenden Stirn ruhte, ſpielte in holder Anmuth eine Grazie, welche die ſchweſterliche Gefährtin jeder zarten und ungefärbten Seele iſt. Die Rauhigkeit der ritterlichen Tugenden und der ſtrengen Denkart ſeines Zeitalters hatte ſich unter ihrer bildenden Hand verloren; und eine edle Liebe, die er lange, — ein ſüßes Geheimniß — im Herzen trug, lehrte ihn fein denken und ſanft empfinden. — Geachtet von ſeinen Feinden, herzlich geliebt von ſeinen Freunden lebte er im Schooße der Ruhe und der Liebe in einem Alter, wo ihn die Blüthe der jugendlichen Mannheit noch ſchmückte, und genoß, — unter errungenen Fahnen ſeines Ruhmes ſicher, — die flüchtigen Freuden des Lebens mit der weiſen Ruhe eines ſocratiſchen Ariſtipps, als ihn ſein Freund zu neuen Siegen nach Welſchland rief, und ein neidiſcher Dämon ein finſtres Wetter ihm bereitete, das den Frieden ſeiner Seele mit einer ſchwarzen Nacht überzog. —

Brauno's Burg erhob sich hinter dem Walde, als die Pflüger um Mittag nach den rauchenden Hütten kamen. Freundlich, wie die Gastfreundschaft aus den Hütten der Patriarchen trat, kam Brauno mit heiterm Blick aus der Pforte, reichte jedem die Hand und hieß ihn herzlich willkommen. Ungebunden scherzte die Freude, und milde, wie der Geber, lockte der Geist der Traube das Vergnügen aus den geheimsten Winkeln. Als das Getümmel sich verlor, winkte Brauno seinen Freund in ein einsames Gemach, und bat ihn, um die Erklärung der geheimnißvollen Worte, die er ihm auf der Schwarzenburg vertraut hatte. „Und so Du die mindeste Gefahr für Deine Burg oder Dein Weib ahndest," sprach er, „so weile daheim; wiewohl einem Ritter, wie Du bist, nicht lange das einsame Burgleben behagen kann." Aber Otto ergriff des Ritters Hand: Es sind viele Dinge, sagte er, die sich gern in den offenen Busen eines Freundes ausschütten lassen, aber es giebt andere, von denen es besser ist, daß sie der Mann im tiefsten

Herzen allein trage, und sie in der Brust, wo sie geboren wurden, wie in einen Sarg, auf ewig verschließe. Das müssen trübe Gedanken seyn, antwortete Brauno; Nachtgeister, die den freundlichen Strahl des Tages und das erquickende Obdach der Freundschaft scheuen. Nichts dünkte mich immer so heilsam für den Unmuth, als des Menschen Rede, von sanfter Lippe gesprochen und — Laß das ruhen! fiel ihm Otto ein. — Aber wenn Du siehst, daß meine heitre Stirn sich dunkelt, und mein Auge, dem Blick des Menschen abhold, in wirre Tiefen eines heimlichen Grams hinstarrt, dann rufe mir zu, und ich will Dir antworten. Itzt laß uns frohen Muths seyn! Du siehst, ich weise die Freude nicht von mir. — Und mit der goldnen Morgenröthe laß uns aufsitzen! —

Vor Friedrichs Fahnen flog der Sieg über das treulose Welschland; seine Pfade waren mit Blut bezeichnet und vor Crema's Mauern spielte der Tod in allen seinen fürchterlichen Gestalten, als

Otto

Otto mit Herzog Heinrich dem Löwen und dem Bischof zu Augsburg, die dem Kaiser Verstärkungen zuführten, zum Heere stieß.*)

Drei Tage vor der Uebergabe — das Getümmel im Lager schwieg, und seine Gefährten schliefen — trat Otto noch einmal aus seinen Zelt. Die Erhöhung, worauf es stand, gewährte ihm einen herrlichen Anblick. — Sanft bewegt schienen die Zelte, die im Mondschein spielten einen Golf zu bilden mit seinen tanzenden Wellen, über welchen die Wachtfeuer, wie erleuchtete Fischerhütten am Gestade, blinkten. Von da erhob sich sein Auge zum gestirnten Himmel, und wiewohl er nichts von dem System eines Kopernikus wuste, verlor er sich doch voll Entzücken in dem Anschaun dieser translunarischen Welt, und den weißagenden Zusammenfügungen dieser leuchtenden Körper; bis der Nachthauch rascher den Hügel herauf durch die Pappeln wandelte, und die Geisterstunde ihn kühlend umwehte. Die sorgenfreie Stille, die über einem sonst immer lär-

*) Im Jahr 1160.

lärmenden Heere lag, die reine Luft des milden italieniſchen Himmels, die er in durſtigen Zügen eintrank, öffnete ſein Herz der ſanfteſten Empfindung. Er ſah nach dem heimiſchen Bärengeſtirn und Adelheid war in ſeiner Seele und Adelheids Name unwillkührlich auf ſeinen Lippen. —

„Wehe!“ ſcholl es dumpf den Hügel herauf, und Wehe! ſeufzt' es im bebenden Laube nach. Verwundert ſah der Ritter umher. Alles ſtill, wie im Reich der Schatten. „Wohl kann mich ein Luftſpiel getäuſcht haben“, dacht' er, und ſprach vernehmlicher Adelheids Namen aus, und Wehe! ſeufzte es vernehmlicher den Hügel herauf. — Mit raſchem Schritt gieng er hinab. Vom Klirren ſeines Sporns fuhr die halbſchlummernde Wacht auf und rief an. Habt Ihr kein Geräuſch, keine menſchliche Stimme vernommen? fragte Otto. — „Keinen Laut!“ Er gieng die Reihen durch; alles lag im Todtenſchlummer. Unbefriedigt ſtieg er wieder hinan, und — antworte mir noch einmal, ſprach er, wenn Du

ein Unglückverkündender Geist bist; rufe noch einmal Dein Wehe über den Namen: Adelheid. Und noch einmal schlug der schauderhafte Ton, deutlicher als vorher, an sein Ohr. Mit furchtloser, aber unruhiger Seele, trat er in sein Zelt; immer noch schwebte ihm der Unglücksruf vor, und erst als der Morgenstern erblich, schlummerte er ein. —

Der tobende Lärm des Lagers erwachte, und vor dem Geräusch der Waffen, dem Siegsgeschrei der Belagerer und dem Wehklagen der Bestürmten schwiegen die erwachenden Sorgen in Otto's Brust. — Die Beschützer von Crema erhielten durch die Vorsprache einiger milden Helden von dem erzürnten Sieger die Erlaubniß, aus ihrer zertrümmerten Stadt das nackte Leben davonzutragen; und Friedrich, weil er über einem rauchenden Steinhaufen seinen Triumph nicht halten konnte, zog unter Ehrengesängen in das jauchzende Pavia ein.

Ringsum schwärmte die Freude beim scythischen Bacchanal, in raschen Tänzen, und bei den

Mah-

Mahlen, durch Italiens Grazien milder gefeiert. Ein Getümmel frohlockender Schaaren erfüllte alle Plätze der Stadt. Durch alle Straßen tönte der Lärm der kriegerischen Musik. Bänkelsänger und Glückspieler, Zeichendeuter und Wunderärzte, nebst dem ganzen gewinnsüchtigen Gefolge eines so großen Heerzugs schlugen ihre Theater an allen Ecken mit einladendem Geschrei auf, und Neugier oder Aberglaube sammelten bald eine ergiebige Menge um ihren bunten Thron. —

Unbemerkt und in sich gekehrt gieng Otto am Ende einer Straße, wo des Zulaufs weniger war, auf und nieder. Der Strom der Menge hatte ihn kurz zuvor in die Nähe eines Sängers getrieben, der so eben in einer schönen Romanze die Untreue eines Weibes, deren Mann in die Fehde gezogen war, absang, und mit dem wohlgemeinten Rathe schloß, keinem holden Augenpaar, so kenntlich auch der Engel der Unschuld daraus hervorblicken mögte, zu viel zu vertrauen. — War es diese letzte ehrenrührige Bemerkung, oder sonst eine Grille, die den Ritter aus dem Getüm-

ſümmel trieb; genug er bog in eine Nebenſtraße um nach ſeinem Quartier zu gehn.

„So unfreundlich, Herr Ritter?“ rief eine rauhe Stimme und nannte ihn beim Namen. Otto wandte ſich um, und ſah an der entgegenſtehenden Ecke einen Menſchen im vollen Ornate eines Zeichendeuters von ſeinem Thron ihm zuwinken und die neugierige Menge, die an den Blicken dieſes Wundermanns hieng, auf ſich zuſtrömen. — Und ohne nur Zeit zum Wollen zu haben, ſtand er vor dem Mann der Geheimniſſe. — „Was warnt Dich Ritter?“ rief der Prophet und ſchwang den Zauberſtab über ihn; „daß es daheim Wehe! über Deine Mauern durch die Flamme ruft? — Achte deß nicht! Dein Weib hat Geiſtergeſellſchaft! Sie wird dem Verderben wehren. — Schau auf und ſei guter Dinge! Es giebt der holden Dirnen in Welſchland auch! Spende mir etwas, Herr, und dieſer Stab ſoll Dich wunderbarlich machen, daß Du in dem Schooße der Minne manche heimliche Frucht naſchen mögeſt.“ — „Schweig!“ rief Otto, warf

ihm

ihm ein Silberſtück hin, und eilte aus dem Gedränge. —

Spät am Abend des zweiten Tages darauf ſtieg ein Knappe vor Otto's Quartier ab.

Unglücksbote? rief ihm der Ritter entgegen.

„Eure Burg hat gebrannt, Herr!“

Und mein Weib die Flammen beſprochen, fuhr Otto mit einer auffallenden Ruhe fort.

„Wie?“ rief der Knappe. „Ihr habt ſchon Kunde? Ich meint' ich ſey auf dem Winde geritten.“

Biſt ein rüſtiger Reuter! Aber erzähle, wie es ſich begab. —

„Seit Ihr von uns zogt, Herr, hat es im Steingang fürchterlich gelärmt und getobt. Vor vier Tagen ärger als je. Als ich durch die groſſe Halle gieng bei Eurem Gemach vorbei — es war ſchon tief in die Nacht — hört' ich ein

Praßeln, wie von Flammen, und ſah durch den Thürſpalt einen Schimmer. Ich machte Lärm, wir ſprengten auf, und es brannte lichterloh. Unſere Frau kam herbeigelaufen, ermahnte uns zur Arbeit und betete — Da legten ſich die Flammen wunderbar. Die von der Abtei waren auch gleich da, und die Mönche meinten heimlich, Eure Frau habe das Feuer beſprochen. Ethelbert ſandte mich ſogleich ab, und wahrlich Ihr müſt Geiſter in Eurem Dienſt haben, oder ein Wünſchhütlein muß Euch hinzaubern, wohin Ihr begehrt.“

„Iſt ſonſt alles wohl auf in der Burg? Hat Euch kein Raubgeſindel angefallen?

„An uns haben ſie ſich nicht gewagt; aber Aurach hat ein loſer Trupp unbekannter Reiſiger zweimal hart zugeſetzt, und einmal wars faſt dran, daß ſie es erſtiegen. Niemand weiß, wo ſie herkommen und wo ſie hinreiten. Sie zerſtreuen ſich flugs im Walde. Ritter Ethelbert wollte eine Botſchaft deshalb an Euch ſenden.

den. Er meint, Ihr müſtet einen heimlichen argliſtigen Feind haben.“

Und mein Weib?

„Gott erhalte ſie uns und Euch, Herr Ritter! — Iſt's doch immer, als ob ein ſchöner Engel zu uns ſpräche, wenn ſie uns anſieht! Jeder macht ſich ein Gewerbe, wo ſie geht. Wohl zehnmahl hab' ich mir's von ihr ſagen laſſen, was ſie mir an Euch auftrug — und doch — es war nur ein herzlicher Gruß, und das übrige wüſtet Ihr alles. — Mir altem Kerl aber trat es in's Auge, wie Thränen. — Gott geb' ihr einen fröhlichen Tag!“ —

Otto drückte dem alten Roſt die Hand, wieß den Beſuch eines kaiſerlichen Höflings ab, und ließ ſich von ſeinem biedern Knappen bis um Mitternacht erzählen. —

Am folgenden Morgen beſchied er ihn, ließ ſeinem Freunde achtſame Sorge für ſein Weib

und ſeine Burg empfehlen und trug ihm der Liebe ſüßen Gruß an Adelheid auf.“ —

Das Konzilium zu Pavia verlängerte den Aufenthalt des Ritters in dieſer Stadt, die ihr die erſten italieniſchen und deutſchen Fürſten- und Geiſtlichen in ihre Mauern verſammelte. Während Friedrich Päbſte ab- und einſetzte, übte der muthwillige Dämon der Liebe über die Herzen der Damen und Ritter ſeine Zaubergewalt aus, und ſcherzte im launigen Gemiſch, aus den Augen der Laiden mit den Gelübden der ehrwürdigen Herrn und der Treue der deutſchen Ritter. — Unter den ſchönen männlichen Geſtalten, welche die Blicke der Italienerinnen, auf die eine Liebe zu den ſchönen Formen vererbt zu ſeyn ſcheint, auf ſich zogen, war Otto einer der allgemein geprieſenen, und der heimlich beneideten. Eine männlich edle Kraft, welche in die ſanfte Fülle eines Antinous verſchmolzen war, hob manchen ſchönen Buſen der Sehnſucht nach verſtohlenen Freuden entgegen. — Aber umſonſt hatte

bis

bis itzt die Verführung alle Künste einer Medea gegen ihn aufgeboten, umsonst war die Schönheit selbst im Gewande der Unschuld ihm in den heimlichen Gängen der Myrthenhaine begegnet — es schien das schwere Abentheuer, diesem Unempfindlichen in den Armen der Liebe Gefühl für ihre Reitzungen abzuzwingen, einer höhern Macht aufbehalten zu seyn. — Nicht, daß Otto, unempfänglich der Eindrücke des Schönen, einen Scythen unter diesen Huldgöttinnen spielte; oder einen schwärmenden Stoiker,

„der eh' in Phalaris durchglühtem Stier
verdürbe,
„eh' er in Phrynens Arm ein Diadem erwürbe;"

aber, ein festeres Schild gegen alle Pfeile einer verführenden Wollust, trug er eine Liebe beßerer Art im Herzen, die ihre Eingeweihten über den schwindenden Taumel einer bloßen Sinnlichkeit emporhebt. Das lebhafte Bild der Einziggeliebten, das dem Jüngling einst muthig zum Siege und Ruhm vorausschwebte, gab dem Manne sty

Kraft, in dem Kampf der Leidenschaft zu bestehen. — Indeßen ist oft dem Stärksten und Weisesten in diesem Lande der sinnlichen Eindrücke die Vorsicht des klugen Ulyßes nicht unnütz, der, trotz dem Bewußtseyn innerer Kraft, nur gebunden und mit verschloßenem Ohr dem Zaubergesange der Sirenen vorüberflohe. Auch unserm Ritter war diese Klugheit zuweilen nöthig, um der Schwachheit überraschter Sinnen nicht zu unterliegen. —

Eines Tages, da er von einem einsamen Spaziertitt sich den Vorstädten von Pavia nahte, schallte ihm aus einem artigen Landhause eine fröhliche Musik entgegen. Ein Zusammenlauf des Volks verengte auf der andern Seite den Weg und vermehrte das Geräusch. Otto's Pferd scheute, und sprang mit ihm in einen kleinen Kanal der dicht am Hause vorbeilief. — Hilf Himmel! rief eine Dame aus dem Fenster —; und nach einigen Minuten erwachte Otto auf einem sanften Ruhebette von einer Menge weiblicher Hände umgeben. Eine starke Kon-

rufen am Kopf hatte ihm eine Ohnmacht zugezogen. Das erste, was seinem Blick im neuen Leben begegnete, war eine schöne weibliche Gestalt, die zu seinen Füßen stand. Eine liebevolle ängstliche Sorge schwebte auf ihrem schönen Gesicht, durch die der Strahl einer himmlischen Freude brach, als er sein Auge dem Tage wieder aufschlug. Sogleich entfernte sie sich. —

Adams erstes Erwachen als das Meisterstück der Schöpfung vor ihm stand, konnte nicht süßer seyn, als Otto's Staunen war, aus dem Todesschlummer, in dem seine Sinnen schon zerrannen, zu einem Leben, in welchem so freundliche Bilder schwebten, zu erwachen. — Indeß beraubte ihn bald wieder ein heftiges Fieber seiner Besinnung, und erst am dritten Abend stärkte ihn, durch die thätige Hülfe eines geschickten Arztes, ein erquickender Schlummer, und wie neugebohren erwachte er am andern Morgen mit den ersten Stralen der Sonne. —

Seine

Seine Wächter ſchliefen; er warf ein leichtes Gewand um, und ein reitzender Garten, der in den Düften des Morgens feiernd vor ihm da lag, lud ihn in ſeine Schattengänge ein. — Das neue Gefühl des Lebens und der erwachenden Schöpfung, das vom heitern Himmel und duftenden Bäumen herabfloß, und von tauſend melodiſchen Stimmen aus den horchenden Wipfeln hernieder geſungen wurde, öffneten Otto's Herz ganz den reinen Gefühlen einer wohlwollenden Freude und eines tief empfundenen Danks. Sich unwiſſend, welchem wohlthätigen Weſen er ihn für ſeine liebreiche Verpflegung ſchuldig ſey, überließ er ſich den frohen Eindrücken der Gegenſtände um ihn her, die durch den Reiz der Neuheit, und die Verbindung, in der ſie mit einer unbekannten Wohlthäterin ſtanden, an Schönheit zu gewinnen ſchienen. Eben hatte ihn ein düſteres Boskett mit ſeinen geheimen Schauern umfangen, als jene himmliſche Bildung ſeinem Auge wiederbegegnete. In dem Gewande einer Diana, wenn ſie ein ſtilles Wald-

bad beſucht, mit losgebundenem Haar, in dem eine friſche Roſe hing, wandelte ſie unter den Melodien der Nachtigallen, wie unter ihren Huldigungen, in ſtiller Schönheit herauf. Mit Staunen, das bald in die lebhafteſte Freude übergieng, eilte ſie auf ihn zu — und wer begegnet nicht gern einer wohlthätigen Grazie in den Hainen von Amathunt? — Herzlicher Dank und innige Freude, die um ein paar ſchöne Seelen leicht ein Band der Freundſchaft weben, ſprachen aus jeder Miene mit ſtummer Beredſamkeit. Vielleicht, daß das fühlende Herz der Dame in der Freude etwas zu viel that, — vielleicht, daß ſelbſt des Ritters Dankbarkeit bei einem Weſen, von Alquifs Stabe verunſtaltet, ja, bei einer Schönheit, die nicht ſo viel ähnliches mit Adelheids Bildung hatte, nicht ſo weit gegangen wäre; — genug, die Sonne fieng ſchon an zu drücken, als man es erſt für nöthig fand, den kaum Geneſenen wieder nach Hauſe zu führen. —

Bald fand er ſich hier von ſeinen Freunden umgeben; ſo ſehr er aber darauf drang, um nach der Stadt zurückzukehren, ſo muſte er doch den Bitten ſeiner Freundin nachgeben, die der Befehl des Arztes unterſtützte, der Landluft noch etliche Tage zu genießen. Und konnte man ihm eine heilſamere Cur vorſchlagen?

Des milden Frühlings ewig heitre Lüfte,
Vom Lebensbalſam der Natur durchhaucht,
Der Thau des Morgens, der, wie Zellons Düfte,
Aus tauſend Blumenkelchen raucht;
Die Freude, die in Millionen Leben
Im warmen Sonnenſtrahle ſpielt,
Wem ſollte, der dieß ſympathetiſch fühlt,
Nicht die Geſundheit ihren Nektar geben?
Denkt noch, die Heilung zu vollenden,
Euch eine Freundin, ſchöner als der Tag,
Und reitzend, wie ſie immer aus den Händen
Der Grazien und Amore gehen mag,
Die unter gaſtfreundlichem Dache
Wie Baucis-Hebe für Euch ſorgt,

An

An Eurem Arme gern am Schattenbache
Die Frühlingssängerin behorcht;
Mit leichtem Sinn und frohem Herzen
Die sanftbeschwingten Stunden kürzt,
Und mit Cytherens frohen Scherzen
Euch auch die kleinste Freude würzt —
Zulezt Euch in der Abendlaube
Beim leichten Mahl die Stirne kränzt,
Mit Rosenlippen Euch den Saft der Traube,
Zum schönsten Traum kredenzt. —

Die bestimmte Zeit war vorüber; Otto kehrte nach der Stadt zurück und ließ seiner Freundin wider seinen Willen eine Erinnerung, die ihr den Schlummer mancher Nacht, und die Ruhe der Tage kostete. Sie war die Nichte eines der angesehnsten Nobili der Stadt, der sie gezwungen hatte, einem Manne ihre Hand zu geben, den ihr Herz nicht lieben konnte. Beider Tod, der kurz darauf erfolgte, machte sie völlig frei, und itzt führte sie, glücklich in ihrer neuen Unabhängigkeit, in der Gesellschaft weniger Freundin-

binnen und der Musen, ein Leben, dem nichts fehlte als — ein Freund. — Auch diesen, sagte sie, habe ihr nun das gütige Geschick geschenkt. Ihr Glück bedurfte itzt nichts mehr, als — ein Vorrecht vor allem menschlichen Glück — Dauer — und Amor, der schon ohne ihr Wissen, um ihren jungen Busen spielte, flüsterte ihr die Hoffnung einer Möglichkeit zu. Sie, die aus dem Nepenthe der Liebe ein süßes Vergeßen ihres vorigen Daseyns eingesogen hatte, sollte nicht hoffen, daß auch er die Erinnerung an seine heimischen Freuden darin ertränken könne? — So oft er ihr von Adelheid erzählte, that er es mit einer natürlichen Wärme, mit einer Freude, aus der seine ganze Seele hervorschien; und hingerißen von dem Feuer, das aus seinem schönen Auge strahlte, vergaß sie es zuweilen, daß es das Lob ihrer Nebenbuhlerin sey, welches sie aus seinem Munde entzückte. In solchen einzig schönen Augenblicken glaubte Otto eine ganz uneigennützige Freundschaft, die sich mit reiner Wonne der Wonne anderer freut, zu

sehn,

sehn, und wer mag es ihm, dem Manne von tiefem Gefühl, verargen, wenn er alsdann voll Dank ihre Hand wärmer an sein Herz drückte, und sie, im Ueberwallen einer nie empfundenen Freude, in seine Arme sank! — Einst, als er in solchen Gesprächen bei ihr saß, ward er abgerufen, und erhielt die Nachricht, sein Weib habe ihm einen Sohn geboren. Mit einer Freudenthräne im großen Auge trat er wieder zu ihr ein: „Mir ist ein Sohn geboren, Clelie!“ rief er — und, als brächte sie selbst auf Mutterarmen ihm den Erstling entgegen: stammelte sie: Vater! an seinem Halse. —

Wie gern muste Otto einen solchen herzlichen Umgang mit den rauschenden Gelagen und dem kalten, listigen Hofleben vertauschen. Selbst zu unbefangen, bemerkte er nicht, daß hinter dieser uneigennützigen, warmen Anhänglichkeit an ihn, eine eigennützigere Leidenschaft laure; und seine Freundin hätte schon, ohne daß man sie einer absichtlichen Verstellung zeihen konnte, nach einem natürlichen Zuge des menschlichen

Herzens, die Farbe deßen angenommen, den sie liebte. Scharfsichtiger warnte ihn Branno, der einzige, welchen Otto in ihre Gesellschaft führte und der durch seine ungefärbte Biederherzigkeit ihr Zutrauen gewann. Sehr bald bemerkte er indeß, daß seine Gegenwart sie drücke; und zu wohl mit der Denkart seines Freundes und der Pflicht eines rechtlichen Ritters bekannt, machte er Otto aufmerksam. Kaum ahndete dieser, daß er vielleicht Störer der Ruhe einer unschuldigen Seele gewesen sey; so entschloß er sich, wo möglich wieder gut zu machen, was er, wenn nicht ganz ohne seine Schuld, doch ganz ohne seinen Willen, schlimm gemacht hatte. — Rein war sein Herz und untadelich! er wollte nicht, daß die milde Flamme der Freundschaft, die auf seinem Heerde mit stillem Schein wohlthätig loderte, seiner Freundin Haus verwüsten mögte. — Vorsichtig und ihr unbemerkbar, suchte er sie von dem schwärmenden Gefühl zurückzuführen und schon durfte er hoffen, daß es ihm gelingen würde, als die Nachricht kam, daß der Theil

des

des Heers, mit dem Otto gekommen war, wieder nach Deutschland zurückkehrte. Sehnsucht, Klugheit und Abneigung vor dem italienischen Kriege, ließen ihn diese Gelegenheit sich zu entfernen mit Freuden ergreifen. — Aber hier war es, wo die Liebe, die bisher nur den Namen von der Freundschaft geborgt hatte, wieder in allen ihren Aeußerungen erschien. Bitten und Thränen und die Verzweiflung einer Braut, aus deren Armen der Tod den Geliebten reißt, sagten dem Ritter laut, daß seine Hoffnung zernichtet sey. Zu edel, um sie in diesem verzweifelnden Zustande zu verlaßen, beschloß er, ihr noch einige Zeit mit Trost und Hülfe nahe zu bleiben. Sie schmeichelte sich, dieß als einen erfochtenen Sieg ansehn zu dürfen; — und Kalypso hat nicht mehr Zauberkünste aufgeboten, den Mann der Treue in ihren Grotten festzuhalten, als Clelie itzt ersann, um dem Ritter den väterlichen Heerd und die heimische Liebe in den Paradiesen von Welschland und in ihren Armen vergeßen zu machen. —

Einſt, da er ſie in einer ruhigern Stimmung fand, lenkte er wieder das Geſpräch auf ſeine Abreiſe. Sie hörte ihn gelaßen an, bat ihn, auch in ſeinem Deutſchlande ihrer zu gedenken, „und damit ihr mein nimmer vergeßt, ſprach ſie, ſo nehmt dieß Pfand der Weibertreue aus meiner Hand.“ Und ein Triumpf, den ſie nicht bergen konnte, ſaß auf ihrer Miene. — Wie ein gebannter Ritter auf zauberiſchem Boden, — den ſtarrenden Blick auf den Ring, — ſtand Otto da, während ihr Auge mit innerer Angſt an ſeiner Verwirrung ſich zu weiden ſchien. „Ich bitt' Euch, Clelie, hub er endlich mit einem Tone an, der den Aufruhr ſeiner Seele nicht ganz verbergen konnte, von wem habt ihr dieſen Ring?“ — „Wie ſo?“ fragte ſie befremdet. — „Spottet meiner nicht, rief er aus — es iſt mein Ring, es iſt der Ring meines Weibes! ſprecht, woher habt ihr ihn?“ — „Von Eurem Freunde Löwenklau. Er weilte auf ſeiner Reiſe von Polen her bei Eurem ſchönen Weibe. Ich denk' er hab' es Euch geſagt. Zum Angedenken“

— „Ha!

— „Da!“ rief Otto und sein Auge rollte wild auf sie. — „Was ists, Freund? — Eure Adelheid ist das treuste Weib! — Ein Ring — ich bitte Euch! ein bloßer Ring“ — „Verrätherin!“ rief Otto, und verließ sie mit einem großen Blick voll Verachtung. — Er flog nach Löwenklau's Wohnung, und fand ihn nicht; nach einer halben Stunde sandte er hin. — Er wolle sogleich kommen! — Die Nacht brach ein; kein Löwenklau kam. Mit dem Morgen eilte Otto zu ihm. Er sey noch vor Mitternacht mit einem einzigen Knappen weggeritten, niemand wiße, wohin? Aus seiner schrecklichen Eile und einzelnen Worten habe man geschloßen, daß er vor einem wüthenden Feinde fliehe. Seinen Leuten hab' er befohlen, auf seine Waldburg nach Sachsen zu ziehn. —

Zweifelnder als vorher, wo er auf diesem unbekannten Meere mit seinen Gedanken ruhen solle, gieng Otto sinnend umher. Erst nach etlichen Stunden kam er ruhiger nach Hause, als Branno mit forschendem Blick zu ihm eintrat. —

„Was ist vorgegangen? „sprach er. „Ich bringe Dir von Clelien ein Lebewohl, das mir ein Räthsel ist.“

„Ein Lebewohl?“

„In Thränen fand ich sie zerfloßen. Nicht wahr Ritter, rief sie mir entgegen, das kann er nie verzeihen? — Ich verstand sie nicht. Sagt ihm, fuhr sie fort, das Übermaaß der Liebe habe sich schwer an der Freundschaft versündigt, sagt ihm, ich würd' es mit ewigen Thränen büßen, daß ich ihm seine stille Seligkeit raubte. Ich fühle, wie verächtlich ich in seinen Augen seyn muß! Ich kann seinen Blick nicht wieder ertragen. Eine einsame Zelle soll mich bergen. O daß sie mich vor mir selbst verbürge! — Mit ringenden Händen stürzt sie weg. Wie ein Träumender steh ich da. Ihr Mädchen begegnet mir mit verweinten Augen. In einer Stunde reisen wir, sagt sie schluchzend und gehe. — Und mich siehst Du itzt hier begierig auf eine Erklärung.“

Otto

Otto wandte sein Gesicht und schwieg lange. — „Sie hat sich selbst gerichtet!“ sprach er, „der Himmel geb' ihr Friede!“

„Ich mag nicht in Deinen Kummer dringen und ahnde es kaum, was sie verbrochen hat; aber, Otto, — wenn es möglich ist, lindre ihr Leiden. Sie schien schwer zu dulden.“ —

Otto schrieb ihr die wenigen Worte: „Ich „vergebe einer schönen Seele die Schwachheit, „die sie entehrt hat. Möge sie selbst sich ver„geben können! Wenigstens sey es für sie Trost, „daß sie meinen Frieden nicht gestört hat!“ —

Das Billet ward abgesandt und eine heitre Ruhe kehrte auf Otto's Gesicht zurück. — „Laß uns einen Lustritt thun, sprach er zu Branno; der Tag ist schön und ich mögte mich ganz leicht um's Herz reiten.“ Am Abend kehrten sie zurück. Ein Eilbote von Ethelbert sammelte wieder tiefen Ernst auf Otto's Stirn. Nach der Mahlzeit sang er jedoch zum Klang der Pokale ein deutsches Lied, und fröhlich tönte Branno mit ein. —

„Gedenkst Du noch des Worts, hub Otto an, das ich auf der Schwarzburg zu Dir sprach?„ —

Es ist nicht aus meinem Herzen gekommen, erwiederte Branno; es war eine geheimnißvolle Rede.

„Wär ich nicht ein Mann, fuhr Otto fort, ich könnte meinen, ich hab' ein unwahr Wort gesprochen. Ein böser Geist waltet mit geheimer Kraft neidisch über mir, aber noch spotte ich seiner. — Freund, einen Trunk auf unser Schwabenland! — Wie behagts Dir hier?“

Wie auf einem Hochzeitsgelag! das Stillesitzen steht mir übel an.

„Wie? wenn wir von dannen zögen! Ich hätte Dich wohl daheim vonnöthen; Deinen Arm, Deinen Kopf, Dein Herz!“

Ein Wort! rief Branno; wir ziehn! Aber was hast Du?

„Lange schwieg ich; ich spreche nicht gern von einem Traum und einem Schatten. Es ist wohl ihr nicht viel mehr, aber doch — Du magst es wissen. — Du warst oft Zeuge der Glückselig-

keit,

keit, die mir Adelheid gab. Sie iſt nur einzig, wie die Geberin einzig iſt. Das ſagt Dir der Mann, dem ſie ſeit Jahren ihre Liebe und ihre Hand ſchenkte. Daß ich ſie verdiene, iſt mein höchſter Stolz, daß ich ſie zu ſchätzen weiß, mein ſüßeſtes Bewußtſeyn. Von außen niegeſtört, war unſer inneres Glück durch eine gegenſeitige Liebe geſichert, als vor ohngefähr ſechs Monden zuerſt — der Himmel weiß welcher neidiſche Nachtſohn! unſere Ruhe untergraben wollte. — Auf einem Ritt vom alten Geroldſtein geſellte ſich ein Mann zu Pferde zu mir, mit herabgelaßenem Viſier und ganz vermummt, der mit mir eine Straße zog. „Kennt Ihr die Adelheid von Schwarzburg?“ hub er einmal an. Nein! erwiederte ich verſtellt. Er ſchwieg. Wir kamen an den Scheideweg bei der hohen Buche. „Das iſt der nächſte Weg nach Schwarzenburg,“ ſprach er, und wollte links reiten. „Der nächſte ſcheint es wohl,“ ſprach ich; „aber wild und verwachſen.“ „Ich kenn' ihn wohl; aber mir juſt recht!“ erwiederte er. — „So reit ich

mit Euch! Ihr seyd auf der Schwarzburg bekannt?“ — „Wenigstens bei der Schwarzburg.“ Mich wunderte des Worts. So ich wüste, daß dort ein freundlicher Ritter hauste, fuhr ich fort, bäte ich ihn wohl um eine Herberg. Es dämmert schon stark.

„Der Ritter ist ausgezogen,“ antwortete er. „Ich habe Botschaft nach Nördlingen bekommen. Er kehrt erst in zween Tagen zurück; sein Weib herbergt heut niemand.“

Wir waren am Lustwäldchen, dicht an der Burg.

„Hier gehe Euer Weg ab, Ritter. Ich weile hier. Im Kloster dort findet Ihr wohl eine Herberg.“

Hier? — unter freiem Himmel? —

„Die Nacht ist lau,“ sprach er. „Für meine Gesellschaft sorge nicht. Glück auf den Weg!“ —

Er stieg ab und wollte sein Roß anbinden. — Da wandt ich mich wieder um und rief ihm zu: He, Herr Reisegefährte! wollt Ihr es Euch

nicht

nicht auf meiner Burg gefallen lassen?

Er starrte nach mir hin — schwang sich im Hui auf sein Roß und rennte stürmend davon. Am Eingange des Lustwalds kam mir Adelheid allein entgegen.

Du schon heute hier? rief sie; ich erwartete Dich erst über den andern Tag.

„Ich komme Dir doch nicht zu früh?“ — Sie flog mir in die Arme und küßte mir die Antwort.

„Hast Du einen Boten nach Nördlingen gesandt?“

Ja, sprach sie; zu meiner Schwester. Ich sah ihr in's offne Auge und gieng glücklich an ihrem Arm nach Hause. — Des ganzen Vorfalls erwähnt' ich mit keinem Wort. —

„Brav!“ rief Branno; „Ein solcher Blick ist ein wahrer Glaubensgrund!“

Nach Verlauf eines Monden, fuhr Otto fort, — es war ein neblicher Tag, und der Abend begann zu grauen, — stand ich am Fenster und bemerkte einen Menschen, der sich lau-

rend

rund um die Burg zu ſchleichen ſchien. Ich gieng von der andern Seite hinab und begegnete ihm, wie von ohngefähr. Alter Graukopf, ſprach ich ihn an, was lauerſt Du hier noch ſo ſpät? — Er fuhr erſchrocken zuſammen. — „Seyd Ihr von der Burg?“ fragte er mit zagender Stimme. — Wohl bin ich das! gab ich ihm zur Antwort. Haſt Du ein Gewerb an unſern Rittern? „Nein!“ ſtammelte er. — Was haſt Du ſonſt hier zu ſchaffen? „Nichts!“ ſprach er und bebte ſchüchterner zurück. Nichts? fuhr ich ihn härter an, faßte ihn unſanft an der Bruſt. — „Schont mein!“ ſchrie er. „Ich bin unſchuldig.“ Ich drang in ihn, und darauf erzählte er, es ſey in dem nächſten Flecken wo er wohne, Tages zuvor, ein Mann zu Pferde gekommen, und hab' ihm anbefohlen, heimlich der Adelheid auf Schwarzburg dieſen Brief zu geben. Ein Goldſtück hab' er ihm hingeworfen, aber auch fürchterlich gedroht, wofern er es nicht ausrichte. „Schon geſtern bin ich mit Zittern hier herum geſchlichen,“ fuhr der Alte fort — „Denn es

mag

mag wohl nichts rechtliches seyn.“ Ich zwang ihm den Brief ab. Ohne Unterschrift enthielt er nur die Worte: „Sey mein, Du traute Buhlinn, am Laurentius-Tage am Lustwald gewärtig. Nach Sonnenniedergang öffne die Arme der Minne!“ — Ich behielt die süße Einladung, hieß den furchtsamen Alten mit mir gehn, der unter der gedrohten Marter schon zu zucken schien, und gebot ihm ewiges Schweigen. Ueber den dritten Tag um die bestimmte Stunde gieng ich hinab, um doch zu sehn, ob sich vielleicht mein Reisegefährte wieder einfände. Schon wollte ich mit dem sinkenden Abende wieder umkehren, als den Weg durchs verwachsene Gebüsch ein Rittersmann kam. — Es war Löwenklau. — Du kennst unsere jugendliche Freundschaft, die, stärker und ernster, unsere Männerjahre noch glücklich gemacht hat. — Ich hieß ihn willkommen. Aber so allein? fragte ich. — „Ich habe, sprach er, meinen Knappen etliche Stunden von hier in einem Flecken lassen müssen; sein Roß stürzte.“ — Und diesen wilden

Weg? fragte ich weiter — „Er wisse selbst nicht, antwortet' er, wie er auf den Einfall gekommen sey; zudem hab' er noch vor Abend die Burg erreichen wollen.“ — Wir giengen zusammen hinauf. „Sagtest Du dem Löwenklau etwas von dem Vorfalle?“ fragte hier Branno. — — Kein Wort! Wie konnte ich auch? — Obwohl damals nicht die leiseste Ahndung eines Verdachts, den ich mir nicht hätte vergeben können, in meiner arglosen Seele lag — wie leicht hätte ich bey dieser sonderbaren Zusammenfügung der Zufälle in ihm den Gedanken eines Mißtrauens von meiner Seite erwecken können! Wie leicht hätte ich selbst dadurch die Engelruhe in Adelheids Herzen gestört! Des Mannes stärkere Seele, über jeden niedern Verdacht hocherhaben, verachtet ihn; des Weibes zartere zittert vor jedem Hauche der ihre Tugend anzuwehen droht. Und — warum sollte ich ihr nicht eine Sorge ersparen, die mir noch so wenig Sorge machte? —

Ein Jahr war verflogen und noch hatte ich keine Hoffnung den süßen Vaternamen lallen zu

hören.

hören. In Adelheids Blicken ſchwamm oft ſtiller Gram, wenn ſie die Kinder des Schloßvoigts auf dem Burghofe ſpielen ſah; und eine ernſte Thräne ſtand in ihrem Auge, als wir jüngſt eine wirthliche Schwalbe belauſchten, die mit Mutterſittigen über der jungen Brut ſchwebte.

Ich zog um dieſe Zeit zum Turnier nach Augsburg, — Ethelbert mit mir. In einer Herberg an der Straße trafen wir mit mehreren Rittern zuſammen; wir kannten keinen und blieben unerkannt. Sie waren im eifrigen Geſpräch. Ein junger Fant beſpottete laut alle Weibertreue. Ein paar ältere Ritter nahmen ſie in Schutz. Ich geb' Euch ein Beiſpiel, rief der junge Mann. Wer, der von uns der Minne dient, hat nicht die ſchöne Adelheid von Schwarzburg geſehn, oder doch von ihr genugſam gehört? Ich ſahe ſie jüngſt, als ich noch nicht das Ritterſchwerdt trug, und — bei Gott! ich habe ſeitdem nichts adelicheres geſehn! Der Ruhm von ihrer ſittſamen Tugend hat ſich faſt heiſer geſprochen, und — nun? — Die andern zukten die Schultern

und

und — schwiegen. Ethelbert ergrimmte. Ich hielt ihn zurück. „Und nun? Ritter" fragte ich grabern, „was ist nun?" — Solltet Ihr der einzige seyn, sprach er, — oder kommt Ihr aus fremden Landen? — der es nicht wüßte, wovon der ganze Gau voll ist? — In geheimer Stunde der Mitternacht koft sie mit fremden Rittern, sprechen alle, und weiß ihren Gemahl am Leitbande eines blinden Zutrauens zu gängeln. „Ist das wahr, Herr Ritter?" — Er und die andern betheuerten es. Die Bosheit, setzte ein alter Ritter hinzu, beschmutzt die Tugend, wo sie es vermag; ich glaube selbst die Sage nicht, aber wahr ist's, daß sie in der ganzen Gegend geht. —

Wir kamen in Augsburg an; die Versammlung war zahlreich; — wir turnierten, wie wir gewohnt waren; aber wenn ich oder Ethelbert in die Schranken ritt, lief ein Geflüster und oft ein heimliches Lachen durch die Versammlung. Jetzt wußten wir es zu deuten, und einzelne aufgefangene Worte rechtfertigten unsre Vermuthung.

Voll

Voll edler Hitze, zürnte mein Freund oft empor, griff rasch an's Schwerdt und wollte für Adelheids Tugend öffentlich kämpfen. Mit Mühe hielt ich ihn zurück. — Was hätte es auch uns gefrommt? — Wenn wir auch obsiegten, so ward die Sache doch kundbarer, und der Ruf von der Schande eines Mannes findet noch immer viel Gläubige. Von einer edlen That magst Du das Volk leichter überreden, als ihm beweisen, daß es nur Lästerung ist, was es einmahl geglaubt hat. Und — wär' es nicht unvermeidlich gewesen, daß sie es erfahren hätte? — O! ich mögte den Kummer nicht getheilt haben, der mit der Nachricht über sie gekommen wäre: Du mußt für den Ruf Deiner Tugend kämpfen lassen!

In ernsten Gedanken zogen wir unsern Rückweg. Unerschüttert blieb mein Glaube an Adelheid, wie Du denken kannst; aber es fieng an, mich zu wurmen, daß die zweischneidige Zunge der Schmähsucht, oder irgend ein Zufall meines Weibes Ehre benagt hatte. Ich sann hin und

her und fand kein Mittel, dieß freßende Gift von meinem Namen abzuwischen. Vielleicht, dacht' ich indeß, findest Du in der Veranlaßung zu dieser Schmährede ein Gegenmittel! — Ich ritt an das Kloster heran, und forderte den Prior zu mir. Als ich nach etlichen Fragen auf die Sache hindeutete, schien er bestürzt. Ihr wißt also um das Gerede, Herr Prior? fragte ich. So sagt mir nun, wie es entstand? — Er war verlegen, als glaubte er mich zu beleidigen. „Ihr habt nun einmahl davon Nachricht, sprach er endlich — und freilich! — Ihr wißt aber wie es geht; es ist nichts als Sage — glaubt mir — und dann —" Die Glocke läutete zur Hora und er eilte fort. „Auf morgen mehr," rief er, „ich besuche Euch auf Eurer Burg!" —

Fester schworen ich und Ethelbert es einander zu, auch nicht durch eine Miene ein Geheimniß an Adelheid zu verrathen, das ihr Kummer machen könnte. Ich verschwieg selbst vor ihm, daß ich schon andere Winke erhalten hätte.

Der

Der Prior kam am andern Mittag: das Mahl war vorüber; die Becher wurden aufgetragen, und Adelheid entfernte sich. — Nun Herr Prior, sprach ich, gebt mir Kunde aus redlichem Herzen. Schont mein nicht; denn Ihr thut mir nicht weh. Ich hab' eine feste und glatte Wehr im Herzen, daran gleiten alle gistige Pfeile ab. —

Er begann darauf zu erzählen, wie er selbst erst vor kurzem in einem benachbarten Kloster Winke davon erhalten, wie er dadurch aufmerksam gemacht, sich in der Gegend erkundigt, und überall die Sage gefunden habe, Adelheid erhalte heimlichen Nachtbesuch im Burgwäldchen. — „Einige Ruchlose sprachen gar von bösen Geistern; aber keiner war, der es selbst gesehn hatte, keiner, der wissen wollte, wo die Nachricht hergeflogen sey. Jedoch Ihr wißt, wie es geht; für derlei Schande hat die arge Welt ein gläubiges Herz! Welcher rechtliche Mann wird darauf merken! Euer Weib ist schuldlos; so wahr ich diesen Pokal leere, sie ist rein!“ — Er er-

griff den Becher, ſezte ihn an die Lippen — ließ ihn ſinken und eilte aus dem Saal. Was iſt das? rief Ethelbert. Dein Weib iſt unſchuldig! er trank, und ſezte den Becher ſchaudernd nieder. — Ruhig nahm ich ihn! — mein Weib iſt rein! wiederhohlte ich, — aber ſogleich warf ich den Pokal von mir; denn brennend war der Wein und gallenbitter! Eine Urſach davon fand ich nirgends.

An eben dem Tage kamſt Du und ludeſt mich zu dieſem Zuge ein. — Es iſt eine alte Sitte meiner Väter, bei jeder wichtigen Unternehmung die todten Anherrn unſeres Hauſes in dem gewölbten unterirdiſchen Gange, der nach Aurach führt, um die Kunde der Zukunft zu befragen. Oft ſagt man, gaben ſie deutliche Antwort im brüllenden Sturme und Donner, oft wehte nur kalter Nachthauch den Frager an, und weiße Geſtalten, von Flämmchen umſpielt, ſchwebten in der Ferne. Ich war zwanzig Jahr alt, da mein Vater mich zum erſtenmahl mit hinabnahm, als er gegen Albert den Bären ziehn wollte.

So.

Sobald wir eintraten, verlöſchten die Fackeln, Winde ſauſten im Bauch der Erde, und es war, als ob Geiſter uns umhuſchten, und Felsgebäude einſtürzten. Das deutet auf Unglück mein Sohn, ſprach mein Vater und blieb daheim. Als ihn aber nachher der bedrängte Sachſenherzog doch aufrief, achtete er der Warnung nicht, gieng und fiel. Ich war ſeitdem nur einmahl zu dieſen Unterirdiſchen gegangen, denn wo Ruhm und bedrängte Unſchuld rief, fragte ich nur mein Herz und meinen Arm. Damals fand ich alles ruhig. — Jtzt erinnerte ich mich der Geiſter. Schon ſeit etlicher Zeit hatte es im Gange getobt. — Ich war unentſchloßen zu ziehn. Ihr Ausſpruch ſollte mich wieder einmahl beſtimmen. Ich gieng um die Mitternacht-Stunde hinein. Alles war ruhig; nur ein dumpfes Getöſe vernahm ich, wie ein fernhermurmelndes Ungewitter. Bald hüpften auch lichte Flammen vor mir, und tief im Geſtein, ſchien es, ſchwebte eine weiße Geſtalt. Ich zog mein Schwerdt und gieng auf ſie zu. Sie winkte mit der Hand

und ich folgte ihr tief hinunter. Plötzlich verschwand sie, und blaue Flammen schlugen aus der Erde. Dicker Dampf umhüllte mich. Die Gestalt stand wieder da. — „Zeuch nicht in den Krieg!“ rief eine dumpfe Stimme warnend. „Deine Burg fällt! Dein Weib wird Dir untreu!“ — Zornig fuhr ich empor. Mein Schwerdt schleuderte auf den Geist. Er verschwand; — es zersplitterte am Felsen. —

Diese Felsgebäude können fallen, sagte ich am andern Morgen zu Dir, als ich Dich auf den Burgplatz führte, aber nie meines Weibes Treue. — Lügner waren mir itzt die Unterirdischen. Ich wollte ihre Wahrsagung zu Schanden machen; und ich zog mit Dir. Was sich seitdem in Welschland begab, weist Du. Den nächtlichen Vorfall bei Pavia, die Prophezeihung des Wahrsagers hast Du zufällig erfahren; von meinen Verhältnissen gegen Clelien bist Du Zeuge gewesen. Du warst es, der mir den warnenden Wink gab, und sahst, wie ich ihn befolgte, um Clelions Ruhe zu sichern. Sie ist eine edle

Seele!

Seele! die erſte, die ich nach Adelheid ſchätze. Meine Freude über ihre ruhige Stimmung haſt Du getheilt. Ach Freund! es war nur ein lieblicher Schleier, hinter welchem die Liebe — nein, keinem Bubenſtück! — nur einer Schwachheit unterlag. — Mein Verluſt war ihr unerträglich; das fühlte ſie. Ihr ſchien nur Ein Mittel übrig mich ihr zu retten; dieß Eine ſchlug fehl! und — es ſchmerzt mich, daß ich es ſagen muß — war unedel! Aber ich verzeihe ihr. Leidenſchaft, und — ich ahnde es — Bosheit täuſchte ſie. Zum Zeichen der Weibertreue, ſprach ſie geſtern zu mir, nehmt dieſen Ring und gedenkt meiner. Ich erkannte ihn ſogleich als Adelheids Trauring. Sie ſahe meine Beſtemdung, und wollte darüber ſpotten, daß mich eine ſolche Kleinigkeit in Unruhe ſezte; ſie habe ihn von Löwenklau erhalten. — Der Spott kleidete ſie ſehr übel! — Voller Verachtung verließ ich ſie. Jezt fühlt ſie, wie klein ſie gehandelt hat, und doppelt ſchwer liegt nun der Kummer einer vernichteten Hoffnung auf ihr. — Ueber die Ver-

würfe, als ob sie meine häusliche Glückseligkeit gestört hätte, glaub' ich sie indeß beruhigt zu haben. Trennen musten wir uns nun, das fühlte sie selbst. Ihr Betragen und ihre Flucht sind Beweise, daß sie, über die gewöhnlichen Weiberseelen erhaben, einen innern Werth besaß! Aber dieß wird sie auch schwerer für ihren Fehl büßen laßen. Sie hat mir viele Stunden der Freude gegeben; geb' ihr der Himmel bald Tage der Ruhe!"

Otto schwieg hier eine Weile, und Branno wischte sich eine männliche Thräne aus dem Auge.

„Kaum hatte ich den Ring aus ihrer Hand," fuhr der Alter fort, „so eilte ich zu Löwenklau. Ich traf ihn nicht, und beschied ihn den Abend zu mir. Aber um Mitternacht ist er mit einem einzigen Knappen entflohn. Er müßte einen ergrimmten Feind fürchten, sagten seine Leute, so viel hätten sie aus seinen Worten geschlossen. —

Freund,

Freund, es bedarf einer ganzen männlichen Seele, in dieſen Irrgängen nicht wirren Sinnes zu werden. Hat ſie Bosheit, hat ſie nur ein Zufall ſo verflochten? Ich ſchwöre es Dir bei dem Gott, der durch dieſe Nacht die Wahrheit ſchaut, — in der finſterſten Schlacht, wenn der Tod vor und neben mir ſauſte, war mir wohler, als in dieſem nächtlichen verworrenen Traume, wo meine Seele überall anſtößt, und noch nirgends einen lichten Ausweg findet. — Bald ſtehn die jugendlichen Scenen der Freundſchaft mit Löwenklau, und ſeine reine biedere Seele vor mir, bald hör' ich aus Clelicus ſpottendem Mundes den Ring gab mir Löwenklau! Bald glaub' ich das Hohnlächeln und Fingerdeuten zu ſehn, bald das Ziſchen im Turniere zu Augsburg zu hören; bald ſchwebt eine Geiſterſcene vor meinen Blicken. Der bittere Wein brennt noch auf meiner Lippe und der unbekannte Abentheurer ſpricht noch von Adelheid, als einer Buhlin. Ueber allen dieſem wie auf einer erhabenen Wolke, ſteht ſie im herrlichen Schimmer ihrer reinen

Seele! mit dem ersten Lächeln der Liebe und den lezten Thränen des Abschieds blickt sie auf ihren Sohn — Branno! es ist Trug und Argliſt! ich habe meine Adelheid wieder!“— —

Wie von frischem Lebenshauche angeweht sprang Otto empor. Er hatte diesen Abend von Ethelbert die Nachricht erhalten, daß Adelheid krank darnieder liege, und sehr nach seiner Zurückkunft verlange. Es sey die Wirkung eines Schrecks, wovon er ihm die Veranlaßung mündlich erzählen wolle. Eile! setzte er hinzu, es scheinen feindliche Gestirne über Dir aufzuziehn! — Eilt, theurer Herr, sprach der Knappe; uns bangt sehr für unsere Frau! Im Steingange hat es fürchterlich getobt. —

Tags darauf gieng Otto zum Kaiser. Ungern entließ ihn Friedrich, dem er die Hälfte seiner Dienstmannen übergab; der andern befahl er langsam heimzuziehn. Er selbst und sein Freund verließen Pavia noch bei Sterneuschein.

Sonder Abentheuer kamen die beiden Ritter auf Branno's Burg an. Jauchzend sprangen

ihm

ihm ſeine Buben bis an's Thor entgegen, und Willkommen! Willkommen! hallten die weiten Burggewölbe wieder.

Ein friſches Reß gab Branno ſeinem Freunde, und verſprach den folgenden Tag bei ihm zu ſeyn.

Hoch ſchlug Otto's Herz, als er den heimiſchen Rauch empor ſteigen ſah. Lieblich tönte das Lied des Willkommens in ſein Ohr! Lieblicher die Stimme Ethelberts, den er itzt an ſeine Bruſt drückte. — „Sie lebt!“ rief er, „ſie geneſt!“

Adelheid ſchlummerte, und Ethelbert hatte Zeit, dem Ritter die lezte Begebenheit, die Urſach ihrer Krankheit, zu erzählen. „Es war ein ſchöner Abend, begann er, als Adelheid mit ihrer Kammerfrau und dem kleinen Karl ſich unten um die Burg im Kühlen ergieng. Ich war an dem Tage nach Ettersheim geritten, die Sache wegen Tromburg mit dem Ritter auszumachen. Am folgenden Tage wollte ich wieder zurückkehren. Ich fand weder ihn noch ſeinen

Voigt

Voigt zu Hauſe und ritt alſo gleich wieder heim. — Als ich mich der Burg nahte, hörte ich ein angſtvolles Weibergeſchrei, und ein Mann zu Pferde ſprengte mir entgegen. In ſeinem Arm hielt er ein weinendes Kind. Zugleich ſahe ich Adelheid mit ringenden Händen hervorſtürzen; ihre Frau hinter ihr. Mein Sohn! Mein Sohn! ſchrie ſie, und ich erkannte das Kind. Ich ſprengte dem Räuber in den Weg. Er wollte ausbeugen; ich zog mein Schwerdt und ein Kampf begann. — Otto, ich mag ihn nicht noch einmahl kämpfen! Von Schrecken und Angſt überwältigt ſank Adelheid nieder, bald raffte ſie ſich wieder empor: Mein Sohn! ſchrie ſie, mein Sohn! ſchonet meines Sohns! — Wenn mein Schwerdt wie Wetterflamme niederſtürzte, war ihm das Kind ein mächtiger Schild, hinter dem ſeine Streiche doppelt fürchterlich waren. Ich konnte nur ſuchen ihm den Weg zu verſperren, bis unſer Geſchrei mehrere aus der Burg herbeigelockt hätte; und bald ſahe ich auch die Knappen herabſtürzen. Seine Wuth wuchs; mit Mühe

hielt

hielt ich ihn noch auf. Jezt erblickte er sich umringt. Mit einem grimmigen Geschrei warf er das Kind von sich. Wir stürzten drauf zu und er fand Zeit zu entfliehn. Adelheid flog zu ihrem Sohne, der trotz des unsanften Falls und einer Verletzung am Arm sich schmeichelnd an sie schmiegte. Bald gieng ihre namenlose Angst in die zärtlichste Freude über, aber das Schrecken zog ihr ein wüthendes Fieber zu. Jezt findest Du sie außer Gefahr, und Dein Anblick und der Kuß des Langentbehrten wird heilsamer seyn, als aller Saft der Kräuter. Komm' und bring' ihr dieß Labsal!"

Adelheid hatte Otto's Ankunft vernommen. Ihre noch wankenden Schritte eilten ihm entgegen, und das Morgenroth der Freude umfloß ihr blasses Angesicht, wie nach einer umwölkten Nacht den Frühlingshimmel.

O mahle Du mir diese Wonnescene
Corregio, Du, o Wieland, singe sie! —
Ein Engel beugt sich über ihre Thräne,
Und schaut entzückt, wie voller Sympathie

Die

Die Herzen in einander überwallen,
Und durch's Gefühl der innern Harmonie
Kaum der Entzückung Töne schallen. —
Wie Hektor's Knabe, vor dem fremden Mann
Und seinem Helmbusch schauernd, schmiegt der Kleine
Sich furchtsam an der Mutter Busen an;
Doch bald gelockt vom blanken Scheine
Der Rüstung und des Vaters holdem Ton
Hüpft er auf seinen Arm. — In süßes Schaun verloren,
Als sey er ihm zum zweitenmahl geboren
Drückt er an seine Brust den Sohn! —
Und er — im reinsten Mitgenuß der Scene —
Ihr Schutzgeist ärndet edler Thaten Lohn!
Er nähme nicht für Eine Freudenthräne
Der Fürsten goldnen Thron!

Heiter entflogen die ersten Tage des Wiedersehns unter Kuß und Gespräch und mancher Erzählung. Die Rosen blühten wieder auf Adelheid's

heid's Wangen, und mit inniger Liebe belauschte sie itzt die nistende Schwalbe und das brütende Täubchen. — Mit dem holden Knaben tanzend gieng der fröhliche Vater in den Hallen umher, hob ihn empor, und ließ ihn an den eisernen Männern spielen und an der Wand mit Schild und Speer rasseln. — Freund Bramo mischte sich mit in die allgemeine Freude, vor der jede trübe Erinnerung floh und jede gefürchtete Sorge verstummte. Der seligen Empfindung, wieder im Besitz alles dessen zu seyn, was er liebte, überließ sich Otto so sehr, daß er zu vergeßen schien, welch ein Unglück ihm gedroht habe und vielleicht noch drohe. Ethelbert, der ihm eine Glückseligkeit gern sichern wollte, die er selbst mitgenoß, — erinnerte ihn wieder an jene Scenen. „Ich schrieb Dir," sprach er, „feindliche Gestirne schienen über Dir aufzuziehen — ich fürchte nicht zu viel! — Dieser Knabenraub — Dank unserm schützenden Engel, daß er nicht gelungen ist! — dünkt mich ein unerhörtes Bubenstück, das vielleicht mit zu einer großen

Kette

Kette von Bosheiten gehört, die irgend ein Sohn der Hölle gegen Dich anspinnt. — Es ist eine räthselhafte Nacht, in die er sich gehüllt hat. — Allem meinen Forschen ist es vergebens gewesen, auch nur eine Spur aufzufinden. — Du weißt, daß Löwenklau, als er aus Polen kam, mehrere Tage hier geweilt hat. Seitdem nennt das Gerücht — der Himmel weiß, warum? — ihn als den Schänder Deiner Ehre. Tenghausen, der hier durchzog, sagte mir zuerst, diese Sage gienge in Augsburg, und bald hörte ich sie auch hier; aber sorgfältig barg ich alles vor Adelheid. — Ich weiß nicht, ob eine höhere Macht mit im Spiel ist, oder ob die unterirdischen Wächter Deines Hauses Dich nur warnen wollen; indeß ist eine große Furcht unter die Burginsaßen gekommen, denn so ein unterirdisches Toben und Wüthen ward nie gehört; und etliche Knappen wollen beschwören, daß sie Geister in der Burg umherwanken sahn. — Die Lästerung kann weit gehn! Seit etlichen Tagen flüstert man von rächenden Geistern, die der

Un-

Ungetreuen zürnten. Noch hält die Würde der Unschuld in Adelheids Betragen und die Liebe zu Dir diese Zungen im Zaum; — aber wird sie das immer können? — und Otto — ich zittere bei dem Gedanken! — wird Adelheid nicht bald aus ihrer himmlischen Ruhe aufgeschreckt werden, wenn sie vernimmt, wessen der Ruf sie so laut zeiht?“

Das verhüte der Himmel! rief Otto drein; das hält itzt noch meine Seele heiter; denn vernimm, was ich in Welschland erfuhr und sprich, ob das einen Mann nicht verwirren kann! —

„Bei Gott!“ rief Ethelbert, als Otto die Erzählung geendet hatte, „bei Gott! das ist eine höhere Macht, die Dich jagt, oder eine Bosheit, die sich mit den Unterirdischen verschworen hat. Adelheid vermißte diesen Ring — kurz nach Löwenklau's Abreise. Er fand sich nirgends und sie bat, nicht weiter nachzuforschen; er könne sich auch verloren haben. Und nun — jeder Umstand wird bedeutender — Löwen-

klau's Flucht! — Und doch — wenn ich ihn zeihen wollte, — müßte ich nicht fast auch sie zeihen?“ —

Indem ward Otto abgerufen. Ein sterbender Mönch im nächsten Kloster verlange dringend ihn zu sprechen. Er gieng. Den Tod schon in allen Zügen fand er eine bleiche hagre Gestalt. Sobald Otto eintrat winkte der Kranke die Umstehenden hinaus. „Er hat Geständnisse, edler Herr,“ sprach ein Pater, „die er nur in Eure Hände niederlegen will.“ Otto nahte dem Lager. „Habt Dank, edler Herr,“ sprach der Mönch mit zitternder, schwacher Stimme, „daß Ihr gekommen seyd. Ich habe es nicht verdient, aber ich kann nicht mit diesem Verbrechen aus der Welt gehn. — Vergebt mir, wie mir Gott vergeben möge. — Euer Weib — o Gott! — ich muß Euch warnen, — ich trug die Briefe. — Löwenklau ist — Jesus Maria!“ schrie er auf und der Schmerz riß ihn wüthend zusammen. Dann lag er eine Zeitlang ohne Besinnung. Matt richtete er itzt das sterbende

Aug'

Aug' empor, und ſuchte des Ritters Hand. Seine Zunge ſchien gelähmt, und eine innere Angſt verzerrte ſeine Miene. Er zog den Ritter zu ſich nieder und ſtammelte leiſe: Eure Geiſter! — Dann fuhr er mit der Hand unter ſein Kiſſen, und brachte ein zuſammengebundenes Papier hervor. Aber in demſelben Augenblicke ergriffen ihn die Zuckungen heftiger; — einige unverſtändliche Ausrufungen, unter denen Otto nur die Worte: Adelheid und Löwenklau verſtehn konnte — und der Tod ſchloß ihm den Mund.

Durchſchauert von der Scene ſtand Otto, wie ein irrender Wanderer in finſterer Nacht zwiſchen Abgründen. Ein glänzender Strahl fliegt über den Himmel; er blickt hoffend um ſich her; der Strahl verſchwindet, und ſchrecklicher umhüllt ihn die Nacht.

Eh' er den Todten verließ, nahm er ihm das Papier aus der Hand, und eilte nach Hauſe.

Itzt ſtand er in ſeinem Zimmer vor dieſen verſchloßenen Geheimniſſen. Es war das erſtemal,

daß ein heimlicher Schauder vor Furcht für Entdeckungen, ihn leise überschlich. — Mit ungewisser Hand rollte er sie auf, gieng wieder im Zimmer auf und ab, trat wieder vor den Tisch und warf einen flüchtigen Blick auf die Papiere. Der Name Löwenklau fiel ihm in's Auge — er wandte sich weg und trat zum Fenster. Die sinkende Sonne schwebte über dem dunkeln Walde am reinen Abendhimmel, und über der friedlichen Landschaft eine heitre Ruhe. Adelheid saß am Burgthore und schien in den Anblick verlohren. Auf ihrem Schooß spielte der Knabe. — Otto las: „Ich habe seit dem verunglückten Streich nichts von Dir vernommen. Der Ethelbert ist uns sehr im Wege. Macht er's noch oft so, so muß er fort. Ich bin noch unstät und flüchtig, und sehne mich sehr, mein Trautchen wieder nach Dir. Bete nur fein fleissig zu unserm Geist; ich denke, er soll uns bald gehorsamen.

Löwenklau.

Otto warf das Papier hin, und ergriff ein anderes, von derselben Hand mit L unterzeichnet. „Besorge," lautete es, „beikommende Aufträge, und gieb mir sogleich Kunde, wie es dort steht, und ob er zurück ist. Ich hoff' es; denn es ist ein großer Streich gegen ihn ausgeführt. Deshalb suche, wie Du diesen Brief fördern mögest. U. dürstet nach der Ausführung. Ich traue auf Deine Klugheit."

Daß die Gräber stumm sind rief Otto und gieng gedankenvoll umher. Ethelbert kam. „Der Tod hat das Geheimniß verschlungen, da es an das Licht wollte. Ich bin ungewisser, als vorher."

Ethelbert las und las wieder. So oft er einen Faden zu fassen wähnte, war er abgerissen.— „Wunderbar! sprach er; aus diesem Labyrinth find' ich mich nimmer. — Und der Plan? — Auf eine Buhlschaft scheint es abgesehn, und doch hofft und wünscht man Dich hier? — Der Streich, der ausgeführt seyn soll, deutet ohne Zweifel auf den in Welschland. Das sollte ein

verabredetes Werk der Bosheit seyn? Wie? Und Clelie vielleicht unedel genug, ihre Absicht dadurch zu erreichen" —

Otto horchte auf, als wollte er hier einen Ausgang finden. — Doch nein, sprach er, ich kannte sie ja noch nicht, als ich die ersten Warnungen erhielt. —

„Und ein Streich ist mislungen?" fuhr Ethelbert fort. „Ich bin ihnen im Wege? Also ist der Knabenraub auch ihr Werk? Und warum dieß Kind? — Warum nahmen sie nicht die Mutter, wenn es ihnen um die zu thun war?" —

Die Unterschrift deutet auf Dich, Löwenklau, und das Umherirren auf Deine Flucht, sagte Otto. Aber noch bist Du in meinem Herzen! Ich will eine Botschaft an ihn senden, daß ich mit Wahrheit erfahre, wie es um ihn steht.

„Adelheid soll zu dem Geiste beten," sagte Ethelbert, „daß er ihr gehorsame? Otto, das klingt ja wie Zauberei."

Otto schwieg. — Ethelbert rieth zum Prior zu senden. — Er war verreist. An Löwen-

klau

klau forderte Otto einen treuen Boten.„ Mache Dich eilends auf, gebot ihm Otto, und bringe dem Ritter Herrmann von Löwenklau am Thüringer Walde dieſe Feldbinde. Er wird Dir Botſchaft an mich geben, und ſo er nicht daheim iſt, erforſche, wo er ſey und ſage mir's an.“

Dieß war das Zeichen des Bundes den Otto mit ſechs Rittern vorlängſt feierlich geſchloſſen hatte. Ethelbert und Löwenklau waren unter ihnen. Wem unter ihnen dieſe Binde zugeſandt wurde, an den ergieng die Forderung, von ſich und allem ſeinen Thun in Rückſicht des Bundes und des Senders Rechenſchaft zu geben; wurde ſie ihm um den Arm gebunden, ſo war es ein Ruf um ſchnelle Hülfe.

Stiller und einſamer gieng Otto dieſen und den folgenden Tag vor ſich hin. Mit liebevollem aber ernſtem Blick weilte er öfter auf Adelheid, und durch das Gefühl von ihrer Würde flammte zuweilen Ingrimm gegen jede Verläumdung. Ungeduldig wartete er des Priers; ungeduldiger der Kunde von Löwenklau. Am dritten Ta-

ge kam der Prior. Sogleich gieng Otto zu ihm. Er sey nicht wohl, ließ ihm der Mönch sagen. Aber dennoch trat der Ritter zu ihm ein.

„Ihr habt währenddeß einen Klosterbruder verlohren,“ sprach er, „und ich den Schlüssel zu einem Geheimniß. Ihr entsinnt Euch des Gerüchts, das die Ehre meines Weibes beschmuzen wollte. Der Gestorbene wuste darum. In meine Seele wollte er sein Geheimniß niederlegen. Aber der Tod ließ ihm nicht Zeit. Wenige unverständliche Worte und ein paar räthselhafte Papiere sind das ganze Vermächtniß. — Jezt bin ich hier, Euch zu fragen, ob Ihr, sein Vorgesezter, nicht mehr von ihm wißt. — Ihr schweigt? — Ich bitte Euch; sinnt auf keine Ausrede; sprecht offen und gerade.“

„Was hat er Euch vertraut?“ fragte der Prior.

Otto erzählte ihm einiges, und er fuhr endlich fort: „Ich kann es Euch nicht verheelen, daß mir der Verstorbene — Gott sey seiner Seele gnädig! in seiner lezten Lebenszeit manche Seel-

sorge

ſorge gemacht hat. Er iſt zwar, wie ich vernommen, reuig verſchieden und hat die heiligen Sacramente mit zerknirſchtem Sinne empfangen; aber ich meine, es ſoll viel an ihm auszuſegen ſeyn. — Euch kann ich's vertrauen; denn Ihr werdet reinen Mund halten. Er hat ſich vom Verſucher blenden laſſen. Hexenformeln, Zauberbücher, Amulete u. ſ. w. hat man itzt bei ihm gefunden. Was er damit getrieben? — Heilige Mutter! das läßt ſich errathen. — In Abſicht Euers Gemahls ſcheint aus Euern Nachrichten zu erhellen, als ob er Mittelsmann einer Buhlſchaft geweſen ſey. Auch fällt mir itzt wohl bei, daß er ſich ungewöhnlich oft ein Gewerb auf der Burg machte, und er iſt mehreremahl ſehr ſpät herabgekommen. Als der von Löwenklau auf Eurer Burg weilte, war er auch zu Zeiten hier und luſtwandelte mit dem Bruder Bernhard im Garten. Sie ſchienen's ſehr heimlich zu haben, jedoch weiß ich nicht, was es betraf, will auch auf des Ritters Ehre nichts ſagen. — Genug, der Bernhard war mir die lezte Zeit

immer verdächtig, hatte viel weltliche Gedanken, ſang ſelten die Horas mit, ſchlug zwei Blätter um, ſtatt eines, — kurz, trug ganz das Abzeichen des weltlichen Meiſters, dem er diente. Ich hab' ihn wohl vermahnt, aber er hörte nicht, und anſchuldigen konnte ich ihm weiter nichts. — Nun mag er ſehn, wie er dort fertig wird."

Er ſtarb reuig, ſprach Otto. Laßt ein paar Meſſen mehr für ihn leſen. Ich bezahl' es. — Und weiter iſt Euch nichts bekannt? fuhr er mit ſcharfem Tone fort.

„Was ich Euch ſagte," antwortete der Prior; „ich habe weiter keine Kunde von ihm, und in meinem Kloſter iſt auch keine Seele, die es mit dem Unreinen gehalten. So Ihr nicht bei Euch mehrere Spuren von ihm zu finden wißt." —

Wie? rief Otto drein. Ihr zweifelt an meines Weibes Tugend?

„Mit nichten, Herr Ritter; wie käme mir das in den Sinn? Jedoch weiß ich wohl eher, daß ein klug und tugendſam Weib aus bloßer angebohrner Neugier ſich um die Zauberkünſte be-

bekämmert hat. Es mag auch wohl sonst einer auf Eurer Burg sein Unwesen mit ihm getrieben haben. Wer weiß! Zauberei und Unzucht sind beides Werke der Finsterniß. So Ihr mir es vergönnt, will ich wohl einmahl nachspüren."

Glück zu! sprach Otto, drehte sich um und gieng. —„Noch eins!" kehrt' er zurück. „Ich hab' Euch, eh ich nach Welschland zog, um eine Sage, die in der Gegend lief, gefragt. Wie hält's damit itzt."

„Ihr seyd unwillig, Herr Ritter," sprach der Prior; „ich hab' Euch vielleicht nicht nach Sinne gesprochen. Aber deshalb dürft Ihr nicht meinen, als ob ich irgend etwas arges von Eurem Weibe dächte. — Auch hat mich der wunderbare Vorfall mit dem bittern Weine, bei dem ich ihre Treue beschwor, nicht wankend gemacht, und ich würde itzt eben so voller Zuversicht einen Pokal darauf leeren. Aber es kommt mir ein, ob der Bernhard mit seiner Zauberei vielleicht damals im Spiel gewesen sey."

Ha! sprach Otto, Dank für die Erinnerung, Herr Prior. Aber das Gerücht? —

„Schwatzt,

„Schwatzt, wie ein altes Mütterchen; das wißt Ihr ja. Euer Gemahl ist nun einmahl in das Regiſter, weiß der Himmel wie! gekommen, und nun iſt jeder Ritter gut zu ihrem Buhlen. So gehts dem biedern Löwenklau, Eurem Freunde. Aber was kümmert Euch das? Ihr wißt, was Ihr habt und kennt ſie beſſer als alles Volk. Wer auf alles hören wollte! Damals z. E. als das Feuer in Eurer Burg ausbrach, und Eure Frau brünſtig zu ihrem Heiligen betete, und ſich die Flammen wunderbar legten, hieß es auch, ſie ſey eine Zauberin und habe das Feuer beſprochen. So will man ſie oft des Abends mit einem Manne im Gehölze geſehn haben; aber das ſind lauter Dinge, die ein Mann nicht eh'r glaubt, als bis er's mit Händen greift.“

Otto gieng, unzufrieden über den geringen Aufſchluß, aber wenig unruhiger über des Priors Deutungen. Zwar vermocht' er es nicht ganz, jeder dieſer Vorſtellungen ſein inneres Auge zu verſchließen. Doch giengen ſie nur leicht vorüber und ließen kein bleibendes Bild in

ſeiner

seiner Seele. Ein Unbehagen, wie das Unbehagen eines der im Finstern tappt, überschlich ihn wohl zuweilen, aber durch das Labyrinth leitete ihn ja ihr Faden, am Ende des Irrgangs stand sie ja in lichter Glorie.

Im Glanz der angebohrnen Güte
Erscheint sie, wie des Himmels Licht;
Ob Donner rolle, Sturmwind wüthe,
Das trübt ihr leuchtend Antlitz nicht.
Still wandelnd in den sichern Höhen,
Tief unter sich die Wolkennacht,
Vernimmt sie kaum des Sturmes Wehen,
Die Wetter — leise Schatten — gehen
Vor ihr vorbei — ihr Auge lacht. —

Oefter fand sich itzt der Prior auf der Burg ein; aber jedesmahl versicherte er ungefragt den Ritter, daß er innerhalb seiner Mauern keine Spur, die zu irgend einer Aufklärung leiten könne, finde.

Sieben Tage harrte Otto der Nachricht von Löwenklau; am achten sahe er seinen Knappen in's Thal reiten. In freudiger Hast eilte er die

Stie-

Stiegen hinab; aber bedächtiger, als überschlich ihn eine bange Ahndung, kehrt' er zurück, sezte sich unter die Bildsäulen seiner Väter, und ließ einen Becher Wein bringen. Heitere Ruhe eines großen, rechtlichen Mannes war über sein Gesicht ausgegossen, und nur leise wagte es sein Herz zu klopfen, als der Hufschlag im Burghof tönte, und von den Tritten des Kommenden die Halle erklang. — Der Knapp trat ein. „Diesen Gruß läßt Euch der Ritter Löwenklau entbieten," sprach er, und legte die zerrissene Feldbinde zu seinen Füßen. Otto warf einen starren Blick drauf, wandte sein Gesicht und faßte mächtig mit der Rechten den Harnisch eines eisernen Mannes, daß das Erz furchtbar ertönte. — „Ich kam auf der Burg des Ritters an, fuhr der Knapp fort. Der Herr sey nicht daheim, sagte mir der Hausmeister; er wisse auch nicht, wo er weile und wenn er wiederkäme. Seine Leute aus Welschland waren vor wenig Tagen wiedergekommen, brachten aber keine Kunde von ihm mit. Eine Nacht weilt' ich auf der

Burg

Burg und machte mich früh wieder auf. An unſrer Grenze ſtieß ich auf einen Reutersmann, der mich fragte, woher ich zöge und wem ich bedienſter ſey? Ich gab ihm Beſcheid darauf. Gut, daß Du mich hier triffſt, ſprach er; ich bin Löwenklau; was entbeut mir Otto, Dein Herr. Ich beſtellte Euren Auftrag und zeigte ihm die Feldbinde. Er riß ſie mir aus der Hand, zog einen Dolch, und zerhieb ſie in Stücken. Das bring Deinem Ritter, rief er, ich laſſe mich vom Teufel nicht in die Falle locken. Und damit warf er mir die Stücken in's Geſicht. Bring mir ſein ſchönes Weib, ſo ſollſt Du mir willkommner ſeyn, ſprach er lachend und ritt davon."

Otto ſaß in tiefen Schmerz verſunken. Der Knapp wollte gehn. Itzt ſprang er auf, ergriff ihn bei der Hand, nahm von der Wand eine Armbruſt: das für Deinen Ritt, ſprach er, und ſo Dir das Leben und das Glück Deines Ritters lieb iſt, laß keine Sylbe von dieſem Vorfall über Deine Zunge gehn.

Indem

Indem kam Ethelbert. „Deine Hand Bruder,“ rief Otto. „Ich muß einmahl wieder die Rechte eines deutschen Mannes faſſen. Meine Seele bedarf dieſes Ankers. Ich habe viel verlohren. Du verlierſt mit mir, Freund, Ludwig iſt für uns todt, und es beginnt vor meinem Blikke dunkler zu werden. O es ſchmerzt, es ſchmerzt, wenn die Redlichkeit ſtirbt.“

Bängere Ahndungen erfüllten Ethelberts Herz, als er die Geſchichte vernahm. Seine Lippe ſchwieg, aber in ſeinem ernſten Blick las Otto. —„Das fürcht' ich noch nicht, Freund,“ ſprach er; „ſo ſchreckliche Dinge werden über Otto nicht kommen. Aber es betrübt mich, daß ich mich nun an die Eine wenden ſoll die mir Licht geben kann. Ich hätte ihr ſo gern dieſen Kummer erſpart. Er wird tief in des Weibes Seele greifen. Muß ich denn den heitern Himmel trüben?“ —

In Gedanken, wie ſie in einer ſo männlichen Seele die Sorge bewegt und in Entſchlüſſen, einer ſo hohen Liebe und eines ſo feinen Gefühls

würdig

würdig brachte Otto einige Stunden zu. Jezt ſtörte ihn der Prior. Auf ſeiner Stirn ſaß eine bedenkliche Sorge, und in ſeiner Miene eine zurückgehaltene üble Nachricht. „Was bringt Ihr mir neues?“ gieng ihm Otto mit heiterm Geſicht entgegen. — Ihr ſcheint wohl auf zu ſeyn, erwiederte der Mönch. Habt Ihr eine gute Stunde, ſo will ich — —

„Doch mit keiner ſchlimmen Zeitung kommen?“

Das nicht! Es iſt eine Kleinigkeit!

„Nun?“

Ich fand heute in dem Gemach Eurer Frau ein Buch, — das — —

„Das?“ —

Es waren allerhand Formeln, Sprüche, unverſtändliche Worte — genug, Herr Ritter, es war ein Zauberbuch.

Otto ſchwieg.

Wie ſie dazu gekommen ſeyn mag! fuhr der Prior fort. Vielleicht wohl Neugier! Vorn fiel mir gleich der Name des Bernhards auf.

Doch wohl unser verstorbner Bruder Bernhard, den Gott trösten wolle! Er mag ihr etwa einmal davon gesprochen haben und so hat sie es zu sehn verlangt. Es lag in dem kleinen Wandschrank am Fenster, der von ohngefähr offen stand. Ihr könnt es selbst da finden.

„Habt Ihr sie nicht darüber befragt?“

Ich wagt' es nicht, ohne Euch vorher —

„Gut! gut! das ist so, wie Ihr sagt. Neugier — das Wunderbare — weiter nichts! ich versichre Euch, weiter nichts. Ihr bleibt doch Herr Prior? — Ich hab' Euch ein Gewächs zu zeigen, das ich aus Welschland bekommen — Ihr versteht Euch ja darauf.“

Sie giengen in den Garten, und drauf zu Adelheid. Otto sah sich nicht nach dem Buch um, war heiter und tändelte mit dem Kleinen.

Bei der Abendmahlzeit fiel das Gespräch auf wunderbare Begebenheiten, und der Prior nahm Gelegenheit daher, Adelheid zu fragen, was sie von übernatürlichen Kräften und der Herrschaft des Menschen über die Geister halte? Sie ant-

antwortete ihm kurz: daß sie sie nicht leugnen wolle, und wohl ehedem lüstern gewesen sey, einen Geist zu sehn, aber itzt denke sie nicht mehr daran. Der Mensch, sezte sie hinzu, hat zu viel des sichtbaren um sich, das er kennen lernen muß, um noch Zeit zu haben, in die schwere Wissenschaft der Geister zu steigen. — Otto lenkte das Gespräch auf etwas anders, und Adelheid gieng bald auf ihr Zimmer.

Der junge Mond stand schon über dem Thal, als der Prior schied. Otto geleitete ihn die Burg hinab. — Schaut, Herr Prior, sprach Otto, was wankt dort am Brunnen? — „Alle Heiligen!“ flüsterte der Prior; „eine weisse Gestalt! Laßt uns hinter dieß Gebüsch treten.“ Bald trat ein Weib zu ihr. Die weisse Gestalt neigte sich — sie schienen leise zu sprechen. Mönch und Ritter standen und schauten in athemloser Erwartung. Nach wenigen Minuten trennten sich die Erscheinungen und verloren sich im Gebüsch.

„Ihr wollt doch nicht pach? sprach der Prior. Ich bitte Euch — Kanntet Ihr die andere Gestalt? — Wenn der Mondschein nicht tröge so wollt' ich wetten, daß sie — "

„Meinem Weibe glich! fiel Otto ein. Aber ich bitte Euch, behaltet das bei Euch und schlaft wohl." —

Otto stieg hinan. Adelheid gieng nicht weit vor ihm. Sie schien ihr. Schritte zu verdoppeln. Am Burgthor erreichte er sie.

Wo so spät hinaus? fragt' er.

„Sieh da! Otto! der kühle Abend und der Mondschein hat mich verlockt."

Und so allein? Fürchtest Du nicht Gesellschaft? fuhr er scherzend fort.

„Wenigstens keine fürchterliche. Meine Frauen waren voll Schlafs, und Dich glaubt' ich mit dem Prior noch beim Becher."

Herzhaft genug! sprach der Ritter. Weist Du wohl, daß die Elfen ihr Spiel hier treiben? Ich selbst begegnete einer weissen Gestalt.

„Hm!"

„Hm!“ ſprach ſie; „eine Birke, worauf der Mond ſchien!“ und eilte in den Burghof voran. Der Mond beleuchtete blaß die großen Maſſen des Gebäus, und zerſchmolz wie in Einen ungeheuern Felsthurm die ganze Burg. Otto ſah auf, und gedachte des Worts, das er von den Geiſtern hörte, da er nach Welſchland zog; eine ſchnelle Vergleichung mit ſeines Weibes Treue flog ihm durch die Seele, und zum erſtenmahl kamen ihm dieſe Mauern ſehr feſt vor. — Und Adelheid hieng ſich an ſeinen Arm und ſah zu den Sternen auf.

Hin wallen die Wolken! die Sterne ſtehn!
Laß wallen! die Liebe wird nimmer vergehn!

ſang ſie leiſe; und, weißt Du noch, ſezte ſie hinzu, als ich Dich auf dieſe verwieß? — Es war ein Abend, wie der heutige. — Komm! ich ſinge Dir das Lied noch einmahl in die Harfe!

Fluthend zwiſchen ſolchen Empfindungen brachte Otto einen Tag hin, und noch einen, bald im mitternächtlichen Dunkel geheimnißvoller Ahndungen, bald im fröhlichen Sonnenſchein der Lie-

be. Innig freute er ſich der Augenblicke, in denen ſeine Seele über jeden niedern Verdacht erhaben, im Vollgefühl des weiblichen Werthes, und dem Anſchaun der unvergänglichen Reinheit der Tugend, wie ein Sonnenadler über den Wolken ſchwebte; heimlich ergrimmte er, wenn ſeine Kraft unterlag, lauſchend ſich der Argwohn bei ihm einſchlich, und in dem Reize des Geheimnißvollen wunderbare Bilder ſich vor ihn drängten. Es war ſchonende Liebe für Adelheid und feſter Mannsſinn der ihm den Mund verſchloß, aber daß tief dahinter im Verborgenen Furcht vor irgend einer Entdeckung, die er ſich ſelbſt nicht nannte, laure, geſtand er ſich nicht. „Sie ſoll nicht ahnden, als ob ich das leiſeſte Mistrauen hegen könne;“ und eben dieſe Vorſicht zeigte, daß er nicht ganz frei davon ſey.

Aber noch etwas beſchäftigte ſeine Seele. Gegen die Gewohnheit ſeines Zeitalters, die mit zauberiſchen Alfanzereien und den Einwirkungen höherer Geiſter ihr Spiel trieb, hatte er dem Glauben an dieſe Wundergeſchichten nie ganz

Raum

Raum geben können. Ohne ſie aus Gründen, die von jenen Zeiten nicht zu erwarten waren, ganz zu verwerfen, und zu wenig ſtarker Geiſt, um über ſie zu ſpotten, ließ er ſie dahingeſtellt ſeyn. Die wirklichen Dinge, mit denen er als kühner Jüngling und als ausgebildeter Mann im Verhältniß ſtand, beſchäftigten ihn zu ſehr, als daß er an Schattenbildern ſeinen Verſtand hätte üben ſollen; und zu einer bloß müßigen Speculation über Dinge, die ihm bisher nichts angiengen, war ſeine in ſich thätige Seele nicht gemacht. — Selbſt der dem Menſchen natürliche Hang zum wunderbaren und geheimnißvollen, war durch das Streben nach jeder Art von gemeinnütziger und richtiger Erkenntniß, durch das Anſchaun der ewigen Einheit und Ordnung in der Natur und die Beobachtung des weiſen und zweckmäßigen in ihren Wirkungen wenig genährt worden, und die Entdeckung einiger Mummereien hatten auch nichts beitragen können, ſeinen Glauben zu ſtärken. Die Verbindung, in der ſeine Burg mit den Geiſtern ſtand, hatte er zwar

nie bezweifelt. Der Glaube seiner Väter und die alte Erfahrung warf einen ehrwürdigen Schleier darüber, und die Meinung, daß die abgeschiedenen Ahnherrn sich um ihren Stamm noch kümmerten, und an den Schicksalen der Zurückgebliebenen Theil nähmen, schien natürlich und war schmeichelhaft. Jedoch zeigt sein seltner Gebrauch, den er von Befragung dieser Geister machte, daß er auch dieß wenig achtete, und Vernunft und Biederkeit für die sichersten Führer durch's Leben hielt. —

Jezt, da sich so geheimnißvolle Begebenheiten in seinen Weg warfen, und auf sein Glück einen so großen Einfluß zu haben schienen; da Zauberei und Erscheinungen und Einmischung unsichtbarer Mächte seine ganze Aufmerksamkeit auf sich zu ziehn suchten, jezt erst fieng er an, sich über das, was er von diesen Dingen gehalten hatte, ernster zu prüfen. Aber fast war es ihr zu spät. Die Thatsachen waren da; die Gründe dagegen sollten aufgesucht werden. Der Richter war durch die Sinne bestochen, und wagte

das

das Urtheil nicht. Die Unterſuchung ward oft angefangen, und blieb immer unvollendet liegen; aber jedesmahl gewann der Glaube an das Uebernatürliche, das man nicht wegläugnen noch aufklären konnte, unvermerkt feſtern Boden. Mit der Neigung den wunderbaren Geheimniſſen nachzuſpüren vermehrte ſich der verborgene Wunſch, deren immer noch mehrere zu finden, und ſo groß auch dem Unterſucher die Kluft zwiſchen Adelheid und Zauberei ſchien, oder vielmehr ſo wenig er itzt ein Verhältniß zwiſchen beiden zu denken wagte, ſo leicht konnte die Brücke gebaut werden, die ſie verband. —

Bald nach Otto's Ankunft aus Welſchland hatte das Toben in den unterirdiſchen Gängen aufgehört. Seit etlichen Tagen fieng es wieder an, und Tag und Nacht ließ er das Gewölbe bewachen. — Er ſaß beim Schimmer der Lampe mit Adelheid, als ein Bube erſchrocken meldete, es habe mit gewaltigen Schlägen gegen die Pforte gewüthet. „Ich werde kommen, ſprach Otto, haltet Fackeln bereit.“

„Und wozu das, Lieber?“ fragte Adelheid ängstlich. „Laß die Unterirdischen ihr Wesen treiben. Glück und Unglück kommt vom Himmel.“

„Und sie warnen vor dem Unglück! Sie deuten drauf hin, daß die männliche Klugheit sich versehe.“

„Worauf können sie deuten? — Geh nicht, Otto!“ —

„Ich muß! Es sind wohlthätige Propheten.“

„Geh nicht, Otto! Sie prophezeien auch wohl falsch, und locken in's Verderben.“

„Die Väter belügen den Enkel nicht. Es sind keine bösen heimtückischen Geister: Du hast nichts zu fürchten. Und zudem muß ich Ruhe schaffen, sonst kommt eine Furcht über alle.“

„So geleite Dich Dein guter Engel!“ —

Otto gieng eine Fackel in der Hand in das Gewölbe. Alles still! nur sein Fußtritt hallte dumpf wieder. Er schritt tiefer hinein und blieb stehn und lauschte, ob er nichts vernähme. Fernher hört' er ein Rauschen, wie wenn der Wind

durch

durch die Blätter des Herbſtes fährt. „Otto!“ rief es dumpf heraus. „Hier bin ich!“ antwortete der Ritter. „Weh über Otto!“ rief es; „Wehe! Wehe!“ und die Gewölbe hallten das Wehe fürchterlich wieder. „Heil Otto!“ rief der Ritter unerſchrocken, gieng vorwärts und ſtand wieder. „Thue Dein Weib von Dir,“ ſchall es ferner, „daß ſie in den Stamm der Schwarzburger keine Baſtarde gebähre.“ — „Fluch über Dein Wort!“ rief Otto und ſchwang die Fackel vorwärts. „Halt!“ gebot eine Stimme. Otto ſah auf. Eine lange, gerappnete Geſtalt ſtand vor ihm. — „Mein Vater!“ rief er. „Thue Dein Weib von Dir, mein Sohn, daß ſie keinen Baſtard in unſer Geſchlecht ſtudire.“

„Mein Vater!“ ſeufzte Otto tief bewegt. — Eine tiefe Pauſe. — „Woran erkenn' ich's, daß es Wahrheit ſey? — Gieb mir ein Zeichen!“ —

„Soll Feuer vom Himmel fallen und ſie verzehren? Thor! Sind der Zeichen noch nicht genug?

genug? Geht nicht Dein Vater aus den Gräbern hervor? Geh, sieh selbst, und gehorche; oder der Schwarzburger Geschlecht stirbt hinweg von der Erde, ihre Burg zerfällt und die Geister heulen unter den Trümmern: Weh! über Otto!" —

Der Ritter starrte zur Erde. Als er aufsah, war er allein. Der Duft troff in großen Tropfen vom Gestein herab, daß die Fackel fast verloschy; und er kehrte zurück.

Er nahm einen Umweg über den innern Burghof und gieng da auf und ab. Durch die Stille tönte Adelheids Gesang zu ihm; aber er bedünkte ihm im Aufruhr seiner Seele, wie fernes Sterbegeläut und Todtengesang. Er eilte in den Saal und sann — und sann sich nicht ruhiger. Vom innern Aufruhr müde fiel er in Schlummer. Graufe Träume und schreckliche Gebilde jagten ihn beim Hahnenschrei empor. — Ethelbert war seit zween Tagen nicht daheim. Otto gebot sein Roß und als der Tag kaum graute ritt er davon. Am Burgthor kehrt' er um, und befahl

befahl noch einen Gruß an Adelheid. Er reite zu Branno und ſähe ſie bald wieder.

Das Morgenroth verzog noch am Himmel und ein leiſer Duft ſtieg aus den wallenden Saaten auf. Rings um erwachte der Wald in den Wipfeln und den Geſträuchen und das Leben und Weben der jungen Natur rief zur Mitempfindung. Otto's Aug' und Ohr, und Otto's innerer Sinn war verſchloſſen. Tief in ſich verloren ritt er wie ein Träumender einher. Erſt als ſein Roß dem erſten Sonnenſtrahl entgegenwieherte, ſchaute er um ſich, und die lebendige Harmonie der jungen Schöpfung ſchien den Mißton ſeiner Seele etwas zu ſtimmen. Der heitre Friede, der über der Gegend ausgegoßen lag gieng durch ſein Auge unvermerkt in ſeine Seele über,

In deren Spiegel itzt der neuerwachte Morgen,
Der Sonne Bild, die Flur, von ihm belebt,
Im leiſen Nebel halbverſcheuchter Sorgen —
— Ein zitternd Bildniß — ſchwebt.

Die

Die wiederkehrende Heiterkeit, als er seines Freundes Burg erblickte, gab seiner Hoffnung und seinem Rosse Flügel, und wie ein Verfolgter von dem unsichern Boden einer heiligen Freistadt zufliegt, sprengte er zum Burgthore hinein. Mit dem Handdruck der alten Freundschaft bewillkommte ihn Branno, und schien ihm mit demselben schon eine Last vom Herzen zu nehmen.

Branno war einer der Brüder des Bundes. Allgewaltig ergriff es ihn, da er die Nachricht von Löwenklau vernahm. Aber trauriger wölkte sich seine Stirn, und tiefer und tiefer sank seine Seele in wüstes Sinnen, als er die ganze Geschichte hörte. „Ich hätte es gern allein getragen,“ endete Otto, „aber Eines Mannes Klugheit ist oft ein trügender Leitstern, wenn Wetter an seinem Himmel stehn. Es ward mir zu enge in meiner Burg und in meiner Seele; ich mußte hinaus und zu Dir.“ Schweigend drückte ihn Branno in langer Umarmung an seine Brust und leichter athmete Otto auf. — Tröstende Freundschaft!

Des Mitempfindens bitterſüße Luſt,
Wo iſt die Wonne, ihr hienieden gleich!
Der Sohn des Unglücks an des Freundes Bruſt,
Iſt, wie die Götter, reich!

So ſehr dieß Otto fühlte und ſo ganz er ſich dieſen tröſtenden Empfindungen hingab, ſo preßte ihn doch ſeine zweifelhafte Lage zu ſehr, um nicht auch Rath zu verlangen. Und an Rath war ſein Freund ärmer, als er. Bisher hatte dieſer alles, was auf Adelheid Bezug hatte, noch für die Wirkung eines ſchwarzen Neides, und einer feinen Bosheit gehalten, aber itzt machten ihn die mancherlei Begebenheiten, die ſich vor ſeiner Seele durchkreuzten, und das, was Otto ſelbſt ſah und hörte, verwirrt, und der lezte Ausſpruch der Geiſter war für ihn entſcheidender, als für ſeinen Freund. Der leiſe Zweifel an Adelheids Treue, der wiewohl nur verſteckt und unwillkührlich aus Otto's Erzählung hervorſchien, vollendete ſeinen Argwohn, und es wäre faſt übernatürlich geweſen, wenn er, der von der

hohen

hohen Würde dieſer Frau nicht ſo tief durchdrungen ſeyn konnte, einem niedern Verdacht, welchen ſo viel zu rechtfertigen ſchien, nicht Gehör gegeben hätte. Um jedoch ſeinen Freund durch ſeine wahre Meinung nicht zu kränken, und weil er in der That auf jeden Fall kein ſicheres und edleres Mittel ſah, rieth er ihm ſich an die Beſchuldigte ſelbſt zu wenden! Aber abgeneigter als je war Otto itzt, dieſen Rath anzunehmen. Je mehr er ſich weigerte, deſtomehr drang Branno in ihn, und erbot ſich zulezt ſelbſt, wenn es des Ritters Herzen zu weh thun würde, bei ihr unter irgend einem Vorwand danach zu forſchen. „Und ſage mir den Vorwand," ſprach Otto. „Es iſt nicht ganz rechtlich, mein Weib dadurch zu täuſchen; aber wohlan! ich folge, wenn Du mir einen nennſt, hinter dem ſie nicht Mißtrauen ahnde. Nein, Freund; wenn es möglich iſt, ihre Liebe zu verlieren, ſo will ich ſie wenigſtens nicht als ein Unwürdiger verlieren." — Branno ſchwieg. — „Du erſinnſt keinen, denn mein Herz nennt mir keinen. Hat er es denn

ſo

ſo gar für nichts geachtet, wird ſie ſagen, warum forſchte er denn bei mir danach? Wer forſcht, will erfahren; alſo meint' er wenigſtens, ich wiſſe darum und hab' es ihm verheelt? Er will die Sache beendigen? wie? alſo bin ich ſchuld, daß ſie fortdauert? — So kann, ſo muß ſie denken; und Du fühlſt, daß ich das nicht trage." — Vergebens wandte Branno ein, ſie würde es als Zutrauen aufnehmen, und es ſey ja des Weibes Pflicht, die Sorge des Mannes zu theilen. — „Das Zutrauen," ſprach Otto, „gewinnt hier eine andre Geſtalt. Es beſteht hier im Schweigen, und Pflicht des liebevollen Mannes im Alleintragen."

Branno wußte nun keinen Rath, als Geduld, bis die Zeit es aufklare. Aber dieß genügte dem Ritter nicht. Das ernſte Gebot ſeines Vaters, und das Gefühl, wie ſchwer ihm jede Verheimlichung vor Adelheid werde, drang ihn. Aber noch mehr forderte eine heimlich wachſende, quälende Ungewißheit, und ein fürchtendes Verlangen nach Entwickelung einen entſcheidenden Ent-

ſchluß. Ohne dieſen gefaßt zu haben, wollte er ſeine Burg nicht wieder ſehn. Er blieb dieſen Tag bei Branne.

Nach einer Nacht in wachen Träumen und fruchtloſem Sinnen zugebracht, erſchien der Morgen zu einem traurigen Tage. Ein Bote brachte an Otto dieſe Zeilen des Priors: „Geſtern gewahrt' ich, als ich ſpät von Sankt Veit nach Hauſe kehrte, wieder am Brunnen die weiße Geſtalt und Euer Weib. Eine dritte geſellte ſich zu ihnen. Wir waren auf dem linken Fußſteige im Gebüſch. Mein getreuer Ambroſius war bei mir. Ich hieß ihn ſich ſtill halten, und etwas zurückgehn, aus Furcht, er mögte Dinge ſehn und hören, die Eurer Ehre zuwider ſeyn könnten. (Hier warf Otto einen düſtern Blick über das Papier) Ich ſelbſt ſchlich näher heran. Sie wollten eben ſcheiden. Es bleibt dabei, hört' ich flüſtern, wenn er nicht kommt, ſo ſeyd ihr morgen um dieſe Stunde wieder hier, ehe ihm ſeine Geiſter mehr verrathen; Und ich führ Euch Eurem Ritter zu. Ich habe Euch ſogleich Nach-

richt

nicht davon gehen wollen, ob Ihr etwa heute Zeuge seyn, und so der Sache auf den Grund kommen wolltet.“ —

„So haben wir ja,“ rief Branno, „was wir wünschten!“ Otto stand an, die Probe zu wagen. Sein Freund redete ihm zu. „Die schrecklichste Gewißheit;“ sprach er, „kann Dir nicht so fürchterlich seyn, als diese Ungewißheit, die Deine Seele entmannen wird. Wirf das Loos und sey dann ein Mann!“

„Sey dann ein Mann!“ murmelte Otto vor sich hin. „Ha! ich verstehe!“ Er sandte den Boten zurück, ließ dem Prior danken, gab aber weiter keine Nachricht, was er zu thun willens sey. —

Langsam schlichen die Stunden bis zum Mittag hin; der Entschluß war gefaßt. „Wäre doch zwischen ihm und der Ausführung nur Ein Augenblick!“ sprach Otto; und als Branno bald nach dem Mahl fortwollte, sprach er; „wir haben ja keine Eile.“ —

Dunkel und verworren sind die Pfade des Entschlusses in des Menschen Brust. Wer mag die Räthsel alle lösen? Der rechtliche Mann, der sich scheute, seinem Weibe ein Wort des Argwohns zu sagen, der über sich zürnte, so bald er sich auf einem Mißtrauen überschlich, er konnte es über sich erhalten, sein Weib in der Mitternachtsstunde bei schändlichen Thaten belauschen zu wollen? Meinte er die Dunkelheit würde sein Mißtrauen vor Adelheids Blick verhüllen? oder spielte sein Herz hier selbst mit ihm, und führte ihn eine heimliche Hoffnung sein Weib nicht schuldig zu finden? Branno wollte einen Knappen mit aufsitzen lassen, aber Otto bat, es nicht zu thun. Sie ritten allein stumm und jeder für sich hinsinnend. Zuweilen frischte noch Branno seines Freundes guten Muth an, und durch die düstern und verworrenen Gebilde hob sich noch immer das freundliche Bild der Liebe; aber als die Sonne nun sank und ihr lezter matter Strahl die Thürme der Schwarzenburg, die sich eben vor ihm erhoben, verließ, und die Gegend in

unge-

ungewiße Dämmrung ſchwand, ſank und ſchwand auch der lezte Schimmer ſeines fröhlichen Muthes ins Dunkel. Verworrener wurden die Geſtalten um ihn und in ihm; ſeine Seele war unſtät; ſein Herz klopfte ängſtlich! es war ein banger Zuſtand.

Sie hatten einen Umweg genommen und ſich der Burg in der Dunkelheit unvermerkt genähert. — „Hier laß uns abſitzen,“ ſprach Brauno, und band die Pferde an. Sie wollten eben den Berg hinan gehn, als ihnen der Prior begegnete, „Ich wußte nicht, ob Ihr kommen würdet,“ ſprach er, „und wollte ſelbſt Zeuge ſeyn, um Euch Nachricht zu geben. Izt führ' ich Euch.“ — Der Ritter grüßte ihn unwillig. Leiſe zog ſie der Prior dem Brunnen zu, und erſah einen verſteckten Ort im Gebüſch. Faſt unwillkührlich folgt' ihm Otto. Es war ein runder freier Platz auf dem der Brunnen ſtand, neben denſelben lag ein großer weißer Stein und ſie waren ohngefähr zwanzig Schritt von der Mitte entfernt. Der Mond war noch nicht aufgegangen

und die Sterne funkelten hell am Himmel. Sie warteten lang und alles war ruhig. „Wir haben umsonst gelauert," sprach Otto gelassen; „wir wollen zur Burg gehn." — Branno hielt ihn noch zurück. Sie vernahmen ein Rauschen auf der andern Seite. Ein Mann trat aus dem Gebüsch gegenüber, sahe zur Burg auf und gieng wieder zurück. Otto's Brust hob sich gewaltig unter dem Harnisch. Bald darauf erschien die weisse Gestalt; mit ihr noch einer. Otto war seiner kaum mächtig. Den Felsen herunter gieng Adelheid. Jezt trat sie auf den Platz. Sogleich stürzte der Begleiter der weissen Gestalt ihr zu Füßen. Sie hob ihn auf. Das Gebüsch rauschte, und Adelheid sprach: kommt hier in das Dunkel, und führte sie gegenüber in's Dickicht. Otto hatte den Ton von Adelheids Stimme gehört, den Schimmer ihrer Gestalt gesehn, jede Nerve erbebte ihm bis in's innerste und sank dann erschlafft in Gefühllosigkeit. —

Still war seine Seele; todt, wie die Ruhe der Gräber. Der Prior gab Branno ein Zeichen

chen ihn zurückzuführen; er ließ ſich leiten, wie ein Kind. Einmahl fuhr er plötzlich auf zum Schwerdt, und ſtürzte zurück. Man beſänftigte ihn mühſam und er ſank wieder in eine gefühlloſe Dumpfheit. — Auf die Burg wollten ſie ihn nicht bringen. Der Prior bot Nachtquartier an. Branno ſchlug es aus, und ſo ritten ſie bis zur nächſten Herberge. Mit frühem Morgen verſprach der Mönch da zu ſeyn.

Branno durchwachte die lange Schreckensnacht bei ſeinem Freunde. Otto's Schmerz war lautlos bis auf einige unwillkührliche Ausrufungen; und Branno's Seele lag auch unter der Hand des ſtillen Kummers gepreßt. Was ſollt' er auch ſagen? Welchen Troſt, welchen Rath, welchen Entſchluß ſollt' er ausſinnen? Es war eine Wetterſchwüle Nacht. Er warf ſich aufs Lager; aber da war kein mildernder Schlummer. Er ſeufzte dem Morgen entgegen; der Morgen kam, aber mit ihm keine Ruhe, kein Troſt. Die Freundſchaft fühlte ſich arm am Grabe der Liebe.

Der Prior erschien. Branno war mit ihm allein. Sie kamen bald dahin überein, daß Trennung von Adelheid nothwendig sey. Aber auf welchem Wege? — Endlich schlug der Prior vor, er wolle mit ihr selbst sprechen, da sein Amt Ihn dazu berechtige. „Sie wird," sprach er, „gewiß ihr Unrecht bald fühlen und ist bei ihrer Verirrung noch entschlossen genug, einen Weg zu wählen. Vielleicht auch — giebt es Mittel zu einer Aussöhnung." — „Aussöhnung?" fragte Branno und schüttelte den Kopf. „Doch geht, und gebt mir bald Nachricht auf meiner Burg."

Die Freude verstummte in Branno's Hallen, als er und Otto wie trübe Nachtgeister drin herumwandelten. Zu enge waren ihnen die Mauern, zu enge der weite Himmel. Eine lastende Bürde lag auf ihrer Brust, die nur dann und wann ein tiefer Seufzer hob, wenn einer dem andern in's wehmuthsvolle Auge blickte, und der Handdruck, Schmerz und Lindrung zugleich, die Männer durchbebte.

Mit dem Abend war der Prior da. Branno eilte ihm entgegen, und dann zu Otto. Er ergriff seine Hand: „Freund,“ sprach er aus tiefbewegter Seele, „Dein Jammer ist mir über mich gekommen; Du fühlst es. Was dem Menschen am theuersten ist, hast Du verlohren. — Du kannst es nicht mehr besitzen.“ Otto drückte sein Gesicht an seine Brust. „Aber höre mich und sey ein Mann! Adelheid läßt Dir sagen — staune nicht, der Prior hat mit ihr gesprochen; es mußte geschehn — sie läßt unter tausend Thränen der Reue Dich um die einzige Gnade bitten, sie in einem Kloster den Rest ihrer Tage verweinen zu lassen, und — wenn es möglich ist, ihr zu vergeben — sie nicht mit Haß und Fluch ziehn zu lassen.“

Otto lag wieder an Branno's Brust und sein Auge strömte über. Branno rief noch einmahl mit schmerzlich gedämpfter Stimme: sey ein Mann! und Otto richtete sich auf. Die männliche Thräne noch im Blick sprach er: sie mag ziehn. „Und in Frieden!“ sagte Branno. —

Mein Gebet für ſie und meine Thränen ſind ihr Geleit. —

Der Prior verlangte ſchriftlichen Befehl von Otto an Adelheid; und er ſchrieb ihr: „Ich erlaube Adelheid von Wolfahrt in der Einſamkeit ihr Vergehn und meine Schmerzen zu bereuen.“ Der Prior reißte ab. „Schont ihrer,“ bat Otto; „ſie war mein Weib.“

Im Innerſten war des Mannes Herz zerriſſen; da war kein Balſam für ſeine Wunde, kein Glück der Zukunft, das ihm ein Lächeln abgewinnen konnte. Die Liebe hatte im mildeſten Glanze über ihm die Flügel geſchwungen, und floh nun in ein grauſenvolles Grab. Nacht war es um ihn; über ihm und unter ihm Nacht.

Am folgenden Tage brachte der Prior die Nachricht, daß Adelheid in einem Kloſter der heiligen Magdalena büße. „Ich hoffe,“ ſezte er hinzu, „der Himmel wird ihre Schuld von ihr nehmen. — Sie hat ſich ſtill davon begeben. Sich oder Euch die Schaam zu ſparen, ſagte ſie zu ihren Frauen, ſie gienge hieher in meiner Begleit-

Begleitung. Als ſie Euren Sohn zum lezten-mahl an ihr Herz drückte, hätte ſie der Schmerz faſt überwältigt. Unter Segnungen über Euch und Euer Haus zog ſie ihren Weg ſtill und blick-te oft zurück. Ich ſuchte mehr, ihr Gewiſſen zu beruhigen, als es aufzuwecken. Sie ward von der Aebtiſſin wohl aufgenommen, und als ich ſie verließ, bat ſie, ich ſollte ihr öfter Nach-richt von Euch bringen. Bittet ihn, ſezte ſie hinzu, daß er ſich ſchone, und ſeine Seele ob ei-ner Unwürdigen, die er geliebt hat, nicht ganz dem Kummer dahing.be.“

„Die er geliebt hat!“ ſeufzte Otto für ſich nach, und die Thränen ſtürzten aus ſeinem Au-ge, da er zum Himmel aufſah.

In ſich gekehrt und verſchloſſen ward ſein We-ſen. Zwar ſann Bratho auf tauſend Freuden, deren ſein Herz ſonſt empfänglich war; aber der Gram hatte ihm einen Flor über das Leben gezo-gen, durch den die freundlichſten Gebilde nur wie ferne Schatten wallten. Der Ton der Freu-de kam zu ſeinem Herzen, wie entfernte Muſik

zu dem Ohre des Schlummernden — in verworrenen Tönen. Seine Burg wollte er nicht wiedersehn, wo tausend Erinnerungen ihn an die verlohrne Seligkeit gemahnt hätten. Doch —

Wo schwebt' es nicht, das Bild gestorbner Liebe?
Wo konnt' er ihm, wo wollt' er ihm entfliehn?
Und wenn ein Gott ihn über Sterne hübe,
Auch über Sternen flög's um ihn!
Im düstern Thal der leidenlosen Schatten,
Wo der Erinnrung Stimme ganz verhallt,
Auch da noch hätte den gequälten Gatten
Der Gattinn Bild umwallt.
Sie lag im Traum von seinem Arm umwunden,
Sie hielt er fest an eines Abgrunds Rand;
Wenn unter ihm der Erde Tiefe schwand,
War sie doch nicht von seiner Brust geschwunden.
Der Morgen hebt den Schleier von der Flur,

Von

Von seiner Seele nicht das Traumbild bittrer
Schmerzen!
Das lebenvolle All der liebenden Natur
Ist ihm dem Liebeleeren nur
Ein treuer Mahner seiner Schmerzen.
Bald sieht er sie beim Scheine heil'ger Kerzen,
In reuige Gebete hingegossen,
Von Engeln leis' in stiller Zell' umschwebt:
Wie schön, vom Reiz der Andacht ringsum-
flossen,
Ihr frommer Blick sie zu den Himmeln hebt;
Vergebet, ruft er, himmlische Genossen,
Vergebt der Dulderinn, vergebt. —
Bald windet sie um seine Siegerlanze
Erröthend ihm das junge Eichengrün!
Bald lächelt sie, wenn höher unterm Kranze
Der holden Braut die Rosenwangen glühn,
Und dann bei Hymens Fackelglanze
In seine Burg die stillen Freuden ziehn. —
Jezt wiegt sie noch, verlohren in Entzücken,
Den holden Sohn auf treuem Mutterschooß;

Jezt

Jezt — o der Hölle Bilder, laßt ihn los —

Jzt sieht er sie an's Herz den Buhler drücken!

Branno drang itzt darauf, daß Otto seinen Sohn bei ihm sollte erziehn lassen, da er wenigstens in der ersten Zeit nicht auf seiner Burg seyn würde. Otto dankte herzlich für diese Liebe, und Branno eilte selbst, ihn abzuhohlen. Wie weh wards dem biedern Freunde, als er diesen Tempel des häuslichen Glücks wiedersah, verödet und das Feuer seiner Altäre verloschen. „Bringt Jhr uns unsre Frau nicht wieder?“ scholl es ihm aus aller Munde entgegen, und als er ihnen sagte, sie habe ein Kloster gewählt und würde nie wiederkehren, hätten sie ihn gern einer Unwahrheit geziehn, und konnten es der Heiligen nicht vergeben, daß sie die Welt um den Himmel getauscht hatte. — Wie innig im Gefühl der bittersüßen Schmerzen drückte Otto seinen Sohn in die Arme. Armes, verscheuchtes

Vögel-

Vögelchen, sprach er, muß man Dich so früh Deinem Neste entreissen, wo Deine Väter zu Adlern wuchsen! Deine Heimat wird Dir zur Fremde werden, und die Erinnerung der Knabenspiele Deine Seele nicht in die väterlichen Hallen tragen!

Ethelbert kam itzt zurück, und als er auf der Schwarzburg hörte, Adelheid habe ein Kloster gewählt, flog die unglückliche Ahndung durch seine Seele. Er eilte zu Branno — und dreier Freunde Thränen flossen der gefallenen Tugend. War's möglich! rief Ethelbert oft aus, wenn ihr Bild im ganzen Schimmer ihrer Herrlichkeit vor ihm stand: war's möglich! Und wenn er dann von ihrer Milde und Hoheit zu sprechen anfing, hob sich Otto's Brust höher, und freudiger blickt' er, sich vergessend, dem Erzähler in's Auge, wie in den Tagen des Glücks.

Innige Theilnahme macht den Schmerz leichter, aber auch unserm Herzen lieber und vertrauter. Geschäftlosigkeit giebt dann der Phantasie

Raum

Raum und Zeit genug, über unſerm Liebling zu brüten, und nicht ſelten iſt entnervende Schwermuth die Frucht davon. Dieß fürchteten Otto's Freunde; ſie wollten ſeine Seele auf fremde Gegenſtände lenken, ſeine Kräfte in Thätigkeit außer ihm ſetzen. Aber wodurch? Friedrichs Kriege in Welſchland waren ihm verhaßt; die Fehden in Deutſchland zu ſehr Privatſache, als daß ſie ihn auf eine gute Art dazu hätten aufmuntern können. Mit Freuden ergriffen ſie daher die Einladung eines ihrer Freunde, der in der Nachbarſchaft eine Fehde auszufechten hatte. Otto konnte ihrem Geſuch nicht entſtehen und zog mit ihnen. Mehrere Wochen beſchäftigte ihn das Getümmel, aber auch da gab es noch viel Zeiten, wo ſeine Seele in ſich zurückkehrte, und oft ſaß er beim Freudenmahl nach dem Siege — er der einzige beim vollen Pokal in ernſtem, ſchwerem Nachſinnen. Die Fehde war ausgefochten; Zeit war darüber verfloſſen, das hatten ſie gewonnen, aber keine Ruhe für ſeine Seele.

Um dieſe Zeit erhielt Otto ein Schreiben vom Biſchof von Augsburg, worin er ihm ſein Bedauern über ſein häusliches Unglück bezeigte, ihm aber auch zugleich warnend rieth, ja vorſichtig zu ſeyn, weil man leicht ſeinen Sohn für einen Baſtard und der väterlichen Güter verluſtig erklären könne, wie es ſchon habe verlauten wollen. Ihr wißt, ſezte er hinzu, es ſind der Geld- und Gutbegierigen viele, die um des ſchnöden Gewinnſtes willen wohl eine ſolche Sache, ob ſie auch nicht rechtmäßig ſey, durchſetzen; und den Schein, welches viel iſt im Gericht, haben ſie gegen Euch auf ihrer Seite. —

Es giebt Grade des Schmerzes, wo der Schmerz aufzuhören ſcheint, wo ihm die Seele, als fühlte ſie ihre Ohnmacht gegen ihn nicht, nicht Raum giebt, ſondern ſich mit aller Stärke der Mannheit gegen ihn aufmacht. So ſchien itzt der Schmerz welchen Otto bei dieſer Warnung empfand ſich in verachtende männliche Standhaftigkeit aufzulöſen. Die lezte Thräne floß ihm vom Auge, als er ſeinen Sohn, der eben krank lag, auf ſei-

nen Arm nahm, und anfangs mit unterdrückter, dann immer lauterer Stimme, als wollte er seinen Schmerz überschreien, zum Himmel emporschwur, diese Unschuld vor Schmach und Schande zu schützen, so lange noch ein Leben in seinen Adern schlüge.

Schwerer erkrankte sein Sohn, und der zärtliche Vater wich nicht von seinem Lager. Wenn das Kind wachte, spielte er mit ihm und linderte so seine Schmerzen, wenn es schlief, wachte er sorgsam über ihm, und rang im Gebete mit Gott. Ethelbert bat ihn dringend sich nur wenige Stunden der Ruhe zu überlassen. „Ich bin nirgends ruhiger," antwortete er, „als hier." Gegen den siebenten Tag ward die Krankheit schlimmer: mit ihr stieg Otto's Sorgsamkeit. Unter den Schmerzen des Kindes, und dem sinnen, wie er sie ihm lindern möge, schwiegen seine eigenen. Jedes Heilkraut reichte er ihm selbst, jeden Labetrunk mischte er ihm mit eigner Hand, jedes Lager bettete er ihm sanfter. Aus einem schweren Traume erwachend rief der Knabe:

Adel-

Adelheid! und streckte die Hände aus, als hing' er am Mutterhalse. Otto mußte sich wegwenden. Es war das erstemahl, daß eine bitterzürnende Empfindung gegen Adelheid in ihm aufstieg. Der Knabe schlug sein Auge — ach es war so ganz seiner Mutter Auge! — empor, als suchte er sie. Schmerzlich hing der Vater über ihm in sprach'loser Empfindung, und beider Leiden schien in ein's zu fliessen. — Sechs Tage und sechs Nächte hatte Otto so durchwacht; kaum daß er sich durch einen betäubenden Schlummer etwas zu neuen Leiden stärkte.

Am siebenten wurden die Fieberträume fürchterlicher, heftiger das Röcheln. Jeden Odemzug zählte Otto, jeden Seufzer faßte er auf. Wie sank seine Hoffnung mit dem brechenden Auge, mit der Blässe des Todes! wie stieg sie mit jedem heitreren Blick, jeder flüchtigen Röthe, jedem Augenblick ruhigen Schlummers. Die Nacht war fürchterlich. Mit ihr begann der Todeskampf. Ueber dem Sterbenden und mit ihm athmete Otto. Jezt nahm er ihn empor, als wollt' er,

ihn aus den Armen des Todes reiſſen und in den Vaterarmen ſchützen ; jezt legt' er ihn hingebend nieder, hieß ihn ſanft ruhen und einer Welt voll Jammer entellen. Die Mitternacht war vorüber und der Kampf ward Friede. Mit dem lezten entfliehenden Hauche des Lebens ſank Otto von Schmerz und Anſpannung ermattet am Lager hin. Branno ſtand ſtarr, die Hände gefaltet, und ſah bald auf den Todten, bald auf den Vater. Auch er beweinte ſchon lange einen geliebten Sohn. Die Scene durchbebte ihn gewaltſam und der Schmerz rieſelte durch jede Nerve. Ethelbert unterſtützte den betäubten Otto. So hatte er ihn nie geſehn. Er fühlte was es heiſſe, wenn ein Vaterherz zerriſſen wird. Auch er hatte den Knaben geliebt.

Weſſen Wünſche ſich ſo ganz auf den Genuß der ſtillen häuslichen Glückſeligkeit eingeſchränkt haben, nur der kann ſich denken, was Otto beſaß. Wem das Glück gab, was es dieſem Manne ſchenkte, der denke ſich in der gefühlteſten Stunde ſeiner Wonne — Verluſt — Verluſt

von

von allem — und er wird Otto's Schmerz zu ahnden vermögen. — O, mein Julius, er fühlte Dein Glück — mögest Du nie seinen Schmerz fühlen! —

Sohn und Gattin! Ach die liebende und geliebte Gattin! — und so verlohren! Verlust durch den Tod ist Gewinn dagegen!

Ein halber Monat entfloh, und noch einer in trüber Trauer. Die Tage waren einander gleich, wie die Tage im Grabe: jeder voll stillen Jammers; kein freundlicher Blick in's lachende Leben. Otto war mehr bei den Todten als bei den Lebendigen. Sein Geist schien schon andern Welten anzugehören.

Von Adelheids näheren Verwandten lebte keiner mehr. Krankheit und Krieg hatten sie in kurzer Zeit in's Grab gestürzt. Von ihrem einzigen Bruder wuste man nichts. Er war um eines Gelübdes nach Palästina gezogen und seit zwei Jahren abwesend. Dieser hatte sich jezt durch mancherlei Gefahren gekämpft und den deutschen Boden wieder erreicht. Wie klopfte sein

Bruderherz, als er Otto's Zinnen emporsteigen sah. Schon wähnt' er im Geiste, an seiner Schwester Halse zu hängen, unter ihren Kindern zu spielen, und im trauten Kreise seine Abenteuer zu erzählen. Leise schlich er sich den Burgweg hinauf, aber wie gewaltig ergriff ihn das Schrecken, als er vernahm, seine Schwester sey im Kloster. Er forschte nach der Ursach und ein alter Knappe konnte ihm nur sagen: man flüstre sich zu, sie beweine eine Verletzung der Treue. — Von dieser Nachricht gejagt flog er zu Branno. „Auch noch den Schmerz!“ rief Otto, als er ihn erblickte. „Was ist mit Deinem Weibe, meiner Schwester?“ fragte der Unglücksahndende. — „Erzähl' es ihm, Branno; ich vermag's nicht,“ sprach Otto und gieng.

„Du beschimpfst meine Schwester,“ rief Dietrich, als er die Hauptsache von Branno gehört hatte. „Vor den Männern Deutschlands will ich den Handschuh niederwerfen, und jedem stehn, der den Engel lästert.“ — „Das wollten wir alle,“ sprach Branno gelassen, „ehe wir sahen,

Dein

Dein Aufwallen iſt natürlich; aber ſieh, wie der herrliche Mann von Gram gebeugt dahingeht, fühle, wie es ihn ſchmerzt, und dann beſchuldige uns einer Leichtgläubigkeit, oder, wenn Du es vermagſt, einer Läſterung. Iſt's mir doch, als verlöhr' ich ſie noch einmahl, indem ich ſie aus Deinem Herzen reiſſen ſoll." Wie ein Schiffer, der Jahrelang von ſeinem Heerde geſcheucht ward, dort ſeinen höchſten Schatz ein liebendes Weib zurückließ, durch Schwerdter und Wogen ſich kämpft, und in den Stürmen nur ſie denkt; — itzt wehen von fern die Vaterlands Winde, am Horizont ruhen die väterlichen Berge; ſchon winkt ihm die wirthliche Hütte am Geſtade, ſein Weib am Ufer; das Schiff fliegt, er klimmt am Strande empor, und ſie — ſtößt ihn zurück in die unwirthbaren Wogen; So faßte das Schrecken den Bruder, ſo war ſein Herz zerriſſen, als er itzt die Schweſter verlohren geben mußte. „O daß ich ſie im Grabe gefunden hätte!" rief er; „daß ich ihren Hügel mit

meinen Armen umfassen, mit meinen Thränen begießen könnte! Glücklich ich und sie!“

Wär's möglich gewesen, Otto's Schmerzen noch mehr Stärke zu geben, so hätte er sie von dem gleichen Jammer des Bruderherzens erhalten. In der melancholischen Stille der Einsamkeit saßen sie zusammen. In der Mitte der Nacht begegneten sich ihre Seufzer, mit dem Morgen das Schlummerberaubte Auge, am Abend der Thränenschwere Blick. Dietrichs jugendlich feurige Seele durchlief alle Grade und überließ sich allen Ausbrüchen des Schmerzes. Sein Jammer war laut, das Gefühl seines Verlusts überwältigend; aber um so eher ließ die höchste Spannung nach, um so leichter ward sein Schmerz milder und minder am Leben nagend; Vaterland und Freunde, die er wiederfand, konnten ihm noch Trost reichen. Er eilte zu seiner Wohnung, und dann wollt' er seine büßende, noch geliebte Schwester sehn. —

Fast zwei Monat waren nun unter Schmerz und Trauern verflossen, und die sorgsam sinnende

Freund-

Freundschaft Bruno's hatte noch nicht viel über Otto's trübe Seele vermocht. Zwar hoffte er noch von der alltröstenden Zeit für seinen Freund; aber er kannte ihn zu gut, um nicht ahnden zu müssen, daß seine schönste Glückseligkeit auf Erden für immer dahin sey, und die Freude nur, wie matte Sonnenblicke im Winter, in sein Leben scheinen würde. Seine Seele, die sich an wenig Güter hängen konnte, hatte an dem Größten so ganz gehangen. Was konnte noch Reiz für ihn haben? Seine Hoffnung gieng zu Grabe und seine Wünsche ließen die Flügel sinken. Milder Trost war es ihm, wenn er je zuweilen durch den Prior Nachricht von der Büßenden erhielt, wie sie so still den dornigen Pfad der Reue unter frommen Thränen gehe, und neben den Heiligen nur ihn denke. Ihr hatte er längst vergeben, wenn er nur ihrem Verbrechen hätte verzeihen können! —

An einem Abend — Otto hatte sich von der Jagd müde mit seinen Sorgen in einen Sessel geworfen — langten zwei Pilger auf der Burg

an und wollten eilends den Ritter Otto von Schwarzburg sprechen. Er ließ sie vor sich kommen. „Seyd Ihr der Ritter Otto," fragte der eine, „der sein Weib in's Kloster schickte, weil er sie für treulos hielt?" —

„Der bin ich; was habt Ihr an mich?"

„Also ist's wirklich wahr?" fuhr jener fort. „O Herr Ritter, der Engel ist schuldlos! rein wie die Sonne!" — Otto fuhr hoch empor; dann sank er wieder zurück: daß es möglich seyn könnte! seufzte er. —

„Wohl mögt Ihr zweifeln, Herr Ritter; aber so wahr wir itzt vor dem lebendigen Gott stehn, wir täuschen Euch nicht. Ihr müßt uns anhören, daß wir den Kummer, den wir unschuldig über Euch und Eure Frau brachten, wieder von Euch nehmen." — Otto ward aufmerksamer. — „Seht in diesem meinen Begleiter," fuhr jener fort, „mein Weib. Sie hat sich in Knappenkleidung gehüllt, um unerkannt hieher zu kommen. Sie mußte eilen ihre Wohlthäterin zu retten." — Anna fiel zu des Ritters Füßen

und

und umfaßte ſeine Knie: Werdet Ihr mir vergeben, daß Euer Weib und Ihr durch mich elend wurdet? Otto, von frohen und ſchmerzlichen Vorempfindungen bewegt, hob ſie auf, und bat ſie zu ſagen, was ſie wiſſe. Und Anna fieng an: Meine Mutter war des vorigen Abts zu Sankt Veit Leibeigne geweſen. Eines großen Dienſtes halber hatte er ſie auf ewige Zeiten freigegeben. Als er ſtarb, war ich ſechszehn Jahr und mit dieſem Manne verlobt, der mir durch treues Arbeiten drei Jahrlang meine kranke Mutter ernähren half. Der itzige Abt ſah mich, da ich oft im Kloſtergarten zu verkaufen gieng, und ſuchte mir durch Geſchenke und Liſt nachzuſtellen. Als ihm dieß nicht gelingen wollte, gab er vor, meiner Mutter Freigebung gienge nur auf ſie und nicht auf ihre Kinder, und zeigte darüber allerhand Schriften, die wir nicht verſtanden. Gerhard ſagt' es ihm einmahl rund heraus, das ſey nur ein Vorwand zu ſeiner böſen Luſt, aber das machte den Mann ſo zornig, daß er uns den Untergang ſchwur. Nur auf ſeinen Betrieb,

wie

wie wir nachher erfahren haben, ward Gerhard nach Bamberg vor den Bischoff gefordert, und da mit unnützen Geschäften lange aufgehalten. Während deß setzte er seine Nachstellungen fort und es rührte den Grausamen nicht, daß meine Mutter sich vor Gram in's Grab krümmte. Nun glaubt' er mich desto besser zu fangen, und ich mag Euch die Bosheiten nicht beschreiben, die er dazu anwandte. Zulezt überwältigte mich fast die Nachricht, die er mir brachte, mein Bräutigam säße zu Bamberg in Verwahrung, und es käme nur auf mich an, ihn frei zu sehen. In dieser schrecklichen Lage, da ich allenthalben umher gieng, Trost suchte und keinen fand, traf mich nah bei Eurer Burg Eure Frau. Sie ließ sich freundlich mit mir in's Gespräch, fragte nach der Ursach meiner Thränen, und wie gern schüttete ich meine Leiden in ihren Schoos. Sie ward gerührt und im edlen Zorn sicherte sie mir Hülfe zu. Des andern Tages sollt' ich sie wieder da treffen. Aber heiliges Stillschweigen legte sie mir auf. Des folgenden Abends fand

ich

ich eine arme Witwe aus dem kleinen Dörfchen Gundersheim bei ihr, der sie viel Wohlthaten im Stillen erwiesen hatte. Diese nahm mich mit sich, und verbarg mich in ihrer Wohnung. Für Gerhard wollte sie auch sorgen, sagte sie, sie habe eine Freundin in Bamberg. Wir hielten es für rathsam, uns nur heimlich zu sprechen und die Sache verborgen zu halten, bis wir gänzlich gerettet seyen; denn wir hatten grosse Furcht vor dem Abt und seinen Kundschaftern. Meine gute Wirthin brachte ihr von Zeit zu Zeit Nachricht, und kam immer mit Wohlthaten beladen zurück. Mich hatte Adelheid so lieb gewonnen, daß sie mich öfter zu sprechen verlangte; dieß geschah in dem kleinen Busch bei Eurer Burg. Um vor allem Ueberfall sicher zu seyn, sprach sie, hülle Dich in dieß weisse Laken, so meinen die Vorübergehenden, es sey ein Geist.— Otto sprang hier auf, und gieng in großer Bewegung im Zimmer herum. — So hatte sie, fuhr Anna nach einer Pause fort, mir mehrmahls milden Trost eingeflößt. Die beste Nach-

richt

rückt aber — o! ich vergeß' es noch nicht, wie ihr Auge vor Freude glänzte — die beste Nachricht brachte sie mir, als sie mir Gerhards baldige Ankunft meldete. Durch ihre Freundin in Bamberg hatte sie erfahren, daß er nicht gefangen sey, sondern nur unnöthig aufgehalten würde. Durch diese erhielt er Nachricht, wie es mit mir stehe, und die Aufforderung, sogleich hieher zu kommen. Ich sage Euch nichts von der Freude, als er in der Mitternacht bei uns ankam. — Mir hüpft das Herz noch vor Freuden, so oft ich seinen Pilgerrock hängen sehe. — Bis gen Morgen saßen wir und erzählten und berathschlagten. Er hatte noch einen Bruder in Sachsen. Unsere Beschützerin rieth dahin zu flüchten, um vor allen Nachstellungen sicher zu seyn. Sie versah uns mit dem nöthigen zur Reise; — noch einmahl sprachen wir sie: und das soll der unglückliche Abend gewesen seyn, an dem Ihr Euer Weib treulos in den Armen eines Buhlers zu sehn glaubtet. Nein, Herr Ritter Gerhard, der dankbare Gerhard

— bin

— kein Bubler, ſtürzte zu ihren Füßen. Unter Thränen der Freude und des Dankes ſchieden wir, und flüchteten noch dieſelbe Nacht. Hülle ſie ein, Dämmerung, ſprach ſie ſcheidend. Unter Deinem Schutz hab' ich mein Werk vollbracht. Nun weiß es auch Otto! Und wenn Ihr glücklich durch mich ſeyd, ſo denkt, daß ich den ſüßen Lohn in ſeinem Beifall und in ſeinen Armen finde. — Und, nun Herr Ritter, geht Ihr uns —

Still! Still! rief Otto: es iſt genug! eilte ſtürmiſch fort, und warf ſich nieder vor Gott im ſtummen Gebet. Schmerz und Entzückung, Reue, Zorn, Scham und hoher Triumph der gerettetem Unſchuld herrſchten ſchnell auf einander in ſeiner Seele, faßen faſt zugleich in ſeiner Miene, als er in Bramo's Zimmer trat. Adelheid iſt gerettet! rief er. Mein Weib iſt ſchuldlos! Frage nicht! laß mich fort in ihre Arme.

Der freudig erſtaunte Bramo hatte Mühe, ihn bis zum andern Morgen zu halten. Die Nacht war ſchon dunkel und ſtürmiſch herein gebrochen,

brochen.— Eine hehre Nacht! Die beiden Wanderer saßen mit den Rittern beim Becher, mußten erzählen, und wieder erzählen; und Otto sprang auf und umarmte Annen, als sie ihre Unruhe beschrieb, da sie die Geschichte von einem Pilger, den sie beherbergte, erfahren, und wie sie nicht geraſtet habe, bis sie hieher gekommen, und ihr immer die Sonne auf der Reise zu früh untergegangen sey. Vom Bilde der Herrlichen begeistert ward der Erzählerin jeder kleine Umstand neu, jedes Worts des Trostes, der Freude, jede Ermahnung Otto's ihr lebhaft, und der Neuentzückte hieng wie verlohren an ihrer Rede, und Freudenthränen traten ihm in's Auge, wenn er hörte, wie liebevoll sie seiner immer gedacht habe. Verlangend schaute er oft hinaus in die Nacht und sehnte den Morgen herauf und leerte wieder einen Pokal auf Adelheids Wohl und drückte wieder den Gewanderten die Hände, die über der Freude Schlaf und Mühen des Wegs vergaßen. Im Wonnetaumel seiner geretteten Liebe stiegen ihm keine Zweifel mehr auf, und als Bruno von

fern

fern darauf hindeutete, daß noch mehr Räthsel zu lösen wären, daß sie sich selbst als schuldig bekannt habe, warf sie Otto mit dem Einzigen um: Kann ein solches Weib schuldig seyn? In der größten Beschuldigung habe ich eine Edelthat gefunden. Wär' ich ihrer werth, wenn die übrigen auch nur einen Schatten von Argwohn in mir zurückließen?

Kaum zog die erste flüchtige Röthe am Morgenhimmel auf, so saßen die Ritter schon zu Pferde. Das Gespräch war einsilbig den Weg entlang vor Freude und Erwartung. Nach Mittag stiegen die Thürme des Klosters vor ihnen empor. Jezt waren sie an der Pforte; itzt in den heiligen Mauern. Die Nonnen waren eben zum Gebet gegangen. Die Pförtnerin führte sie in den Klostergarten. Mit heiliger Scheu und liebevollem Verlangen umgieng Otto die Mauern. Er hörte den frommen Gesang; er glaubte Adelheids Stimme daraus zu vernehmen. In jeder Zelle, von Ranken überwebt, dacht' er ihre Wohnung; in jeder einsamen Laube des Gartens

ihren Lieblingssitz, das waren die Bäume, die sie gewartet hatte, das die Blumen, die unter ihren Thränen gewachsen waren.

Jezt war die Andacht geendet und sie wurden vor die Aebtissin geführt. „Ihr seht in mir,“ nahm Otto, fast bebend, das Wort, „den unglücklichen Mann der Adelheid von Wohlfahrt. Sie ist schuldlos; ich bin gekommen, sie zurückzufordern. Gebt sie mir.“

„Fordert sie vom Himmel,“ sprach die Aebtissin. „Sie hat ausgeduldet. Ihr bereut zu spät.“ Otto stand beraubt und sinnlos. „Vor drei Tagen,“ fuhr sie fort, „haben wir ihren Staub zur Ruhe gebracht. Sie vergiebt Euch und wird für Euch bitten. In ihren lezten Stunden hat sie ihr ganzes Herz in meine Seele ausgeschüttet. Ich hatte es immer kaum glauben können, daß so ein edles Weib, wie sie uns allen schien, eines solchen Verbrechens schuldig sey. Als ihr Leben nun so hinwelkte, fragte ich sie einmahl darum, und da gab sie mir

den

den Aufschluß. Sie hat mit der zärtlichsten Treue an Euch gehangen. —

„Schont des Mannes!“ flüsterte hier Branno der Aebtissin zu.

„Nein! heraus, heraus!“ rief Otto; „daß mich die Last todt drücke.“ —

„Ihr jammert mich,“ nahm die Aebtissin nach einer Pause das Wort, „aber ich bin es der Ehre der Todten schuldig, zu sprechen. Ihr habt einen Zug nach Welschland gethan, und als Ihr zurückkamt, sagte sie, habe sie eine Veränderung an Eurer heitern Laune bemerkt, und die Verheimlichung irgend einer Angelegenheit, die Euch sehr beschäftige. Sie wandte alles an, Euch aufzuheitern, aber Eure Schwermuth, wie sie es nannte, ward immer düsterer, und doch hatte sie die Ursach nicht ergründen können. Die zufällige Erzählung eines Eurer Knappen, daß Ihr in Welschland eine sehr schöne Dame kennen gelernt habet, mit der Ihr viel Umgang gehabt, brachte sie auf eine leise Vermuthung. Euer gänzliches Stillschweigen hierüber, Euer Ausweis-

chen, wenn sie diesen Punkt berühren wollte, bestärkte sie darin, und endlich erhielt sie einen Brief von unbekannter Hand, der sie überzeugte. Sie hat ihn mir hinterlassen. — Hier ist er:“

„Der unglücklichen Adelheid von Wohlfahrt steht ein trauriges Schicksal bevor, welches sie jedoch durch Standhaftigkeit und festen, edlen Entschluß mildern kann. Ihr Mann liebt eine welsche Dame mit glühender Leidenschaft. Er hat ihr die Ehe versprochen und sinnt itzt nur auf einen Vorwand, sein itziges Weib zu entfernen. Er ist Mann genug und liebt heftig genug, um diesen Entschluß auszuführen. Er kann selbst die Gerechtigkeit, die ihm sonst so heilig ist, dabei aus den Augen setzen. In kurzer Zeit wird er Euch unter irgend einem Vorwand oder einer Beschuldigung zu entfernen suchen. Ihr könnt dem widersprechen, aber ich gebe es Euch zu bedenken, ob Ihr nicht klüger handelt Euch in dieß Schicksal zu ergeben, ehe Euch ein schwereres bedrohe, und die Gewalt über Euch Herr werde. Verwerft den Rath eines unbekannten Freundes

nicht

nicht. Säh' er einen Weg, Euch zu helfen; er würde ihn gehn. — Eurer großen und edlen Seele traut er eine solche Aufopferung zu.“ —

Die Verstorbene kannte keine Sprache, mir ihr Gefühl zu beschreiben, als sie diesen Brief empfangen habe. Bald war sie entschlossen, ihn mit den Thränen und der Würde der Unschuld Euch vor Augen zu halten; denn er liebte mich noch, sprach sie; obwohl er verschlossener schien und etwas großes an seiner Seele nagte. Bald wollte sie wieder geduldig erwarten, was da kommen würde, und sich der Nothwendigkeit unterwerfen. Jezt forderte sie das Gefühl ihrer Unschuld auf, sich gegen jede Anschuldigung zu vertheidigen; itzt ihre edle Seele, das Verbrechen Eurer Ungerechtigkeit leichter zu machen. Endlich ward sie durch die Klugheit, aber noch mehr durch ihren Edelmuth bestimmt, ihr Glück aufzuopfern. Sie sah, daß sie unter diesen Umständen keine Freude mehr bei Euch haben würde, und wäre ihre Seele auch standhaft genug gewesen, jedes künftige häusliche Leiden zu erdulden,

ſo fiel ihr doch die Hand zu ſchwer, von der es kam. Die Klugheit ſagte ihr, daß hier kein ander Mittel ſey, als einer Nebenbuhlerin Platz zu machen. Dieſe Nothwendigkeit hätte vielleicht manche andere auch gezwungen, aber ich kenne keine, die aus einem ſo unglaublichen Edelmuth ſo gehandelt hätte. Ihre Worte bleiben mir unvergeßlich. Es ſtanden mir mehrere Wege offen, ſprach ſie, mich von ihm zu trennen, ohne daß ein Theil der Schuld auf mich zu fallen ſchien; aber ich wollte lieber die Schuld in den Augen der Welt tragen, damit er rein erſcheine. Des Mannes Ehre iſt wirkſamer im größern Kreiſe, als die weibliche im engen Zirkel. — So dacht' ich, als ich die Anſchuldigung wegen Treuloſigkeit erhielt. Es that mir leid, daß er mich gerade von dieſer Seite angriff; aber ich blieb feſt bei meinem Sinn. Ich wollte ihm größere Ungerechtigkeiten erſparen, ja — wenn es möglich wäre, ſo wollt' ich, daß er in ſeinen Augen gerecht erſcheinen ſollte. Es war vielleicht eine Schwachheit, aber ich liebte ihn zu ſehr, um

ihn nicht jedes Kummers überheben zu wollen; und es konnten doch Augenblicke kommen, wo ich ihm schwer auf die Seele fiel. Ich konnte ja nun nicht glücklich seyn, und es war Beruhigung für mich, wenigstens zur Dauer seines künftigen Glücks etwas beizutragen. So ergriff ich diese Gelegenheit, und bekannte mich als Schuldige, wo ich als gerechte Klägerin hätte sprechen können. Das Opfer war schwer, sprach sie; es kostete meine Ruhe; gebe der Himmel, daß ich ihm damit ein Glück erkauft habe, das er einst auch in meinen Armen zu finden schien. Ich richte nicht über ihn; ich vergebe ihm von ganzem Herzen. — Und bei diesen edlen Gesinnungen blieb sie bis an ihren Tod. Euer Name war noch auf ihrer sterbenden Lippe. Ihr Geheimniß liegt für jeden in meiner Brust begraben."

Laß mich einen Schleier über diese Scene werfen, fühlende Seele, und stumm mit der Thräne der Mitempfindung auf den Mann sehn, der arm an Kraft war, so viel zu tragen, fast

erst an Kraft es zu fühlen. Ach! wie hatte sich seine Seele mit der gefühltesten Reue und der trostvollsten Ahndung aus der Nacht des Elends der freundlichen Hoffnung entgegen gehoben! schon schlug er die glühenden Arme um die neuerrungene Seligkeit; da erwacht' er, — und hatte ein Grab umarmt, an dem die Verzweiflung stand und ihm zurief: Du hast sie gemordet! Rache und Bewunderung, Wuth gegen sich selbst und heisse Liebe zu der Vollendeten jagten sich wie Wetter in seiner Seele umher, die in krampfhaften Schrecken unter ihnen zitterte. In der erhabensten Glorie schwebte ihr Bild noch einmahl vor ihm und verschwand. So hatte er ihre Vortreflichkeit nie gefühlt; itzt wußte er erst, was er verlohren hatte. Er versank unter der Schwere seines Schicksals in fühllose Betäubung. Mehr vermogte der Mann nicht. —

Branno hatte noch so viel Besonnenheit, daß er in der ersten Betäubung seinen Freund aus dem Kloster brachte. Sie ritten bis sie die Nacht überfiel, stumm und starr vor sich hin. Die Finsterniß war

dick

dick und der Regen: schlug ihnen scharf in's Gesicht. Ueber ihnen heulte der Sturm in den alten Eichen, und die Rosse konnten dem Wetter kaum mehr entgegen streben. — „Herr," rief ein Knapp, „dort schimmert ein Licht durch die Nacht!" Sie lenkten drauf zu. — Es war die Wohnung eines der wirthlichen Waldbrüder, die sich aus der Sclaverei der Welt in die Freiheit und Einsamkeit retteten. Freundlich nahm er die durchnäßten Pilger in seine Hütte ein, schürrte das Feuer an und trug auf, was sein frugaler Vorrath vermogte. Aber seine Gäste schienen ihm mürrisch und stumm. Anfangs meint' er, das Unwetter habe sie so finster gemacht; als sie aber in ihrem dumpfen Sinn beharrten suchte er durch mancherlei Erzählungen das Band ihrer Zunge zu lösen, und die Falten der trüben Stirn zu entrunzeln. Braun, um des guten Alten Mühe doch etwas zu lohnen, fragte, wie und warum er sich hieher gemacht habe, und nun hub dieser an, zu erzählen, wie er unter Kaiser Lothar die Römer-

züge mitgemacht, und manch: Fehde bestanden habe; wie er dann auf seinem Gütchen mit seinem Weibe gewirthschaftet, seine Tochter einem wackern Manne gegeben habe, und dann mit Herzog Heinrich dem Großmüthigen gegen den Waiblinger Conrad in die Fehde gezogen sey. Als der gestorben, habe er sich nach Hause gewandt; aber Haus und Hof war verödet; die Waiblinger waren eingebrochen und einige unmenschliche Soldaten hatten sein Weib niedergemacht und alles rein ausgeplündert. Das fiel mir zu schwer auf einmahl, fuhr er fort; ich sagte der Welt gute Nacht, war ihrer auch herzlich müde, und lebe nun hier seit der Zeit in der Stille mit Gott, denke an meinen Herzog und an mein Weib, und hoffe, ich werde nun wohl bald zu ihnen hinüberziehn.

Otto hatte beim lezten Theil dieser Erzählung sein niedergesunkenes Haupt emporgerichtet, und den Alten schärfer in's Auge gefaßt. Es war ein Ideal zu einem Heiligenkopf, voll Würde und voriger Kraft, mit stiller Resignation, heitrer

trer Friede auf der Stirn, um die Lippen ein Lächeln nach überſtandnem Kampf und im Auge ein Blick in jene Welt.

„Und Ihr habt hier Ruhe gefunden?“ fragte er mit tiefen Seufzen, als der Alte geendet hatte.

„Ruhe und Zufriedenheit, und heitern Sinn. Die Sorgen des Lebens ſind mir Träume geworden. Was mir daraus lieb war, hab' ich in meiner Seele wieder ſo um mich verſammelt, daß mir's iſt, als hätte ich es noch. In Eurem rauſchenden Leben konnte ich das nicht finden. Da kommen neue Sorgen, und neue Wünſche und neue Täuſchungen, und man kommt immer weiter von dem ab, was man liebt und was jenſeits wohnt.“

Otto's Auge ſtand voll Thränen. „Ihr ſcheint auch einen tiefen Kummer zu haben, edler Herr! Ach es giebt der Leiden viel. Möge ſie der Himmel bald von Euch nehmen — im Strudel der Welt oder ſichrer in einer einſamen Hütte.“

Otto

Otto ſtand auf, drückte des Alten Hand feſt an ſein Herz, und trat hinaus und ſchaute in die Nacht. Der Regen war vorüber, der Mond ſtand am Saum einer Wolke, und das moſige Dach hob ſich aus dem Schatten. Es war als fall' ein Strahl von Ruh' in Otto's Seele, eine ahndende Hoffnung der Stille nach dieſem Kampf.

Sie ſprachen noch dies und das mit dem ehrwürdigen Greis, und ſchieden dankend von ihm als der Morgen in ſein kleines Fenſter ſchien. Otto zögerte noch; er glaubte aus dem Heiligthume der Ruhe in ein lärmendes Schlachtfeld geſtoßen zu werden, und ſahe ſich noch oft um, als Greis und Hütte ſchon aus ſeinem Blick geſchwunden waren.

Branno freute ſich, ſeinen Freund ruhiger zu ſehn, als ſie auf der Burg ankamen. Aber er wußte nicht, daß dieſe Ruhe nur die Wirkung ſeines Entſchluſſes war, der ihm nicht erfreulich ſeyn konnte. Der Waldbewohner hatte in Otto's Seele die Idee zu einem ähnlichen Leben lebhaft gemacht, zu

einem

einem Leben, wo er, vergeſſen von der Welt und ſie vergeſſend, nur das denken wollte, was ihn itzt einzig beſchäftigte. Wie wünſchte Branno, als er dieß erfuhr, das damals ſo freundliche Licht des Eremiten mögte in die tiefſte Nacht begraben geweſen ſeyn, und ſie lieber unter dem Sturm und Regen übernachtet haben! wie wandte er alles an, Otto's Sinn durch die Bilder von Ehre und Ruhm, vom künftigen Glück, durch die Verpflichtungen, die er als Ritter und Menſch habe, zu erſchüttern! Vergebens! Der ſüße Gedanke der betrachtenden Einſamkeit hatte ſich ſchon zu feſt um Otto's Seele geſchlungen, die Pflicht einer Büßung und Sühne war ihm ſchon zu lieb geworden. Umſonſt ſuchte Branno ſeiner Seele durch die Idee einer gerechten Rache an den Verleumdern und Stiftern dieſes Unglücks männliche Kraft wiederzugeben. Das tiefe Gefühl ſeines Verluſts hatte ihn zu ſehr gebeugt, um einen rächenden Gedanken zu hegen. „Gott weiß ihre Namen,“ ſprach er. „Seine Strafe wird ſie finden. Es iſt ja dahin! Sie hat mir

ver-

vergeben. Ich vergeb' ihnen auch.“ Das schlug Branno's Hoffnung ganz nieder. Im Harnisch, glühend zu Kampf und Fehde wünschte er ihn, auf Mannesthaten sinnend. „Aber die Eiche des Waldes ist gebrochen,“ seufzte er; „die Aeste flüstern traurig im Winde.“

Tage und Wochen änderten Otto's Entschluß nicht; kaum ließ er sich noch so lange halten. Vergebens streute die Freundschaft Ethelberts und Branno's ihre schönsten Kränze auf den Pfad des lachenden Lebens, umsonst schimmerte am Ziel die schon halberrungene Krone des Ruhms; ihm winkte die friedliche Hütte der Einsamkeit, der stillen Betrachtung und der Sitz des innern Friedens. Da wohnt er schon in Gedanken mit seinem Kummer, mit Gott und Adelheid allein. Nur da wähnt er Ruhe zu finden; nur da konnte die Himmlische den Aufruhr seiner gequälten Seele stillen. So bitter die Vorwürfe waren, die er sich selbst machte, so mogt' er sie doch nicht in den Augen anderer, nicht in den Thränen Anneus und Gebhards lesen;

ſen; und da nur Ein Gedanke in ſeiner Seele herrſchte, ſo waren ſelbſt die Erinnerungen davon von außen her ihm zu empfindlich. Er wollte Ruhe von außen, um den innern Kampf auszukämpfen. Branno glaubte einen Theil ſeines Schmerzes von ihm zu nehmen, wenn er die Größe ſeiner Schuld zu vermindern ſuchte, und wollte ihn daher, wo er konnte, gegen ſich ſelbſt rechtfertigen. Er verwies ihn auf das Gebot der Geiſter und ſeines Vaters, auf den Zuſammenhang verdammender Beweiſe, auf ihr eignes täuſchendes Bekenntniß, das ſie ſo ganz in den Augen eines jeden ſchuldig machen mußte; aber Otto wälzte alle Schuld nur auf ſich allein, und ob er wohl nur aus Liebe ſein Geheimniß vor ihr verborgen hatte, ſo nannt' er doch dieſe Verheimlichung jetzt unrechtmäßig, ſein Zutrauen zu ihr ſchwach und ohnmächtig, daß es ſich von einem zufälligen Zuſammentreffen nichtsbedeutender Beweiſe habe überwältigen laſſen; daß luſtige Geiſter einer unbekannten Welt ihm ſein theuerſtes, wohlbekanntes Kleinod, deſſen Vor-

vreflichkeit ihm täglich vor Augen ſtand, durch ohnmächtige Drohungen entriſſen hätten; daß nur ſein wenig liebevolles Vertragen ſie zu dem edelmüthigen Selbſtbekenntniß gezwungen habe; kurz, daß er niemand, niemand über ſein Schickſal anklagen könne, als ſich ſelbſt. —

Er beſchwor ſeine Freunde, ihn nicht länger abzuhalten, einen Ort der Ruhe für ſeine Seele zu ſuchen, und ihm die Tage, die er hier noch zu leben habe, im Gewühl der Welt nicht ſo unerträglich zu machen, daß ihm das Joch zu ſchwer werde, und er es abzuſchütteln ſuchen müſſe. So willigten ſie denn mit ſchwerem Herzen ein, da ſie fühlten, daß der herrliche Mann für ſie verloren war; und waren noch froh, daß er nicht durch das eiſerne Gelübde einer klöſterlichen Einſamkeit ihnen alle Hoffnung je zu ihnen zurückzukehren, raubte. Aus einer Eremiten Klauſe hofften ſie, könnten ihn noch eher Zeit und Umſtände wieder ins Leben rufen. —

Ohnweit Otto's Burg ſtand im Walde eine kleine faſt verfallne Hütte, einſt die Wohnung

eines

eines frommen Klausners, Sigismund, der jetzt im Rufe eines Heiligen war. Sie lag im Bezirk des Klostergaues, von wo aus noch dann und wann Wallfahrten an den Ort geschahen. Otto kannte sie und hatte sie öfters auf seinen Spatziergängen mit Adelheid besucht.

Ein schmales Thal, das hohe Tannen bekränzten, führte fast bis zu Ottos Burg, deren Gipfel die Gegend beherrschte. Ein schauervolles Düster wohnte in dem Haine hinter der Hütte, wie im Thale der Schatten. Da schien die heilige Einsamkeit den Beter anzuwehen; da war die Betstelle des Eremiten. Von der andern Seite öffnete sich die Aussicht in eine weitere, aber stille Landschaft, die nur dann und wann von einem einsamen Wanderer besucht oder von dem Geläut der irrenden Heerden durchtönt ward. Rings um die Hütte zog sich ein kleiner Garten, jetzt ganz verwildert; und etliche hundert Schritt davon sprang eine Quelle aus dem Felsen, die ihr stilles Waßer in einem kleinen Bache durch das Thal goß. — Da wollte Otto wohnen; der

Ort war ihm heilig geworden, weil ihn Adelheid so gern betreten hatte — Er erbat sich vom Prior die Erlaubniß die Hütte des Heiligen beziehen zu dürfen; und so sehr dieser mit seinem Entschluß, die Welt zu verlaßen, zufrieden schien, so wandt' er doch alles an, ihn zu überreden, lieber in den heiligen Mauern seines Klosters, im Kreise der Frommen, unter gemeinschaftlichen Andachtsübungen zu büßen. Aber Otto verweigerte dieß standhaft. „Mein Leiden, sprach er, ist einzig; ich muß meine eigene Einsamkeit haben.“ Daher führte ihn endlich der Prior unter Segnungen, und der Versicherung, daß er dort doppelt wiederfinden werde, was er in der Welt verloren habe, in seine Einsiedelei ein. Er hatte sehr an Otto's Schmerz Theil genommen und schuldigte sich selbst an, daß er zu dem Unglück aus gutgemeinter Absicht beigetragen habe. — Otto wandte sich immer voll heimlichen Unwillen von ihm, außer wenn er die Größe der Seele bewundernd pries, mit der Adelheid ihr Unglück ertragen, ja mit der sie es sich selbst geschaffen habe.

Es

Es war ein ſtürmiſcher Tag, als Otto in ſeine Einſamkeit zog. Branno und Ethelbert hatten ihn dahin begleitet. Es war ein tiefgefühlter Abſchied, und wiewohl ſie ſich ausbedungen, ihn dann und wann zu ſehn, ſo war es ihm doch, da er ſich aus ihrer Umarmung riß, als ob er ſich von der Welt nun ganz losgemacht habe, und er ſah ihnen lange beklommen nach. Dann ſaß er mehrere Stunden in ſeiner Wohnung in ernſten Gedanken und ſtillem Gebete. Seine Seele ward ruhiger, und als er vor die Hütte trat, war die Natur ſtill und die Sonne ſank heiter hinter dem Walde hinab. Freudig ahndend hob er das ruhigere Auge gen Himmel: Laß nach einem Leben voll Sturm auch meinen Abend ſo friedevoll ſeyn! —

Ethelbert hatte die Verwaltung ſeiner Burg über ſich genommen, bis er über ſeine zeitlichen Güter etwas entſcheiden würde. Von da aus war ſeine Wohnung mit den wenigen Bedürfniſſen, die er in ſeinem Einſiedler-Leben nöthig hatte, verſehn worden. Ein Knapp half ihm ſei-

nen Garten ordnen; er fand bald Freude an den kleinen Beschäftigungen und seine Seele gewöhnte sich leicht an die Stille. Inniger schloß sich sein Herz an die große, edle Natur an, die er mit den geliebten Wesen seiner Ideen bevölkerte und belebte, und durch Betrachtung ihrer Einfalt kehrt' er veredelter und gestärkter in sich selbst zurück. Sie war die schweigende Freundinn, der er seine Klagen ausschüttete, sie, die sich an seine Gefühle anschmiegte, seinem Herzen leisen Trost einhauchte.

Bald irrt' er sinnend, voll Melancholie,
Im düstern Hain die Freundinn zu belauschen;
Da hört' er in den wellen Wipfeln sie
In seiner Seele tiefen Trübsinn rauschen.
Der Sänger Stille in durchstürmten Zweigen,
Die Grille, die in heisern Tönen zirpt,
Im Erlenthal das feierliche Schweigen
Verkündet, daß der Schöpfung Leben stirbt;
Ihr Leben stirbt, und in das große Grab,
Senkt seine Seele gern sich mit hinab.

Bald ladet sie im milden Mondenscheln,
Wenn alle Wesen ruhn im tiefen Schlummer,
Des Denkers Geist mit seinem stillen Kummer
Zum Traum und Flug in ferne Welten ein.
In's stille Reich der Unermeßlichkeit
Schwebt er empor auf ahndenden Gedanken;
Vor seinem Sinn verschwindet Raum und Zeit!
Da wehet von dem Blätterspiel der Ranken
Ein heilig Säuseln, wie aus jener Welt!
Ihm ist, als säh' er Geister vor sich wanken.
Der Schleier fällt! er überfliegt die Schranken!
Schon wandelt er in wonnigen Gedanken
Der Schaar der Seel'gen zugesellt.
Da schweigt der Schmerz; die Erdenträume
schwinden,
Ein leis' entzückendes Verkünden
durchrieselt ihn — Triumpf! er hat gesiegt!
Sie ist's! sie ist's, die in den Arm ihm fliegt! —

Schon mehrere Wochen hatte Otto's Seele aus dieser Einsamkeit Nahrung und Trost für ihren Kummer gesogen. Der Wunsch sich an

eine menschliche Seele wieder anzuschließen, war in ihm nie aufgestiegen. — Branno war bisher außer seinem Hause beschäftigt gewesen, auch Ethelbert eine Zeitlang abwesend, und nur der Prior störte zuweilen den Einsamen in seiner friedlichen Klause. Aber ungern sah ihn dieser kommen, zumal da er seit einiger Zeit sehr viel von der Pflicht gesprochen hatte, seine zeitlichen Güter wohl anzulegen, wenn man der Welt entsagt habe. Er merkte sehr gut die Absichten des eigennützigen Mönchs, war aber doch theils so gleichgültig gegen diese Güter, theils von dem Glauben an verdienstliche Stiftungen zu wenig frei, um des Priors Hoffnung nicht zu nähren, der den guten Willen des Ritters den er sich auf alle Weise zu verpflichten suchte, sehr zu unterhalten wuste. —

Als der Klausner einst um die Mittagsstunde von seiner Arbeit in die Hütte gehn wollte, tönte Hufschlag durch das Thal. Er schaute um sich und sah zween auf sich zusprengen. Bald erkannte er Ethelberten und — jezt — lag Löwenklau an seinem Halse. — Ohne sehr erstaunt zu seyn lud er sie freundlich in seine Hütte.

te. Mit liebevollem Ernſt ruhte er auf Löwenklaus Geſicht. Es war ihm ein Traumbild aus dem vergangenen Leben. — Löwenklau ſchwieg auch lange in ſtummer Empfindung.

„So hab' ich dich wieder, brach er endlich aus, und muß dich ſo finden? Wir verließen uns anders! —„ Nichts mehr davon! ſprach Otto. Es iſt vergeßen.“— „Nein, rief Löwenklau. Du ſollſt mir wieder, als Bundesbruder die Hand drücken. Ich will nicht ſchuldig bleiben. Du haſt mich aus deinem Herzen ausgeſtrichen; ich verdiene noch einen Platz darinn — in dem Herzen des Ritters oder des Klausners. Du mußt mich hören.“ — „Schenke mir“, ſprach Otto, „die Erinnerung an jene Zeiten. Sie ſind mir fremd geworden und unfreundlich. Ich glaube dir; du biſt unſchuldig.“ — „Otto, antwortete Löwenklau, und nahm ſeine Hand — „bin ich denn ſogar nichts in deinen Augen geworden, daß du mich nicht einmal einer Vertheidigung werth hältſt? Ich habe geſchworen, daß ich mein Haupt nicht eher ruhig niederlegen will, bis

ich den Schänder meiner Ehre vor ein Gericht der Freien Deutschlands gezogen habe, seinen Frevel und meine Unschuld vor aller Welt laut zu bekennen; und ich mühte mich so, da draußen meine Ehre rein zu waschen, und hier in meines Otto's Herzen bliebe mein Name schwarz?" — „Fechte für mich, wer da will! ich zücke kein „Schwerdt und traure.— Nicht das, redlicher „Freund, nicht das! ich muß dich bitten, mir „zu vergeben, daß ich dich verkannte. — Aber „das ist mein trauriges Loos — ich verkenne „das edelste, das unverkennbarste. Darüber „verlier' ichs denn wohl! Dank dir, daß du dich „mir erhalten hast." —

Löwenklau war tief erschüttert. Von der Hoheit der männlichen Kraft und Herrlichkeit sah er jetzt seinen Freund so herabgestürzt, und noch so liebevoll und voll warmer Freundschaft. Was hat das Leben an ihm verloren, seufzt' er, der seines edelsten Genusses so ganz werth war!— „Ich muß dich in die Geschichte unseres vergangenen Lebens zurückführen, sprach er, nach Welsch-

land

land und in Elelieus Wohnung. Du wirst dich einer jungen Dame aus dem Hause der Sondevini erinnern, die wir da kennen lernten. Der Sohn eines reichen Nobili warb damals um ihre Hand, und obwol sie ihm nicht abgeneigt schien, so wünschte sie doch, der flüchtigen Jugend im freien Leben noch einige Zeit zu genießen. Du bemerktest selbst einmal gegen mich, daß sie mich einer vorzüglichen Aufmerksamkeit zu würdigen schien, und ich bekam bald ungesucht Eingang in ihrem Hause. Ich habe sie nie geliebt, aber das Vergnügen, welches ihr heiterer Geist und ihr gefälliger Umgang gewährte, zog mich öfter in ihre Gesellschaft. Der eifersüchtige Marchese hatte mich seit geraumer Zeit mit zweideutigen Blicken beobachtet. Ich bemerkte dieß wohl; aber da in der That unser Umgang so unschuldig war, so fand ich nicht für gut, mich auch nur im mindesten zurückzuziehn; und dieß wäre vielleicht die beste Arzenei für seine Eifersucht gewesen, hätte nicht der neckende Scherz der Dame alles wieder verdorben. Denn kaum bemerkte

ſie — und wie ſcharf ſehen da die Weiberaugen! — daß er ein Mißtrauen gegen mich hege, als ſie es aus muthwilliger Laune zu unterhalten ſuchte. Ich ſchnitt ihr zwar, wo ich konnte die Gelegenheit dazu ab, gab ihr ſparſamere Beſuche, und würde mich auf gute Art ganz zurückgezogen haben, hätte mir ſein Eifer Zeit dazu gelaſſen. Als ich nehmlich eines Abends von einer Luſtparthie, von der ſie wieder ſehr abſichtlich den Marcheſe ausgeſchloſſen hatte, zurückkam und nach meiner Wohnung gieng, kam in einer engen dunkeln Straße eine Maske auf mich los. „Herr,“ ſagte ſie, „Euer Leben iſt in meiner Hand; der Marcheſe Lotti hat mir Euren Kopf hoch bezahlt; aber ich bin der Sonderini Verbindlichkeiten ſchuldig; flieht noch dieſe Nacht, ſonſt ſeyd Ihr morgen verloren.“

Ich warf ihm in der Beſtürzung einen Beutel voll Geld zu, und floh noch dieſelbe Nacht den gefährlichen italieniſchen Dolch. Ich hatte nicht Zeit auch nur einen meiner Freunde zu ſprechen, und um mich nicht zu verrathen, ver-

traute

traute ich auch keinem meiner Leute, daß ich meinen Weg nach Burgund zu meinem Schwager nehmen wollte. Ich kam glücklich daselbst an und traf ihn in der Fehde mit dem unruhigen Mainzer begriffen, stand ihm bei, und bekam eine Wunde am Fuß, die mich lange dort auf dem Bette hielt. Endlich zog ich von dannen nach meiner Burg und als ich da vernahm, daß auch du zurückgekehrt seyst, und in deinem Hause Unfrieden hättest, eilt' ich zu sehn, was an der Sache sey. Ethelbert hat mir deine Geschichte erzählt. Unglücklicher Freund! muste das über dich kommen! Aber nur eine teufliſche Bosheit konnte dich so verderben, nur sie konnte meine Gestalt borgen, mich zum Verräther an Euch machen, und das Band des Bundes zerreißen. Ich ahnde, wie jenen unglücklichen Abend meiner Flucht nicht ein unglaublicher Zufall, sondern eine durchdachte Bosheit mit jener Entdeckung, die dir Clelie machte, vereinigte, und so einen höchst wahrscheinlichen Verdacht auf mich wälzte, um deine Ruhe auf immer und von allen

Sei-

Seiten zu untergraben. Aber ich hab' es bei allem, was dem Menschen heilig ist, geschworen, und wenn die Frevler sich in die tiefste Finsterniß, wenn sie sich hinter die Altäre verkröchen, ich will sie hervorreißen, und die schwarze Bosheit ans Licht der Sonne ziehn. Kann ich dir auch, was sie dir raubte, nicht wiedergeben, so soll sie doch an dem Grabe der hingemordeten Unschuld ihr Verbrechen unter meiner Hand büssen, und der Frevler, der meine Ehre anzutasten wagte, soll vor allen Gauen Deutschlands, als ein heilloser Bube, dastehn. — Es bedarf nun wol, fuhr er ruhiger fort, keiner Erwähnung, daß nicht ich, es war, den dein Bote mit den Zeichen des Bruders fand, nicht ich, der den Ring Adelheids in Cleliens Hände gab, und daß mein Umgang mit deinem herrlichen Weibe, so lange ich auf deiner Burg war, vor dem Auge der Menschen und vor Gottes Auge unsträflich war. Aber gewaltiger ist jetzt mein Schmerz um sie, und meine Thränen brennender, seit ich sie damals in ihrer ganzen Milde kennen lernte, und heißer erglüht

mein

mein Herz ihre Reinheit öffentlich kund zu machen, und, während mein großer Freund über ihrem Grabe jammert, durch die Vernichtung ihrer Verläumder ihr eine Ehrensäule zu setzen.—“

Nach einem tiefen Stillschweigen wischte sich Otto eine Thräne vom Auge. „Ich habe lange nicht geweint, sprach er. Dank dir, daß du dich des Verlassenen so annimmst. Aber — laß meine Sache ruhen. Lob und Tadel! — Sie im Grabe und ich in meiner Klause, — wir sind darüber weg. Was dich angeht kann ich dir freilich nichts einreden. Du bist nun einmal noch in dem Strudel, und mußt nach den Wellen dein Schiff lenken. Aber für uns mühe dich nicht. Es ist freilich ein Hartes über mich ergangen, aber sieh! ich finde mich jetzt drein, bin ruhig; und wenn ein Gedanke über diese Hütte in die Welt hinausfliegt, so fliegt er zu Euch, die Ihr mir aus allen, was das Leben hat, jetzt noch einzig theuer seyd.“ Unter den Segnungen Otto's schied Löwenklau, gebeugt über das Schicksal und die hinwaltende Kraft

des

des edlen Mannes, aber glühender von Begierde nach Rache und Entdeckung. Schon glaubt' er eine Spur zu haben, die ihn vielleicht auf den rechten Weg leiten könnte. Er hatte in Pavia bemerkt, daß einer der Knappen Ottos mit dem Mädchen der Clelie in einem vertrauten Umgange gelebt hatte. Von ihm hoffte er zu erfahren, wie Clelie zu dem Ringe Adelheids gekommen sey. Aber seit einem Monat hatte dieser Knapp seinen Abschied genommen, und niemand wuste, wohin er gezogen sey. Diß erweckte um so mehr Verdacht, machte aber auch die Entdeckung schwüriger. Einen andern Argwohn, zu dem er freilich noch wenig Beweise hatte, warf er auf den Prior; nur wuste er nicht, wie er da nachspüren sollte. Er machte sich also auf, und wollte erst zu Braunschweig ziehn und dann gen Thüringen, wo einst der Knapp Ulrich gedient hatte, um dort irgend eine Kundschaft zu erhalten, oder zufällig einen Schlüßel zu dem Abentheuer zu finden. Er war noch nicht gar weit von Otto's Burg, als einer von seinen Leuten,

der

der voraus ritt, ihm anſagte, er habe einem Knappen begegnet, der ihm wie Ulrich vorgekommen ſey. Sogleich eilte Löwenklau hinter ihm her. Da ſich jener nichts Arges vermuthete, ſo ward er bald eingeholt. Seine Beſtürzung über Löwenklaus unvermutheten Anblick, und deßen etwas heftige Anrede machten ihn verdächtig. Als er auf die Fragen, woher er käme und wohin er wolle keine befriedigende Antwort gab, befahl Löwenklau, ihn zu greifen und einer ſeiner Leute entdeckte ſogleich den Brief, den er bei ſich führte. Ulrich verſuchte es, ihn zu verbergen, oder zu zerreißen, aber vergebens. Ungeduldig riß ihn Löwenklau auf, durchflog ihn, und, ſie lebt! ſie lebt! rief er gen Himmel und ſprengte voran und hinter ihm drein die Knechte mit ihrem Gefangenen zu Otto's Burg.— Nur wenige Fragen an Ulrich,— nur ein paar Worte an Ethelbert, und — er flog zu Otto's Klauſe.—

Hier iſt, was Ulrich dem man, weil man ihn anfangs für weniger ſchuldig hielt, und das ganze Geheimniß des Frevels gern von ihm erfahren woll-

wollte, Milderung seiner Strafe bei einem freimüthigen Bekenntniß versprach, erzählte, und was sich nachher bei näherer Untersuchung bestätigte und berichtigte. — Man wird über das Wagestück staunen, mit schauderndem Abscheu sehn, wie tief eine menschliche Seele durch die Leidenschaft einer niedrigen Rache sinken kann, und den Zufall, oder das Verhängniß, das dicht vor dem nahen Untergange die himmlische Unschuld rettete, frohlockend preisen.

Otto hatte seine Erziehung zum Ritter am Hofe des Markgrafen von Thüringen bekommen. Er erwarb sich durch seine Offenheit, seinen Muth, und seinen heitern Geist die Aufmerksamkeit aller braven Männer und bald ihre Achtung; und seine schöne Gestalt, seine Tapferkeit und ein äußerst wohlwollendes höfliches Betragen gewann ihm bald die Herzen aller Damen. Unter tausend Gelübden und heißem Herzklopfen wurd' er allemal von ihnen in irgend eine Gefahr entlassen, und mit freudigem Erröthen und jauchzendem

Zuruf immer als Sieger empfangen. Höflich gegen jede, zuvorkommend ohne Zudringlichkeit, freimüthig ohne Unbescheidenheit, besaß er die Liebe aller, ohne Eine zu lieben. Jemehr sie um seine Gunst buhlten, desto gleicher ward sich sein Betragen gegen alle; jede war neidisch, ohne es Ursach zu haben, jeder Ritter eifersüchtig ohne Nebenbuhler. Schien er ja einmal dieser wegen ihrer höhern Schönheit, jener wegen ihres Verstandes mehr Aufmerksamkeit zu schenken, so geschah dieß doch so unschuldig oder war so wenig dauernd, daß selbst der Hof bis in sein zwanzigstes Jahr keine geheime Geschichte seines Herzens erdichten konnte, — und die Damen heimlich ihm mehr Gefühl oder sich siegendere Gewalt wünschten.— Jezt erschien Uda von Dingelfingen am Hofe. Von einem blendenden Verstande, feinen Sitten und einem künstlich natürlichen Betragen ward ihr regelmäßig schöner Körper belebt, und eine geschmackvolle Erziehung in Augsburg, dem damaligen Sitz der schönen Künste, stellte diese Vorzüge in ihr hellstes Licht. Was sich

Sie nahte; schmolz am Strahl ihrer Schönheit, und an ihrem Triumphwagen zog der bunte Schwarm der Jugend und ernster Ritter im lächerlichen Gemisch. Die Schmeichelei nährte ihren Eigendünkel, und die Eitelkeit steckte ihr Panier in einem Herzen aus, das alle liebenswürdigen Tugenden kannte, und keine ausübte; alle im glänzenden Prunke vor sich her trug und keine mit Mutterliebe nährte. So kam sie nach Thüringen mit ihrer stolzen Mutter, und der Ruf der vor ihr herging, schien nicht zu viel verkündigt zu haben. Otto hatte damals mit zwei andern Rittern, worunter Löwenklee war, den Bund einer ewigen Treue geschlossen, worauf sich nachher der Bund der sechs Brüder gründete. Als er am Abend des Tages, an dem Ida zum erstenmal erschienen war, unter seine Freunde trat, urtheilte er: das ist kein Weib für uns, sie weiß zu sehr, was sie scheinen will, und ihre Tugend ist in Augsburg gemacht. — Aengstlich forschten die Damen nach Ottos Sinn, und konnten ihre Freude nicht bergen, als sie merk-

ten, mit wenig Eintrag die Gefürchtete auf ihn gemacht hatte. —

Ida hatte in wenigen Tagen die meiſten Ritter durch den Reiz der Neuheit und ihre blendende Schönheit angezogen. Wo ſie gieng und ſtand, umſchwärmte ſie die Menge; jeder trug ihre Farbe; ihr Geſchmack ward der Geſchmack des Hofs. Muſik und Tanz und Luſtbarkeiten jagten einander, und die armen Minneſinger muſten in allen Reichen der Natur nach Bildern zu Beſchreibung ihrer Herrlichkeit haſchen. — Bey einer ſo allgemeinen Bewunderung konnte es ihr nicht entgehen, daß ſich einige wenige zurückzogen; und unter dieſen war Otto. Ida hatte Augen, und ſah über alle ihre Anbeter hinweg auf den, der ſie nicht zu achten ſchien. Von allen Lippen tönte ihr ſein Lob entgegen: in allen Herzen fand ſie für ihn beſtochene Richter. Sie ſelbſt muſte das allgemeine Urtheil beſtätigen, als ſie ihn geſprochen hatte; — er war der liebenswürdigſte Mann. Gleichgültiger wurden ihr von nun an die Huldigungen der an-

dern; ihr unersättlicher Ehrgeiz strebte nach dem Opfer des Einen. Nur eine Nebenbuhlerinn, meinte sie, könne ihn ihr vorenthalten, diese zu entdecken bot sie alle ihre Kunst auf; oft glaubte sie sie ergriffen zu haben, und sah sich in der nächsten Stunde getäuscht. — Endlich war sie gewiß, keine, weder am Hofe, noch irgend wo, zu finden, und heftiger ward jetzt die Begierde die Königinn dieses Unbezwungenen zu werden.

Dem Scheine nach absichtlos und zufällig, aber ihm nicht unbemerkt, war sie jetzt stets in seiner Gesellschaft, gab sie ihm so viel Anlaß, ihr Gefälligkeiten zu erzeigen; und ärgerte sich jedesmal über die Art, mit der er die Höflichkeit pünktlich beobachtete. Nicht nur den ganzen Zauber ihrer körperlichen Reize und den feinsten Verstand bot sie gegen ihn auf, sondern rief auch das ganze Gefolge ihrer auswendig gelernten Tugenden zu Hülfe, welche jetzt natürlicher zu werden schienen, da eine wirkliche Leidenschaft in ihr ihnen die Farbe des Wahren gab, und sie sich gegen ihren Willen gestehn muste, daß sie

den

den Mann wegen seiner Zurückhaltung achte.— Nur Otto, dessen Herz von Jugend auf einer ungeschminkten, wahrhaften Tugend geopfert hatte, konnte diesen Zauberwaffen widerstehn; nur dieser Jüngling konnte mit der Kälte eines erfahrnen Mannes sich bei allem Wechselspiel der Verführung gleich bleiben, und mit derselben heitern Miene ihr Lächeln und ihren Zorn tragen. Aber Uda's stolzem Herzen, Uda's glühender Leidenschaft waren dieß Dornen, die sie bis zur Wuth trieben.

Um diese Zeit kam Adelheid von Wolfahrt an den Hof, und der Zufall spielte es so, daß Otto einer der ersten war, der ihre nähere Bekanntschaft machte. Welch ein Unterschied zwischen ihr und Uda! Welche angebohrne Würde! Welche liebenswürdige, eigenthümliche Tugend! Welch ein reines, ungekünsteltes Gefühl für das Edle und Schöne! Welcher Zusammenklang ihres ganzen Wesens! Welche Harmonie aller ihrer Handlungen, Worte und Gefühle! Ohne es zu wollen, siegte sie über Otto's Herz und Verstand,

und die innigste Freundschaft schlang bald ihr schönstes Band um die reinsten Herzen, die ihr huldigten. —

Uda's scharfem Blicke gieng dieß nicht verloren. Ihr Herz kochte wüthend in ihrem stürmischen Busen, und das Gefühl der Ueberlegenheit ihrer Nebenbuhlerin, das heimliche Selbstgeständniß jener höhern Vortreflichkeit, schärfte die Dolche, die ihr Herz durchschnitten. — Otto turnierte für Adelheids Farbe gegen ihre Ritter, und sie glaubte vor Wuth in die Erde zu sinken, als der junge Kriegsgott sie alle zu Boden warf, und dann im Staube des Siegs der königliche Mann aus Adelheids zitternder Hand den Ehrendank und das Zeichen der Liebe unter des Volkes jauchzendem Zuruf empfing. Welchen Kampf kostete es ihr da, über ihr Racheglühendes Herz das Lächeln eines scherzenden Bedauerns zu ziehn; wie eilte sie, in ihrem einsamen Zimmer ihren Schmerz und ihre Wuth auszuweinen. Ihr erster Vertrauter war damals Ludewig von Warneck, ein Mann, ihr an äußern Vorzügen, so wie an in-

nern

nern Häßlichkeiten gleich. Schon hatte er entſchiedene Zeichen ihrer Gunſt erhalten; jetzt ſchüttete ſie in ſein Herz ihre Klagen aus. „Ich lieb' ihn nicht,“ ſprach ſie, „aber ich will es nicht dulden, daß er mich verachtet. Sinne mit mir auf Rache, auf ausgeſuchte Qual für ſie, für ihn. In meinen Armen ſollſt du den Lohn finden.“ Warneck ſchwor es bei ihrer Augen Glanz und ihrem Kuß. — Aber ach! das Schickſal hatte es anders beſchloſſen. Der Rächer Warneck legte bald ſeine Waffen zu den Füſſen ſeiner Feindin nieder, und huldigte ihr als ſeiner Königin. Kunſtreich wuſte er dieſe Leidenſchaft vor Ida's Blicken zu verſtecken, und eilte mit kühnen Schritten, ſie zu befriedigen. Aber hier fand er eben ſo viel Schwürigkeit, als Ida bey Otto gefunden hatte, und als er es wagte heftiger in ſie zu dringen, ward er mit einer Würde verachtend zurückgewieſen, deren angebohrne Uebermacht er tief fühlte. Deſto mehr ſann er jetzt auf ſchleunige Ausführung eines Plans, der zugleich ſeiner Rache und ſeiner Leidenſchaft günſtig war. Otto

war abwesend, und bey Uda glaubt' er zu bemerken, daß sie von seinen veränderten Gesinnungen etwas erfahren habe. Dieß trieb ihn zu dem kühnen Wagestück, Adelheid zu entführen. Er ersah Zeit und Gelegenheit, und es gelang ihm. Aber kaum war er mit seiner Beute fort, so erfuhr es Löwenklau. Auf den Flügeln der Freundschaft für Otto eilte er ihm nach, erreichte ihn, und das Schwerdt der Rache traf den heillosen Buben. Er entfloh, und halbentseelt sank Adelheid in ihres Retters Arme. In der Betäubung und unter der Verhüllung hatte sie ihren Räuber nicht genau erkannt; aber ihr Verdacht fiel sogleich auf Warneck, und eine Wunde, an der er krank lag, als sie zurückkehrten, gab ihrer Vermuthung die höchste Wahrscheinlichkeit. Indessen bat Adelheids schonende Milde für ihn um Vergebung bei Otto, der gleich darauf zurückkam und die ganze Sache wurde der Vergessenheit übergeben.

Uda hatte durch ihre geheimen Kundschafter, unter denen sich Knapp Ulrich sehr auszeichnete,

den ganzen Vorfall erfahren. Die Entdeckung dieſer fürchterlichen Täuſchung löſchte jede andre Leidenſchaft in ihr aus, und ihre ganze Seele war nur Ein Gedanke, nur Ein Wunſch: Rache! Wie eine Furie brütete ſie tagelang über grauſen Entſchlüſſen, und die Träume der Nacht weideten ihre Seele an der Qual ihrer Opfer. Auch du ſollſt es fühlen, Warneck, wen du hintergingſt, rief ſie; aber erſt führe meine Opfer, dann blute ſelbſt. Mit ruhigem Blick, und erlogener Heiterkeit erſchien ſie jetzt vor ihm. Das Schickſal, ſprach ſie, hat uns noch nicht wohlgewollt. Otto, ſo hör' ich eben, geht auf ſeine Burg und ſeine Adelheid mit ihm. Aber ſie ſollen unſerm Arme nicht entfliehn. Morden könnte ſie jedes Weib. Wir können mehr! Eine ewige gräßliche Qual ſoll ſie lebend nagen; aus dem Becher des höchſten Glückes ſollen ſie ſich langſamen Tod trinken. Noch einmal deinen Schwur, Ludwig, und wenn Ilda's Liebe dir noch werth, Ilda's Rache dir noch fürchterlich iſt, ſo laß dein Leben nun Ein Sinnen mit meinem Sinnen

nen auf ihre Marter seyn. — Warneck schwur, und der teuflische Plan ward entworfen.

In Augsburg hatte Uda einen Mönch kennen lernen, auf dessen wirksame Unterstützung sie jetzt hoffen konnte. Er war ihr Lehrer, ihr Rathgeber gewesen, und sie seine würdige Schülerin. Sie kannte seine eigennützige Denkart, seine Leichtigkeit mit täuschenden Sophismen die Gewissen in den Schlaf zu singen, und für die Ehre Gottes und den Nutzen der Kirche die grösten Schandthaten zu begehn. Sein auf Bubenstücke raffinirender Geist, und eine zur Gewohnheit gewordene Verfeinerung machte ihn jedem Redlichen gefährlich, und seiner Schülerin jetzt doppelt angenehm. In seinem heiligen Schooße lag schon manches ihrer Geheimniße; jetzt fand sie eine gute Gelegenheit, ihn durch eine Belohnung und die Art, wie er sie erwerben sollte, zum ewigen Schweigen zu verpflichten. Er war vor kurzem Prior des Klosters nahe bey Otto's Burg geworden. Jetzt ward er heimlich berufen, und mit Freuden willigte sein unruhiger Geist in eine Unternehmung

mung, die ſeinem Eigennutz ſo viel verſprach. — Uda trug ihm und dem Ritter ihre Ideen vor. „Wir dürfen keine gemeine Rache nehmen, ſprach ſie; denn die Beleidigung iſt unerhört. Ich bin von einem ſchwachen, liebekranken Ritter verachtet, zurückgeſtoßen, vor aller Welt zu Schanden gemacht — Ich — aufgeopfert, und wem? Seht, wie ſie einhergeht, und ſo ſtolz auf mich herabſieht. Und Er — der Sclave! — Aber ich ſchweige; denn was mein Herz fühlt, wird nur meine Rache ſagen. Dich, Löwenklau, binde dein Ritterſchwur und meine Liebe; aber mehr als das deine eigne Ehre. Dreimal ließ dich dein Unglück im Turniere für mich — für mich, Ludwig! dem Knaben unterliegen. O ich höre noch das Jauchzen und Ziſchen des Volks, noch die Worte des höhniſchen Landgrafen: Ihr macht Eure Ritter zu weichlich, Fräulein Uda! — Haſt du bemerkt, wie Adelheid dich meidet und verachtet, wie einen Wurm, der auf ihrer Blume kriecht? wie der ſtolze Otto dich keines Worts, keines Blicks würdigt? Dein Geſicht glüht! ha, laß

laß es für Otto's Verderben glühen! — Bald wird er sich nun in dem stillen Schooße der häuslichen Glückseeligkeit wiegen, für die sein Herz so ganz gemacht scheint. Laßt ihn diese Wonne erst eine Zeitlang schmecken. Er mag erst fühlen, wie hoch glücklich er ist; dann die Tiefe seines Elends messen. — Aber nun sinnt mir die martervollste Qual aus. Ich trage eine im Busen. An ihrer Flamme will ich ihm eine Fackel anzünden, die ihm zur Hölle leuchten soll.“ —

Hin und her riethen und sannen Ritter und Mönch, aber staunend neigten sie sich vor Ilda's erfinderischem Geiste, als sie sich ihnen so erklärte: Die Art meiner Rache ist auf Otto's Charakter gegründet. Er liebt innig, liebt ewig und einzig. Daß ihm der Gegenstand dieser Liebe entrissen werde ist nicht genug; die Art des Verlustes muß für ihn das schmerzlichste seyn. Wie, wenn wir ihn zu der Ueberzeugung brächten, er habe seine Liebe an eine Unwürdige verschleudert? Ihr staunt? — das ist der Dolch, der ihm ans Leben geht. Untreu muß er sie wähnen,

ſie aus ſeinen Armen ſtoßen, weinen über ſeinen Jammer in grauenvoller Einſamkeit — Und dann — wann er die Schaale ſeines Elends voll glaubt, dann gießen wir den letzten bitterſten Kelch über ihn aus. — Sie erſcheine, unſchuldig — Aber ſie iſt unwiederbringlich verloren, und er —. ihr Mörder.

Groß und ungeheuer ſtand das rieſenmäßige Unternehmen jezt vor ihnen da; Einen Augenblick ſchauderten ſie vor ſeiner Größe zuſammen, und jauchzten ihm dann in freudigem Zuruf entgegen. Schwer war die Ausführung, aber dieſe Schwürigkeit reizte. Warnecks glühende Seele fand hier einen weiten Strom, worinne ſie ihre Rache kühlen konnte; und die geheime Hoffnung wagte ſich in ihm empor, mit dem Arme der Gewalt die ſträubende Beute zum Lager der Wolluſt zu führen. — Dem Prior verhieß man die großen Güter der Familie, deren einziger Erbe Otto war; und die teufliſche Luſt an ſein erſonnenen Frevelthaten mit der Ausſicht auf einen befriedigten Eigennuz hießen ihn freudig die Hand

die-

bieten. — So war das fürchterliche Bündniß geschlossen, das über dich Otto, und über deine engelreine Seele, Adelheid, Thränen und Verzweiflung bringen sollte.

Jetzt war das große Problem zu lösen, wie in Otto's Herzen Argwohn gegen sein treues Weib zu erwecken sey, falscher, ungegründeter Argwohn! denn selbst diese kühnen Frevler zweifelten, (dein höchster Triumph o Tugend!) je Adelheids hehe Unschuld durch irgend eine Verführung beflecken zu können. — Aus hundert verworfenen Planen setzten sie endlich einen zusammen, von dessen Wirkung sie sich zwar eine langsame, aber desto sichrere Wirkung versprachen. Wir haben viel gewonnen, sprach Ida, wenn wir die Meinung ihrer Treue vertilgen, und den öffentlichen Ruf bestechen, daß er sie als eine Buhlin nennt. Der Ruf des Weibes ist seine halbe Tugend. Zugleich muß Otto's Seele durch wunderbare Begebenheiten gespannt, und seine Alltagsphantasie durch geheimnißvolle Winke aus dem Gleise der

ruhi-

ruhigen Vernunft gerißen werden. Er muß große Dinge erwarten, unglaubliche Wunder glauben; damit das Unglaublichste bei ihm deſto leichter Eingang finde. — Und hiezu, ſprach der Prior, müßen Geiſter und Zaubereien die beſte Wirkung thun. Hat ſich doch wol die Vernunft mancher weiſeren Leute an dieſem verführenden Köder zu Tode gezappelt! Was er den Menſchen nicht glaubt, kann er den Geiſtern nicht leugnen. Iſt ihm ſein Weib erſt eine Zauberin, ſo iſt ſie ihm auch bald eine Buhlin. Das letzte könnt' er verwerfen, aber das erſte gehört ins Reich der undurchdringlichen Geheimniße; das muß er glauben. Ein Geiſterbeſuch wiegt hundert Umarmungen auf, und was er im Zauberſpiegel ſah, das bezweifelt' er nicht mehr im wirklichen Leben. — Wie dieß nun zu lenken ſey, das muß Zeit und Zufall lehren. — Ich nehme dieſe Rolle über mich. Ich bin ihm der nächſte und habe dort Eingang. Vor allen Dingen müſt Ihr, Fräulein, Euren treuen Knappen Ulrich in ſeine Dienſte zu bringen ſuchen, damit

ich

ich dort einen sichern Menschen habe. Ihr sollt ihn unversehrt wiederbekommen. —

Otto genoß während deß auf seiner Burg in den Armen seines liebevollen Weibes alle Freuden einer tugendhaften Liebe, und ahndete nichts von dem Unglück, das in der schwarzen Nacht seinem stillen Frieden bereitet war. Sorglos nahm er den Knappen Ulrich, der sich ihm anbot, in seine Dienste, und zog ihn bald wegen seines Eifers und seines regelmäßigen Betragens allen übrigen vor. Indessen verbreitete Warneck mit eben so geheimnißvoller Sorgfalt, als rastlosem Eifer zweideutige Gerüchte von Adelheid, — und nicht ohne Grund hatte er darauf gerechnet, in dieser schwarzen Kunst der Verläumdung glücklich zu seyn. Denn unter der Hülle des Geheimnißes und nur räthselhaft auf Verbrechen hindeutend flog die hämische Beschuldigung von Munde zu Munde, und ihre Fittige wuchsen wunderbar. Wo es ohne Verdacht geschehn konnte, trug der Prior und Ulrich das ihre bei, diesem Gerücht mehr Wahrscheinlichkeit zu geben,

und

und bereiteten in der Stille Pläne für die zukünftigen Geistererscheinungen. Ulrich hatte gar bald von den Unterirdischen auf Otto's Burg gehört, und wiewol der Prior merkte, daß Otto nicht viel aus der Sache mache, dünkte es ihm doch für die Folgezeit ein nützlicher Wink. Durch Ulrichs Hände erhielt er den Schlüssel zu dem Gewölbe und untersuchte es; und im Kloster erfuhr er, daß der Gang in der Mitte des Felsens sonst noch einen Ausweg gehabt habe, der aber jetzt ganz verschüttet sey. Auch diesen entdeckte er, und durch allmählige Hinwegräumung einiger Steine, brachte er es dahin, sich von aussen unbemerkt des Ganges Meister zu machen, um sich seiner bedienen zu können, wenn er es für nöthig finden würde. — So waren die Sachen eingeleitet, als man nun darauf dachte, dem Ritter selbst die ersten Winke zu geben. Einige Versuche, ihn von dem ziemlich allgemeinen Gerücht etwas ahnden zu lassen, waren fruchtlos abgelaufen, und Warneck übernahm es daher in eigner Person, ihm gleich

einen sehr wahrscheinlichen Verdacht beizubringen. Er wagte es, trotz dem Abrathen des Priors, jener Reisegefährte Otto's zu seiner Burg zu werden, und leider gelang ihm dieß Wagestück. Durch Ulrich hatte er Otto's Abwesenheit erfahren, und nützte die Bothschaft Adelheids nach Nördlingen für sich selbst. Daß sie ihrem Mann am Fuße des Berges begegnete war günstiger Zufall; und wiewohl der Genius der Liebe den Pfeil abwandte, so war es der Bosheit doch gelungen den ersten schlummernden Keim zu einem Mißtrauen in Otto's Seele zu werfen.

Als sich nach diesem Vorfall noch nicht die geringste Veränderung, nach Ulrichs Bericht, bemerken ließ, so wagte man einen zweiten Versuch. Uda hatte mit richtiger Kenntniß von Otto's Herzen vorausgesehn, daß er allen Verdacht, der ihm beigebracht würde, sorgfältig vor seinem Weibe verbergen werde. Man hatte daher jetzt nur alle Vorsicht nöthig, zu verhüten, daß auf keinem andern Wege eine dieser Beschuldigungen zu ihr gelange, sondern sie über

alles,

alles, was um sie her vorgehe, in gänzlicher Unwissenheit lebe. Jetzt, da Warneck einen furchtsamen Alten unter Belohnungen und Drohungen jene süsse Einladung zu überbringen bewogen hatte, erhielt Ulrich den Auftrag, in diesen Tagen genau Wache zu halten, um den Boten aufzufangen und den Brief dem Ritter selbst zu überbringen. Willkommner war es ihm, daß Otto den Boten selbst entdeckte. Zugleich nutzte Warneck diesen Wink, zur Anlage einer künftigen Rache an Löwenklau. Schon von Anbeginn der Verschwörung hatte er den Gedanken gefaßt, mit dem Bande der Liebe auch die heiligen Bande der Freundschaft zu zerreissen, und für jene vereitelte Entführung ihn in Otto's Augen zum Freundesverräther zu machen. Jetzt hatte er erfahren, daß er in wenigen Tagen aus Thürlingen zu Otto reisen werde, und ohngefähr am Laurentius-Tage ankommen müsse. Auf ihn sollte daher, wenn es sein Glück so wollte, schon jetzt ein leiser Verdacht fallen. Und seine Berechnung traf auch hier glücklich ein.—

Mehr als dieß alles wirkte jetzt die schon lange vorbereitete Verläumdung, von der Otto auf seinem Zuge nach Augsburg die erste kränkende Nachricht erhielt. Teufliſch war des Priors versteckte Freude, als ihn Otto darum befragte. Schlau entwand er sich der augenblicklichen Antwort, und spannte durch die Erwartung und die Aufklärung, die er hoffen ließ, des Ritters Seele noch mehr. Er selbst sann die ganze Nacht, wie sich dieser Zufall am fruchtbarsten unter seiner Hand bilden sollte. Hier, dünkte ihm, könne er jene Winke von Zauberei und Einmiſchung höherer Wesen am besten geben, und glücklich prieß er sich jetzt, daß er schon seit mehrern Tagen ein Toben in den unterirrdiſchen Gängen verursacht hatte. Mit fein ausgesonnenen Worten und einem kräftigen Mittel gieng er zur Burg. Ulrich erhielt einen Wink; er muste in den großen Pokal, der nach dem Mahl getrunken ward, ein unschädliches, aber gallenbitteres Pulver schütten. — Feierlich war des Priors Betheuerung von seinem Glauben an Adelheids Unschuld; aber

schreck-

schrecklich täuschend sein Erblaßen, sein Zittern, sein Hinwegtaumeln.

Am Abend des Tages kam Ulrich zu ihm, und meldete, daß Ritter Branno gekommen sei, von dessen Knappen er erfahren habe, sein Herr wolle Otto zu einem Zuge nach Welschland einladen. Ein Donnerschlag war dieß dem Prior. Er muste auf schleunige Vorkehrungen denken, Otto's Entfernung zu verhüten. Nicht ohne Grund vermuthete er, daß Otto jetzt wohl in der Stimmung seyn möge, die Geister zu befragen; und dahin giengen zuerst seine Anstalten. Ulrich muste sogleich dem Ritter die Nachricht bringen, daß es in den Steingängen entsetzlich tobe; und zu großer Freude des Priors erschien Otto um Mitternacht. Da der Mönch schon längst auf solche Erscheinungen gedacht hatte, so war es ihm jetzt leicht, in den sich windenden Irrgängen durch ein hallendes Getöse, ein weißes Gewand, in der dichten Nacht, die nur von Irrlichtern trügerisch erhellt ward, seine Geistererscheinung ohne alle Hülfe täuschend

genug zu spielen. In dem jähen Abhang eines alten Kellers schien er zu verschwinden, von da schlugen verborgne Fackeln hervor, dahin barg er sich vor des Ritters Schwerdt, den nun eine finstre Nacht umhüllte. In seinen warnenden Worten glaubte er alles vereinigt zu haben, was den Ritter von einer langen Entfernung abhalten müsse, und zugleich legte er einen deutlichen Wink auf seinen großen Plan — auf Adelheids Untreue — hinein. Aber hier war es, wo ihn seine Kenntniß von Otto's Charakter getäuscht hatte. Diese starke Seele bot hier den entehrenden Drohungen Trotz, und im vollen Gefühl von Adelheids Würde, und um sich gegen sich selbst von allem Schein einer Furcht zu rechtfertigen, wollte er lieber dem Schicksal unterliegen, als seinem Winke aus Schwachheit gefolgt seyn. Ueberraschend war dem Prior dieser Entschluß, die Zeit zu kurz, um noch andre Anstalten zu treffen; er muste sich mit der Hoffnung begnügen, daß auch bei des Ritters Entfernung an der Ausführung des Plans

gearbeitet werden könne, und mit dem Verſpre-
chen des Knappen Ulrich, auch dort ein waches
Auge auf ſeinen Herrn zu haben, und keine Ge-
legenheit vorüber zu laſſen, die er irgend zu ſei-
nem Vortheil nutzen könnte. Die Mittel einer
ſichern und ſchnellen Mittheilung aller nöthigen
Nachrichten wurden verabredet, und dem Knap-
pen nebſt Thätigkeit und Vorſicht, gewiſſe
Zwecke empfohlen, auf die er immer hinarbeiten
ſolle, vornehmlich Otto's Seele durch wunder-
bare Begebenheiten zu ſpannen, und dieſe wo
möglich immer mit ihrem Hauptzweck zu verbin-
den. Treu erfüllte Ulrich ſeine Aufträge. Schon
auf der Reiſe wagte er manche Verſuche, die ihm
zwar mißlangen, indeſſen klug genug angelegt
waren, um von Otto nicht bemerkt zu werden.
Im Lager vor Crema glückte ihm zuerſt jene
nächtliche Scene. Er lag hinter einem Gebüſch
nahe bei Otto's Zelt, als der Ritter heraus-
trat. Da er Adelheids Namen hörte, entſchloß
er ſich ſchnell und rief ein dumpfes Wehe den
Hügel hinab und das Echo hallte es zurück.

Noch einmal wiederhohlte er die Täuschung, und als Otto hinabgieng, erstieg er einen Baum, und rief, unentdeckt, sicherer zum drittenmal sein unglückliches Wehe. Und tief hatte dieser Zuruf in Otto's Seele gegriffen.

Kaum waren sie in Pavia angekommen, so erhielt Ulrich vom Prior die Nachricht, daß sie beschäftigt seyen, den ersten Theil jener Prophezeihung, daß Otto's Burg fallen würde, wenn er davon zöge, zum Theil zu erfüllen. Man habe durch heimliche Kunstgriffe ein Räubergesindel aufgewiegelt, die weniger bewehrte Veste Aurach durch Ueberfälle zu beunruhigen, und werde nun in wenigen Tagen einen Theil der Burg Otto's durch Flammen zu verheeren suchen. Sollte das Feuer ja bald gelöscht werden, so wolle man auch diesen Umstand nutzen, und ausstreuen, Adelheid habe das Feuer besprochen. Er möge sehn, ob er auch diese Nachrichten — etwa durch eine vorläufige Prophezeihung oder dergleichen — dort zu seinem Besten anwenden könne. Und wohl wandte es Ulrich an.

Ein

Ein Weiſſager, der ſeine Bude ohnweit Otto's Quartier aufgeſchlagen hatte, ward bald gewonnen, der Ritter ihm beſchrieben, und die wunderbaren Worte ihm in den Mund gelegt. Ulrich ſtand in dem Gedränge, als Otto ſie anhörte, freute ſich ſeiner Verwirrung, aber noch mehr der nach wenig Tagen einlaufenden Beſtätigung dieſer unbegreiflich vorhergeſagten Begebenheit.

Dennoch hatten ſie bis jetzt die Rückkehr Otto's nicht bewirken können. Die Krankheit, die er ſich durch jenen unglücklichen Fall vor Clelis Hauſe zugezogen hatte, muſte ſie noch mehr verzögern, und ſchon entwarf die Ungeduld des Priors und Warnecks neue Plane, als Ulrich wieder neue Hoffnungen gab. Während ſein Herr in Clelias Umgang glückliche Stunden genoß, entſpann ſich zwiſchen ihm und Clelias Mädchen, einer artigen Piemonteſerin von feurigem Blut und weichem Herzen ein vertrauter Umgang. Durch ſie erfuhr er, was er ſchon ſelbſt gemerkt hatte, daß Clelie alles anwende,

den Ritter in Welschland zu halten, und da dieß so sehr gegen seine Aufträge lief, so gab er dem Prior davon Nachricht, zeigte ihm aber zugleich eine Spur, wie man diesen anscheinend widrigen Umstand dennoch sehr vortheilhaft nutzen könne. Mit Freuden gieng der Prior diesem Wege nach, und nach kurzer Zeit erhielt Ulrich Aufträge, deren Ausführung den besten Erfolg versprach.

Löwenklau der von einem Geschäfte aus Polen zurückkam, hatte sich bei Adelheid einige Zeit aufgehalten, und war von da nach Welschland gegangen. Mit eigner Hand stahl der Prior damals Adelheids Ring und sandte ihn nach Pavia. Zum sichern Ueberbringer seiner Nachrichten hatte er einen Klosterbruder ausgefunden, den er vor kurzem auf einem Verbrechen ergriffen und ihm verziehen hatte, und deßen Treue er hinlänglich geprüft zu haben glaubte. Den übersandten Ring sollte Ulrich in Cleliens Hände spielen, als ob er von Löwenklau käme; aus ihren Händen, solle ihn, Otto empfangen. Dieß werde ihn von Clelien wahrscheinlich abwen-

wenden, ihn zur Rückkehr bewegen und auf Löwenklau den gegründteſten Verdacht werfen. Dieſen müſſe er auf irgend eine Art in demſelben Augenblick zur Flucht aus Pavia zu bewegen ſuchen. Der Streich ſei gewagt, aber entſcheidend. Sollte von Löwenklaus Seite Entdeckung zu befürchten ſeyn, und es durchaus nicht gelingen, ihn ſogleich zu entfernen, ſo müſſe lieber ſein Tod das Geheimniß und den glücklichen Erfolg ſichern.

Schon einmal hatte Clelie vor der Abreiſe Otto's gebebt, ſchon einmal die ſchöne Piemonteſerin ſeinen Knappen beſchworen, ihn ziehn zu laſſen; beider Intereße war eins und, als der Ritter blieb, ihre Freude gemeinſchaftlich. Jetzt fand es Ulrich für gut, Roſalien eine baldige Entfernung fürchten zu laßen, und dieſe nahm ihre Zuflucht zu der Gewalt ihrer Frau über den Ritter. Cleliens Furcht und Schrecken machte bald ihr Mädchen zu ihrer Vertraute, und dieſe verſprach alle ihre Klugheit aufzubieten, ihrer Gebieterin dieſen grauſamen Schmerz

zu ersparen. Ulrichen schien der bevorstehende Abschied eben so zu schmerzen, aber seinen Ritter wollte er durchaus nicht verlassen. Und eine Möglichkeit, ihn hier zu halten, sprach er, sehe ich nicht, so lange ihn sein Weib nach seiner Heimat zieht. Wenn er wüste, wie wenig sie nach ihm verlangt! — Begierig faßte das Mädchen die Worte auf, und sog so durstig an dem Gifte der Verläumdung, daß sie vor Verlangen brannte, bei der ersten Gelegenheit ihrer Frau davon mitzutheilen. Hoch erstaunt war diese, und wollte, so voll von der Schilderung Otto's und von der Ueberzeugung, daß solch ein Mann nur etwas vorzügliches lieben könne, der Nachricht nicht trauen: Rosalie eilte daher, sichrere Beweise zu erhalten. Mit der einschmeichelndesten Verführung drang sie in den gern verführten Ulrich, der sich aber mit der erlogenen Treue lange schützte, und doch endlich überwunden gab. Wie, sprach sie, wenn wir nun deinen Herrn aus den Armen einer Unwürdigen Ungetreuen in die würdigen treuen Arme

meiner

meiner Clelie brächten? welchen Vorwurf hätte ſich deine Treue zu machen? Jetzt, Ulrico, jetzt biſt du untreu, da du wiſt, daß dein Herr hintergangen wird, und ſchwelgſt. — Und iſt die denn Roſalie nichts? Ein heiſſer Kuß und eine glühende Umarmung überwältigte die verſtellte Standhaftigkeit, und der von beiden Seiten gleich erwünſchte Sieg war vollendet. Der treue Knappe gab dem Mädchen Adelheids Ring, als hab' er ihn von einem Diener Löwenklau's erhalten, der gar gut wiſſe, wie ſein Herr dazu gekommen ſei. Dieſen möge ſie ihrer Frau, wenn ſie ſie geſtimmt fände, einen ihren günſtigen Gebrauch davon zu machen, überliefern. Damit aber er außer allem Verdacht war, ſo muſte Roſalie ihrer Frau erröthend geſtehn, daß eine ihrer ſchönen Geſpielinnen in einer Stunde ſüſſer Vertraulichkeit ihn von Löwenklau erhalten habe. — Alles gieng nach Wunſch: Clelie in der Verzweifelung, von Otto verlaſſen zu werden, ergriff ihn zu halten, ein Mittel, welches einer ſchönen Seele auch nur dieſe hoffnungloſe La-

ge eingehen konnte. Lange kämpfte sie mit sich selbst. Endlich siegte die Vorstellung, daß ein untreues Weib solches Mannes nicht werth sei, und das Gefühl ihrer ewigen Anhänglichkeit an ihn, ihrer glühenden Liebe. — So übergab sie ihm den Ring. Aber mit dem ersten verachtenden Blick des hohen Mannes drang ein Schwert durch ihre Seele, und sie sprach sich selbst ihr Urtheil. Von der Höhe, ihn lieben zu dürfen, herabgestürzt in die Tiefe, seiner unwerth zu seyn, suchte sie sich vor sich selbst zu verbergen und floh Pavia's Mauren. Jammernd muste ihr Rosalie folgen, die jetzt wegen der mißlungenen That gegen Ulrich fast wüthete, der sie mit standhaftem Muth und schmeichelnder Hoffnung kaum ein wenig beruhigte. Zu gleicher Zeit gelang ihm der andere große Streich. Löwenklau war bei Otto angeschwärzt. Er muste ihn nun entfernen. Zeit und Stunde war berechnet; er kannte die Verhältniße Löwenklau's; er war der maskirte Bandit, der den Unbewehrten anfiel, entschloßen, ihn niederzustoßen, sobald er sich

ver-

vertheidigen würde. Lauernd schlich er ihm nach, und triumphierend gieng er von dannen, als er mit Löwenklau's Flucht sein Werk vollendet sah.

Zu eben der Zeit war Warneck und der Prior minder glücklich. Zu ihrem großen Verdruß war Otto Vater eines Knaben geworden. Warneck und Uda neideten ihm die Vaterfreude, und der Prior sah in ihm den gefürchteten Erben der Güter, nach denen all' sein Streben gieng. Jene wollten den Eltern das Vergnügen rauben; dieser sich einen Nebenbuhler aus dem Wege schaffen. Sie beschlossen, daß Warneck selbst eine Gelegenheit, die ihm der Prior angab, benutzen sollte, den Knaben vor den Augen seiner Mutter zu entführen. Außer dem Jammer, den sie ihr durch diese Art des Verlusts bereiteten, hatten sie noch eine andere Absicht, welche aber durch die glückliche Dazwischenkunft Ethelberts vereitelt ward. Indessen gewannen sie doch durch Adelheids Krankheit, die ihr das Schrecken zugezogen hatte, Otto's Zurückberufung.

Er

Er kam an, dieser verfolgte glückliche, und sogleich eilte der Prior selbst zu Warneck ihm diese Nachricht zu hinterbringen und neue Plane mit ihm zu entwerfen. In dieser seiner Abwesenheit gieng ein schweres Ungewitter dicht über den Häuptern der Verschwornen überhin. — Der Blick in das nahe offene Grab hatte die von Frevel belastete Seele des Klosterbruders Bernhard aus dem Schlaf, worein sie die leichtsinnige Bosheit des Priors gesungen hatte, zu einem fürchterlichen Erwachen geweckt. Die Krankheit überfiel ihn so schnell, stieg mit jeder Stunde so hoch, der Blick in ein vergangenes Leben und in die Zukunft marterte jetzt seine scheidende Seele so sehr, daß, da kein stärkerer Tröster nicht zugegen war, um das zuckende Gewissen mit dem Balsam der Indulgenzen zu stillen, er wenigstens durch die Verhinderung einer Schandthat, über deren Ausführung ihn der Tod überraschte, eine Last weniger mit hinüber nehmen wollte. Er ließ den Ritter bitten, zu ihm zu kommen, und zu seinem großen Troste er-

erſchien dieſer. Kurz zuvor hatte Bernhard nach der Abreiſe des Priors einen Boten von Warneck bekommen, mit einem Briefe an Adelheid, der wieder in Otto's Hände fallen ſollte, und mit ein paar Zeilen an den Prior, worinn er um baldige Nachricht bittet. Dieſe beiden Zeugniße hatte der Mönch noch; er übergab ſie dem Ritter; ſeine Erklärung muſte ſie aber erſt verſtändlich machen. Das Geheimniß ſchwebte ſchon auf ſeinen Lippen; da riß der Faden des Lebens, und der Frevel, ſchon dem Tagesliichte nahe, ſank auf einmal wieder in die umhüllende Mitternacht. Jede Spur war vor dem Auge des Forſchers vertilgt, und die wenigen Worte, die er vernahm, paßten in die Kette der Bosheit, die man um ihn geſchlungen hatte. Löwenklau ward ihm noch verdächtiger — Adelheids Treue wankender. Die Sterbenden ſagen die Wahrheit. —

Zitternd vor Bosheit erfuhr der Prior, bei ſeiner Zurückunft, daß Bernhard geſtorben und den Ritter Otto insgeheim geſprochen habe. Er

wüthete, als er die Briefe nicht fand; er bebte in Todesschauern, als Otto kam, und glaubte zu versinken, als der Ritter mit den Worten: ich muß ihn sprechen! eintrat. Aber wie vom Hochgericht in ein Paradies entzückt glaubte er sich, da er hörte, daß Otto nichts erfahren, und Bernhards für ihn so dienstfertiger Geist ihm noch den Gefallen gethan habe, das Bekenntniß nicht abzuwarten. Froh log er jetzt ein künstliches Gewebe von dem Verstorbenen zusammen, in das er alle Erinnerungen, die den Ritter schmerzen mußten einflocht. Zugleich deutete er auf Zauberei und ein Verständniß Bernhards mit Löwenklau.

Dieser Gefahr noch glücklich entronnen eilte man nun die Ausführung zu beschleunigen, ehe ein neuer Zufall sie vielleicht auf immer unmöglich machte. Um einen Mitwisser weniger war jetzt das Geheimniß reicher geworden, und auf die übrigen konnte man sicherer rechnen. Besonders nutzte ihnen jetzt wieder Ulrichs Dienstefeifer. Er war es, den Otto, als seinen treuen

Knappen zu Löwenklau ſandte. Statt zu dieſem zu reiten, eilt' er zu Warneck; und dieſer befahl ihm, nicht auf Löwenklaus Burg zu gehen, ſondern nur in der Nähe zu hören, wie es ſtehe, und ob der Ritter zurück gekommen ſei. Dieß kundſchaftete Ulrich aus, und Warneck ſelbſt zerriß die Binde des Bundes, und gab dem Knappen das Mährchen vom Reuterſmann, der ihm begegnet ſei, ein. Die Wirkung dieſes Streichs konnte nicht fehlen.

Jetzt machte ſich der Prior Gelegenheit, jenen Verdacht, als ob Adelheid mit Bernhard in einem Einverſtändniß geſtanden habe, zu beſtätigen. Er legte eine Schrift mit allerhand Zaubercharaktern und Bernhards Namen in Adelheids Zimmer, und brachte dann dem Ritter die Nachricht, daß er ſie da gefunden habe. Hätte Otto ſich darnach umgeſehn, und Adelheid geläugnet, ſo wäre der Verdacht noch ſtärker geworden. Aber da Otto ſo wenig darauf zu achten ſchien, und der Prior doch zum Theil ſeinen Zweck erreicht zu haben glaubte, ſo nahm er das

Buch wieder weg, ehe es Adelheid selbst bemerkte. — Schon war der Plan zu einer neuen Geistererscheinung geschmiedet, schon dachte man darauf, den Ritter sein Weib in den Armen eines Buhlers sehen zu lassen, als die unverhoffte Erscheinung auf dem Heimgange von der Burg des Priors Neugier reizte, und bald Gelegenheit zu neuen Täuschungen gab. Er selbst wußte nicht, was er von dieser Erscheinung, bei der er Adelheid deutlich zu erkennen glaubte, denken sollte. Sobald ihn daher Otto verlassen hatte, folgte er der weißen Gestalt von fern, und merkte sich die Hütte in die sie gieng. Er kannte die Bewohnerin sehr gut und ließ sie den folgenden Tag zu sich fordern. — Was kann ein Priester, zumal so ein heuchlerisch schlauer Priester, aus einer alten, ehrlichen Frau nicht herausfragen? Er erfuhr die ganze Geschichte, stellte sich erzürnt, daß man dse heiligen Gerechtsame seines Collegen so täusche, versprach aber endlich ein heiliges Stillschweigen, weil er die Wohlthäterin als eine tugendsame Frau kenne,

die

die er nicht in einen so argen Nachruf bringen wolle; und band zugleich der Alten ein gleiches Stillschweigen ein, indem er drohte, so bald die Sache ruchtbar würde, der erste zu seyn, der sie anzeigen werde. Die Furcht vor Entdeckungen und Vorwürfen, die sie von Adelheid wegen ihrer Schwatzhaftigkeit zu gewarten hatte, machte die Alte schweigen; und der Prior eilte, diese Begebenheit in das Gewebe seiner Betrügereyen zu verflechten. Er ward noch mehr in diesem Vorsatz bestärkt, als er am folgenden Tage von dem Ritter, den er befragte, ob er nichts weiter entdeckt habe, mit kurzen Worten abgefertigt wurde, und aus allem merkte, daß die Alte wahr gesprochen hatte, und Otto noch durchaus nichts wisse. Wenige Tage darauf rüstete er sich also zu einer Geisterercheinung. Das ungeheure Lärmen im steinernen Gange mußte den Ritter heranlocken. Das ängstliche Bitten seines Weibes, nicht dahin zu gehn, trieb ihn noch mehr. Jetzt konnte der Mönch schon bestimmter in seinen Prophezeyungen seyn, weiter in seinen Dro-

kommen sehe, als das erstemal. Ulrich hatte ihm eine alte Rüstung, die Otto's Vater getragen hatte, verschafft; und ein Mann, so gestimmt, wie es jetzt Otto war, konnte an einem ihm so ehrwürdigen Orte durch eine Mummerei leicht getäuscht werden. Die neuen schrecklichen Erscheinungen bewegten tief seinen Geist. Sein Herz und sein Geheimniß schloß sich immer mehr gegen Adelheid; länger hielt er's nicht aus; er eilte zu Bramen. Voll froher Hoffnung war der Prior, als er am folgenden Tage Otto's Abreise vernahm. Er hatte seit jener Entdeckung alle Abend am Burgfensterchen gelauert, ob er nicht eine Zusammenkunft belauschen könne; jetzt glückte es ihm; er hörte die Verabredung, daß am folgenden Tage, wenn Armens Geliebter angekommen sei, die letzte Zusammenkunft seyn, und die beiden Liebenden sich sogleich auf die Flucht begeben sollten. Er sandte sogleich einen Boten an Otto mit der versiegelten Nachricht seiner Entdeckung, und lud ihn ein, Augenzeuge der Zusammenkunft zu seyn. Lange zweifelte er, ob es

Otto

Otto über ſich erhalten würde. Mit geſpannter Erwartung lauerte er auf ihn, und mit tiefverſteckter Ironie führte er ſeine Opfer zum Altar. Der Erfolg entſprach ſeinen Wünſchen. Otto's Auge war überzeugt, und ſein Herz — ſein ſich ſträubendes Herz mußte folgen. Der Prior brachte nun mit leichter Mühe die Ritter auf die Idee, daß Adelheid ein Kloſter gewählt habe, obwohl die Unſchuldige kein Wort von dem ganzen Vorfall wußte. Als er die Erlaubniß von Otto hatte, ſie wegzuführen, ging er zu ihr und bat ſie in Bruno's Namen auf deſſen Burg, wo ihr Gemahl ſie erwarte. Sie möge ſich augenblicklich bereit machen: ſein Gefolge ſtehe ſchon unten an der Burg, er gienge ſelbſt dahin und habe ihre Begleitung über ſich genommen. Nichts arges ahndend folgte ſie gern. Ihre Kammerfrau ſollte ihr ſogleich folgen: aber kaum waren ſie den Burgweg hinab, ſo ſandte ihnen der Prior heimlich einen Gegenbefehl, zu bleiben. Auf dem Wege ließ er Adelheid auch nichts von ſeiner Abſicht ahnden,

und da sie der Gegend nicht ganz kundig war, so äußerte sie nur ihr Befremden, als er sie in das Kloster führte. Aber hier — wer begreift das Staunen und den Schmerz der Arglosen Seele? — hier ward, wie ein Donnerschlag die schreckliche Botschaft auf sie heruntergeschleudert: Otto habe sie verstoßen und ihre übrigen Tage seyen diesem Kloster gewidmet. Erst hob sie sich mit dem Adel der Unschuld und Liebe gegen den Mönch und, Verräther! rief sie, das kann Otto nicht. Und als er ihr Otto's Befehl zeigte, fragte sie hocherstaunt: ein Vergehn? wer kann mich eines Verbrechens gegen ihn zihn? Schlau wand sich der Priester aus dieser Verlegenheit. Er ließ ahnden, daß Otto von einer andern Liebe gefesselt werde, machte sie auf sein verändertes tiefsinniges Wesen aufmerksam, sprach von Feinden, die sie einer Untreue angeklagt hätten, schilderte, wie sehr er dem Ritter Widerspiel gehalten, wie dieser aber ihm endlich geschworen, daß er von ihrem Vergehn überzeugt, auf seinem Schluß fest beharren werde, und er

zuletzt

zuletzt, um ihr ein Schicksal, dem sie nicht entgehn können, zu lindern, die Besorgung selbst übernommen habe, sie hieher zu führen, daß er sie aber heilig versichre, alles für sie, sie möge schuldig oder unschuldig seyn, zu thun, und sie, wenn alles fehlschlüge, sobald sie verlange, aus diesen Mauern zu führen. Zuletzt sprach er ihr noch Muth ein, ihr Verhängniß zu tragen, und die Thränen zu stillen, deren ein Mann, der sie so behandeln könne, nicht werth sey. Ach, wie ist er meiner Thränen, meines Jammers werth! rief sie, und sank übertäubt vom Schmerz nieder. Die Aebtissin nahm sich ihrer thätig an. Sie war eine von den büßenden Magdalenen, die den Schleier der heiligen Reue nur als undurchdringlichern Deckmantel ihrer Ausschweifungen umhängen, unter dem die Begierde ungesehen brennt und befriedigt wird. Trotz ihres Alters liebte sie noch jetzt die nicht schuldiosen Spiele einer durchschwärmten Jugend, und der Prior, der ehedem verstohlene Frucht mit ihr naschte, ward des jetzt drückenden Joches noch

nicht ganz entlassen. Aber dafür mußte auch sie ihm jetzt einen wesentlichen Dienst leisten. Ihrer Aufsicht hatte er Adelheid zugedacht, hatte sie etwas in seinem Plane lesen lassen, was jedoch noch nicht so unmenschlich war, um jede weibliche Seele, außer der Seele Uda's zu empören, und das zugleich durch die Versprechung eines ansehnlichen Theils der Beute noch annehmlicher gemacht wurde. Sie spielte ihre Rolle, als eine ausgelernte Meisterin, vortrefflich, weinte mit der Jammernden und sprach der Dalderin Trost ein. Als der Prior nach etlichen Tagen wieder kam, fand er die Leidende voll stiller Hingebung und edler Entschlossenheit. „Wenn es wahr ist," sprach sie, „daß eine andere mir Otto's Liebe entführt hat, und wenn es wahr ist, daß er mich untreu glaubt, so strebt, ich bitte Euch, nicht dawider. Mein Verlust schmerzt ihn, das weiß ich: er würde ihn einst zu sehr schmerzen, wenn er mich nicht schuldig glaubte. Wenn ihn das beruhigt, laßt ihn bei dem Wahn." Fast zur Anbetung niedergesun-

ken, hätten ſich die verworfenen Seelen vor der himmliſchen Großmuth beugen müſſen. Das war ein Augenblick, der wie ein Lichtſtrahl über die ſchwarze Tiefe ihrer Seele flammte, in die ſie ſchaudernd hineinblickte. Auch hatte der Prior aller ſeiner Kunſt vonnöthen, die weichlichere Seele der Aebtiſſin gegen dieſe ſchmelzenden Strahlen zu ſtählen. —

Indeßen Adelheid in einſamer Zelle beim Geſang der heiligen Bußlieder ihre Laute mit geheimen Thränen begoß und Otto auf Branno's Burg den Tod im Herzen, Ruhe ſuchte und nirgends Ruhe fand, ſann der Prior auf einen zweiten Verſuch, ſich durch Hinwegſchaffung eines Erben die ſchwererrungene Frucht ſeiner Mühen zu ſichern. Hin und wieder hatte er ſchon den Zweifel an der ächten Geburt dieſes Knaben verbreitet; ſchon erhielt Otto Warnungen, und wer weiß, wie weit die ehrgeizige Mönchsſeele in dieſer Sache gegangen wäre, hätte nicht das Schickſal ihm hier ein neues Verbrechen erſpart, und die Thränen des Vaters, die heiß auf ihre

Seele

Seele gefallen wären, am Todeslager des Kindes vergessen.

Also reifte die Saat der Bosheit der Hand der harrenden Schnitter entgegen. Auch Warneck harrte seiner Frucht. Lebhaft wieß ihm seine Phantasie die schöne Büßerin, schöner in ihrem Jammer; schon schmeichelte ihm die Hoffnung, er werde ihre Thränen trocknen, schon sah er sie die Arme ihm entgegenbreiten, wenn er in heimlicher Stunde zu ihr schlich, schon entwarf er Plane, die Aebtissin zu gewinnen, und seine Buhlinn, die gern den klösterlichen Schleier um den Freudengürtel der Venus tauschen würde, auf sein entlegenes Waldschloß zu führen. Aber geheim muste er dieß vor Ida halten; selbst dem Prior wagte er nicht, sich zu entdecken. Er besuchte die Aebtissin in einer Verkleidung und schied mit Hoffnungen von ihr. Sie versprach ihm sogar, daß er das nächstemal Adelheid sehen solle. Er kam bald wieder, sahe sie, fand aber statt einer demüthigen Verzagtheit, Würde und Hoheit. Mit Verachtung wieß sie seine Schmei-

cheleien

chelelen zurück und bat die Aebtißin, als dieſe erſchien, den Ritter abzurufen, ſie ins künftige mit dieſem Beſuche zu verſchonen, und einem Manne den Zutritt zu ihr nicht zu erlauben, auf den ſie, wie ſie nun wohl ſehe, einſt keinen ungegründeten Verdacht geworfen habe. Jetzt ſtieg ſogar in ihr der Gedanke auf, daß ſeine Leidenſchaft die Hand mit im Spiel gehabt haben könne, Uneinigkeit zwiſchen ſie und Otto zu ſäen. — Würhend über den demüthigenden Stolz der Tugend blieb dem Ritter kein anderes Mittel übrig, als ſeine Bosheit mit dem Arme der Gewalt zu waffnen. Große Verheißungen und Geſchenke brachten die Priorin dahin, ihm ihre Hülfe bei einer Entführung zu verſprechen, und er eilte die nöthigen Anſtalten anzuordnen. Währerd deſſen erſchien der Prior wieder. Er hatte ſeine Redlichkeit bisher mit einer ſo täuſchenden Verſtellung geheuchelt, daß Adelheid, die in ihrer einſamen Noth dieſen einzigen hatte, der ihre Hoffnungen nährte, ſeiner Ankunft immer harrend entgegen ſah. In ſeinen

Schoos

Schoos schüttete sie jetzt ihre Klagen aus, erzählte ihm, daß Warneck da gewesen, daß er, als er durch Schmeicheleien nichts gewonnen, sie mit fürchterlichen Drohungen zu schrecken gesucht habe, und daß alles wohl vermuthen lasse, er habe Theil an ihrem Unglück. Sie bat, er möge sie gegen ihn schützen, und untersuchen, ob man auf diesem Pfade nicht irgend einer Bosheit auf die Spur kommen könnte. Arme Unschuldige! es war dein Mörder, bei dem du Schutz suchtest. Hier bedurfte er keiner Verstellung, um erzürnt zu scheinen; er brach in heftige Schmähreden gegen den Ritter und die Aebtissin aus, und versprach ihr unter heiligen Betheurungen sie gegen alle Anfälle zu schützen.

Den letzten Theil dieses Gesprächs hatte die Aebtissin behorcht, und da sie ihre Verlegenheit sahe, so griff sie sogleich zu einem andern Entschluß. Gut, Herr Prior, daß Ihr kommt, rief sie ihm entgegen, ich habe wichtige Dinge für Euch. — Und nun erzählte sie den ganzen Handel mit Warneck, und, um sich von al-

lem

lem Verdacht einer Verheimlichung frei zu machen, ſogar, daß er jetzt darauf ausginge, Gewalt zu brauchen. Sie habe ſich geſtellt, als ſeie ſie ihm nicht ganz zuwider, habe ihm Abelheid auf einige Augenblicke ſehn laſſen, und erwarte nun des Priors Befehle, um den Räuber in der Schlinge zu fangen, und wenigſtens ein theures Löſegeld zu gewinnen. — Zufrieden mit ihrem Geſtändniß meinte der Prior doch, es ſei beſſer, ſie ſonſt wo in Verwahrung zu bringen, um ſie dem Auge des Ritters auf immer zu entrücken. Er ſchlug dazu ein entfernteres Kloſter vor, wo er auch eine ſichere Freundin habe, — und ſo wichtig die Gegenvorſtellungen der Aebtiſſin waren, ſo drang er doch wegen der nahen Gefahr, da er wußte, daß Abelheids Bruder zurückgekommen war, und der Furcht einer Entdeckung durch. — Aber hinter dieſer Vorſichtigkeit lag eine andere Bosheit verborgen. In dieſem Prieſter des Frevels vereinigte das Laſter alle ſeine Schändlichkeiten. Eigennutz war ſeine Mutter und Wolluſt ſeine Schweſter.

ster. Schon lange hatte er im verborgenen buhlerische Blicke auf Adelheid geworfen, ein heimliches Feuer hatte ihn durchlodert, wenn die bittende Hand Adelheids voll Zutrauen die seine faßte, und ihr Busen durch das gehobene Gewand seufzend athmete; jetzt spornten ihn Warnecks Drohungen sie seiner Umarmung zu sichern. Die Beute wollte er ihm entreißen, und für das Wageſtück, so etwas ohne ihn zu unternehmen, ihn hart büßen lassen. Er gab bei Adelheid vor, daß Warneck alle Anstalten mache, sie mit Gewalt sich zu eignen, und so sehr es sie befremdete, daß diese heiligen Mauren sie nicht schützen könnten, so gab sie doch den Hoffnungen dort aller Verfolgung zu entgehn nach, und folgte dem Priar. Heimlich in finsterer Nacht geschah ihre Abreise. Nur eine Vertraute der Aebtissin wuste darum; und beide spielten noch diese Nacht ein Spiel, das sie der Prior gelehrt hatte. Um sich nehmlich vor allen künftigen Nachforschungen sicher zu setzen, hatte er die Aebtissin überredet, Adelheid für todt auszugeben, und

damit

damit keine Verrätherei vorgehn könne, so solle wirklich das Kloster ihren Tod glauben. Es gelang der Aebtissin und Brigitten, durch die Nachricht des plötzlichen Todes dieser Schwester alle zu täuschen. Das Begräbniß wurde schleunig veranstaltet; Brigitta allein erwieß der Todten alle Dienste; die Schwestern trauerten um die Verstorbene, bis sie so lieb gewonnen hatten; der leere Sarg wankte durch die düstern Gänge, der Chorgesang tönte um die offene Gruft, und die Thränen fielen mit der rollenden Erde hinein. O daß dich der friedenvolle Schoos der Erde geborgen hätte, himmlische Dulderinn! dir wäre wohler gewesen, als in dem schauerlichen Gefängniß in des Priors Kloster, wo du unter neuen Schlägen deines grausamen Schicksals schwer seufztest. Sicherheit vor schändlicher Verfolgung hattest du gehofft, und warst in die Klauen eines Räubers gefallen, der den Namen des heiligen Mitleids und der Menschheit nicht kannte. Ich mag nicht wißen, welchen Jammer er auf dich lud, welchen Bedrückungen deine Thrä-

nen flossen, welchen Grausamkeiten deine Mächte durchjammert, deine Tage durchseufzt wurden. Aber mit der innigen Liebe, mit der die Tugend edler Seelen uns erfüllt, weil' ich gern bei deinem Bilde; wie du in der stillen Würde gefühlter Erhabenheit deine unaussprechlichen Leiden ubend trugst und mit dem festen Ton der niebefleckten Unschuld jede Forderung, jede Drohung der ausgesuchtesten Marter, jede Verheissung süßgewünschter Hoffnung gleichverachtend zurückwiesest.

Jetzt meldete der Prior seinen Mitverschwornen, Adelheids Tod. So ungläubig Warneck war, so stimmte er doch dahin überein, daß es nun Zeit sei, den schrecklichsten Streich auf Otto herabzuschleudern. Er solle nun erfahren, sie sey unschuldig, zu ihr fliegen und sie im Grabe finden. Uda schloß richtig, daß man nur nöthig habe, ihm in der Hartbegebenheit sein Weib unschuldig zu zeigen, um sie in seinen Augen in völliger Reinheit darzustellen, und deßhalb sei es nun Zeit, die beiden von ihr

Geret-

Geretteten zu benachrichtigen, ihre Wohlthäterin sei durch sie elend. Diese würden, sie zu rechtfertigen, herbeieilen. Alle Zweifel gegen sein Weib würden bei Otto schwinden, wenn er sie da nicht nur schuldlos, sondern sogar edel fände. — Warneck gieng daher in Pilgerkleidung auf das Dörfchen zu, wo der Prior ihre Wohnung ausgefunden hatte, bat sich bei ihnen eine Nachtherberge aus, leitete das Gespräch unvermerkt auf die Geschichte, und erzählte so viel, bis er aus der Verwirrung des guten Paars, aus Annens Thränen und den Betheurungen ihres Mannes schloß, daß er seines Zweckes nicht verfehlt habe. Indessen setzte Uda eine künstlich edelmüthige Geschichte von Adelheids Betragen gegen Otto und ihrem Aufenthalt im Kloster zusammen. Der Prior lehrte sie der Aebtissin, und wiewol, trotz dem, daß man einige wirkliche Aeußerungen Adelheits zu Hülfe genommen hatte, mancher Mißriß in ihre Denk- und Empfindungsart gethan war, indem Uda in einem fremden Stoffe arbeitete, so war die Zusammensetzung doch glaublich genug,

um bei der täuſchenden Darſtellung der Erzählerinn durch das Ueberraſchende und die nicht unbefangene Stimmung des Hörers Eingang bei ihm zu finden. Mit nun ganz zerriſſenem Herzen kehrte er zurück; und hätte nicht der Zufall und ſeine eigne Idee ihn in das Einſiedler Leben geführt, ſo würde es nach allem dieſen dem Prior leicht geworden ſeyn, ihn dahinzubringen.

So weit war nun mit unglaublichem Glück der teufliſche Plan ausgeführt. Die Seeligkeit von Otto's Leben war vernichtet; in ſeinem innerſten Herzen fraß der tödtende Wurm. Sein edles Weib rang mit Quaalen von innen und außen. Ungewiß, ob verſtoßen von ihrem Gatten, oder verrathen von Böſewichtern, mit blutendem Mutterherzen, angefallen von den grauſamen Begierden eines Wüthrichs, aus der Fülle liebender Empfindung — dem Elemente ihres Lebens, herausgeriſſen, und nun allein dazuſtehn in den ſchreckenden Wüſten mit dieſem vollen Herzen, wer mag den Jammer faſſen. — Aus dem Becher der Rache trank Ida

mit

mit vollen Zügen, wiewol es ſie ſchmerzte, daß der Tod, wie ſie glaubte, ſo bald ihre Feindin von einer längern Pein befreit habe. Deſtomehr labte ſie ſich jetzt an dem Elend des Mannes, der einſt Sie verſchmähen konnte; ſpottete wachend über den armen Klausner und wenn er ihr im Traum ſein blutend Herz brachte, ſtieß ſie es hohnlachend zurück, und wieß ihn auf die Gemordete hin. Als aber jetzt der Prior, der ihr Verhältniß gegen Warneck wohl kannte, ihr, um ſich an ihm zu rächen die Nachricht gab, daß er es gewagt habe, ohne ihr Vorwiſſen um Adelheids Liebe zu buhlen, ja ſogar gedroht habe, ſie mit Gewalt zu entführen, beſchloß ſie, auch über ihn, der ſchon einſt durch dieß Verbrechen gegen ſie gefrevelt hatte, die Schale der Rache auszugießen. —

Ulrich hatte, da nun ſeine Geſchäfte bei Otto vollendet ſchienen, ſeine Dienſte verlaſſen, und ſich wieder zu ſeiner Gebieterin begeben. Warneck, welcher noch immer der Nachricht von Adelheids Tode wenig Glauben gab, eilte ſich

vom Gegentheil zu verſichern, und ſuchte durch leiſe Anfragen an Ulrich, der mehr um den Prior geweſen war, der Sache auf die Spur zu kommen. Dieß brachte den Knappen ſelbſt auf die Gedanken, daß der Prior hier einen heimlichen Streich geſpielt habe; er rieth dem Ritter, ſich in dem Magdalenen-Kloſter zu erkundigen, und dieſer bekam auch durch die ſchwatzhafte Pförtnerin mehr Grund zu ſeiner Vermuthung; zur Aebtiſſin traute er ſich wegen des Priors nicht. — Uda erfuhr alle dieſe Nachforſchungen durch ihren treuen Knappen, und gebot ihm, dem Ritter nichts merken zu laſſen, daß ſie davon unterrichtet ſey. Aber auch dem täuſchenden Prior dachte ſie Rache zu. Wie konnte er, ohne Strafe zu verdienen, den Frevel wagen, ſie zu hintergehn, während er einen andern anklagte? wie konnte ſie es ungerochen dulden, daß alles, was ſich dieſer Adelheid nahte, an den Ketten ihrer Schönheit und Milde gefeſſelt lag! „Uda wird Euch überliſten, ihr Liſtigen,“ ſprach ſie, „und die Getäuſchte Euch ſchrecklich täuſchen!“

Als sie hörte, daß Warneck noch keine Gewißheit habe, sandte sie Ulrichen mit Aufträgen an den Prior, um dort Gelegenheit zu finden, etwas mehreres auszukundschaften. Schlau genug versuchte es der listige Knapp, konnte es aber doch nicht weiter, als zu einer hohen Wahrscheinlichkeit bringen, daß Adelheit in dem Kloster sei. Uda schlug nun einen andern Weg ein, Liche über die Sache zu bekommen, und verband zugleich damit den Plan einer Rache gegen Ritter und Priester. Ulrich muste, als wisse Adelheid von nichts, und als sei er in dieser Sache ihm allein ergeben, dem Ritter die Nachricht bringen, er habe auf seiner neulichen Botschaft zum Prior die sichere Nachricht erhalten, Adelheid lebe noch in des Priors Kloster. Sodann muste er ihm rathen, da sie nicht ohne grosses Aufsehn mit Gewalt in seine Hände zu spielen sey, den Mönch durch List zu fangen. Er solle ihm nämlich schreiben: er wisse sehr gut, daß er die schöne Adelheid für sich im Kloster bewahre, aber nicht nur er, auch Uda wisse es. Er gestehe,

daß er einst selbst auf diese Beute ausgegangen sei, und daß er wohl Ursach habe, jetzt auf ihren Entführer zu zürnen, aber auch seine ehemaligen Absichten habe ein böser Dämon an Uda verrathen. Jetzt dürfe sie die Beute nicht entzweien, sondern die gemeinschaftliche Gefahr sie vereinen; denn Uda wüthe gegen sie, und habe fürchterliche Plane entworfen, die er ihm aber nur mündlich anvertrauen dürfe. Er möge also eilen, sich auf der Fridburg an der fränkischen Gränze einzufinden, wohin er ihm entgegen komme. Die Gefahr sei dringend, jeder Augenblick Verzugs tödlich. „Auf diese Einladung," fuhr Ulrich fort, „soll der Prior gewiß kommen; das überlaßt mir. Dort habt Ihr ihn in Eurer Gewalt, und könnt ihn entweder unter Drohungen Adelheid abzwingen, oder welches wegen der Folgen beßer ist, jene nahe Gefahr noch behaupten, und ihn so bewegen, von ihr zu lassen. Ich führe sie Euch dann aus dem Kloster, wohin Ihr wollt." — Der Knopp wuste diesen Vorschlag so beredt und so leicht ausführbar

bar vorzustellen, daß des Ritters Begierde in diese Falle gieng, und seine Ungeduld Uda's Wünsche fast überflog. Sie wollte ihm die schöne Beute wenn er sie schon erhascht zu haben glaubte, auf immer entreißen. Ulrich, statt sie in seine Arme zu führen, solle ein Leben enden, das so viel Zwist hervorbrächte, ihrem Geheimniß so gefährlich, und ihrem Stolze ein so feindliches Gestirn war. —

Ulrich reiste mit dem Briefe Warnecks an den Prior ab. Seine Wünsche und Uda's Wünsche — in wie verschiedner Absicht gethan! — folgten ihm. Wer weiß, ob auch hier Uda's Klugheit und Glück nicht alles gelungen wäre; aber das Schicksal hatte es anders beschlossen. Die Stunden der Trübsal waren für die Dulder ausgeronnen, und die Vergeltung schwebte säuselnd über ihnen, wie sie grauenvoll über den Häuptern der Frevler drohte. Der dienstfertige Knapp, ob er wohl sorgfältig einen großen Umweg gewählt hatte, um nicht vor der Burg, die er verödet hatte, vorbeizukommen, traf doch auf

Löwenklau und gerieth in seine Hände. Wie hoch klopfte des Ritters Herz, als er den Namen Adelheid las, als er las, daß sie lebe! Die Erde hätte er vor Freuden überfliegen mögen, allen Wäldern und Hügeln es zurufen: sie lebt! Kaum war er Otto's Burg hinan, so eilte er auf der andern Seite wieder hinab, immer den Brief fest in der Hand, immer den Blick auf die Hütte. Otto saß im Garten, und schaute ernst nach der Burg; als er jemanden auf sich zueilen sahe. Bald erkannte er den triumphirenden, der den Brief hoch in der Hand hielt. „Otto!“ rief er, „sie lebt! auf! Waffen und Schwerdt!“ Mehr vermochte der vor Freuden Athemlose nicht. Starr, wie eine Bildsäule stand Otto da. Die Worte waren seinem entwöhnten Herzen fremde Töne. Sie lebt! sie lebt! rief Löwenklau nochmals, und reichte ihm den Brief. — Und Otto stürzte auf sein Angesicht nieder im Sturm der Empfindung und drückte den Brief fest gegen seine Stirn und sprang auf in männlicher Kraft und schloß seine Arme um seinen Freund.

Fort! Fort! war alles, was er rufen konnte; und ſtumm und wie im ewigen Handdruck verſchränkt eilten ſie durch das Thal die Burg hinan. Waffen! Waffen! rief Otto, und die ſtillen Hallen tönten von Speer und Schwerdter-Geraßel wieder. Jetzt warf er die Eremitenhülle von ſich. Mit dem Stahl, der ſeine Glieder umſchloß, kehrte die männliche Kraft in ſie zurück. In der ganzen Fülle ſeiner männlichen Herrlichkeit ſtand er da, als ihn die Knappen waffneten, und im Gefühl ſeiner Kraft ergriff er ein Schwerdt, ſchwang es prüfend und rief: ha! noch bin ich Otto! Entzückt ſtand Löwenklau und Ethelbert, da ſie die wiederkehrende Heldenkraft, das feurige Auge, den gehobenen Arm und des Mannes königliches Weſen im ſchimmernden Waffengeſchmeide ſahn. Jetzt ſtand er ſchon in voller Rüſtung; jetzt hob ſich ſchon unter ihm das ſchnaubende Roß, und ſchon tönte das Thal vom Hufe der Reiſigen. Mit Adlerflug und Löwenwuth ſtürmten ſie auf das Kloſter; die Riegel ſprangen und vom fürchterlichen Getümmel tönte der friedliche

liche Kloſterhof. Löwenklau und Erhelbert eil-
ten, wie Rachegeiſter, den Prior zu ſuchen;
Otto ſeine Adelheid. Des Priors Zimmer wa-
ren verſchloſſen; man ſprengte ſie auf; er war
nicht zu finden. Löwenklau trat eben in einen
entlegenen Kreuzgang, als ſich ihm gegenüber
eine Thür öffnete. Der Prior trat heraus.
Löwenklau ſtürzte auf ihn zu; drinnen ſahe er
den Schimmer von einer weiblichen Geſtalt und
ſein Schwerdt fuhr nieder auf den zitternden
Frevler. Adelheid! rief er; Adelheid! und das
blutige Schwerdt ſank ihm aus der Hand, als
er in das matterleuchtete Gewölbe trat. Auf-
geſchreckt fuhr Adelheid empor. Euer Retter
kommt! rief Löwenklau; und ſie erkannte ſeine
Stimme und ſtürzte in ſeine Arme. — Und es
tönte die Halle herauf. Otto! Otto kommt!
ſprach Löwenklau Und Adelheid riß ſich von
ihm und

Leicht, wie von der Erd' empor geſchwungen,
Flog ſie in des Langentbehrten Arm!
Ach wie innig feſt, wie warm

Hält

Hält sie ihn mit Liebeskraft umschlungen!
Nein! das hat kein Lied auch ausgesungen.
Schweigend feyre, du mein Saitenspiel,
Ihre Wonne, wie dein Mitgefühl!

Still standen die Krieger auf ihre Lanzen gelehnt umher. Nur Eine Empfindung hob aller Herzen, und eine Thräne stahl sich von manchem Auge. Als nun Adelheid, glänzender als eine Königin vom Throne, aus dem Kerker stieg, da drängte sich alles um sie her, da suchte jeder ihren Blick entzückt, daß sie ihn noch kannte, da jauchzten alle Jubel empor und Dank! Die Röthe der Entzückung mahlte sich auf den blaßen Wangen Adelheids, indem sie an Ottos Arm, in Ein Gefühl mit ihm verschränkt, durch die Reihen im Triumph daher wallte. Freundlicher stralte die Sonne den Geretteten, heller war ihnen der Himmel, freyer die reinere Luft. Nur Worte der Entzückung waren bis jetzt über die sich begegnenden Lippen geflohen; da war keine Frage, keine Abbitte, keine Erklärung, keine Verzeihung. Sie hatten sich wieder, und mit

der

der ersten Umarmung schwand auch der Schatten des Zweifels, als hab' er nie ihre Seele beschattet; sie hatten sich wieder, und die in einandertönende Harmonie ihrer Herzen sagte ihnen, daß sie, trotz des Schicksals, ein ewiger Einklang gewesen seyen.

In jauchzenden Tönen wachte die Freude aus ihrem langen Schlummer, in Otto's Burg auf, und nur eine Mutterthräne fiel in den Becher der Wonne über den Tod ihres Sohnes. Ein Bote flog zu Branno, und, wie ein Stern aus der Nacht tritt, trat die Freude in sein Antlitz. — Das waren einzig schöne Tage in einzig schöner Empfindung gelebt; das Gefühl, gespannt durch die Leiden der Vergangenheit, fand jeden Genuß neu, durch die Entbehrung jede Freude erhöht, und genoß durch den dankbaren Empfang jedes Glück reiner. Wie süß war der Kuß, der die Thräne von Adelheids Wange küßte, die sie über seine vergangenen Leiden weinte; wie allen Kummer lindernd ihr Trost, wenn er ihren Jammer nachfühlte, und sie

sprach:

ſprach: ich habe dich ja wieder! wie ſie jeden Vorwurf, den er ſich machen wollte, mit liebevollem Lächeln unterdrückte, und ihn, als ſei er aus einem ſchweren Traum erwacht, nur immer auf den Genuß der Gegenwart wieß. Sie heiligte die Klauſe, wo der Verlaſſene geduldet hatte. Das war ein Tempel ihrer Liebe, in welchem ſie oft Hand in Hand geſchlungen ſaſſen, indeß die Seelen, ihren Leibern entführt, zum Aufflug in höhere Regionen ſich vereinten.

Da dehnte ihres Fittigs Schleier
Die Seele ſtärker himmelan;
Geläuterter flog ſie und freier
Zu dir, Unſterblichkeit, hinan!
Hier, wo aus Nächten, öd' und trübe,
Sein Geiſt ſich über Gräber ſchwang,
Hier lauſchen ſie der Weſen Jubelſang:
Auch über Sternen waltet Liebe!

Während dieſen erſten Genüſſen der neuen Wonne, eilte Löwenklau, ſich durch Ulrichs Ausſagen von allem genau zu unterrichten. Da

dieſe

dieſer ſah, daß kein Entfliehen war und er nur durch Freimüthigkeit gewinnen könne, ſo bekannte er alles, und ward zu ewiger Arbeit auf der Veſte Aurach verurtheilt. Warneck ward ſogleich von Löwenklau öffentlich angeklagt. Als den Schänder ſeiner und ſeiner Freunde Ehre wollte er ihn im Kampfgerichte vor ſein Schwerdt fordern. Für ſeine übrigen Freveltaten möge ihn und ſeine Gehülfin der Arm der Obrigkeit ſtrafen. Er ſelbſt erhielt wegen des gemordeten Priors vom heiligen Vater unter der Bedingung einer leidlichen Buße Diſpenſation. — Schneller als ſeine Anklage erreichte das Gerücht von des Priors Tode und Ulrichs Gefangennehmung den Böſewicht. Unwiſſend, daß er ohne Uda's mißlungene Liſt nicht in dieß Unglück gerathen ſeyn würde, eilte er zu ihr und meldete ihr die Entdeckung, indem er weislich die Art derſelben verſchwieg. Uda wuſte ſie wohl und zürnte, ſich ſelbſt in dieſen Abgrund geſtürzt zu haben. Aber jetzt mußte ſie ſchweigen und ihre Wuth verbergen. Flucht war das einzige Mittel, der

Schande

Schande und der Strafe zu entgehn und ſie ergriff es eilends. Hierzu bedurfte ſie Warnecks und ihn zwang die Nothwendigkeit, ihr zu folgen. Wo ihr Schickſal ſie hingeworfen hat, weiß man nicht; aber gewiß in kein Paradies; denn die Furien, die ſie in ihren Herzen mit den Opfern ihrer Leidenſchaften genährt hatten, folgten ihnen über Gebürge und Meere. Weh den Tagen ihres gemarterten Lebens! weh der fürchterlichen Stunde ihres Todes! vertilgt ſei ihr Andenken; die Menſchheit wendet ſich von ihnen, und nur ein Blick auf Adelheids ſo verdientes und ſo genoſſenes Glück erweitert das gepreßte Herz.

Noch einen ſchönen Kranz hat die Freude für dich gewunden, der dir noch unſichtbar über dem Haupte ſchwebt, und jetzt alle ſeine Düfte auf dich herabgießt. — Dein Bruder, dein verlorner, dein dich beweinender Bruder kommt, lebt wieder für dich, wie du für ihn lebſt. Glückliche Schweſter! ein loſes faſt zerriſſenes Band

ist wieder festgeknüpft; der Bruder liegt an deinem Herzen, der deiner Jugend Gespiele, der Freuden deines Flügelkleides, der Wonnen deiner ersten, leisen Liebe mit empfindender Zeuge war! O Wiedersehn! Wiederfinden nach solcher Trennung! Deinem Entzücken schweigt jede Sprache; leise lispeln Engelflügel über dir, und der ganze Himmel beugt sich über die Glücklichen herab. —

So flohen und schwanden die ersten Tage der Wiedervereinigung auf den Flügeln der Freude dahin. Was sich dem Zauberkreise dieser Glücklichen nahte, ward frölich, und mit ihnen glücklich. Vom ältesten Knappen bis zum jüngsten Troßbuben war alles Freude und Jubel. Fast emporgetragen von ihnen ward Adelheid, wenn sie lächelnd durch ihre Reihen gieng. Die Burg war das Haus der Freude, wo die freundliche Liebe thronte und Glückseligkeit in milden Strömen herabgoß. —

Wer enthüllt mir jenen Zauber,
Der von Grazien gewebt

Wie

Wie ein blauer Himmelsbogen,
Mild vom Frühlingshauch durchflogen,
Ueber dieſen Seelen ſchwebt?

Silbern rauſcht der Quell der Freude;
Ueber Blumen hüpft er hin!
Seht! der Menſchheit ſchönſte Blüthe,
Reiner Sinn und Herzensgüte
Schmückt der Freude Königinn.

Freund! der Freude nicht, die künſtlich
Sich vom Golde nähren läſt;
Die aus Seid' und Purpur rauſchet,
Heimlich gähnt und ängſtlich lauſchet, —
Bis man ſie des Dienſts entläſt.

Nein! der Freude, die die Liebe
Und die Einfalt: Schweſter, grüßt;
Die die Wangen röther mahlet,
Aus dem Aug' Entzücken ſtrahlet,
Das von Seel' in Seele fließt. —

Die Ihr nah' und ferne wallet,
Die mein Herz ſo heiß umſchließt,

Freunde, segnet diese Zähre,
Die der Göttin hier zur Ehre —
Euch zum Danke — niederfließt.

Auf Otto's Geheiß kamen Gerhard und Anna; die überraschte Adelheid stand unter ihnen, liebevoll erröthend, wie unter ihren Triumphen; und damit der besiegte Otto auch die hier so süsse Schmach eines Ueberwundenen nicht fühle, stürzte sie in dem ganzen Gefühl ihrer schonenden Zärtlichkeit, dankend in seine Arme. — Wie ungekünstelt ergoß sich die Freude der beiden ungeschminkten Seelen, ihre Retterinn, um die ihre Thränen so lange geflossen waren, nun gerettet und glücklich zu sehn. Gottlob! sprach Gerhard, nun werden Annen nicht mehr die Augen übergehn, wenn ich unser liebes Schwabenland erwähne. Und du, antwortete Anna, wirst nicht mehr so traurig seufzen, wenn du des Abends in die Hütte tritest, und Nachbars Karl dich bittet, ihm von Bamberg zu erzählen, und von der guten Frau, wie er Euch, edle Frau, immer nennt. —

Otto

Otto nahm ſie jetzt öffentlich gegen alle Prieſterbedrückungen in ſeinen Schutz; und, da ſie wünſchten, lieber wieder in ihrem Vaterlande und unter ſeinen Augen zu leben, ſo gab er ihnen ein Stück Landes, das ſie fleißig bebauten, und Adelheid hatte die Freude, die kleine Wirthſchaft in einem zufriedenen Wohlſtande vor ihren Augen aufblühen zu ſehen.

Oft wenn in ſüßer Arbeit Schweiß
Das gute Paar des kleinen Gartens pflegte,
Trat mit dem Abendroth zu ihrem Fleiß
Die Freundliche! Ihr Lächeln war der Preiß,
Um den ſich jeder Arm zur Arbeit froher regte.

Dann lud, nach Patriarchen Sitte,
Ein Sitz, von Ranken überwebt,
Die Glücklichen in ſeine Mitte,
Wo bei der Sonne letztem Strahle,
Der durch das Spiel der Blätter bebt,
Vor ihnen ſich zum frohern Mahle,
Als ſchwelgender Sardanapale,
Voll ſüßer Milch die Schlüſſel hebt;

Indeß mit ruhigem Geläute
Die kleine Heerde heimwärts zieht,
Und mit der Blumen süßer Beute
Ein Bienenschwarm für sie sich müht.

Wenn dann mit leiser Wehmuth Thränen
Adelaide Annens Sohn,
Der treuen Liebe süßen Lohn,
Mit leisem, hoffnungsvollen Sehnen
An ihren Busen, vorentzückt,
Mit voller Mutterliebe drückt: —
Wenn, glücklich unter den Beglückten,
Die Blume, die die Liebe reicht,
Der kleinste Kranz der Hochentzückten,
Mehr als zehn Diademe däucht:
Wenn sie den Saft der süßen Traube,
Die Annens Hand für sie erzog,
In frischumblühter Rosenlaube,
Die sie zum Duft ihr niederbog,
Mehr als den Wein von Chios schätzet
Indem die Lieb' und Dankbarkeit,
Die freundlich ihr den Becher weiht,
In jedem Tropfen süß sie letzet;

Dann

Dann iſt der Augenblicke einer,
Die, köſtlicher als Perl' und Gold,
Der Unſchuld Seraf engelreiner
Und ungeſchminkter Tugend zollt:
Und Freuden dieſes Kinderſinnes,
Als Früchte herrlichen Gewinnes,
Zum Aerndtetag in Garben rollt!—

Indeß ergieng an Löwenklau der Befehl, ſich wegen der Ermordung des Priors zu rechtfertigen. Man hatte die Sache nicht nur vor den Stuhl des Biſchofs, ſondern von da ſogar bis vor den Stuhl des heiligen Vaters gebracht. Zwar vertheidigte ſich der Ritter mit der Schändlichkeit dieſes Mönchs, und betheuerte, er wolle vor allen Heiligen ſeine That rechtfertigen und dieſen Mord an dem großen Weltgericht ausfechten; aber das Intereſſe der römiſchen Kirche war nicht das Intereſſe der Billigkeit, und einen Vorgriff in ihre heiligen Rechte ſollte der voreilige Richter ſchwer büßen. Umſonſt verwandte ſich Otto und Ethelbert für ihn, umſonſt ſtellten ſie

vor, daß dieſe plötzliche Rache dem menſchlichen Herzen und dem Arm eines Ritters, der den überführten Frevler mitten in ſeinen Bosheiten überraſchte, ſehr verzeihlich ſei; die Indulgenzen, womit die chriſtliche Verſöhnlichkeit ſonſt ſo freigebig iſt, ſollten hier nicht anders, als durch eine Reiſe nach Rom, viele Meſſen, für die ohne Abſolution dahingeraffte Seele des Priors, und ein anſehnliches Bußgeld erkauft werden. Kaum erhielt es Otto und Ethelbert, von dieſem Zuge verſchont zu bleiben; kaum konnten ſie durch ein theures Löſegeld den Einbruch in die heiligen Mauern vergüten, und nur die offenbare Schändlichkeit des Verbrechens milderte die heilige Strenge einer Juſtiz, die ihren eigennützigen Zorn ſo gern mit der Strafe des Himmels bewaffnet. — Als nun alles zur Unterſuchung kam, ward auch des Priors Gehülfin, die Aebtiſſin des Magdalenen-Kloſters in Anſpruch genommen, aber ehe ſie der Arm der weltlichen Gerechtigkeit erreichte, ſtand ſie ſchon vor einem höhern Richter, und der Tod gab der Kirche Ge-

legen-

legenheit, dieſe verkappte Sünderin aus dem großen Regiſter der heuchleriſch Bekehrten zu retten. Indeſſen muſte der büßende Waller, Löwenklau, ſeine Fahrt wirklich antreten und zog, ſeine That wenig bereuend, unter dem Bedauern und den Gregenswünſchen ſeiner Freunde und ſeiner erlöſten Freundinn aus. Sonder Abentheuer langte er in den heiligen Mauern an, legte ſeine Reue und ſeine Geſchenke zu den Füßen des Pabſtes nieder, erhielt die Entlaßung ſeiner Schuld, und nachdem er alle fromme Gebräuche beobachtet hatte, ſchickte er ſich zur Rückreiſe an, als eine unvermuthete alte Bekanntſchaft ihn noch einige Tage länger hielt.

Er hatte eben zum letztenmal ſeine Andacht in der Lateran-Kirche geendet, als ihm auf dem Heimgange ein weibliches Geſchöpf zu fixiren ſchien, und ihn endlich anredete. Wenn mich nicht alle meine Sinnen trügen, ſprach ſie, ſo ſeh' ich den edlen Ritter Löwenklau vor mir.

Der bin ich, erwiederte Löwenklau. Aber was wollt' Ihr von mir!

„Also seyd Ihr es wirklich?" fuhr sie lebhaft fort. „O so entziehe meiner Bitte nicht [illegible]".

Wohin? —

„Folgt mir nur!"

Der Ritter gieng eine Weile mit, neugierig, wohin ihn seine Führerin leiten würde.

„Aber eins, ehe wir weiter gehn," sprach sie, „was habt Ihr für Nachrichten von Ritter Otto von Schwarzburg?"

Sehr gute! gab Löwenstein zur Antwort.

„Gute?" fragte sie halberstaunt und eilte weiter.

Jetzt führte sie ihn in ein Haus, jetzt die Treppe hinan, und jetzt stand er in einem Zimmer und traute seinen Augen kaum, als er — Celinen vor sich sah. Nicht minder groß war ihre Bestürzung; indeß die geschäftige Zofe ihren glücklichen Fund erzählte. Tausend widersprechende Gefühle wechselten in Celinens Brust, und Löwenstein hatte Zeit genug, das Spiel derselben in ihren Mienen zu lesen. Da er lange schwieg,

ſchwieg, ſo wollte ſie ihn eben anreden, als er ihr zuvorkam.

Ein Traum, ſprach er, meine unvermuthete Erſcheinung ſetzt Euch ein wenig in Verwirrung. Aber wir alle müſten uns ſehr in Euch geirrt haben, wenn mich der Zufall, der mich hieher führte, nicht freuen ſollte, indem ich Euch Nachrichten geben kann, die Eurem ſchönen Herzen gewiß Freude machen.

„Frohe Nachrichten von Otto?“ rief ſie entzückt und faßte des Ritters Hand. — „Frohe Nachrichten,“ ſahe ſie bedächtiger fort und trat zurück, — „durch Euch?“

Durch mich, durch ſeinen Freund! in gewiſſem Sinne ſeinen Retter!

„Alſo hat mich meine Ahndung nicht getäuſcht!“ rief ſie aus und nahte ſich wieder freundſchaftlich. „Nicht wahr, es war Trug, Ritter? es war Verläumdung? — O! ich fühle' es alles in dem Blick, den er zum Abſchiede auf mich warf. Und werdet Ihr mir vergeben?“

Lewen-

Löwenklau drückte statt der Antwort ihre schöne Hand an seinen Mund. — So Ihr mir einige Stunden bei Euch vergönnt, sprach er, will ich Euch die wunderbare Geschichte, in der auch Ihr eine Rolle gespielt habt, erzählen, und ich hoffe, der Ausgang soll Euch völlig beruhigen.

Erwartungsvoll nahm Elelie das Anerbieten mit Freuden an, und nie hat ein Erzähler eine aufmerksamere und mitempfindendere Zuhörerin gehabt. Sie lebte noch einmal die ganze Geschichte durch; Furcht und Hoffnung wechselten gewaltig in ihrer bewegten Brust, und der edle Zorn über die frevelnde Bosheit verschönte ihr Gesicht. Sie gieng wieder zurück in jene ersten Scenen der häuslichen Glückseligkeit auf der Schwarzburg, deren Beschreibung sie so oft aus Otto's Munde entzückt hatte; sie bebte bei den scheinbaren Wundern und den drohenden Geistererscheinungen, sie schlug erröthend das Auge nieder, als sie des Ritters Erzählung nach Pavia führte, und zürnte sich selbst, daß sie, als sie nun die List, die durch sie über Otto Verderben

bringen

bringen ſollte, durchſchaute, ohne es zu wiſſen ein Werkzeug der Bosheit geweſen war; und mußte ſich doch weniger zürnen; da ſie ſah, wie fein der Betrug angelegt, wie täuſchend man ſie in das Gewebe verwickelt hatte. Jetzt wurde ihr banger ums Herz, als ſie die Gefahr näher ſahe; ihre arbeitende Seele ſtrebte mit Ethelbert, den Knaben aus des Räubers Händen zu retten; begierig wollte ſie das Geheimniß von des Mönchs ſterbender Lippe haſchen; tief fühlte ſie mit Otto den Schmerz hintergangener Freundſchaft; immer tiefer ſank ihr Muth bei den Beweiſen gegen Adelheid, und hoch hob er ſich wieder auf dem Mitgefühl des weiblichen Werths und der edleren Liebe; jetzt ſah ſie Adelheid verloren, und das Schrecken rieſelte durch ihr Gebein bei der Erzählung jener fürchterlichen Nacht. Bewundernd beugte ſich ihr Geiſt vor der Größe Adelheids, mit der ihre Unſchuld duldete; ſie rang mit dem Vater im Gebete am Sterbelager des Sohns; ſie erfaßte freudig Löwenklaue Hand, als er Annens und Gebhards

An-

Ankunft meldete, und sank betäubt zurück bei der Nachricht von Adelheids Tode. Jetzt führte sie die melancholische Schwermuth in Otto's einsame Zelle, während sie mit Adelheid im Kloster gegen die Verführung rang. Jetzt lag sie entzückt mit Löwenklau in Otto's Armen; jetzt sah sie ihn mit der Nachricht der Rettung zu dem Klausner fliegen; — jetzt ihren Liebling in voller Rüstung zur Rache eilen, und — jetzt — jetzt stürzte sie sich überwältigt in Löwenklaus Arme und drückte ihr glühendes Gesicht an seine Brust. O der Wonne solches Mitempfindens! —

Ruhiger, aber mit nicht minderer Theilnahme hörte sie nun die jetzige Glückseligkeit Otto's und Adelheids an. — O wie preis' ich den heiligen Vater, rief sie endlich aus, daß er Euch diese Bußreise nicht erlassen hat. Er mußte es wohl wissen, daß Ihr hier so ein gutes Werk stiften würdet, und einer noch bekümmerten Seele ihren Frieden und hohes Entzücken wiederbringen sollet.

Cielle, ſo erfuhr jetzt Löwenklau, hatte, nachdem ſie Pavia verlaſſen, überwältigt von der erſten Betrübniß und dem Gefühl ihres Unrechts, den Entſchluß gefaßt, in einem einſamen Kloſter ihre Uebereilung zu bereuen. Indeß hatten ſchon auf der Flucht die Reizungen des Lebens, die ſie aus jeder lachenden Landſchaft anſprachen, verbunden mit dem Gefühl einer vollen Geſundheit, und des Beſitzes alles deſſen, was das Leben froh machen kann, ihre Seele aus der ſchwermüthigen Stimmung, zu der das flüchtige Blut dieſer feurigen Italienerin nicht gemacht war, emporgehoben. Sie gab ihren düſtern Vorſatz zur groſſen Freude ihrer beredten Joſe auf, konnte ſich aber doch nicht entſchließen, wieder nach Pavia zurückzugehn. Sie miethete daher einen Landſitz ohnweit Rom, lebte da in einer freiwilligen Einſamkeit, zurückgezogen von der Welt, ohne ihr gänzlich zu entſagen, und da jetzt ihre Lieblingsbeſchäftigung das Studium der wiederauflebenden alten Künſte war, ſo gieng ſie dann und wann nach Rom, wo ſie die Bekannt-

kanntschaft mehrerer Künstler gemacht hatte. Der Liebe, mit der sie ihre Schwestern tändelnd spielen sah, hatte sie noch nicht wieder Raum gegeben. Ihre Seele war noch zu voll von dem Bilde, dessen, der sie zuerst jene bessere edlere Liebe kennen lernen; und ihr so tief bereuter Fehltritt, Otto's edles Beispiel, und ihre eigne schöne Seele hatten sie nun von jener selbstischen Leidenschaft, die sich nur einzig das Geliebte eignet, geheilt; so daß sie jetzt den edlen Mann, den sie sich mit ruhiger Seele glücklich in Adelheids Besitz denken konnte, mit jener Liebe umfaßte, durch die schöne Seelen trotz allen Verhältnissen ewig einander zugehören. Durch die frohen Nachrichten, die sie jetzt erhielt, ward ihre Glückseligkeit und ihre innere Ruhe sehr gesichert; indem sie bisher noch immer der Zweifel gequält hatte, ob nicht durch ihr Betragen Otto's häuslicher Friede wirklich gestört sei, und ob jene vorgegebene Verletzung der Treue Adelheids auch wirklich Grund habe. Jetzt genoß sie ganz das edle Vergnügen, sich in dem Glück

ihrer Freunde glücklich zu finden: und ihr blieb nur Ein Wunsch übrig, selbst Zeugin dieser neuen Wonne zu seyn, und eine ehemalige Nebenbuhlerin kennen zu lernen, deren Bild in hoher Schönheit, ungetrübt von dem Hauche des Neides, vor ihrer Seele stand.

Da Löwenklau die jetzige ruhige Stimmung ihrer Seele durchschaute, ermunterte er, hingerissen von den reinen Ausdrücken der mitempfindenden Freude, diesen Wunsch und es bedurfte keiner langen Ueberredung, so ward er Entschluß. Aber nun konnte der Ritter auch ihrem Begehr, sie als seine Dame auf diesem Zuge zu schützen, nicht entstehen, und nach wenigen Tagen traten sie ihren Zug an.

Auf der Reise soll man schneller Freundschaften schließen, als sonst irgend wo. Die Einsamkeit, die offene Natur rings um her, manche kleine Abentheuer bringen die Reisenden unvermerkt einander näher; in fremden Gegenden, unter unbekannten Menschen, schließen sich die Bekannten desto dichter an einander. — So

gieng es auch hier. Löwenklau lernte von Tage zu Tage eine neue vorzügliche Seite seiner Gefährtinn kennen; bald verrieth sie ihre Kenntniß in den Künsten und Wissenschaften, ihre Liebe und Bekanntschaft mit der Dichtkunst; bald blickte aus ihrer Seele ein so feines Gefühl für die Schönheiten der Natur, offner Sinn für Freundschaft, innige Liebe zur deutschen Biederkeit, Haß gegen alle Verstellung hervor; bald entzückte ihn ihre Schönheit, wenn sie, die schwarzen Locken im Morgenwinde fliegend, das muthige Roß tummelte; bald — wenn sie des Abends in die Harmonie der Laute ihren süßen Gesang mischte, und die Freuden des häuslichen Glückes, die Großthaten eines Ritters oder das Entzücken, welches sie selbst in dem Kreise ihrer Freunde zu finden hoffte, in melodischen Tönen und tiefgefühltem Ausdruck sang. — Auch sie fing an, die Vorzüge ihres Begleiters in nähere Betrachtung zu ziehn, und der Mann schien ihr so ganz adelich, in Anstand, in Worten und Mienen, seine Handlungen waren so ganz die Kinder der sich bewußten

ten Kraft und Würde, daß ſie ſehr bald in ihm einen der liebenswürdigſten Männer ſah. Feſter und feſter ſchlang ſich von Tage zu Tage das Band der Freundſchaft um ſie, und als ſie den deutſchen Boden betraten, und Clelie ſcherzend ihrem Vaterlande auf ewig Lebewohl ſagte, wagte es Löwenklau, ſie zu fragen, ob ſie ſich wohl würde entſchließen können, mit einem deutſchen Manne in Deutſchland zu leben? und er erhielt aus dem Munde der Liebe bald ein ſüßes Geſtändniß und drückte bald auf ihre Roſenlippen das Siegel des Bundes. Frölicher ſchwangen jetzt die Horen ihre Flügel um die Glücklichen; ſchnell ſchwanden ihnen die Stunden ihrer Reiſe und jetzt noch frohern Muthes führte Löwenklau ſeine Braut in Otto's Burg ein.

Als Clelie vor Otto trat, war es ihm, wie einem Menſchen, der nach einem entſchwundenen Traume haſcht; er konnte ihn nicht ſogleich wiederfinden. Der Ton ihrer Stimme rief ihm aber jetzt Pavia, und Clelien zurück. Ach! welch ein ganz anderer Ton, als der letzte, der in

Welschland seine Seele durchdrang. Jede Sorge, die ihm ihre plötzliche Erscheinung hätte machen können, schmolz vor ihm hinweg. Es war nur die liebevolle Freundin welche gekommen war, sein neues Glück mitzugenießen. In ihrem jetzigen Entzücken las er ihre Reue, in ihrer Bewillkommung Adelheids die Bestätigung seines Glaubens an ihre schöne Seele. — Als nun in den trauten Zirkel der Freundschaft, dem der alte Branno durch seine Ankunft voll machte, Löwenklau die erröthende Clelie als seine Braut erklärte, sprangen die Ritter frohlockend auf, und umhalsten den Bräutigam, und gaben mit deutschem Handschlag der Braut das Bürgerrecht. — Und nun muß der Becher sich füllen, rief Branno, und der größte Tummler auf das neue Glück umhergehn. —

Schöner und reiner stimmte sich mit jedem Tage das Verhältniß dieser Freunde. Adelheid ward Cleliens innigste Schwester, und diese zog das Band der Freundschaft zwischen ihrem Geliebten und Otto, wo möglich, noch enger zusammen.

Selten

Selten hat wohl die Sonne auf einen Kreiß ſo wahrhaft glücklicher und guter Menſchen geſchienen! Es war ein eigner Zauber der Herzlichkeit, des innigen Mitgefühls, der über der kleinſten ihrer Freuden ſchwebte. Dieſe Gruppe der Freundſchaft, ſo verſchieden in den leiſen Nüancen der Charaktere, und ſo gleich an Adel und Reinheit der Seele, war das ſchönſte Bild in dem Tempel der Göttin, die, von tauſenden genannt und geprieſen, ſich nur wenigen Auserwählten in ihrem Heiligthume alſo zeigt. Glückliche Sterbliche! Abgeriſſen von der Welt, auf einer einſamen Inſel des unbekannten Oceans würdet ihr, vereint, eben ſo glücklich ſeyn, als ihr es jetzt waret. Wie viel der ſchönſten Stunden hat Eure Freundſchaft Euch noch für die Zukunft aufbewahrt!

Der Quell, wo Eure Freuden rinnen,
Iſt unverſiegbar! — Seht! ein Hain,
Gepflanzet von den Charitinnen,
Schließt ſeine Blumenufer ein.

Er weht Euch in der Mittagsschwüle,
Wenn Ihr hier Arm' in Arme ruht,
Wie in des Abends milder Kühle,
Zum Dulden Kraft, zur Arbeit Muth;
Und in des Quelles Silberfluth
Stählt ihr des Herzens heilige Gefühle.
Leicht ist ein frischer Strauß gebunden,
Wo man für einen Freund ihn pflückt;
Ein Veilchentranz so schnell gewunden,
Der unsrer Freundinn Locken schmückt.
Die Freuden blühen um die Wette
Mit jeder Rosenknospe auf;
Die Amorn weben eine Kette
Von Wonnen um der Liebe Bette
Und streun der Hoffnung Blumen drauf. —
Schon seh' ich an des Tempels Schwelle
Ein junges Chor zum Tanz sich reihn;
Sie schürfen aus der Freundschaft Quelle,
Schon früh den süßen Nektar ein. —
Zu gleichen Freuden auferzogen
Hängt nach dem Jugendspiel vertraut
An Einem Zweige Schwerdt und Bogen,

Der ihnen Kühlung niederthaut.
Mit Freud' und Weisheit ausgerüstet
Betreten sie getrost die Bahn,
Und sehn den Tand, der Thoren lüstet,
Nicht werth der Kraft des Ringers an.
Dann stellen sie im Heiligthume,
Getreu der Göttin Hochaltar,
Im eignen Glücke, ihr zum Ruhme,
Das Glück der Ahnen, Enkeln dar;
Und feiern an dem Blumenhügel,
Der über ihren Staub sich hebt,
Ein Fest, zu dem auf Engelflügel
Der Väter Chor herniederschwebt.
Still lauschet es dem Klang der Lieder,
Der feiernd zu der Göttin steigt;
Und durch den Hain, der horchend schweigt,
Tönt's: Adelheid und Otto! wieder.

Laß auch uns, mein Julius, mit der Feier unſres Bundes das Gedächtniß dieſer edlen Seelen begehn; weilet auch ihr, meine ſanften Freundinnen, weile auch du mein G.... bei dieſem entzückenden Bilde einer Freundſchaft, deren duftiger Kranz auch über unſern Häuptern ſchwebt. O, meine Seele fühlt es in dieſem Augenblicke ſo innig, daß er unverwelklich iſt, durch Liebe zuſammengebunden, wie der Kranz der ewigen Sterne, dauernd, wie die Unſterblichkeit! —

Wenn aus manchen Schilderungen der Schickſale dieſes treuen Paares Euch meine ganze Seele anſpricht, Ihr, denen ſie in den gefühlteſten Stunden meines Lebens ſo offen da lag; wenn Ihr unter manchem ſanften Blide das Bild unſrer vergangnen Freuden hervorſcheinen ſeht, und die Erinnerung auf ſchnellem Flügel Euch in unſre Vorzeit trägt; wenn mir dann ein Lächeln, das ſich über Eure Seele, wie über Eure Wange wohlthätig ausgießt, dankt; o dann laßt mir den ſüßen Gedanken, daß dieſe Erzählung, die

ich

ich Euch hiemit weihe, wenig die Bücher-Unsterblichkeit achtend, in einer für Freundschaft gestimmten Seele manche beseligende Empfindung, manches herzerhebende Gefühl, manche beglückende Erinnerung und manchen Keim zu künftigen Freuden, geweckt und genährt, daß sie guten Menschen eine Stunde dieses eilenden Lebens froher gemacht, in einen abendlichen Zirkel der Freundschaft Unterhaltung und edles Vergnügen getragen habe. — Und hätte ich auch diese Hoffnung nicht, wie ich sie doch wirklich habe, so sind wir ja darüber einverstanden, meine theuren Lieblinge, daß die Stunden, die wir uns selbst, unserm Wohlbehagen, unserer Freude gelebt haben, gewiß nicht unter die verlornen gehören, und ich also auch die Blumen, die ich hier erzog und deren Farben ich, wenn auch nur für mich allein, pflegte, einst in meinem Aerndtekranze nicht vergeblich suchen darf. —

Was die Erklärung jener alten Ruinen, die mich zuerst auf eine Untersuchung leiteten, betrift, so wirst du sie nun so leicht finden, als ich. Hier ist, was ich in der Chronik näheres darüber fand.

Girardus, der bald nach dem Vorfall dieser Geschichte Burgpfaff auf der Schwarzburg ward, erhielt von Otto den Auftrag, diese Geschichte schriftlich auf seine Enkel zu bringen. Dieses Geschäft scheint er mit aller Treue eines Geschichtschreibers erfüllt zu haben und an Quellen konnte es ihm nicht fehlen. Er meldet am Schluß, daß das beglückte, wiedervereinigte Paar in frommer Ruhe und Gottseligkeit ferner ohne allen Unfall gelebt habe, und daß Otto sich und sein Weib noch bei Lebzeiten in Stein hauen lassen, von welchen Denkmahlen er wünscht, daß sie in der großen Halle zum Schrecken der Bosheit und zum Triumph der Tugend ewiglich stehn mögen. Die Umschrift um Otto's Haupt: Abi, quem simulabas visurus deutet er auf die Ver-

kappungen des Priors, und ſetzt hinzu: nempe: Diabolum; indem er anmerkt, daß man noch bei dem Prior viel Zeug zu einer Vermummung und eine Teufelsmaske mit Hörnern gefunden habe. An dieſen böſen Geiſt alſo verweiſe der Ausſpruch des Ritters den entlarvten Prior. — Die Umſchrift um Adelheids Figur führt er vollſtändig ſo an: Deus ultus eſt innocentiam. — Von dem Gefäß zu ihren Füſſen erwähnt er nichts und ich weiß die auch keine Deutung, ſo wenig als von der Tafel mit den myſtiſchen Charakteren, die wahrſcheinlich nicht zu dieſen Figuren und dieſer Geſchichte gehört. —

Die Steine des Gedächtniſſes werden bald verſunken ſeyn; der Sturm der Zeit hat ſich aufgemacht, und fährt auf den Flügeln der Vergeſſenheit über dieſe Denkmale daher. — Stehe ſtill über ihrem Staube, Wanderer, und blicke auf zu des Himmels reiner Klarheit, wo die Geiſter der Edlen, unvergänglicher als ſein Glanz, ſich ihrer ewigen Liebe freun!

Ende.

Bey dem Verleger dieses sind folgende zwey neuere, für junge Frauenzimmer sehr interessante Romane, vom Verfasser von Sophiens Reisen, um beystehende, wegen Nachdruck heruntergesetzte, Preise zu haben:

Für Töchter edler Herkunft, eine Geschichte in 3 Theilen 1 Rthlr. 8 Gr.

Für Eltern und Ehlustige, eine Geschichte in 5 Theilen 3 Rthlr. 12 Gr.

Ferner:

Spiegelfechtereyen, oder Abentheuer eines Fantasten. 4 Theile. 2 thl. 6 gr.

Elise von Böhmen, Libussens letzter Sprößling, 2 Theile 1 thl. 8 gr.

Guiskarde, Gräfin von Alix. 18 gr.

Jacobine von Baiern, Gräfin von Holland. 2 Theile. 1 thl. 16 gr.

Margarethe mit dem großen Maule, Erbin v. Kärnth. u. Tyrol. 2 Theile. 1 thl. 12 gr.

Frau Sigbritte und ihre schöne Tochter, eine Geschichte aus den Zeiten Carls des Fünften. 2 Theile. 1 thl. 12 gr.

Ida von Schwaben, Enkelin der Kaiserin Gisela. 2 Theile. 1 thl. 8 gr.

Littegarde von Schlottheim. 2 Theile. 2 thl.

Bambino's komisch-tragische Geschichte. 4 Theile. 2 thl. 16 gr.

Ekto von Ardelk

und

Eilika von Bollerhausen,

Ritterroman aller Ritterromane

von

Eppo Attila

Geschicht- und Geschwindschreiber zu
Burg Weißenfels.

Meyer'sche Buchhandl.

Köthen, 1794.

bei Johann August Aue.

Statt der Vorrede.

Rezenſent, Papiermüller und Ich.

Papierm. Aber ſagt mir nur Herr Gevatter mein,
Ich weiß nicht mehr wo aus noch ein.
Das iſt ein lermen: hübſch weiß! hübſch fein!
Und ſind die lumpen bey meiner Ehr
So theuer als wenn ſchon gedruckt drauf wär.

Wollt' dem lieben Publikum
Alles fein geben im Compendium;
Was tolles ein Ritter je gethan
Das ſollt' in meinem Büchel ſtahn;
Was tolles ein Ritterſcribent geſchrieben,
Das trag ich wörtlich hinein nach Belieben.
Von Brennen und Hauen und gräßlichen Morden
Von heimlichen Richtern und ſchrecklichen Orden,
Von Nothzucht, Verführung, unſinnigen Saufen
Wallfahrten und Fehden, unbändigen Raufen,
Von Mönchen und teufliſcher Pfäfferei
Gäb' ich ein lebendiges Konterfei;
In allerlei Sprach der neuen und alten
Trotz einer der beſten Bajatzo-Geſtalten.
Damit es aber auf dieſer Erden
Das erſt und nützlichſte Buch mög werden,
So mach ich's ſo kraus, ſo bunt und ſo toll

Als keiner es je wieder schreiben soll!
Zwar mancherlei spuket in mancherlei Köpfen
Zwar mancherlei brodelt in mancherlei Töpfen
Doch spuke und brodle du hin und du her,
Bringst doch nix neues zu Markte mehr!

Papierm. Schlagt ein Herr Gevatter, an solchen Buch
Hätte man traun sein leben lang gnug.
Statt hundert und funfzig Ritterbänden
Hätte man Eur Büchel in Händen;
Dächt' einer was neues aufzuhaschen
Man hätt' es schon toller in seiner Taschen.
Das wär ein compendibses Ding
Rasch dran Herr Gevatter und schreibet flink.

Rezens. Kann Euch auch zur Idee behülflich seyn
Und mancherlei Unsinn und Unfug leihn.
Wäre

Wäre das Ding so übel nicht
Und könnte manchem Autorwicht
Zu aller wahrer Christen Freuden
Ein wenig die Scribelei verleiden.
Allein die Leute wollen sagen,
Das Uebel der Herren käm aus den Magen
Indessen schreibt, 's thut jeder Mann
Zum Besten der Menschheit, was er kann.

Personen.

Der Kaiser.
Ekto von Ardelk.
Remark von Bollerhausen.

Friedrich von Hartfort.
Otto von Waglingen.
Rheinhardt von Schulmenau.
Hans und Peter } von Kronstein.
Eppo und Werner } v. Laufenauer
Werner v. Alpinsleben.
} Bollerhausens Freunde und Kumpane.

Benedikt Hauspfaff auf Freiastein.

Dietrich von Weinbach.
Franz von Buchau.
Veit von Wolffsstein.
Just von Eilek.
Der Ritter von Stora.
Ganz von Meerbach.
Attila von Reifadler.
Walther von Steinbock.
Larno von Larneburg.
Aurich von Flersmünde.
Veit von Rackowitz.
} Weinbacks Freunde und Gehülfen.

Aloys von Vinke Abt,
Brunnemann Prior.
Der Lector.
Herrmann von Rackowitz, Schirmvogt.
Krull, Pförtner.
Weißbart, Kellner.
} zu Sct Sebastian.

Der

Der Aelteste.
Freischöpfen, Zähler, Rufer.
Eberhardt Toll, der Bluträcher.
Curd von Zahnthal
Walter v. Römmingen.
Ludwig Galle.
} Beisitzer
} des Freigerichts.

Trulle.
Liebert.
Reinicke.
Kahl.
Brendel.
Kraker.
} Knappen und Reisige.

Knaups.
Tulrian.
Knips.
Jerobeam.
Spürer.
} Räuber.

Cäsperle, Meistersänger.
Gorotden, Vagabond.
Marktschreier, Schauspieler, Sänger,
Zeichendeuter, Ausrufer, Wirth.
Zigeuner, Censor publikus u. s. w.
Cherubim, ein Waldbruder.
Die Kaiserin.
Klara von Ardelk, Aebtissin zu Sct. Angelika.
Urraka und
Eilika.
} Remark von Bollerhausens Töchter.
Nonnen, Frauen u. s. w.
(Ritter, Mönche, Knappen, Reisige, Räuber.)

Erster

Erſter Abſchnitt.

1.

Weg neben einen Walde nach dem Freiastein. Abenddämmerung.

Just von Eilek kommt daher geflogen auf seinen wildschnaubenden — den Falben, der plötzlich scheut und zurück springt. Er rennt ihm die Sporen in den Leib, der Falbe bäumt und schlägt über. Im Nu ist Eilek wieder im Sattel, aber sein Roß zittert und steht.)

Steht dir ein Engel im Wege? du einst so Unerschrockner! Ha, wenn es mein Schutzgeist wäre, der mich warnte den Weg des Lasters endlich einmal zu verlaßen? Du schauderst Eilek? Muth. Du gabst der schönen Urraka dein Ehrenwort und das steht fester denn zehnmal hundert tausend Felsen — Wehe! sieh da den Schatten Carls.

O! mein Buchan, verzeih, zeig mir nicht deine blutende Wunde — Hinweg.

O!

O! Ich Unglücklicher!

(Er wendet sein Roß und reitet zurück. Eine weiße Stute ohne Reuter fliegt vor ihm vorben, sein Hengst ihr nach. Gedankenlos läßt Eilek den Zügel schießen und folgt der Stute.)

Besiegte die Liebe deine Furcht, edler Falbe, so besiege sie auch die meine. (ab)

Nacht, Mondschein.

Franz von Buchau kommt denselben Weg. Sein Roß ist ein hellbrauner Tatar, deßen tanzender Schritt den deutschen Boden zu verachten scheint, als könnte er sein Vaterland nicht vergeßen. Des Ritters wildes Auge fiert — aus einem blaßen hohlen Gesicht, wie aus dem Kasterolloche hervor und hängt an den Vollmond, als wollte es seine Sanftheit in sich saugen.

Eine Stimme aus dem Walde. Wohin Kumpan?

Franz von Buchau. Der Teufel mag dein Kumpan seyn! Wer frägt?

Die Stimme. Ein guter Geist, der dir räth, endlich einmal das Reiten nach dem Freiastein zu laßen.

Franz von Buchau. Veit von Wolfsstein! (er springt ab.) Sieh an Alter, was

was beginnſt du hier? Ficht's dich noch an mit dem Monde zu liebäugeln und mit den Vögeln nach dem Liebchen zu ſeufzen, wie ein liebekrankes Dirnel? oder lauerſt du hier einem Feinde auf, ihm heimlich den Garaus zu machen?

Veit von Wolfsſtein. Maaſt träun wohl ſelbſt beydes im Sinne haben?

Franz. Laß dir mein Abentheuer erzählen. Geſtern beredet mich der Laffe, der Dietrich von Weinbach, ſeine Stute zu kaufen, ſie ſey ihm zu ſanft, ſagt' er, und ſo ein recht Roß für mich Alten. Ich gebe ihm zehn Goldgülden und heute im Zwielichten reite ich nach Amſelet. Dort oben, wo der Weg abgeht, ſchlägt ſie trotz meines Lenkens den wohlbekannten Weg nach dem Freiaſtein ein und läuft wie ein Windſpiel mit mir über Stock und Block. Hätte das nicht ein Jubel ſeyn ſollen, wenn der alte Veit von Wolfsſtein da eingeritten wäre. Hier warf ſie mich endlich ab, und ich dankte Gott, daß ich ganzbeinig herunter war. Nun freut's mich, daß ich einmal eine Nacht in Gottesfreier Natur

zubrin-

zubringen muß und Kurzweile mich mit den Liebesrittern, die diese Straße ziehen, daß sie mich bald für einen guten bald für einen bösen Geist ansehen. Alle fliehen, als wenn sie zehn Teufel jagten. Kurios wars wie dort an der Ecke kommt Just von Eilek, in Gedanken als zählte er die Sandkörner. Meine Stute fliegt vor ihm vorbey und sieh da, der Hengst links um und der Stute nach, zurück nach Freiastein.

Franz von Buchau. Just von Eilek sagst du? Ist er schon wieder hier durch?

Veit von Wolfsstein. Noch sah ich ihn nicht, wenn er nicht jenen Weg reitet.

Franz von Buchau. So bleib ich bey dir Alter, und ich will diese Nacht schöner feyern als auf dem Freiastein in den Armen der girrenden Wollust. Blutig ging der Mond auf, als ich ausritt. Das galt dir Eilek. Bleich soll er zurück treten vor meinem Morde, wenn ich dir den Dolch ins Herze stoße, und das Ge-

lächter

lächter der Hölle dazu heraufschallet, die dich aufnimmt.

Veit von Wolfsstein. Teufel du? Spuckts im Hirnkasten?

Franz von Buchau. (wild lachend.) Ich bin kalt wie ein Eisklumpen, Ritter. Aber, (er zieht einen Dolch hervor.) sieh diesen blutigen Dolch. Es ist das Blut meines Bruders, und dann sieh mir ins blasse hohle Antlitz, sieh diese Markloſen Arme und diese schlotternden Knien. Das that Eilek! Es rufen mehr der Gemordeten und mehr der Verführten Weh über ihn. Auch meine Edelinde, der Bube macht mir sie untreu und zur feilen Dirne. Nun lachet er in den Armen der Urraka über die Betrogenen. Auch ich schwelgte in ihren Armen, aber — das ist vorbey. Auch sie muß einst büßen. — Rache über ihn noch diese Nacht, das schwöre — —

Veit von Wolfsstein. Halt, schwöre nicht aus, — klage ihn an und laß Gott in seinem Gericht entscheiden.

Franz von Buchau. Daß der Bube mich Markloſen daniederstieße, wie ein

Kind, und seine Schandthat vollendete, als hätte er gerechte Sache. Nein er sterbe, wie er lebte — heimtückisch.

Veit von Wolfsstein. Laß Gott die Rache, Jüngling. Sieh! auch, er zieht bleich und kraftloß umher, auch er — —

Franz von Buchau. Wie? hat er ritterlich an mir gehandelt? Ha! heimtückisch! bübisch! Und so soll er hinunter! Diese Nacht soll der Teufel den magern Braten noch haben. Von hinten her.

Veit von Wolfsstein. Die verfluchten Kunkeln! Aber hör: Sausewind! Laß dich abmahnen; laß Gott die Rache! Noch einmal, (in feyerlichsten Ton beschwörend) laß Gott die Rache!

Franz von Buchau. Was schreist du mir mit der Donnerstimme, wie ein Leu ins Herz, daß mir die Gewissensknochen krachen? Toller wie ein Glatzkopf mit dem Kaputz vor den Sterbe-Schragen? wenn der Hausmaier ihm das Hauptküßen weglüpft! Was hab ich mit dir! Aber nein! Und wenn zehntausend Scherköpfe

um

um mich herum beteten und ſängen — du ſollſt daran — Mein guter Flamberg in deinen Wanſt und mein Höllen-Fluch in deine abfahrende ſich krümmende Seele — Horch! Leichter Hufſchlag über die Heide her! Er kommt. Geiſter der Rache umſchwebt mich. O daß ich meine Seele aus Eiſen ſchmieden könnte! (er ſteht fürchterlich ſchnaufend da, wilder Grimm rollt in ſeinen Auge, ſein Helm wackelt, über ſeinem ſtreubenden Haar, alle Flechſen und Sehnen ſind fürchterlich gespannt. (Veit von Wolfsſtein hat ſich auf die andere Seite geſtellen) Juſt von Eilek und Dietrich von Weinbach kommen. Veit von Wolfsſtein (mit dumpfer hohler Stimme) Wehe! ſeht euch vor!

Dietrich von Weinbach. Wie Rumpan! war das nicht eine Stimme! Schwerdt raus!

Franz von Buchau. (ſpringt wie ein rachſchnaubender Eber hervor) Nimm hin!

Juſt von Eilek. Halt! Nicht ſo! (Er hält ſein Schwerdt vor und ruft:) Heran du Nachtſohn! laß dich beleuchten, Mondſcheinsgeſicht! will dir die Zähne zuſammenſetzen.

Dietrich von Weinbach. Donnere noch mal! was giebts? Ist der Teufel loß? (springt vom Roß.)

Franz von Buchau. Todt und Hölle! Verfluchter Hund! Ich wollte die Stimme wäre dir in Verräther Rachen zu zähen Bley geworden.

Dietrich von Weinbach. Eilek! du? Donner und Wetter! Was treibst du hier?

Franz von Buchau. Bluthandwerk wollt' ich treiben! Einen Teufel zum andern schicken!

Just von Eilek. (wildlachend.) Haha haha! Ein sauberer Freundschaftsstreich, Herzensbrüderchen! Was Teufel ist dem Jungen im Kopf gefahren? Hat dich ein Dirnel nicht recht gekrabbelt?

Franz von Buchau. Spotte, Spotte! Laß nur meine Galle in die Zähne fahren, daß ich dich mit giftigen Bißen zerreiße! Heraus Mörder!

Just von Eilek. Komm heran wenn Dich's lüstet, des Vollerhausen Rüden mit deinem Aase zu ludern (sie stürmen wie toll

auf

auf einander ein. Der Mond ſchleicht hinter einer Wolke, Schwerdter Gellir, Keſeſchnauben, Bäume erheben) (Franz von Buchau ficht hitzig, wie ein angeſchoſſener Bache und ſchlägt um ſich wie ein Keuler. Juſt von Eilek bleich wie der Mond wenn er von einer Blutthat zurück tritt, aber kalt wie die tükkiſche Hiäne wenn ſie mit dem Löwen fechtet, Fürchterliche Streiche, daß von Erbeben der Erde die Vögel ſcheu aus dem Baumwipfeln emporflie-gen. Matt wie der Todt ſinkt Buchau endlich darnieder, und wirft das Schwerdt in den Boden (wildſchnaubend.)

Juſt von Eilek. Bin zufrieden- Fichtſt wack[illegible], Kämpe, wär mein Stahl nicht ſo feſt, hätteſt mir einen Stoß gege-ben, worüber ſich Ulraka todt hätte grä-men müßen.

Dietrich von Weinbach. Würde ſich darum ſchöne grämen (wildlachend.) wie heute, als du mit ihr in dem Gelaagaden zurück kamſt. Aber nun hört mich an ihr Freybardte. Was wollt ihr euch hier die Schnautzbärte aufreißen, den Kopf voll Beulen, 's Leder voll Gallrei ſacken! Hätt'ſt können bleiben laßen, der Juſt; aber zum Teufel! todt iſt todt; wollt ihr den Wür-mern

mern noch mehr zum Inbiß geben? laßts ruhen Kumpane. Hab wohl ſonſt was auf'n Sichtig. Aber —

Franz von Buchau. Heraus damit, und wenn die Natur davon zurück ſchauderte wie ein friſch Dirnel für einer eingeſchrümpften Mannskraft: trag es uns für.

Juſt von Eilek. Ha! ha! ha! ich leſ' es dir aus der Seele, wie 'n Stiftsesel die Handfeſten. Traun, daß iſt ein Einfall, über den die Teufel mit dem Schwänzleins trillern müßen (wildlachend.) Wollen wir die Zeche bezahlen Kumpane? (bitterlachend.)

Franz von Buchau. Raus damit, ſag' ich. Meineſt du mich zu hohnnecken, Witzbald? Sollen wir hier bis zum jüngſten Gericht ſtehen? (wildſchnaubend.)

Juſt von Eilek. Ha, ha! Laß's ſachte angehen. (nimmt ihn traulich bey der Hand) Franz ich mordete deinen Bruder! Dein Fluch fahre dem Vollerhauſen auf den Scheitel! Franz! ich lockte dich zur Sündenburg, wo die Uraka dir die Unſchuld

weg

weg kitzelte — Franz dein Fluch falle mit tausend Blitzen auf sie! Und tausende meiner Flüche vereinen sich mit dir (rubig gelaßen) wir sind beyde Sünder, beyde Verführte! (aref und sich erhebend) laß uns beyde Arm in Arm die Verführer treffen, wie allmächtige Rächer.

Franz von Buchau. (stirt ihn groß an) Mensch wer bist Du? Gebarst du den Gedanken aus deiner Seele?

Just von Eilek. So wahr mich meine Mutter aus ihrem Leibe gebahr. (wildlachend.)

Franz von Buchau. (voll großer Entschlossenheit) Hier meine Hand Blutbruder! Rache, ewige Rache! So sollen die die Fugen der Natur zerreißen und mich zwischen sich zermalmen, so ich ehr von dannen weiche, als sie unter meinen Hohngelächter zur Hölle gefahren sind.

Just von Eilek? Halt (weicht einige Schritte zurück. Kühnfragend) wer schwört mit zum Blutbunde?

Dietrich von Weinbach. (der auf ein Schwerdt gestützt da gestanden hat) Hier mein

mein Arm! Hier mein Schwerdt! Du haſt mir den Gedanken aus dem Hirnſchädel geſtohlen; Eilek, wie ein Küſter mit langen Fingern die fromme Spende aus dem Gotteskaſten. Ewige Rache, ewigen Fluch!

Juſt von Eilek. (gen Veit Wolfsſtein ſich kehrend) Und du alter Tugendbold? (ihn ſtarr anſehend.)

Veit von Wolfsſtein. (ehrwürdig ernſt) Laßt Gott die Rache und ſeinen Gerichte! Ich habe nichts mit Eurem Blutrath zu ſchaffen, hat euch doch der tolle Bollerhauſen nimmer was gethan. — Laßt ihn in Frieden, ich ſchwöre es euch bey den ewigen Sternen, die Rache ſchwebt ſchon über ſeinem Haupte. Aber noch einmal, legt keine Hand an ihn, ſonſt trift der Arm aus dem Verborgenen den Frevler und den Rächer mit einem Wetterſtrahl.

Dietrich von Weinbach. (ſieht ihn groß an) Teufel! was haſt du vor? Meinſt du mit uns Hutzeputz ſpielen zu können? Meinſt du, frommer Graukopf, wir würden dir auf der Linne laufen?

flanze

kautze uns nicht so schwälbisch an! (wild-lachend.) laß deinen Arm aus dem Verborgenen kommen; wir haben sichtbare Schwerdter, und wollen ihm auf den Knochen sitzen. — Fort mit dir, Alter!

Veit von Wolfsstein. (drohend) Ich habe Euch gewarnt! Euer Blut kommt nicht auf mein Haupt. (geht ab und lugt gewahrsam durch einen Strauch.)

Just von Eilek. So tretet hervor! (die Ritter treten um ihn, und ziehen die Schwerdter, daß die Nacht vom Glanz hell wird und die Vögel aufwachen in den Zweigen, als wäre Gottessonn heraufgefahren) (lautstörend mit empor gehabnen Schwerdt und Hand) Wir schwören! schwören! schwören!

Alle. Wir schwören! schwören! schwören!

Just von Eilek. (pathetisch kanzirend) So soll uns der Donner in den Mittelpunkt der Erde pflanzen, wie der Allmächtige die Mutterwärme der Natur, wenn wir weichen und wanken, bis die Verführer den Rüden vorgeworfen sind, wie zerrißene Bachen, Urrakas Leib — ein Aas

den

den Würmern zum Raube da liegt, und die Burg der Buhlen gen Himmel flammt und wir mit dem rothen Schein unsre Rache an die Wolken schreiben. (Blitz und Donner.)

Alle. Wir schwörens! schwörens! schwörens!

Just von Eilek. Hört ihr! Der Himmel redet mit Jubel drein, und leuchtet daß unser Schwur seinen Weg finde. Nun auf und von dannen. Abgewischt sey aller Groll zwischen mir und dir, Buchau. Und wenn unsre Schwerdtspitzen sich in Bollerhausens stinkender Herzkammer treffen, dann wollen wir uns darüber umarmen, und ich will mit dem giftigen Blute meine Schuld aus dem Buche des Richters ausstreichen. —

Franz von Buchau. Ich zerreiße die Handfeste deiner Schuld. Carl! Carl! so bist du am schönsten gerächt. — Jetzt auf und davon. Und nun herumgeflogen, wie Donnerwetter zum Meerbach, zum Stora zum Walter, zum Reifadler, daß sie statt der Humpen die Rippenbrecher in

die

die Fäuste nehmen. Den übrigen keinen Wink! Wer nicht mehr Lust hat am Geschranze und sich satt soff im Wollustpfuhl, wird sich schon zu uns sammlen beym Streitruf.

Dietrich von Weinbach. Dich hat die Metze heute gefoppt Just als wärst du ein alter verlahmter Kerl, der bey der Liebe wie ein Kalbskopf die Augen verdrehte, wenn ihm's Meßer an der Gurgel kitzelt. Du must morgen wieder hin, daß sie die Brühe nicht ehr riecht, bis sie drinne liegt, wie ein verbrannter Molch und die Beine in die Höhe streckt. (drohend fürchterlich) Aber — aber — laß dich nicht angeln, nicht kirren; sprich zu deinem Fleisch: sey Eisen! und zu deinem Gelust: sey Rache!

Just von Eilek. Donner und Wetter! (wildlachend.) Ich will meine Menschheit in eine härene Kutte hüllen, und meine Begier an einem Geltling zum Unterpfand geben!

Dietrich von Weinbach. Und nun morgen hin zum Veit von Wolfestein

und

und ihn schwören laßen nichts zu verrathen. Will er nicht, in dein Burgverließ Just und auf die Marterbank daß ihn das Mark aus den alten Knochen spritzt und die stieren Augen herauskollern.

Just von Eilek. Treflich Bruder. Du Schlange unter den Löwen.

Alle. Nun fort! fort! (wildlachend, daß das Laub abfällt. Pferdegewieher, Waffengeklirr. Es wird stiller. Fernehin noch Hufschlag!)

II.

Burg Freiastein. Eilikas Schlafgemach,

(Vor einen Marienbilde liegt Eilika in einen weisen Gewande, ihr blondes Haar mit einen schwarzen Bande nachläßig geknüpft betend hingegossen. Ihr Auge schwimmt in heiliger Andacht, aber ihr Blick wendet sich oft seitwärts nach der Thür und ihr Ohr scheint auf jedes Rauschen zu horchen.)

O heilige Mutter Gottes warum darf ich nur in dieser Stunde mein Auge zu dir erheben und mein Knie vor dir beugen. Aber du hörst auch im rauschenden Gelag meine stillen Seufzer um Erhaltung meiner Unschuld. Umschwebe mich in den drohenden

henden Gefahren und stärke meinen Muth, sie zu bestehen. Laß nie die Reden der Wollust meiner Schwester in mein Herz dringen und mich nie aus Furcht für meinen harten Vater dir misfallen. Lenke Urrakas Herz zur Tugend, und gieb daß mein Vater mich wieder liebe. Ich flehe bey den Wunden deines Sohns.

(Die Thüre knarrt, und Eilika springt erschrocken auf. Der Vater Benedikt tritt herein. Sie läßt sich vor ihm nieder, und er giebt ihr den Seegen.)

Benedikt. Die Mutter Gottes hat Euch erhört Fräulein. Sie wird Euch Kraft geben, den falschen Schlingen der Wollust zu entgehen und ihr süßes Gift wie einen Taranteltrank vom Munde schleudernd wegzustoßen.

Eilika. O! heiliger Vater betet für mich. Der Himmel erhört das Gebet seiner Heiligen eher, als eines sündevollen Mädchens.

Benedikt. Eur schuldloses Herz, Fräulein, hat Euch längst zur Heiligen gemacht. Warlich ich wär längst gesohn

aus

aus dieser Freistatt aller Laster und hätte mir verborgen in die einsamste Klause, könnt ich nicht hoffen, Euch edles Fräulein auf den Pfaden der Frömmigkeit und Tugend zu erhalten.

Eilika. O wie dank ich Euch heiliger Vater. Längst schon nahm es mich Wunder, daß Ihr nicht lieber zu Euren frommen Brüdern in die heiligen Mauern giengt, und den Ort flieht, wo das Laster mit Curer Frömmigkeit Spott treibt und Eure Lehren verlacht.

Benedikt. O Fräulein! Viele Leiden haben mich schon gewöhnt zu dulden. Verkannt zu werden war von je her mein Loos. Aber hier, Eilika, ein Blick von Euch worinn ich Eure Andacht lese, heilt tausend Wunden, die die harten Reden Eures Vaters und der Spott Eurer Schwester schlugen. Und dann, Eur Vater ist ein edler Mann so wenig er es scheint. Seht sein wildes Leben hat noch nicht sein Herz gegen Leidende gehärtet. Noch schlägt durch den tollen Lärm im Gelagsaaden und den Geheul seiner Rüden im Walde das Seufzen

zen der leidenden Armen sein Ohr. Mich haßt er, weil er alle Mönche haßt, denn sie haben ihm toll mitgespielt. O Eilika, die Menschen haben ihn gezwungen dies wüste Leben zu führen. Noch ist er gut und brav und redlich aber ob er es bleiben wird? ——— drum betet fleißig zur heiligen Jungfrau um Euren Vater. Und Eure Schwester (mit einen Blick zum Himmel.) — Heiliger Gott vergieb dem, der sie dazu machte was sie jetzt ist, die stolze Urraka, der noch vor wenigen Jahren alle Ritter Deutschlands huldigten, machte ein Bube zur Buhldirne — doch still wer kömmt?

Urraka. äußerst wollüstig gekleidet, mit ofnen Busen, aus den die fesselfreien schwarzen Locken sich wiegen, die vollen runden Schwanenarme und den Marmornacken tief entblößt. Die flammenden schwarzen Augen Wollust fodernd und wildumherrollend, wie ihr wogendes Haar. Ihr Mund scheint alles zum innigen Kuß aufzufodern, und ihn entgegen zu schwellen. Aber dennoch strahlt Würde und Muth auf ihrer hohen gewölbten Stirn und Redlichkeit spricht aus dem schwarzen Auge.

Urraka.

Urraka. Ei! sieh da Herr Pater, beym frommen kurrigen Täublein in der Mitternachtstunde. Sage mir nun noch einer, daß die Herren nicht wüßten, was hübsch sey. Aber du Eilika, warum komst du nicht lieber im Gelaggaden und kosest mit einem jungen Ritter, als hier mit dem alten Scherkopf?

Benedike. Spott bin ich von Euch schon so gewohnt, Fräulein Urraka, daß ich auch diesen ruhig ertragen kann. — Aber Urraka, während Ihr vielleicht einem Wüstling im Arm lagt, hat Eilika hier für Eure Tugend gebetet.

Urraka. (wildlachend.) das fromme Täubchen! (Sie küßt sie.) Ich danke die Schwesterchen, aber laß mich nur allein für meine Tugend beten und komm. — Wie werden die wackern Ritter dir alle zu jauchzen und vor deinen Füßen liegen. Sieh, dann hast du nur zu wählen, in weßen nervigen Arm du die Nacht götterseelig zu bringen willst, und so eine Nacht soll dir baß munden als zehne hier bey den kalten hölzernen Marienbild.

Eilika.

Eilika. (in schmerzlichen unterdrückten Gefühl.) O Urraka, meiner magst du spotten? ich dulde das gern, aber spotte nur des Himmels nicht, du wirst seiner bedürfen.

Urraka. Hat dich das wieder Vater Benedikt gelehrt? Herr Pater, ich bitt Euch, laßt uns allein. Mein Vater mögt Euch sonst hier finden (ihm ins Ohr) und laßt Ihr Euch wieder hier betreffen, so werde ich dem Probst melden, wie süß Ihr Eure Nächte hier zuzubringen wißt.

Benedikt. O Urraka, auch daß noch von Euch, die Ihr einst gut ward und mich liebtet und auf meinen Schoos der Geschichten von den Heiligen lauschtet? — Lebt wohl.

Urraka. (mit einem Blick voll unterdrückten Schmerz über vergangenes Glück.) Das ist vorbey heiliger Vater! (Benedikt will abgehn. Indem komt Nemare von Bollerhausen den Saal entlang im Hauswams, halb trunken. Eine große starke männliche Figur. Wildes Feuer voll Muth im Auge, von seinen eisernen Schritten erbebt der Estrich und seine eherne Stimme durchhallt die Burg wie Rüdengebell. Unruhe und tiefer Gram liegt auf seinen knochigen Gesicht in allen

Zügen, drüberher scheint verstellte Frölichkeit ausgegossen. Güte und Redlichkeit die Hauptzüge an seinem Munde; aber Kaltheit und Grausamkeit lächeln fürchterlich zwischen seinen weisen Zähnen hervor, wie aus dem Rachen des Ebers!)

Indem er hereintritt schallt von fern aus dem Gelagegaden Humpengeklirr, wildes Gejauchze und Gelächter. Er wirft einen finstern Blick auf Eilika, küst Ursula und winkt ihr zurückzubehn. Er erblickt den Mönch.

Remare von Bollerhausen. Tausend element! Mönch was machst du hier? hätt' ich nicht Erbarmen mit deiner Klemensündergestalt, ich gäb dem Teufel eine Nachtymbs. Würde zwar einen magern Braten haben. Und du Eilika? ist denn das ein ewiges Beten und Singen, das der arme Teufel gar nirgends Posto fassen kann? Das soll nicht seyn! Schert Euch ins Kloster, Ihr alter Scherkopf und betet und heult da den Wänden Eurer Zelle was vor. Ihr habt mir das Mädchen ganz verderbt. Braucht ich nicht Eure Faust zum Geschreibsel und könnte selbst einen Gänsekiel führen, ich hätt' Euch längst zu den andern Glatzköpfen gejagt.

Bene-

Benedikt. Herr Ritter, ich dulde das gern; es ergehe über mich Gottes Gericht, aber ich muß meine Pflicht thun, und die iſt Euch zu bitten, den ſündenvollen Weg zu verlaßen, und Euch der heiligen Jungfrau in die Arme zu werfen. Thut eine Wallfahrt, Ritter, ins heilige Land. Gebenedeiet ſind die die dort hingiengen.

Bollerhauſen. Mönch ich halte das deiner Narrheit zu Gute, ſonſt hört ich das nicht ſo an. Jetzt ſchert Euch ins Bette, und du Eilika komm zu uns. Biſt ein gutes Kind (er ſtreichelt ihr die Wangen) nur laß das Kopfhängen.

Benedikt. Schlaft wohl Herr Ritter, und ihr Fräulein.

Bollerhauſen. Schlafen? Ha! hört ihr das Rüdengebell. (Er drückt den Mönch die Hand, bitterlachend) Einſt kam wol Schlaf in dies Auge.

Eilika. O! Gott, Vater! Gute Nacht, Herr Pater. Betet für mich.

Bollerhauſen. Das laßt man bleiben. (Benedikt ab.)

Eilika. (wirft ſich vor den Vater nieder) O! Vater ſchont meine Unſchuld. Ach! daß meine Mutter noch lebte!

Bollerhauſen. Deine Mutter? Ha wie lähmt das meinen Arm. Aber Muth! das war Tändelei. (Er faßt Eilika und trägt ſie fort, ſie weint laut) Mädchen flenne nicht, oder fürchte mich. Führ dich anſtändig auf und ſey kein altes Weib.

Beide ab. Dumpfe Stille im verlaſſenen Gemach. Die noch glimmende Lampe wirft einen matten Schein auf das gegenüberſtehende Marienbild. Benedikt kommt zurück, wirft ſich nieder vor dem Bilde und betet leiſe. Wie er aufſteht flammt die Lampe noch einige mal hell auf, und er erblickt an ſtatt des Marienbildes einen vermumten Mann.

Eine Stimme. Mönch, ich nenne die beiden Wände gen Abend und Morgen Feuer und Eiſen, wie nennſt du die andern?

(Benedikt. Zittert am ganzen Leibe, ſeine Knie ſchlottern und ſeine Zähne klappern.)

Die Stimme. Geh! du biſt kein Geweihter. (Der Vermumte verſchwindet. Von fern her ſchallt noch Humpengeklirr, von der andern

Seite

Seite ein dumpfes Wehe. Der Mönch kreuzigt ſich und geht ab.) Die Lampe glimmt noch einmal auf und verliſcht. Todtenſtille.)

III.

Hegung des Freigerichts.

Ein freier Platz im Walde zwiſchen den Trümmern einer verfallnen Burg. Mitternacht.

Nach und nach verſammeln ſich die Richter des heimlichen Gerichts. Auf einen erhöhten Raſen ſetzt ſich der Aelteſte neben ihn, in zwei langen Reihen hinab, die andern Freiſchöffen unter ihnen Veit von Wolfsſtirn, Curd von Zahmthal, Walter von Römmungen, Eberhard Toll, Ludwig Galle und andere. Der Wind ſauſt in dem Walde und heult in den öden Hallen. Durch zerriſſnes Gewölk blickt ſelten der abnehmende Mond, zu Ende der Szene iſt er ganz verſchwunden. In der Ferne heulen Wölfe. Feierliche Stille unter den Richtern.

Der Aelteſte ſchwingt dreimal ein blutiges Schwerd über die Verſammlung, dann ſtreckt er es gegen die vier Weltgegenden und ſpricht unverſtändliche Worte aus. Dann ſtreckt er die Hände gefaltet gen Himmel.

Heiliger, gerechter Gott! ſchau herab in dieſer feierlichen Stunde der Mitternacht.

nacht. Laß uns recht richten über die Miſſethäter. Bewahre unſre Herzen vor böſen Gedanken und hemme die That. Erhalt unſere Hände rein von unſchuldigen Blut. Das flehn wir bey den Wunden deines göttlichen Sohns. Amen.

Sind die Richter der Nacht verſamlet? Zähler, iſt die Zahl der Wißenden gemacht?

Zähler. Die Richter der Nacht ſind verſamlet, die Zahl der Wißenden iſt gemacht.

Aelteſter. So beginne die Hegung des Gerichts Gottes. Ich rufe viermal gegen die vier Winde des Himmels Wehe über alle Miſſethäter. Wes Herz rein iſt von Euch ihr Richter der rufe mir laut nach: Wehe!

Alle. Wehe! Wehe! Wehe! Wehe!

Aelteſter. Horcht die Wölfe heulen es nach. Rufer! rufe auf wer zu klagen hat, zu rächen eine Miſſethat den Augen der Welt unbekannt!!

Rufer. (tritt auf.) Ich Rufer rufe laut gegen die vier Winde des Himmels, trete

trete auf wer zu klagen hat, zu rächen eine Mißethat, zu strafen die Mißethat im Verborgnen Gott gleich!!!

Veit von Wolfsstein. (tritt auf.) Ich Veit von Wolfsstein, Richter des heiligen Freigerichts trete auf als Kläger und klage an. Just von Eilel, Franz von Buchau und Dietrich von Weinbach. Sie haben einen schrecklichen Bund geschlossen wider Vollerhausen, zu rächen sein sündenvolles Leben, zu strafen den Kuppler, vielleicht auch den Buhlen seiner Töchter. Er hat sie verführt und sie schleichen jetzt entkräftet umher. Er verübt ungeheure Räubereien und führt ein wildes Leben auf seiner festen Burg. Er hat dreifachen Tod verdient, aber ich klage die Ritter an der Selbsthülfe und Selbstrache, der Anmaßung der Rechte unseres heiligen Freigerichts, der Verschwörung zu einen heimlichen Bunde. Ich klage an auf Ritterehre, und rufe den obersten Richter dort oben, den allwißenden Rächer, jeder Mißethat zum Zeugen, daß ich recht klage. Die Ritter sind meine Freunde; aber ich

klage.

klage. Ich schwur ihnen, nichts zu entdecken; aber ich klage. Mag Gott mir verzeihn den Meineid, ich kann nicht anders. Ich habe entsagt Vater- Kindes- Bruder und Freundespflicht und ich muß klagen. (Häufige Thränen fallen aus seinem flammenden Auge.) Die Strafe der Angeklagten falle auf mein Greises Haupt wenn ich falsch zeugte. Seht diese grauen Lokken ihr Richter, und diese Thränen des vertrockneten Auges, und laßt sie zeugen. Amen!

Aeltester. Richter des heimlichen Gerichts! Hört ihr die Klage des Ritters Veit von Wolfsstein?

Alle. Wir hörten sie.

Aeltester. Glaubt ihr, daß er recht klagte und wahr zeugte?

Alle. Wir glaubens.

Aeltester. Schwört ihr recht zu richten über die Verbrecher Just von Eilek, Franz von Buchau und Dietrich von Weinbach, recht zu richten über das Verbrechen der Selbsthülfe und Selbstrache?

Alle. Wir schwören.

Aelte-

Aelteſter. Du hörteſt den Schwur. Allgerechter. Laß deine Knechte recht richten. So richtet.

Die Richter beſprechen ſich heimlich. Der Rufer geht umher und ſammlet die Stimmen. Nach einer kleine Weile allgemeine Stille.

Aelteſter. Rufer was beſchließen die Richter des heimlichen Gerichts über die Angeklagten?

Rufer. Ladet ſie meraen vor unſern heiligen Stuhl, hört erſt ihre Vertheidigung, dann richtet. So ſprechen viele. Nieder mit ihnen in Staub den Stolzen, wo der Rächer ſie findet. So die andern.

Aelteſter. Zähler, zähle die Stimmen.

Zähler. (zählt) Die Stimmen ſind gleich.

Aelteſter. So entſcheide ich zur Ehre unſeres heimlichen Stuhls, zur Ehre der Gerechtigkeit Gottes unſers Vorbilds. Nieder mit ihnen in Staub den Stolzen, daß jeder ſcheue die Eingriffe in die Rechte unſers

ſers heiligen Stuhls, und Könige und Fürſten die Richter Gottes ehren.

Und nun ſchnell ehe die Stunde der Mitternacht verfließt, du Vorlader hin nach Freiaſtein und hefte den Zettel ans Thor:

„Remark von Bollerhauſen,
„Räuber, Kupler Blutſchänder erſcheine.
„Wir die Richter des heimlichen Gerichts,
„laden dich binnen drey Tagen vor Gottes
„Gericht. Erſcheine. Erſcheine. Am Sct.
„Sebaſcians Tage im Jahr unſers Herrn
„und Heilandes 1295.

„Aelteſter und
„Freiſchöffen des heimlichen
Gerichts.

(Vorlader mit noch zwei andern ab.)

Und du Bluträcher binnen 3 Tage müſſen ſie nicht mehr ſeyn. Schonſt du ſie ſo fällt ihre Strafe auf dein Haupt.

Eberhard Toll der Bluträcher tritt vor. Aelteſter, Richter des heimlichen Gerichts. Ich bin Burgvoigt des Franz von Buchau. Ich morde meinen Herren nicht. Er iſt ein edler Mann.

Aelte-

Aelteſter. Meineidiger! ſchwurſt du nicht zu entſagen aller Pflichten der Liebe als du in unſern Bund trateſt? Willſt du vollſtrecken den Befehl des Gerichts?

Eberhard Toll. Ich morde Franz von Buchau nicht. (Er geht aus der Verſammlung.)

Curd von Zahmthal. (faßt ihn von hinten und ſtößt ihm den Dolch von hinten ins Herz:) Stirb Verräther.

Eberhard Toll. Heilige Mutter Gottes (in Todesangſt ſich windend.)

Curd von Zahmthal. (ſchwingt den blutigen Dolch gegen die Verſammlung) So rächt Gott durch mich den Meineid. Gott verzeihe mir, wenn ich nicht recht that.

Aelteſter. Ihr thatet recht Curd. Die That weihet Euch zum Bluträcher an ſeiner Statt. Die Richter traaen Euch auf das Urtheil zu vollſtrecken. Stimmt ihr mir bey, ihr Richter?

(Lautes Murren unter vielen. Unter den andern Zujauchzen.)

Aelteſter. Wer murrt wenn ich gebiete?

Walther

Walther von Römmingen. Ich.

(Er springt auf Curd von Zahmthal zu und will ihn durchstechen. Ludwig Galle kommt ihm zuvor und stößt ihm den Degen bis ans Heft in die Gurgel, das Blut spritzt über die Versamlung.

Curd von Zahmthal. Brav! Galle, brav.

(Andere Richter fallen über Galle her und er sinkt von tausend Stichen durchbort danieder. Das Raufen und Morden wird allgemein. Die Fackeln werden ausgelöscht. Curd wütet wie ein Löwe. Der Aelteste springt zwischen die Wüthenden.)

Hört auf ihr Richter. Der große Bluträcher wird Euch strafen.

(Er spricht einige Worte aus und der Tumult legt sich plötzlich. Mehr als dreißig Richter liegen todt und verwundet umher. Man schleppt die Leichen in das Gebüsch. Die Versamlung geht aus einander.)

Aeltester. Morgen ihr Richter laßt uns den begangenen Frevel büßen. Morgen sind wir wieder hier versammelt.

(Dumpfes Murren und Weinen unter den Abgehenden. Röcheln der Sterbenden. Nahes Heulen der Wölfe. Der Mond geht unter und leuchtet noch einmal durch eine lichte

Stelle

er Freiaſtein noch heute in Flammen ſehn. Ha! du willſt mir trotzen Bube! Armer Knabe. Ein freundlicher Blick, der dich aufs Lager winkt, macht alle den Spott über dich Markloſen von geſtern wieder welk. Wahrſcheinlich kommt er, mir Valet zu ſagen. Traun! ſieh er kommt ſchon den Weg herauf zu meinem Gemach. Wie kraftlos. — Horch er iſt da. (Sie wirft ſich ſchnell wieder in die vorige Stellung als ſchliefe ſie und windet das Gewand feſter um den Leib.) Armer trotziger Sclav, du wirſt auch leichters Herzens aber matter hier weggehn.

(Juſt von Eilek tritt mit feſten trotzigen Schritt herein. Als er Urraka ſchlafend erblickt bleibt er plötzlich ſtehen, dann ſchleicht er zu ihr hin und ſteht in Anſtaunen verloren. Er kniet endlich vor ihr nieder und will ihr Gewand wegziehn. Sie thut als erwachte ſie und ſchreit laut auf.)

Juſt von Eilek. Fliehe nicht ſchönſte Urraka, vergönne mir noch einmal zu deinen Füßen zu liegen und dir heiße ewige Liebe ſchwören.

Urraka.

Urraka. (klopft ihn lächelnd auf die Backen.) Koſer mich ſo zu überfallen.

Er fällt ihr um den Hals und zieht ſie nieder aufs Bett. Sie ſtößt ihn zurück.

Urraka. Halt! ſo weit ſind wir noch nicht. Ruhig! Eilek! Als du vorhin in den Hof ſprengteſt woher der trotzige Blick? Woher der gebieteriſche Gang die Stiegen herauf. Meinſt du ich ſchlief? So fängt man Euch Knaben!

Eilek. Knaben? Ha das ſollſt du büßen Urraka. Du wirſt es büßen.

Urraka. (mit verſtellten Schreck) Wie ſo lieber Eilek. (ſie küßt ihn.) Was hab ich die denn gethan?

Eilek. Hinweg Bublerin. Ich kenne dich ganz.

Urraka. (wegwendet ſchmerzlich) So hab ich ihn verlohren!

Eilek. (im Kampf mit Wolluſt und Mannesſtärke) Urraka (ſanfter.) Urraka.

Urraka. Hinweg Ungetreuer. Urraka wird büßen daß ſie dich je liebte.

Eilek. Urraka vergieb. Sieh ich wußte

wußte nicht was ich that. Nur einen Blick Urraka.

Urraka. Urraka wird büßen!

Eilek. Heiliger Gott steh mir bey in dieser Stunde. O! Mädchen, wüßtest du, wie mich deine Härte jetzt foltert, Mädchen (er faßt sie gewaltsam und wirft sie nieder, sie giebt nach doch ohne Erwiederung. Schon glaubt er am Ziel seiner Begierden zu seyn als sie sich wieder von ihm losmacht und aufspringt. Er liegt zu ihren Füßen.)

Leere Drohungen schönstes Mädchen! O! du grausame. Sieh ich kann dir nicht wiederstehn. O vergönne mir deinen Genuß und ich opfre dir Freundes- Bruder- und Eidespflicht.

Urraka. So sprich Eilek, wie werd ich büßen?

(Eilek in der höchsten Raserei umschlingt sie wüthend. Sie hält ihn zurück.)

Urraka. Erst sprecht!

Eilek. Ein schrecklicher Bund ist wieder dich und deinen Vater geschloßen. Franz von Buchau, Dietrich von Weinbach und ich. (Er umschlingt sie von neuen und zieht sie zu sich herab. Sie entschlüpft ihm.)

Urraka. Daß du mich nach der Umarmung ermordetest! Meineidiger und das Geheimniß mit mir stürbe. Geh Knabe!

(Sie springt zur Thür hinaus.

(Eilek steht in dumpfen Hinbrüten eine Weile, dann raft er sich auf.)

Eilek. Auf nun schleunig zur That.

(Durch eine Seitenthür ab.)

Gelag Gaben.

(Tisch mit Indiß und Humpen. Zwölf Fäßer stehen an der Wand entlang, woraus sechs Buben immerwährend zapfen. Zerbrochene Humpen liegen umher. Der Wein trieft vom Tisch. Remate von Bollerhausen tritt ein. Sinnloses Gelächter ihm entgegen und Humpengeklirre. Um den Tisch sitzen und liegen Friedrich von Hartfort, Otto von Waglinger, Reinhardt von Schulmenau, Hans und Peter von Kronstein. Eppo und Werner von Laufenauer.)

Bollerhausen. (wildlallend) Steckt die Humpen zwischen die Zähne ihr Kerls! Seyd vernünftig! Ehe in den zwölf Fässern Nierensteiner keine Mücke mehr ersäuft,

ſäuft, kommt Ihr nicht von der Stelle. Da ſauf Bruder! (ſtößt dem Friedrich von Hartfort den Humpen ins Maul, daß er ihm den freiſamen Schnauzbart beatelt.)

Friedrich von Hartfort. Hol's der Teufel! Höllelement Kerl noch einmal! Hättſt mir ja bald n' paar Zähne ausgerannt!

Otto von Waglinger. Buben! in's Henkers Namen! Wein! (Buben nehmen die leeren Humpen weg und bringen volle.)

Liebert. (ein Bube, indem er ihm einen Trunk reicht) Möcht auch lieber Stiftsöſel bey Euch ſeyn, wenn Ihr Abt wärt, als hier Euch die Humpen zutragen, Die Arme ſind mir wie gerädert. (unaufhörliches unendliches Gelächter.)

Vollerhauſen. Brav, Kämpe! Biſt nimmer der letzte geweſen. (zu Waglinger)

Otto von Waglinger. Das muß mir der Feind laßen. (wildſchnaubend) laßt mich lebendig ſchinden, und den neuen Balg mir mit Pfeffer reiben, nur durſten laßt mich nicht.

Urraka. (tritt ein; ihre schwarzen Locken fliegen wie Wetterwolken um sie her. Wuth thront über ihren Augenbraunen. Sie schnaubt, wie eine wilde Bache; ihr Busen ist bloß, ihr Gewand in wirrer Unordnung; auf ihrer Lippe sitzt ein bitteres Hohngelächter.) Hohe! Haha! (bitterwild lachend) Sauft und besauft Euch, Trunkenbolde! so kann Euch der Rippenbrecher der Feigharte taumelnd in die Ewigkeit senden! Ho! wie sie glustern, und lugen, die Schläuche, und die Schnauzbärte aufsperren, als sollt' ihnen die heilige Mutter die Kehle besalben. Heda! Eppo! Auf! auf und rasch auf die Mähre!.

Remare von Bollerhausen. (wildschnaubend.) Donner und Wetter, Höllenmädel! was spukt dir in schönen Hirnkasten? Ist dir ein Kaputzenhengst übers Leder gekommen? Bist ja so roth, wie'n Butterkrebs!

Peter von Kronstein. (lallend mit schwerer Zunge) Ist ihr der Eilek wieder angestochen gekommen — kommen; hat — hat den Köder nicht treff — treffen können — haha!

Urraka.

Urraka. (giebt ihm eine Ohrfeige) Da Wizbold, nimm hin! Meinst daß mich das so wild und jach machen kann? S' ist zwar 'n Elend, daß alles an Euch so zusammenschrumpft, wie n' armes Sündergewißen für n' Posaunen Engel am Weltgericht; aber s' gäbe doch wol noch n' frischen Herkules für mich. Nein! es ist mehr als das, mehr! (tritt einige Schritte zurück, mit Majestät und wilder Würde.) Verschwörung gegen Euch, Vater! Verschwörung gegen mich! Rache an Freiastein, Rache an Euch allen.

Die Ritter. (fahren alle, wie Gespenster auf von ihren Sitzen) Himmel und Hölle! Was? Wer? Sprich! Rede! Wo? Gegen uns? Gegen dich?

Remarc von Bollerhausen. (tritt wildlachend unter sie; seine Augen stieren heraus aus n' Schädel.) Gegen mich? gegen Bollerhausen? wehlet sich die Mucke gegen den Adler? wie? was? Donner und Hagel! Haha! muß ihnen recht auf der Haut jukken, daß sie meinen Rippenbrecher

auf

auf n' Knochen wißen wollen. Aber wer Teufel! sind denn die Freiharte?

Urraka. (mit wilden Lachen) Habt Ihr das noch nicht gerochen, ihr schlauen Rüben? Aber über den Schläuchen verliert ihr alle Nase. Haha! Erkennt ihr denn nicht die sauberen Junggesellen, die wir so ausgesogen haben, wie die Spinnen die Fliege, und die ihre Kraftlosigkeit nur hinter ihren Schwerdtern verbergen, und ihrer Blüße eine Schminke aus Blut bereiten wollen? Eilek, Weinbach. —

Friedrich von Hartfort. (halbtrunken lachend) Die Geltlinge! Wollen ihnen die freisamen Schnautzbärte aufreißen wie eine Karausche, und die Schwächlinge in den Spülkelche ersaufen.

Hans von Kronstein. Aber Wetterhexel, woher kommt dir die Kunde?

Urraka. (frechlachend) Haha! Wenn der Weiberrock nicht so n' guten Köder hätt'! Kommt mir der Eilek und schnaubt, wie ein Leu — freilich ohne Zähne — und ihm entfahren ein paar wirre Worte; da will er über mich her, und ich rettirir'

als

als eine schlaue Fuchsin vorm Dachs, und schnapps! war er mit seinen Gelüsten in der Falle!

Peter von Kronstein. Höllelement! Hast n' Buben doch nicht s' Paradießgärtel eröfnet?

Ureka. (wild) Meidhart! Werde doch deinen Rüßel nimmer drinn wühlen laßen. Suche dir Unkraut, du Saufbold und gemeine Metzen?

Rheinhardt von Schulmenau. (wildlachend.) Wirst ordentlicher Weise unwirsch, Götterdirn; Meint's ja so arg nicht, Bruder Peter.

Remare von Bollerhausen. Na! laßt das Gelabber! Mit oder ohne! — Genug wir haben's raus, was die Spitzbuben verhaben, und wollen den Hunden so'n Knüppel in die Zähne geben, daß sie sie alle dran ausbeißen. (wildlachend) Haha! Buben! Schwerenoth! Wein her!

Ureka. Hu! das soll ein Fest geben, ihr Kerls! (wild unter sie greifend) die Schwächlinge sollen unsre Knochen fühlen. Ich zieh

zieh mit Euch; Blut sollen unsre Roße trinken, wie Waßer; die Halbmännlein drinn ersaufen, ihre Burgen brennen gen Himmel, heulen ihre Dirnen oder mit einjauchzen, während wir ihre Fäßer umstürzen, und in ihren Nierensteiner uns badend umherwälzen. Und dann Freunde! dann —

Otto von Waglinger. Horch! (lugt gewahrsam empor) was ist das? welch hohles dumpfen Klopfen? — Kommen uns doch die Kerls nicht schon übern Hals? Sind die Brücken auf? (stürzt hinaus.)

Remarc von Bollerhausen. (stolz trotzig indem er sechs Humpen faßt und sie in einer Faust schwingt.) Wer will dieß Adlernest erklimmen? Mit den leeren Humpen wollen wir den Hamstern die Schädel einschmeißen, daß sie Kopfs über ins Meer stürzen, und uns die dürren Beine in die Höhe strecken.

Alle. Brav! brav! hinunter mit den Kerls! Aufgespießt die Frösche (wildes Gelächter, unsinniges Lermen unter einander.

Von

Von der Erschütterung springen die Fenster und stürzen die Humpen um.)

Otto von Waglinger. (stürzt herein; sein Gesicht ist blaß, sein Mund zuckt zu einer fürchterlichen Botschaft ver; sein Auge rollt wild, bang umher) Habt ihr's gehört? Habt ihr's gehört die Donnerschläge? drey Steine haben sie der Mauer entrißen? Dreimal angedonnert die Hunde der Rache des Freigerichts! Angeschlagen den Zettel der Ladung! Da! da ist er!

Mehrere Ritter. (fahren von ihren Sitzen auf, bebend und wirren Sinnes.) Das Freigericht! O weh uns! Das Freigericht! Das schreckliche Freigericht! Wehe! Wehe!

Remare von Vollerhausen. (steht wie ein Fels in den Wogen, mit heftig untergeschlagenen Armen, an sich gedruckt, als wollt er das ganze Freigericht erdrosseln — höhnisch emporlachend.) Nun? was giebts, Ihr Freiharte? Hat das bischen Pochen Euch den Muth zusammengeschnürt, wie n' Dirnenfinger einem Floh die Kehle, (wild) wollt Ihr Euch nicht unter die Weiberröcke ver-

verkriechen, oder in die Schwalbennester Euch stecken? Säufer und Minnebolde Ihr! Habt ihr in den Schläuchen den Verstand und im Dirnenschooß Eure Kraft gelaßen? Donner und Wetter! (tritt mit dem Fuß stampfend auf, daß die Mauern wackeln.)

Peter von Kronstein. (mit furchtsamer Stimme, läßt zitternd einen Humpen sinken.) Lärme du und der Teufel! Da habt Ihrs nun! Komm Bruder, laß uns davon machen! Heilige Maria! Das habt ihr nun von der Gottlosigkeit. Ich bin rein am Blute! Hab nichts mehr zu schaffen mit Euch! weile daheim und kriech lieber hinters Weinfaß.

Remarc von Bollerhausen. (wild stürmend tritt an ein volles Faß und schlägt oben die Decke ein, daß der Wein umher spritzt.) Lieber hinein Schurke! (Er faßt den Peter von Kronstein wild beim Kragen, dreht ihn um und stürzt ihn mit dem Kopf in das Faß zu Boden.) Da versauf, du Hundekerl! (Alle springen auf) was wollt Ihr, Memmen! Der Schurke verdient nicht einmal so n' lustigen Tod! Am dreibeinigen Thier hätte der

Schuft

Schuft ſterben müßen! — Rührt Euch nicht, oder ich kehr' Euch alle um, wie leere Humpen! (wildlachend.) Es wird, merk' ich, ein bißel um uns her toben. Da möchten ſich noch mehr Schurken finden — Meuß n' Exempel geben! (Peter von Kronſtein zapelt mit den Füßen in dem Faß. Hans von Kronſtein naht ſich.) Nicht rühr' an! Sey froh, Hans, daß ich dich von ſo n' saubern Bruder geſichtigt hab'. Sauf eins drauf!

Hans von Kronſtein. (im halben Taumel lachend) Haha! iſt um n' Wein da ſchade. (füllt einen Humpen aus dem Faß, worin ſein Bruder liegt, der ſich nicht mehr rührt.) Glückliche Fahrt und fröhlige Urſtänd Bruder Peter! Hohl's der Henker, ſo n' saftigen Tod wärſt nimmer gefahren! Hu! wie wird die Hölle ſchnüffeln nach n' Rierenſteiner. (tolles Gelächter Humpenklirren unter einander.)

Werner von Lauffenauer. Laß ſie kommen die Kerls! laß ſie kommen! Hab' mich lang mal auf, ſo n' Haſenhetzen gefreut. Donnerwetter! wie wollen wir

drauf

drauf und dran ſitzen, das ſoll 'n mal ein Spektakel, ein Brennen und Morden werden, daß dem Herr Gott in ſeinem Himmel droben Angſt nnd bange werden ſoll. (Alle ſchreien wild durcheinander.)

Remarc von Bollerhauſen. So will ich Euch! So ſollt ihr dem Teufel ein Schnippchen ſchlagen, und über die Scherköpfe und finſtern Richter herfahren, wie über die Bache die Rüden. Ihren eignen Dolch den Kerls in den Wanſt und ihre Stricke um den Hals an den Kreutzwegen, daß die Raben und Eulen an den freiſamen Nachtrichtern herumhacken, und an ihren richtenden Zungen die Schlangen nagen (er endet mit fürchterlichen Gelächter.)

Urraka. (die bisher wie verſenkt in Gedanken und lauernd daageſtanden hat, fliegt wild umher.) Heiſa Ihr Buhlen! Haltet Euch brav, wie die Eber! Ein ſchöner Lohn harrt Euer! Hu! das ſoll ein Feſt werden nach dem Siege. Jetzt macht Euch auf; entbietet Eure Knappen und Dienſtmannen, fallt über die Schwächlinge her und ſchlagt ihnen die tauben Hirnſchädel ein. Pfui!

ich

städchen. Ihre vollen Schenkel liegen an, als wollten sie ihm die Brust eindrücken. Heisa Kumpane! dort kommt mein Vater! Auf, und drauf und dran. Hinter dem Hügel lugen die Helmbüsche hervor. Kronstein zieht Euch Rechts, daß uns keiner entrinne. Wetter, es sind viel! Da gilt's ihr braven Rüden. Hußa, denkt an dem Nachtimbiß darauf! (Sie sprengt wildlachend voran. Alles ihr nach mit wildem Geschrei.

Hartes Gefecht am Hügel. Hartfort, Waalinger und Schulmenau sind umringt. Remarc von Bollerhausen ficht allein. Der Ritter von Stora ist hart an ihm genistelt. Tausende umgeben ihn. Er schreit und brüllt fürchterlich: Mähet Euch zu mir herein Kumpane, Schwerenoth, daß ich Luft kriege! (Er wird immer enger eingeschloßen. Sein Schwerdt entsinkt ihm. Einen Augenblick ist er matt. Sich wieder aufraffend.) Donner und Teufel und Bollerhausen! Noch einmal dran! (Er haut und es fliegen auf einen Streich hundert Nasen. In kurzen liegen etliche tausend Aerme und ein Wall voll Schädeln um ihn her, daß sein wilder Fuchs schwimmt und nur mit einem gewaltigen Sprunge darüber setzt. Er fliegt den andern zu Hülfe.)

Auf

Auf der andern Seite ſtöſt Urraka auf einen Trupp, den Juſt von Eilek führt auf ſeinem tanzenden Tartar.

Juſt von Eilek. Ha! ich kenne Dich! heran! Jetzt will ich Dich anders aufſpießen, wie ſonſt!

Urraka. (rennt gegen ihn und wettert ihn aus'm Sattel. Wildlachend in freier Laune.) Werf ich dich auch hier, wie immer, aus'nt Sattel? — Spießen könnt' ich dich Gauch infamer! Oder mitſchleppen, daß du mir's Licht hieltest zur Umarmung andrer, oder mein Schemel wärſt beim Bette ſüßer Luſt! — Dein Verrath von neulich ſchenkt Dir's Leben. (Sie ſchwingt mit dem Hengſt über ihn weg und ſtürmt auf ſeinen Haufen, wie Wind auf n' Stoppel'eld. Alles fliegt auseinander. Sie durſtet, und ſchöpft im Helm Blut, das ſtromweiß fließt, und trinkt: Ha welch ein Labſal! Lugt Knappen! Was brennt dort? Flörsheim! brav! Kumpane! brav! Fakkeln her! brennt den Wald an; wolln uns einmal ein paar tauſend Hirſche und Eber mit Haut und Haar braten. S' ſitzen auch wohl noch Geſindel drinn! (der Wald wird

anger

angeſteckt und brennt ungeheuer. Allgemeine Flucht der Verbündeten. Juſt von Eilek erhebt ſich von ſeinem Fall und iſt allein. Sein Tartar iſt davon gelaufen. Er ſchnaubt Grimm und Wuth. Blut rinnt ihm aus den Nüſtern.) Mordelement! und ich lebe noch? Die alte Sonne beſcheint mich noch? Die Mutter Erde trägt mich noch? Wie? und die Metze ſtach mich herunter, wie der Baumhacker einen Käfer? Das leid' ich? Das duld ich? O ich fühle die Markloſigkeit! Was warſt du ehedem, Juſt von Eilek? Es iſt aus mit dir! aus! aus! Fahr hin Welt! Ich trage die Knabenſchmach nicht! (er ſtürzt ſich in ſein Schwert. Zwölf Raben fliegen mit lautem Gekreiſch über ihm weg.

Rinzsum brennt der ganze Gau, alle Dörfer und zwölf Burgen. Es giebt einen ſchrecklichen Schein und eine fürchterliche Hitze. Die Verbündeten ſind weit entflohn. Verfolgung.

Urraka. ſteht in einer Vertiefung. Etliche Ritter und Knappen um ſie. Einige graben eine Rundung in die Erde. Andere rollen etliche hundert Fäſer Wein her, und machen ein Bad von Wein in der Erde.

Urraka. (entkleidet sich) Wetter ist das eine Hitze von den paar lumpichen Feuergen! Nun — kann ich den Harnisch nicht loskriegen?

Ein Knappe. Der Stahl an den Heften ist zusammengeschmolzen von der Glut!

Urraka. (wildlechend.) Haha! Konnt' alles schmelzen laßen, so hatt' ich eine Rüstung recht auf'n Leib gegoßen. Herunter damit! 'runter. So! (sie steht ganz entkleidet da. Die Flamme spielt sich auf der weißen Haut, und die brennenden Burgen auf den tanzenden Liliendrüsten. Sie thut etliche Sprünge und stürzt dann in das Bad, plätschernd wie ein Aal.

Auf der andern Seite zieht Vollerhausen mit seinen Reisigen im wilden Sieggeschrei durch. — Aengstliches Stöhnen; und Jauchzen und Zetergeschrei und Jammern durch einander auf dem Leichenfelde. Rüdengebell und Schwerdtgeklirr und Hufschlag wild und dumpf. Schäumende Blutwagen. Knattern und Praßeln der Flammen, Seufzen der Erde, Steinen des Himmels, Jubelgelächter der Hölle. —

Vier

Vier Stunden nachher. Schlachtfeld.

Eine groſe dürre Heide mit dicken Waldungen von der einen und hohen Bergen von der andern Seite ringsum eingeſchloſen. Hin und wieder auf den Bergen ein Dorf oder ein Kloſter. Am entfernteſten thront der Freiaſtein auf einen hohen Felſen wie ein Adlerhorſt über die Neſter der Geyer.

Auf der einen Seite ſteht der ganze Wald in Flammen die hoch zum Himmel emporlodern, als wollten ſie auch die Sterne verunterſengen wie Mücken auf Leichen. Dampfes Brüllen der Hirſche, und groſes Geheul der geängſteten Wölfe die keinen Ausweg ſehn, ſchallt von der Seite herüber, und untermiſcht knauen, die von Gluth zerſprengten Felſen Donnertöne. Auf der andern Seite verzehrt die Flamme, die blühenden Dörfer und friſt an den Bergen herauf ſchnell wie der Nordwind. Schreckliches Sturmgeläute und Gewimmer Geſchrei, Heulen der fliehenden Menſchen die keine Rettung ſehn. Untermiſcht drängt ſich der Chorgeſang der betende Mönche von den Klöſtern hindurch. Alles ringsum in Flammen Wald und Dorf und Kloſter und Burg bis auf den Freiaſtein der ſeine unüberwindliche Stirn allein freudig über das allgemeine Elend hervorhebt,

und wie seine hohen Bewohner über das Grause ohne mitzuleiden empertragt.

Das ganze Feld mit Leichen bedeckt, die von den Blutströmen bald da bald dort hingewälzt und in den Vertiefungen zu Schaaren auf einander gerollt werden. Mit unter ein Sterbender der mit schwachen Gewimmer matt gegen die Wellen kämpft, die ihn der Flammenglut zum Raube hinstutzen. Von den Dörfern herüber fliehende Weiber und Kinder und Greise beladen mit den Gerettteten halb verbrannt, lautklagend von einzelnen Schwerverwundeten angefleht ihr Leiden zu enden, von hungrigen Wölfen und wütenden Ebern grausenvoll zerrißen und verschlungen.

Auf einer mäßigen Erhöhung der kleine Rest der Geschlagnen. Unter ihnen Franz von Buchau, Dietrich von Weinbach, Ganz von Meerbach, der Ritter von Stora, Walther von Steinbeck, Attila von Reisadler, Larno von Larnoburg, stehn auf ihre Spieße gelehnt, einige traurig, andere wildsuchend umher. Knechte bringen den Leichnam des Just von Silek, tief in der Brust steckt ihm das Schwerdt.

Kahl. Da lieg. Gestrenge Ritter, der war recht an jene Eiche genagelt

(figu-

(figurirend) So tief ſtack das Schwerdt drinne. Da hieng er wie Abſalon.

Franz von Buchau. Der Bube! der Lohn, ſeiner Thaten werth! (Er zieht ihm das Schwerdt aus der Bruſt, ein Strom von Blut ſpritzt ihm ins Antlitz) Was ſeh' ich! Sein eigen Schwerdt!

Ganz von Meerbach. (tritt hinzu) Ja bei Gott werden ihn wohl nur dran angenagelt haben. Aber was Teufel ſonſt iſt er gut daran gekommen. Auch nicht ein wundes Fleckchen.

Attila von Reifadler. Der Feighart hat ſich ſelbſt gemordet.

Dietrich von Weinbach. Wer ſagt das?

Attila von Reifadler. Ich! (zieht) den Beweis auf deinen Kopf! du zweifelſt? (er haut ihn mit den flachen Schwerdt über die Sturmhaube und ſetzt ſich in Poſitur.) Was Attila von Reifadler ſagt, verficht er mit dem Schwerdt.

Der Ritter von Stora. (ſpringt zwiſchen ſie) Du Wütiger. Willſt du unſer kleines Häuflein noch mehr ſchwächen, daß

Voller-

Bollerhausen uns umblasen kann. Wer zweifelt daß du den Weinbach mit einem Schlag zehntausend Klafter tief in die Erde schmettern kannst, aber wenn er dein Schwerdt nicht lenkt so haust du immer in Gottes lieben Erdboden.

Ganz von Meerbach. (lachend als wiehrten fünfhundert Pferde) Gebt doch dem Attila einen Humpen wie eine Tonne groß ins Gefräs, wird schon ruhig werden. Fließt ja da schöner Burgunder gnug, daß man die Roße mit tränken könnte.

Der Ritter von Stora. Jetzt laßt das Gesaalbader — Knechte macht den Todten da ein Grab.

Reinicke. (ihm ins Ohr) Gestrenger Ritter, der Attila von Reifadler hat recht, Ich sah's recht eigen. —

Der Ritter von Stora. So sprich laut. (Alle horchen.)

Reinicke. Ja ich sah's recht eigen. Wie der seelige Herr auf die Urraka losssprengte, da legte sie doch die Lanze ein und schmiß ihn vom Pferde das alles dratschte. Da schlich er sich weg, denn sie

lacht'

lacht' ihn aus, und an der Mahleiche, da nahm er seinen Flamberg und stieß sich grade in die Brust da lag er. Hernach wie's so recht toll und bunt durch einander gieng, da sah ich wieder ganz von weiten zwei vermummte Männer bey der Mahleiche. (er schaudert ein) Huh da klapperten mir die Zähne.

Kahl. (der den Leichnam entkleidet) Seht da, ein Strick um den Hals wie Knips an den Galgen.

Dietrich von Weinbach. Heiliger Gott! das Freigericht! Wir sind verlohren!

Franz von Buchau. (mit dumpfer fürchterlicher Stimme.) Veit von Wolfsstein!!! (Viele zittern.)

Attila von Reifadler. Ist denn der Teufel in Euch gefahren mit allen seinen Kumpanen? Hundert Schocktausend Millionen Kreuzdonnerschwerenoth, ist das nicht ein Wesen mit dem Freigericht. Hätt wol ein Lüftchen 'nmal ein Wörtchen mit den heimlichen Richtern in Vertrauen zu reden. Sie sollten 's frieren in die Gebeine

beine kriegen so wahr ich Attila heiße. Den Bollerhausen, hör ich, haben die Kerls auch vorgeladen. Aber er wird ihnen was sch— — —

Larno von Larnoburg. Attila! Weist du ob unter uns nicht einer der Schrecklichen ist?

Attila von Reifadler. Laß seyn! Und wenn du es selbst wärst Brüderchen. Gebt mir nur zu saufen, denn ich — — — —

Der Ritter von Store. Hör endlich auf zu bollern Attila. Und du Franz (er stürzet ihn) steht nicht der Kerl da als wie ein Mönch wenn der Prior ihm 50 Geißelhiebe dictirt. Faßt Muth, Kerls, und überlegt was zu thun sey. Huh die wilden Bestien, wie sie gesengt und gebrennt haben. Dietrich (er schreit ihm in die Ohren) dort brennt Amselek, und dort Weinbach und dort Flörsmünde, und da steht der Freiastein, — und brennt nicht.

Dietrich von Weinbach. Er soll brennen und wär er aus Felsen gebauen und Urraka drinn gebraten werden, bis ihr

ihr das Mark aus den Gebeinen schwizt und die Brüste zusammen schrumpfen wie'n alten Weibe, dann mag sie — buhlen mit wem sie will. Vor mir ist sie sicher.

Aurich von Flörsmünde. (kommt mit einigen Reisigen zu den Rittern gesprengt als jagten ihn Teufel und Hölle. Er springt ab. Lautes Jauchzen. Er drückt allen die Hände)

Dietrich von Weinbach. Aurich! Was Teufel, hat dich das Blut hieher gebracht oder dein Gaul.

Aurich von Flörsminde. Mich mein braver Gaul und denn mit unter das Blut. Es sollen mich mehr wie neun und neunzig Donnerwetter in die Erde schlagen, wenns nicht wahr ist. Dort unten mußt' er schwimmen. Aber seyd auf Eurer Hut, hinter mir her jagt ein Kerl wie ein Ochs. Der von Raufach ritte mit mir von der schwarzen Burg herunter. Da kam ein fremder Ritter, silber mit blau, wer kennt ihn? (Alle stehen auf) vor Weidenbach traf er uns auf den Kreutzwege. Halt schrie er, und da wars mir nicht anders als schlüg alles Eis was unser Herr Gott je

hat

hat frieren laßen in meine Knochen. Raufach ſtand und legte ein. Aber da faßt der Kerl die Lanze mit der linken Hand und flog nun an wie ein Sturmwetter. Da lag der eiſerne Raufach. Huh wie flucht er! Brauchs geſund, rief der ungariſche Ochs und auf mich nein, aber mein braver Mohrenkopf, rechtsum wie ein Donnerwetter, und fort daß mir die Haare pfiffen. In Flörsmünde holte mich der Kerl ein, aber da wimmerte zum Glück ein Kind nahe bey der Flamme, und, 's war doch eine Memme, ſprang er mein Seel ab und hob das Kind auf — weiter ſah' ich nichts, (ſieht ſich ſchüchtern um) Wetter da kommt er bey meiner Seele. (Erzwungen muthig) Nu komm nur du Bär.

Der Ritter von Stora. Ritter, mir ahndet, er iſt ein Heiliger. Er wird der gerechten Sache beyſtehn.

Dietrich von Weinbach. (zitternd am ganzen Leibe daß der Panzer raſſelt, und die Sturmhaube vom emporſträubenden Haar herabgeſtoßen wird) O der der — leidige — Gott ſey bey uns.

(Alle

(Alle in stummer Erwartung da der Fremde naht.)

Ekto von Ardelk kommt auf einem deutschen hochschnaubenden Turnierhengst herangeflogen, als säß er aufm' Sturmwinde. Seine Rüstung ist Silber mit blau, blitzend wie hundert Monde und zehntausend Sterne. Das Rasseln seiner Beinschienen und seiner Armgelenke tönt, wie wenn die Geister der Finsterniß ihre Ketten an einander schlagen. Sein Roß braußt, wie der Vesuv in seinen unterirdischen Eingeweide. Die Erde donnert unter den Hufschlag und der geschwungene Speer blitzt dazwischen. Er fliegt den Hügel hinab. Die Ritter ziehn sich in einen Haufen furchterschüttert zusammen, wie schüchterne Schaafe für den Leun. Jetzt hat er die Höhe erreicht. Er hält mit einem Sprunge still, und ist wie ein Donner aus dem Sattel. Wie er aufspringt, erbeben die Hügel, die Ritter wanken an einander, kleine Bäche winden sich weg von seinem Fußtritt und die Büsche schütteln ihr Laub. Eine herrliche männliche Gestalt starkes Gliederbaues und doch fein. Nett schließt der Stahl an die vielversprechende Lende, und es ist, als wollte die volle Wagde durch das Eisen für Fülle der Mannheit springen. Er schlägt sein Visier auf. Ein Blick wie zehn Sonnen durch die Nacht schwarzer Augenbraunen. Auf der römischen Adlernase sitzt hoher Trotz und kühner

Stolz;

Stolz; um die frischen Lippen schwebt leise Lüsternheit, wie Kutzelisvel. Seine Stimme ist wie die Stimme von tausend Leun, doch tönt sanfte Melodie hindurch, wie Nachtigallgesang.)

Warum fliehst du mich, brauner Ritter? Belo ein Gräuel der Verwüstung um mich her? Blutströme und Flammen? Ja unter welche Hölle, unter welche Teufel bin ich gerathen? (bewiget) Ich werde Gericht halten. (die Ritter fahren zusammen, einige fallen auch.)

Knapp Kahl. (tritt hervor) Gestrenger Herr Ritter, vergönnt, daß ich Euch Kunde gebe. Eur Zorn und Grimm ist gerecht, und muß über die Frevler herfahren, die solch n' Unthat verübten. Aber von diesen ehrsamen Rittern hier ist keiner schuldig am Blut. Deß zeuge ich, ihr treuer Knapp.

Otto von Ardelk. (sagt ihn scharf an) Steht dem Knappen s' Maul offen, warum schweigen die Ritter, wie die Fische? Ist's doch, als wenn ein Wetterstrahl in ihre Beiheit drein gefahren wär! Red

und

und antwort, Ihr Herrn! oder ich fang und brate Euch, wie die Kramsvögel!

Der Ritter von Stora. (vor den übrigen vorgedrängt, flüchtern anfangs, dann beherzter) Edler Ritter — wer Ihr auch seyd, hört in kurzen Worten die Antwort auf Eure Frage. Luzt dorthin! dort haust ein Ritter auf der Felsenfeste; Stahl ist sein Leib, Wollust sein Sinn, Saufen und Rauben sein Gewerb! Tag und Nacht strömt der Gelaggaden von Wein und Wollust. Eine Tochter hat er, schön und reitzend, eine Zauberin, aber eine giftige Viper, die mit den Lippen der Wollust alle Mannskraft aussaugt, uns wie die Sirenen, schon tausende ausgedorrt hinter sich geworfen hat. Buhldirnen laden zur dunkeln Unzucht in allen Winkeln, von wollüstigen Gekreisch tönt jede Halle wieder — Tausende haben sie so verlockt und ausgesogen und von sich geworfen die Gerippe, unter den Tausenden auch die mehrsten von uns. Da haben wir uns ermannt und Rache geschworen, blutige Rache. Ein Teufel verrieth uns dem Teufel droben,

da

da zog er herab und schlug uns, und brannt' und sengt' und mordete. Wer mag dem Mächtigen widerstehn? Schaut um Euch. Der Allmächtige scheint Euch mit seiner Kraft gesendet zu haben zur rechten Zeit, zu erlösen die Bedrängten, zu züchtigen das Unrecht — laßt umher! das Gejammer verbrannter Mütter und Kinder, die tausend eröffneten Aehrenfelder im Blut, schreien um Rache — und ich sage Amen!

Otto von Ardelf. Amen, sag ich, wenn dem so ist. Und wären seine Knochen aus Demant, er soll zerspringen, wie Glaß; und stände seine Veste in der Sonne, ich brenne sie nieder, und können seine Buhlerin den Höchsten zur Sünde verführen, ich trete sie verachtend unter meine Ferse. Jetzt führt meinen Gaul ab; badet ihn in köstlichen Hochheimer — schaft Wein an — ich will mehr von Euch hören.

(Die Ritter nahn sich vertraulicher. Er spricht aber kein Wort und sieht sie kaum an. Der Hengst wird abgeführt. Seine Knappen kommen. Rüden mit ihnen, in der Größe der Ochsen. Er wirft sich nieder — Rüden um ihn — Ritter ehrfurchtsvoll in der Ferne.)

Burg-

VI.

Burgverlies auf Freiastein.

Mitternacht.

Auf feuchten kalten Boden liegt Cilika betend. Ihr Vater hat sie in's Verließ werfen lassen, da sie einem seiner Saufbrüder nicht zu Willen seyn wollte, dem er sie für 100 Faß Nierensteiner verhandelt hatte. Hoch vom Himmel wirft der blaße Mond düstre Strahlen bis zu ihren Lager hinab. Mit den eisernen Stäben am alten zertrümmerten Fenster, klappert der rauhe Ostwind, und seufzt in den engen Gewölbe über die Leiden der Unschuld. Von fern klagt der Uhu und näher winselt das Käutzchen Unglückstöne. Am Boden zischen Schlangen und der gelbe Molch und die geschwollnen Kröten schleichen langsam und fürchterlich von schwarzen Gifte quappelnd umher, aber keine naht der schönen Unglüklichen. Die ganze Natur feiert ein großes Trauerfest beym Leiden ihrer größten Zierde und auf ihr Geheiß klagt alles, von den großen Weltkörpern, die in ewiger unempfindlicher Ruhe sich wälzen, und dem nichts verschonenden Sturmwind, bis zu den nächtlichen Raubvögeln und den gehaßten Amphibien.

Auf

Aus den Gelaggoden Hunrengeklirr und lautes Jauchzen, das der Sturmwind hinwegreißt an den bebenden Felsen bricht und in ein wildes Stöhnen umwandelt.

Cilika. (blickt mit himmlischer Ruhe zu dem bleichen Monde herauf. Schwärmerisch.)

Ich bin rein wie du, schöner bleicher Mond. Mein Leiden wird enden. O Vater du hörst nicht den Unglücksruf des weissagenden Nachtvogels, beym fröhlichen Humpen, aber es ist trübe in deiner Seele; denn du kannst nicht beten. O hab Dank, Mutter Gottes, daß du mir Frieden ins Herz giessest, wenn ich bete — so dulde ich gern, was du mir auch für schweres Kreuz auferlegst. Hier ist meine Unschuld sicher. Und doch — (schaudernd) hier Jammer und Elend und Todesangst und kalter Frost und Fieberschauder und oben Stürme auf meine Unschuld, auf meine Tugend — — — — — (Lange Pause in der die Natur mit ihr feiert ihr Sinnen nicht zu stören.) — Ja!! Muth! ich will fliehn in Euch ihr heiligen Mauern zu Sct. Angelika — aber sagte mir nicht der heilige Vater

Vater Benedikt: Klöſter waren Schutzörter des Laſters — O! was ſoll ich beginnen — Ja ich will hin zu dir heilige Angelika, du wirſt mich ſchützen und wirſt du es nicht, ſo wird es das Grab. — — —

Ach aber wie will ich hier entfliehn. Ewig hier, bis du gehorchſt drohte mein wilder Vater, und meine Schweſter lachte das Hohngelächter der Hölle nach. — Horch! Im Gange tönen Fußtritte.

(In den alten groſen Schlöſſern werden ſchwere Schlüſſel klirrend herumgedreht Scharrend und knarrend öfnet ſich die Eiſenthür. Ein Knecht tritt herein, einen Humpen in der einen, eine trübe Lampe in der andern Hand. Die Schlangen und Eidexen fliehn bey ſeinen Anblick ziſchend in ihre Löcher. Der Knecht ſchaudert zurück.)

Heiliger Gott, Edles Fräulein lebt ihr noch. Ich vermeinde in Hans Holzheimers Behauſung zu kommen. Da! labet Euch mit einem Trunk Rheingauer. Iſt vom Mutterfäßle.

Ellika. Ach guter Brendel. Wer ſchickt mir das?

Knecht. Ich ſolls nicht ſagen. Der Ritter Werner von Alvensleben.

Silika. Der gute Alte. O Brendel hilf mir — Rette mich — Bring mich nach Sct. Angelika. Der Himmel wird dirs lohnen.

Knecht. (traurig.) Nach Sct Angelika. O! Silika, das liegt in der Aſche und die Jungfrauen alle auf der Haut.

Silika. Heilige. Maria! Und wer that das?

Knecht. Weiß Gott! wers that in den Getümmel Fräulein. Auch wir haben einen heißen Tag gehabt. Hätte ich Zeit, ich wollt Euch erzählen.

Silika. O ſo bring mich nur aus dieſer Burg aufs Freie, ich will fliehn, ſo weit mich meine Füße tragen. Nach Sct. Sebaſtian.

Knecht. Zu den feiſten Mönchen. Wär traun ein fetter Biſſen für die Scherköpfe. So ein ſchönes Fräulein. Nein zu den heiligen Sündern nicht. Will Euch zu einen Klausner bringen im Maßlinger Wald. S' iſt mein Vetter und wird Euch gut

gut aufnehmen. Morgen Nacht Fräulein. Aufs Wort! Was Brendel sagt hält er. Hinten über die Burgmauer am Birnbaum. Schlaft wohl — (schnell ab.)

Eilika wirft sich auf die Knien und betet. Dann legt sie sich nieder und schläft ein. Eine große Schlange so leicht sich an sie heran, und will sie umschlingen. Der Sturm wirft einen Stein aus den Fenster herab der die Schlange zerschmettert ohne Eilika zu treffen. Sie erwacht und springt auf. Bald wiegt sie die seufzende Natur wieder in süßen Schlummer.

VII.

Kloster Sct. Sebastian.

Speisezimmer.

Pauke. Die Speisen werden eben abgetragen, und die Diener seufzen unter der Lasten des goldenen Geschirrs noch übervoll der köstlichsten Speisen. Eine Menge anderer sind beschäftigt Wein aufzutragen, und vier und zwanzig Diener zehn Paar und Paar wie die Männer von Canaan tragen große Körbe voll silberner, mit den köstlichsten Nieren, feiner Rheingauer und Hochheimer angefüllter, Humpen

Am Tisch ſitzen auf den weichſten wollüſtigſten Polſtern der Abt Alexis von Pinke, der Prior Brunnemann, Eckart von Eckartshauſen, Domherr zu Osnabrück. Mehrere geiſtliche Herren und Mönche. Der Lektor. Klara von Ardelk, Aebtiſſin zu St. Angelika Herrmann von Reckenitz Statthalter von St. Sebaſtian. Ein fremder Ritter.

Eckart. Das muß wahr ſeyn Herr Abt. Wen habt ihr, die Heiligen aus ihrer Seeligkeit herab zu uns locken zu können.

Der Prior. Was würden ſie auch bey uns vermißen. In dieſe heilige Stätte wo die Engel herlachten (mit einem verliebten Blick auf die Aebtiſin und glänzenden Munde.)

Der Abt. Wohlgeſprochen Prior. (Er trinkt) Allen flüchtigen und verfolgten Schönen, die ſich den frommen Hirten vom Himmel erloren in die Arme warfen, zu walten über ſie. (Sie ſtoßen an.)

Aebtiſin. Ich danke Euch hochwürdige Herren (ſchalkhaft.) Auch tröſten ja die frommen Hirten die Schafe beſſer, als ſie es unter ſich können.

Abt.

Abt. (ihr ins Ohr) Alles wie es die heilige Kirche befiehlt.

Ein Ritter. (der es gehört hat wild lachend) Und wär es auch die Dirnen zu nothzuchten und dann zu morden.

Abt. (beleidigend) Der Wein scheint Euch gut zu munden Herr Ritter.

Der Ritter. Warum sollt er nicht, da Euch das Morden und Brennen so gut zu munden scheint. Ist ja ächter Nierenstreiner und brennt nicht.

Eckart. (mit einem Schalksgesicht) Ja das Morden und Brennen — Heiliger Gott sieh deine herumirrenden Schafe an. (er trinkt) Sollte man nicht mit Bann und Interdikt — — — —

Der Ritter. Ehrwürdiger Herr, wenn Gott mit seinen Donner schläft — —

Der Abt. Schläft er denn mit seinem Donner. Es blitzte heute Nacht stark von Osnabrück her. Gott will Euch anfreien Eckart.

Eckart. (halbtrunken) Wird sich schon geben. Der Herr Bischoff ist ein frommer Mann.

Mann. Wein Buben, und dann laßt mich schlafen.

Abt. (ihm ins Ohr) Eckart, ihr sollt die schönste Dirne diese Nacht umarmen, wenn ihr den Bischoff zum Bann gegen den Franz von Buchau und seine Consorten beredet.

Der Ritter. (aufstehend) Verzeiht Hochwürdige Herren. Euer Wein mundet mir nicht. (Geht mit kühnen trotzigen Schritt aus dem Saal, daß der Estrich bebt und die Humpen klirren. Die Buben sehn ihn erstaunt nach. Am Tisch dumpfes Erstaunen.)

Herrmann. Wirft seinen Handschuh nach. Nehmt auf wenn Ihr ebenbürtig seid und Muth habt.

Der Ritter. (dreht sich gelaßen um) Ob ich ebenbürtig bin? Wer zweifelt? (Er geht langsam zurück und hält der Aebtißin seinen Siegelring dicht vors Gesicht. Aebtißin thut einen lauten Schrei und sinkt in Ohnmacht. Alle sind um sie beschäftigt außer Eckart der halbschlafend kaum den Humpen noch halten kann.)

Der Ritter. Ob ich Muth habe? das frag morgen nach der Schlacht die Tausen-

Tauſende die durch dieſen Arm fielen. Ich fechte nicht mit dem Mondsknecht (Er geht mit tönenden Schritten aus dem Saal.)

Herrmann. Tod und Hölle!! (ſtampft mit dem Fuß daß die Humpen vom Tiſch fallen.) Abt! Rache! Prior Rache!

Die Aebtiſin wird weggebracht. Alle ihr nach aus dem Saal, außer Eckart der ſein ſchläft. Die Buben tragen die Humpen weg.

Kloſter Hof. Gegen Abend.

Weisbart geht mit Humpen über den Hof. Krull ihm entgegen.

Krull. Was gabs denn eben. Der fremde Ritter kam ja ſo gräßlich herunter als wollt er uns freſſen.

Weisbart. (geheimnisvoll.) Wiſch dir's Maul Krull. Er geht.

Krull. Pah! du ſeltner Affe. Wills doch wol erfahren. Weisbart. Weiſt du wol was der Ritter zu mir ſagte?

Weisbart. (dreht ſich um neugierig.) Nun? Mach! ſag!

Krull. Wurſt wieder Wurſt.

Weis-

Weisbart. Nun sieh, er gieng fort und da fordert ihn der Rackowitz heraus und warf ihm den Handschuh hin, und fragte ob er ebenbürtig sei? Und da hielt der Fremde, der Aebtißin von dings da, von Sct. Angelika — seinen Siegelring dicht vor die Nase, (konnivent) so dicht und da fiel sie in Ohnmacht, und da gieng er. Nun sind sie alle um die Aebtißin wie die Krähen ums Aas und mögten gern wissen, wer er wär, aber, die sitzt und weint und schreit, daß es einen Stein erbarmen mögte, und kein Mensch erfährt etwas. (leise) der Herr Abt ist zwey Stunden ganz mutterseelen allein bey ihr gewesen, ob sie da gebetet haben, weiß ich nicht. Nu nu (stammelnd.) Unser einer denkt sein Theil. Nun Krull dein Geheimniß?

Krull. Man will sagen — (räuspert sich) — Es will verlauten — der Herr Kellner hätte sich vom Bruder Pförtner prellen laßen.

Weisbart. Wart du Witzbold — Wills dirs Prellen auf den Kopf geben (Er setzt die Humpen nieder) will dich schon laufen.

Krull.

Krull. Horch es klopft. (läuft fort.)

Weisbart. (schlägt sich vor den Kopf) Das war dumm Weisbart. (geht langsam ab.)

Am Pförtchen.

Krull. Wer da?

Stimme von außen. Zwei Pilger die gern ein Wörtchen mit dem Herrn Abt sprechen wollen.

Krull. Doch nicht aus dem gelobten Lande, denn das sind gar arge Fresser und so patzig. Das gelobte Land muß rein ausgehungert seyn.

Von außen. Mein Krull.

Krull. Schon so bekannt hier (macht auf.)

Zwey vermummte Pilger treten herein.

Krull. Nun wer seid ihr denn? Sollte mirs doch schier grauen als wärt ihr Freischützen.

Erster Pilger. Meldet uns beym Abt.

Zweiter Pilger. (mit dumpfer verstellter

heller Stimme) Wir wären Unglückliche die seine Hülfe anflehten.

Krull. (lodernd) Aber wer — —

Erster Pilger. Wir haben hier keine Zeit dein Getrödel und Gesaalbader anzuhören, (laut und gebieterisch) Macht fort.

Krull. Nun so kommt mit. (ab)

Zimmer des Abts.

Der Abt. Eilika von Vollerhausen noch in Pilgerkleidung, durch die aber ihre Schönheit hervorstrahlt, wie der Mond durch Wolken. Knecht Brendel gleichfalls vermummt.

Abt. (zu Brendel) Geh hinab, treuer Knappe und laß dir vom Kellner einen guten Ymbs auftragen, und trink eins auf glückliche Erlösung.

Eilika. (faßt Brendeln freundlich) Bleibt, Ihr mein einziger Freund, bleibt.

Brendel. (entrüstet) Sind ja in heiligen Händen. Werde nicht weit seyn, solltet Ihr mein bedürfen. (er geht ab.)

Abt. (mit altdeutscher Vertraulichkeit) So seid Ihr denn entflohn, geliebte Tochter, aus

aus den Klauen des Ungethümes, das auf dem Morde schläft und seinen Wanst nähret auf den Lagern der Wollust. Ha! nun versteh' ich dich mein Schutzheiliger, ob des Traumes, den ich heunt Nacht hatte. Setzt Euch nieder. (er zieht sie zu sich und sitzt. Der Laienbruder kommt und bringt Wein und Brodt.) Leget nun ab diese Vermummung und lasst mir Eur Angesicht leuchten, wie der Morgenstern. — Mir erschien heut die heilige Jungfrau, als ich mich im Staube wälzt' in kühler Nacht, meine Knie auf harten Marmorboden wund lag. Denn ob wir wohl täglich uns durch Kasteiung und Geißel bauen eine Schutzwehr gegen des Bösen Versuchungen, so steht doch das Zünglein in der Wage des geistlichen und weltlichen Sinns nicht immer mitten inne. Des Fleisches Uebergewicht über der uns von Gott beschiedenen Tugendstärke, gleicht dem hin- und herschwanken des Züngleins in der Wage. Siehe, da erschien mir die heilige Jungfrau in ihrer Rosenkrone, die sprach mit huldseeligen Worten zu mir also: Gehöret

ist

et Euer Gebet, und Ihr habt Gnade funden für mir. Den fleischlichen Lüsten habt ihr männiglich entgegenstanden, drob soll Euch vergönnet seyn eine geistliche Braut. Siehe! Ihr Fuß geht schon in der Irre! bald kommt sie in Eur Kämmerlein. — Nun bist du da holdseelige Tochter! (mit ausgebreiteten Armen sie umfassend.) Laß meinen Geist dich überschatten!

Cilika. (sich losreißend) Was beginnt Ihr heiliger Herr? Hilf Himmel! Hab ich nirgends Friede? Ueberall Netze meiner Unschuld gestellt!

Abt. (nachlassend.) Eure Unschuld, traute Tochter ist in sichrer Hand, wie die Unschuld der heiligen Jungfrau, da sie der Herr überschattete. Denn Ihr wißt es, hoffe ich, da Ihr so 'n' christliche Dirne seid, daß der Jungfrau, die einen geistlichen Diener schadlos hält von den Qualen der Keuschheit, von den Engeln eine besondere Krone im Himmelreich geflochten wird; daß sie einst zu nächst dem Schooße der heiligen Jungfrau sitzen wird. Wenn geschehn

schehn die Sünden, so ertheile ich Dir Kraft meiner priesterlichen Weihe Ablaß, die Sünde ist weg, aber das Gottgefällige Werk bleibt ewiglich. — Fleuch in meine Arme verschenkte Täublein und ich will dich mit Balsam trösten in deinem — — — — —

Eilika. (springt auf und stößt ihn weg) In welche Mördergrube bin ich gefallen, wo die Bosheit und Wollust mit der Heiligkeit liebäugelt? Zur Klosterdirne Eurer Lüste wollt Ihr mich also machen? Ich soll preis geben meinen Jugendliebrein für Graubärte, dran zu kühlen ihren verbuhlten Kitzel? soll darreichen meinen Schooß zum Gemeindeplatz für eingeschrumpfte geile Sünder? soll drücken lassen meinen strebenden Busen von unzüchtigen Pfaffen?

Abt. (sie verfolgend) Gar schön gebehrdet sich die jungfräuliche Schaam also. Das ist fein und züchtig und kitzelt den Sieger — Ha! der feine Busenschleier! — Seht wie das Lotterbettlein winket. Noch sind nicht abgeschrumpft meine Nerven

ven zum Genuß! (in wollüstiger Begeisterung schaudernd) meine Muskeln nicht erschlafft; gedrängt und voll Mang und Wade. — Komm, ich muß das Insiegel meiner Minne auf deine Lippen drücken! (er will sie mit Gewalt küssen, sie schlägt ihm ins Angesicht.)

Eilika. (im höchsten Zorn schreiend) Das Lamm ist ein Leu geworden — zurück. So dankt die deutsche Dirne deinen Gruß, vermummter Wolf in der Lämmerhaut.

Abt. (wütend) Ha der Schmach! Tod, Teufel, Hölle und Verderben! — Auch Klöster haben Verliese, wo Schlangen zischen, der Todesengel mit der Qual buhlt, und Eidexen und Molche der Verschmachtenden die Dirnschaft abkitzeln (geht wütschnaubend ab.)

Eilika. (blickt auf einen Sessel — sie verhüllt sich das Gesicht mit Schluchzen, das endlich in unartikulirte Töne übergeht.) Verhüllt bleibe dein Angesicht. Du bist gefallen, Eilika, tief gefallen, zur Reizung der Neidharte, den Lungern zum Hohn! — (stumme Pause. Sie wendet sich nach einem Fenster wo die Sonne unter-

untergeht. Auf ihren Gesicht malt sich ruhige Größe.) Ein herrlicher Anblick! Ich fürchte mich nicht für dir! Nicht für dir, der du sie anbrannteſt. Ich habe Nichts gethan (mit himmlischer Zufriedenheit.) So will ich auch gehn! Sonne wie du große Pilgerin — (sie neigt sich sympathetisch mit der Sonne hinab in tiefen Gefühl. Die Natur feiert mit.)

Brendel. (fährt in wilder Haß hervor.) Was rieft Ihr! Sind wir unter Schurken?

Eilika. (sieht auf ihn zu: leise! Hier singt die Wollust und betet die Unzucht! fort, fort!

Brendel. Ha: ob sie gleich n' Nierensteiner haben, der einen rinnt wie Gott's Regenwaßer in die Löcher; fort! fort!

Eilika. (fällt andächtig nieder und betet gegen die Sonne.) Sinke große Schwester sinke, daß die Nacht meine Flucht umhülle; und du, unsichtbarer Schutzengel meiner Unschuld —

Brendel.

Brendel. (unterbricht ſich.) Spart Euch jetzt e' Beten. Die Zeit iſt uns ſo knapp zugemeſſen, wie n' Sünder die Seeligkeit am Weltgericht. (er faßt ihn auf und trägt ihn fort.)

Am Kloſterthor. Unmittelbar darauf.

Kloſterknechte. (ſtehn im Thor wie Mauern und wehren dem Bremer den Ausgang. Er läßt in der linken Eilika, die Rechte ſchwingt den blitzenden Flammberg. Der Abt lugt aus dem Fenſter und ermahnt ſeine Knechte.)

Knechte. (durcheinander wild) Hund, ergieb Dich! Haut ihn zuſammen mit der Dirn in ein Fricaſſee, daß der beſte Rüden die Stücke nicht 'raus riecht!

Brendel. (ruhig und allgegenwärtig fechtend.) Ruhig, Fräulein, ruhig! will Euch ſchon auf der ganzen weiten Welt n' Plätzchen der Ruhe finden! (wilder um ſich hauend) Ich will einen Welttheil einreißen, um ſolch n' Plätzchen für Euch zu bauen!

Knecht. Fetze du! wie lang willſt uns

uns foppen? (haut ihm den linken Arm ab. Eilika ſchreit auf.)

Brendel. Thut all' nichts Fräulein! Halt Euch noch mit n' Stummel! Donner und Wetter, und wenn zehntauſend Höllenfeuer Eure Knochen geſtählt hätten, und die hölliſchen Blaſebälge Euch den Athem einhauchten; ich will Euch doch fühlen laſſen, wie's einem iſt, wenn man zu Brei gehackt wird. (Er haut auf 10 Feinde ein und ſich einen Weg durch.) He! Freiheit! Fräulein, jauchzt auf! Freiheit! (Der Kurfürſtervogt kommt auf einem ſchnaubenden Rappen galoppirt. Brendel läuft aber mit Eilika die halb todt in ſeinen Armen liegt, ſo daß ihn kein Pfeil erreicht. Mehr als hundert Knechte liegen am Thore todt und verwundet. Geächz der Sterbenden. Schauerliche Stille.

VIII.

Maßlinger Wald.

Tiefes enges ödes dürres Thal zwiſchen hohen ſchroffen Felſenmauern. Wenige Strahlen der heißeſten Mittagsſonne glühn auf die Gipfel der Felſen, welche die Glut herabwerfen in

die Tiefe von bloßen heissen Schatten über-
gossen. Selten trägt hie und da der dürre
Fels einen Strauch von Schwarzdorn, von
markloſen Kreuzwurz vom ſtechenden Hain-
butt und von der hochrothen Lebenzernagenden
Teüfelſche. Tiefer unten in der unfruchtba-
ren ſandigen Erdſcholle keimet Läuſiger der
täuſchende Schierling der giftige Baldrian
und die bittere Wolfsmilch. Kaum daß dann
und wann ein mageres blätterloſes Stein-
blümchen oder eine giftige Cyſtis zur Knoſpe
ſich ängſtlich hervormüht und in der halb
entfalteten Blüthe vom giftigen Hauche der
neidiſchen Nachbarn getroffen ſein freudens-
loſes Leben endet. Rechts eine tiefe
Felskluft, die ſich in einen engen ſteilen
ſumpfigen Gang verliert dem Wohnort des
Lichtſcheuen Molchs. Hervorwachſen von der
meinenden Cypreſſe und dem ſtachlichten Torus
untermiſcht mit brennenden Neſſeln, ſteht
links ein Grabmahl von vier nackten Stei-
nen, darauf zaubriſcher Charaktere halb verlöſcht.
Getäuſcht glaubt der Wandrer das Grab eines
alten biedern Ritters zu entdecken, ſtreu flieht
er das Mordthal, er erblickt das Grab eines
Zauberers. Blutig und verbrannt ſind die
Steine, hier kocht die nächtliche Fee Gift
mit Otternblut, und würzt es mit Neſſeln.

Eilika.

Eilika. kommt von einem schmalen unwegsamen Gang der sich durch die Felsen windet mit leichten schnellen Schritten herab. Wild ihr Blick, ihr blondes Haar verwirrt und emporsträubend, mit zerrißnen Gewand, entblößten zerschlagnen Busen, um den der Schleier hie und dorthin flattert. Hochroth glüht ihr schönes Antlitz, die Sanftmuth ist hinweggeflohn aus dem blauen Auge und tief blickt Verzweiflung daraus hervor, wie ein Nachtgespenst aus einer blühenden Jasminlaube. Auf den blaßen Lippen wohnt Todesfurcht und Scheu vor dem Ort, dem sie sich nahet. Unten am Felsen sinkt sie ermattet nieder. Nach einer Weile in der ihr Athmen fürchterlich kocht, ihr Herz das weichende Gewand hoch emporschlägt, stürzt ein Strom von Thränen aus dem schönen Auge und fällt auf den heißen Felsen der unfühlend ihr vertrocknet.

Hier — — Hier. Willkommen Todesthal. Matt, matt. Willkommen ihr tödtenden Kräuter, und ihr — Cypreßen. (sie geht und pflückt einen Strauch Cypreßen umwindet ihn mit blühender Wolfsmilch, und pflückt einen Kranz den sie aufsetzt) Das sey mein Brautkranz! (frölich mit schmeichelnder Stimme) Wie gefall ich dir mein Buhle? Sieh nun pflück ich mir noch einen Strauß von

blühenden Baldrian und Neßeln vor den Busen. Und dann (sie geht vor das Grabmal) — — Hier ist ja ein Altar — und dann — zum Hochzeitwerke — den Schierlingstrank und dann — (sie sinkt weinend) in deine Arme Geliebter. (Wild lachend.) aber du verschmähst die Geschändete? — — Nein du verschmähst sie nicht. (laut weinend) Alles umfängst du mit liebevollen — kalten — Arm. Auch mich. (Sie geht umher und pflückt Schierling und sammlet ihn in ein Gefäß) — — — Aber horch! Fußtritt in der Nähe? Weh mir! ein Ritter! Nirgends sicher vor Menschen? (Sie flieht in die Felskluft.)

Ekko von Ardelk. (kommt einhergeschritten. Sein Schwerdt tönt fürchterlichen Wohlklang an der vollen Lende. Nachläßig ruht die nervige Faust daran. Auf seinem Gesicht thront stille Größe, aber ein wirrer Gram lugt drein, wie ein Nachtgeist. Er blikt auf und scheint vor der Wildniß zurück zu schaudern, wie ein Engel vor einem bösen Gedanken.)

Ha! wo bin ich? Am Eingang in's Thal des Holzmeiers! Ists doch als sähen hier

hier krallige Teufel aus jeder Felskluft herfür, und lekten die Schnäbel schon zehn tausend Schritt weit nach ihren Braten! Hu! wie Gottes Sturmwind die Distelköpfe und meinen Schnautzbart schüttelt! — (In großer Betrachtung dastehend) und mir ist doch wohl! (wildlachend.) so wohl, daß ich den Teufel umhalsen möchte, der meine Schwester in n' Jungfernzwinger ködert und mein Erb und Gut in n' fetten Mönchsschlund' neinsteckt! — (um sich her lugend) Und ist doch n' menschlicher Fuß hier in der wilden Oede? wohnt hier einer, den's Weib gebahr? (lugt gewahrsam nach allen Seiten.) hier führt die Spur her! (naht sich der Felskluft! Eilika springt herfür.)

Eilika. (in voller Angst eines gejagten Wild's, fällt vor ihm nieder. Im Ausdruck wirren Schmerzens.) Tödte mich, Barmherziger! Mensch ist ja dein Name! menschlich dein Antlitz! habe Erbarmen und tödte mich.

Ekto von Ardelk. (zurückbebend und doch wieder angezogen) Ha! was erblick' ich? Eine arme Wahnsinnige — aber welche wilde

wilde und ſanfte Schönheit im Geſicht! wer biſt du? rede, Unglückliche!

Eilika. (Liert ihm gewahrſam in's Angeſicht. Mit den erſtäpften Lebensgeiſtern ſcheint der Wahrſinn, die Todesgier von ihr zu fliehn. Sie luar um ſich mit Schrecken, und auf ſich mit Entſetzen. Sie verſucht zu entfliehn, aber ihre Füße verſagen zu gehorſamen ihrem Willen. Sie ſtürzt kraftlos in ſich zurück.) Wehe! wo bin ich!

Ekko von Ardelk. (in tiefen Staunen ſie immer fort betrachtend) Welch eine Göttergeſtalt? Es wühlt ihr in den Fugen des Lebens, wie's Miſerere, und doch welcher adliche Zug hier um n' Mund! Wie brennt's bei jedem der mattersterbenden Blicke in meinem innern Innerſten, als ein Tröpfchen feurigen Oeles! — liebliche Maid! gieb Antwort meinem Gefrag. Biſt du Hülfe dürftig, ich hab ein Schwerdt und ein Herz, und beides ſchlägt für Euch.

Eilika. (Ihn, Wonne aus ſeinem Anblick ſaugend, anlugend) Wer biſt du? Ein Engel mir erſchienen zum Troſt? geſendet zum Schutz von der heiligen Jungfrau? —

[Sie

[Sie erblickt das Gefäß mit Schierling] Ha! schon schlang sich der Todtbringer um meine Schläfe; schon hört' ich das Gesinge himmlischer Englein, und die heiligen Blasebälge an der Paradiesespforte — da ward ich wieder ins Leben gefordert. O ein süßes Leben! [mit Entzücken auf ihn weilend, sich halb erhebend] Wer ich bin? — ach! ruft mir in's Gedächtniß meine unglücklichen Leben und Krämpfe nicht zurück! Ich bin schwach! ich bedarf Ruhe! Ruhe! [sie lehnt sich zärtlich an ihn, wie ein zarter Halm an ein Gebürge.]

Otto von Ardelk. [umschlingt sie. In schwärmerischer Entzückung.] Diese Rosenruinen auf den eingefallnen Wangen, von der Dezemberſonne künſtlicher Ruhe schmeichelhaft übergoldet — und diese Wasserrißen da von den Augen herunter — [faßt ihre Hand] Ist es doch, als wenn ein Trost ihr leise an den Puls fühlte! — [in sich verloren] Aber wie ist mir? — Er schlägt mir in meinen Knochen wie Eis und doch wie Feuer! [wild rollend] Ich haßte die Weiber und Dirnen — und [sanft verschmelzend] jetzt! [in

vollen

vollen Feuer, ihre Hand an sein Herz drückend.] Ja Mädchen! ja, ich liebe!

Eilika. [betroffen, naiv] Du? Du liebst?

Ekto von Ardelk. Ja! Dich! — [grimmig lodernd] Ein Buben schwört auch was er nicht fühlt und zu halten gedenkt. —

Eilika. Sprich deutlich und deutsch: auch was er nicht fühlt und nicht zu halten gedenkt.

Ekto von Ardelk. [liebkosend] Richtig! richtig du kleine Puristinn! [alles dieß wird, wie bei Seite gesprochen. Pathetisch fortfahrend] Also; auch was er nicht zu halten gedenkt: ich schwöre nicht! Auch hab ich der Schmeicheleien nicht, die leichten Sinne der Dirnen zu berücken. —

Eilika. [bei Seite] ein artig Compliment! die leichten Sinne!

Ekto von Ardelk. [ununterbrochen fortfahrend] Aber — ich hab! n' Herz, und dieses sagt Dir: ich liebe Dich. —

Adelheid. [sich an ihn anschmeichelnd] Ob es dein Ernst ist, darf ich also wohl nicht

nicht einmal fragen, sonst mögt'st du böse werden; und so sage denn deinem lieben guten Herzen: »Das wär der Eilika »sehr lieb; denn sie hätte dich vom ersten »Augenblick geliebt.« [sie fallen einander mit allem Feuer der ersten Liebe um den Hals und die stille Natur feiert mit ihnen eine große Pause. Z. E. die Sonne bleibt stehn, so wie die Erde auch, die Sa langen, die sich eben brünstig umwinden wollen, halten inne, eben so der Fels-Tauber in gleicher Stellung — alles hört auf zu wachsen u. s. w.

Ekto von Ardelk. [gebärdet sich ganz anders wie ehemals und erwacht taumelt er umher] Wo bin ich? wie ist mir? Ist dieß noch die alte Sonne? sind das noch Bäume? dieß noch Gall'sboden unter mir? noch Graß? [mit allmächtigen Gefühl.] Eilika! o was war mein ganzes verfloßenes Leben? n' elender Traum! — Jetzt erst fühl' ich, daß ich bin! o du mir, unendlich mehr als Vater und Mutter! Eilika! jene gaben mir das Leben — Eilika! Du giebst mir sein Gefühl — Eilika! und bist mein!

Eilika.

Eilika. [ihn feurig umhalsend] Dein! Dein! [abermalige Umarmung.]

Ekko von Ardelk. [im hohen Schwunge reiner Liebe] Ha! ich halte dich umschlungen, wie das Weltmeer die Erde. Ich küsse dich so heiß, daß die Pulse der Natur in Fieberhitze schlagen. Hörst Du, wie die Fugen der Welten knacken unter den Gedanken! Du bist mein? [stößt sie plötzlich fahren] Aber meine prächtige Braut — Hier? und Verderben um sie? sie unter der Satanskraue des Elends? Aber ich will Ekko von Ardelks Braut herrlich machen vor allen Welten. Je tiefer sie sank, je höher will ich sie emporschleudern! Und tanzte die Windsbraut des Unglücks einen Reihen um sie, grinste der Himmel, daß von seines Lautewiederhall die Welt in ihren Angeln krachte, greinte er, daß jede seiner Thränen zu einem Meer anwüchse, über mein Haupt des Donners Rollen, unter meinen Füßen wogende, sturmgewühlte Meere — [sanfter] dennoch bist du sicher meine Eilika — [groß und prächtig] in meinen Armen!

Eilika.

Eilika. [betrunken von Minnewonne.] In deinen Armen! in Ottos Armen! [Er nimmt sie ohn' ein Wort zu sagen in seinen starken Arm und trabt mit ihr seinen Pferde zu. Die stille Natur geht wieder ihren großen Takt fort.]

IX.

Lager der Verbündeten. Zwischen Bergen und Steinklippen in einen Verhack. An den Ecken hoch auf den Bergen die Wachtfeuer. Auf der einen Seite aber Anhang des Berges. Attila von Reisadler und Larno von Larnoburg essen und trinken. Nicht weit von ihnen ihre Knechte am Wachtfeuer.

Larno von Larnoburg. Wird traun morgen wieder einen heißen Tag geben.

Attila von Reisadler. Noch nicht so heiß wie meine brennende Zunge. Ihn kühlt doch der Abend, aber diese noch keine zwölf Fäßer Rheingauer [stürzt einen Humpen hinunter.]

Larnoburg. Sauf du Weinfaß. [Er stößt ihm seinen Humpen hin.]

Reisadler. Bey Gott Larno. Sagt mir

mir mein Pillenkerl einmal, wenn auf meiner Burg der Holzmeier anklopft, welches alle Heiligen verhüten wollen: Attila bestell dein Haus, so laß ich mir das größte Faß Nierensteiner bringen und stürz mich herein und ersauf. [lacht wild.]

Meerbach und Rackowitz kommen.

Meerbach. Wo ist Buchau.

Attila. [stammelnd] Weiß nicht. Wird wohl vor einen Schlauch liegen.

Trulle. [Attilas Knecht kommt] Herr Ritter säumt nicht, dort unten ziehn zwölf Wagen mit Tonnen vorbey. S' sind Böhmische.

Reifadler. [eilt] Wo? wo? Bube! Meerbach Larmo drauf! dran!

Rackowitz. [in wilder Freude] Huh Bracher, meinen Gaul. [schwingt sich auf.]

Alle reiten sich. Wankend schwingt Attila hoch seinen Hammberg. Lautes und freudiges Jauchzen daß die Felsen erbeben und die Adler aus den Steinnestern emporrauschen. Wiehern der Hengste. Rüdengebell.

Unten

Unten im Thal.

Werner von Alvensleben. [bey den Wagen mit wenig Knechten.] Wenn die Fetzen dort aus ihren Culennest heraus kommen, so läßt du dich fangen, Kraker, und ihr andern flieht. Fragen sie dich aus, so sagst: Alles säuft und trinkt und b — — — — auf den Kretschern und Volkerhausen ist verwundet. So wollen wir sie in den Rausch wiegen und dann in ihr feiges Felsennest hereinbrechen, von oben, wie die Donner Gottes, und sie abfangen wie die Füchse in ihren Löchern.

Kraker. Wollens schon machen. [weiter.]

Im Lager.

Franz von Buchau. [allein] Und so wollen wir doch triumphiren, über dich stolzer Remark! Gott schickt uns seine Engel. Höll und Teufel das ist noch ein Mann — und ich?! [Er geht wüthend auf und ab.] Just ist todt! der Verräther! [bleibt in dumpfen Gedanken stehn und blickt die Sterne an.

Rackowitz und Meerbach kommen auf den hochbäumenden Turnierhengsten und springen ab. Franz hört und sieht nicht.]

Meerbach. Sieh da Bruder Buchau. Du spintisirst hier über den Lauf der Sternlein und wir [wiehernd] Ja wenn wir nicht wären ihr könntet euch bey den Fröschen zu Gaste laden. [schreit ihm in die Ohren] Franz! zwölf Fäßer Rheingauer.

Franz von Buchau. [sieht ihn sehr ins Auge] Und wie viel Menschen für jedes? Sieh Bruder [lustig] ich habe rechnen gelernt.

Meerbach. Nicht einen für alle. Die Felsen flohn wie die Hasen. Einen haben wir erwischt.

Rackowitz. [in wilder Freude] Ja! den rannt' ich von hinten von Pferde, daß er die Beine in die Höhe streckte wie n' Frosch. Der Kerl wollte dir nichts gestehn, wie ihn aber meine Kerl mit den Steigriemen ein bischen kützelten, da sagte er! Auf den Freiastein liegt alles und säuft wie die Peisker, die 12 Fäßer sollten noch reine aus.

aus. Bollerhausen ist verwundet. Nun fort Buchau zum Schmaus. [Sie reißen ihn mit sich fort.]

Zwey Stunden darauf.

Todtenstille im Lager, daß man das kärgliche Lodern der Wachtflamme fast hörte, wenn es nicht von den fürchterlichen Schnarchen der trunkenen Ritter übertäubt würde. Rausch und Schlaf haben alles überschattet mit Todesflügen, die Wachtfeuer spiegeln sich in verschütteten Wein, den der harte durstlose Fels nicht auftrocknet, Zwei Wächter wachen noch halb, brechen sich aber die Rippen mit dem Schlaf.

Erster Wächter. Ist traun kein beßre Waffe gegen den Schlaf als der Humpen — Aber — da liegt der schöne Wein. Der Fels wird ihn nicht trinken.

Zweiter Wächter. [im Traume] Sie kommen Herr, Sie kommen da und dort.

Erster Wächter. Träumt der alte Narr wie ein Mondsichtiger. Will mein bischen hohnnecken [mit verstellter Stimme.] Heh Kurd, wach auf, oder der Rippenbrecher

brecher soll dich bis ins andre Leben aufwecken.

Zweiter Wächter. Gleich Herr gleich (taumelt auf) Sie kommen Herr, sie kommen.

Erster Wächter. Wer denn?

Zweiter. Die — die — Schwarzschulder.

Ein Ritter. (der plötzlich hinter ihnen steht) Sie sind schon da Träumer! (stürzt ihn den Felsen hinab.)

Erster. Hülfe Veit, Rackner! (er flieht.)

Der Ritter. faßt ihn beim Schopf und wirft ihn zu Boden, daß die andern von Fall erwachen.

Erster Wächter. (laut schreiend) Schnell Veit die Feinde — sind da.

Der Ritter. Wenn dir dein Leben lieb ist, so gesteh, wo liegt Buchau und Weinbach.

Der Wächter. (in Todes Angst) Gleich rechts hier das zweite Zelt.

Der Ritter. (zieht den Dolch der Barmherzigkeit aus dem Gürtel, und stößt ihn den Wächter

ter in die Burgel) Beſtell Quartier und ſag deinen Herren, wenn er kommt. Remark von Bollerhauſen hätte ihn zum Teufel geſandt (er wirft ihn den Felſen hinab.)

Remark. (ſchreit hinunter) Herauf Geſellen. Sie ſchlafen wie die Ratten. Die Wächter ſind todt.

Viele Stimmen von unten. Wir kommen, wir kommen!

Viele Ritter und Reiſige erklimmen den Fels.

Remark. Fallein! Buben. (Er ergreift eine, zündet am Wachtfeuer und rennt damit hinab ins Lager.

Es wird laut im Lager, und die Flamme weckt alles. Wildes ängſtliches halbtrunkenes Geſchrei prallt an die Wolken.

Otto von Waglingen. Ich und du Bruder Kronſtein, wir bleiben hier, und wer ſich naht den Felſen hinab. Du da drüben Schulmenau. (Sie vertheilen ſich.)

Unten im Lager.

(Bollerhauſen wütet wie ein Keuler: zu ihm kommen die Lauſenauer, Schulmenau, Peter von Kronſtein und Werner von Alvensleben.

Mehrere Reiſige, Ritter und Knechte. Fürchterliches Röcheln der Sterbenden, knatternde Flamme im nahen Verhack, Wiehren der Pferde, Rüdengekeul. Klirren von Waffen. Lautes Rufen der Ritter unter einander, die ſich vom Schlaf aufraffen.)

Der Ritter von Stora. (ſtößt auf Rheinhardt von Schulmenau) Du auch hier Bube. Wart will dich das Ueberfallen lehren.

Schulmenau. Komm her Trunkenbold. Haſt du den Rauſch ausgeſchlafen? Laß ſehen ob du treffen kannſt. (Sie fechten. Stora ſinkt unter einen gewaltigen Streiche. Schulmenau ſtürzt auf ihn.) Fahr hin!

Stora. Noch nicht. (wildſchnaubend) (Er hat einen Dolch gezogen und ſtößt ihm den Schulmenau zwiſchen die Rippen) Nimm hin Teufel!

Schulmenau. (ſinkt) Büdiſch, Stora!

Auf der andern Seite.

Remark von Vollerhauſen. Sie fliehn, ſie fliehn Ihnen nach. Stürzt ſie die Felſen hinab. (wildes Getümmel.)

Alvensleben. Vollerhauſen, ſie ſtürzen wie Kegel. Schick den Schulmeiſter nau eine Schaar. Er wird übermannt.

Vollerhauſen. Wo? Wo? (vorüber)

Franz von Buchau. (in der Ferne) Flieht! flieht! wo iſt der Fremde! Weh uns!

Alvensleben. Wart dich will ich packen wie ein Wirbelwind. Paßt auf, Kumpane!

Franz von Buchau. kommt auf ſeinen Roppen der den Sturmwind überlief im Fluge. Alvensleben ſtellt ſich ihn mit Reiſigen entgegen.

Alvensleben. Wart, wart, will dir ein Reiſegeld geben.

Buchau. (ſiegt mitten durch ſie hindurch und ſein Gaul wirft alles was ihm entgegenſteht zu Boden. Rechts und links ſtürzen die Roke.)

Müßte 's geſtohlen haben, alter Kahlkopf. (verüber.)

Alvensleben. (wieder hoch zu Gaule) Nach nach auf die Ebne. Will dir den Kahlkopf ſo deutlich mit dem Flamberg aufs dürre A B C Buchs-Geſicht ſchreiben daß es ein Blinder mit den Fingern ſoll leſen können. (Wildes Gelächter. Alles ihm nach.)

Jenſeit des Lagers.

Reifadler. (fliehend. Eine Schaar Knechte ihm nach. Plötzlich ſteht er und wendet ſein Roß.) Weiter flieht Attila von Reifadler nicht. Ihr heimtükiſchen Buben. Wer naht ſich mir!

Die Knechte. Wir! (Sie dringen auf allen Seiten auf ihn ein. Attila ficht wütend, aber ſein und der niedergedonnerten Knechte Blut fließt in Strömen. Sein Roß wankt und ſtürzt. Schnell wie Gottes Blitze trift ſein Schlag den nächſten Knecht. Der ſtürzt und er iſt wieder zu Gaule.)

Remark

Remark von Bollerhausen. (kommt von der andern Seite vor sich her jagend einen Haufen Ritter und Knechte wie ein Orkan die festesten Thürme dahin kollert, zu seinen Leuten.) Wetter ihr Fetzen wer flieht da unter Euch?

Ein Knecht. Kenn ihn nicht Herr. Muß wohl ein verwandelter Keuler seyn, will ihm den Fang geben.

Bollerhausen. Halt ein ihr Fetzen. So viel über Einen, das ist nicht Küstühm. (Die Knechte stieben aus einander, und Reifadler rennt wütig auf Bollerhausen ein.)

Reifadler. Nimm hin Teufel.

Bollerhausen. (fängt die Lanze auf und zerbricht sie, wie der Sturmwind die hohe Ceder auf Libanon.) Aha bist du 's? dacht's bald. Aber sieh! Mann gegen Mann (Er haut mit einem Hiebe Attila's Hengst die Vorderfüße ab, der zweite spaltet ihn selbst bis auf den Sattelknopf. Wildes Getümmel über ihn hin.)

Bollerhausen. (zurückrufend) Fliegt hin nach Adlerstein und zündet, daß sich die Buben nicht in das Rattennest werfen. Dann kommt zurück. (wild) Müßen ihnen

doch

doch eine Fackel zur Flucht anſtecken, und dem Himmel kund thun, daß ſeine Schafe ankommen. (vorüber.)

Am Maßlinger Wald.

Franz von Buchau. (lehnt an einer Eiche hart verwundet, mit einem hämiſch wilden Blick gen Himmel.) Haſt du keinen Blitz mehr für die Buben, Ohnmächtiger? Stirb Franz und begrabe deine Rache mit dir! Es iſt kein Gott. (ſinkt in dumpfen Schmerz nieder.)

Ein Knecht. (kommt aus dem Walde) Herr, ſchnell! ſollt euch aufraffen, die Flüchtigen ſammeln! Rebell kommt!

Buchau. (ſpringt auf) Was ſagſt du. Wo? wo? Blutet ihr Wunden! ich werde gerächt.

(Man hört ein Heerhorn aus dem Walde ſchallen; ſchrecklich als wollte es die Todten erwecken, aber nidern ſein Nachklang wie Harfengelispel.)

Der Knecht. Hört ihr Ekko's ſilbernes Heerhorn.

Buchau.

Buchau. Ich höre deinen Aufruf, Erretter! (Gürtet ſein Schwerdt um und ſetzt die Sturmhaube auf.) Schaff mir ein Pferd!

Otto von Ardelk. (kommt langſam wie des Oceanes Ebbe den Wald am Walde entlang. Aus den flammenden Blick ſtrahlt Muth und belohnte Liebe, mit dumpfer und ſtrafender Stimme) Buchau! Ueberwunden?

Buchau. O! Otto! Wer vermag was ohne dich?

Otto. Feiger! Sammle die Flüchtigen. (ſteigt ab und lehnt an der Seite der Morgendämmerung gegen über, mit großen ruhigen Blick, Buchau affectirt Muth.)

Meerbach. (kommt) Teufel und Hölle der Adlerſtein brennt. Ach Otto! (Gottlob!

Otto. (mit einen finſtern Blick) Reifadlers Burg?

Meerbach. Ja edler Ritter, und er ſelbſt von Vollerhauſen richtig in zwei Hälften geſpalten. Auch Otera liegt auf der Haut.

Otto. Die einzigen tapfern die unter Euch waren. (verachtend.) und was nun!

Meerbach.

Meerbach. (zitternd) Wenn ihr nicht helft oder Gott. —

Ekto. (steht in tiefen Nachsinnen. Er blickt auf. Die Sonne hebt eben über den blauen Gebürgen ihr Haupt empor, und flammt ihn ins Antlitz: rasch entschlossen.) Ich gehe wie du meinen Weg, schöne Sonne. Kommt Brüder!

Die Flüchtigen sammeln sich nach und nach. Larno von Larnoburg mit zwanzig Knechten. Dietrich von Weinbach mit zehn.

Ekto. (schwingt sich auf's Roß und ragt hoch empor über alle) Wie viel sind unser?

Larnoburg. Fünf und dreyßig in allen.

Rackowitz. (kommt fliehend mit acht Knechten.) Flieht, flieht. Hinter mir die Laufenauer mit funfzig Knechten.

Ekto. (wildbrausend) Wer spricht zum Ekto von Ardell von Fliehen? Sieg oder Tod! Mir nach Kumpane!

Ekto voraus mit hochgeschwungnen Säbel. Dicht neben ihm sein Knecht. Hinter ihm die andern. Sie stoßen auf die Laufenauer. Panzer an Panzer. Fürchterliches Gefecht, ohne einen menschlichen Laut. Ekto drängt sich

sich an Otto von Laufenauer und rennt ihn vom Pferde.

Meerbach. [illegible] hinter uns Waglingen mit einer Schaar. Wir sind umringt.

Otto. Immer [illegible] dich Teufel.

Das Gefecht wird hitziger. Otto hat nur noch mit zehn Reitern. Er haut [illegible] um und Waglingen hält mit seiner Schaar zurück und starrt. Laufenauer [illegible]

Weiter unten.

Otto von Arbell wütet noch immer mit seinem [illegible]. Alles muß ihm entweder [illegible]. Da Laufenauer und Kaltbeck [illegible] gefallen. Auf der andern Seite steht Hetterhausen mit seiner Schaar auf einem Hügel und scheint in [illegible] aber unerschrockenen Nachsinnen zu sehn, was er beginne. Wie Gottes Blitzkraft aus der schwärzesten Gewitternacht stürzt er herab dem Arbell entgegen. Ihre Schaaren weichen von beiden Seiten zurück, wie die Wolken, wenn der Blitz sie durchfährt. Ohne einen Laut zu sagen

sagen rennen beide gegen einander wie zwei Sturmwinde. Die Lanzen zersplittern. Keiner wankt.

Bollerhausen. (schlägt das Visier auf, stiert den Ardelk groß an.) Wer bist du Mensch, daß du mir widerstehst? Zurück Knechte. (Er reitet langsam und furchtlos zurück mit einem flammenden Blick gen Himmel.) Die Schlacht ist aus. Ich fechte nicht mehr.

Ekte von Ardelk. (steht einen Augenblick und sieht ihn nach.) Ich auch nicht. (zu seinen Knechten.) Führt meinen Gaul ab und wascht ihn mit Wein. — Kommt Larno auf Eure Burg. — Ich will ruhen.

(Er reitet weg. Larno begleitet ihn. Die andern sehn ihm stumm nach. Ardelks Knecht befiehlt die Todten zu begraben. Dumpfe Stille die nur Klang des Grabscheits und der Fußtritt der Rosse unterbricht.)

Buchau, Weinbach, Meerbach und Backowitz sehn einander in dumpfer Unentschlossenheit an.)

Weinbach. Nun was steht ihr denn da als suchtet ihr Maulwurfslöcher, Eure Schande

Schande zu bergen. Kommt auf Burg Unna und versauft den Gram in Nierensteiner. Wollen berathschlagen.

Meerbach. (jubelnd.) Fort Rumpane. (alle ab.)

X.

Kloster Sct. Sebastian.

Aebtissin Klara von Ardelk zu Angelika allein. Wilde Melancholie gattet sich mit äußerer Schwermuth in ihrem Gesicht. Bigotterie und Fanatismus scheint verhellte Frölichkeit darüber verbreiten zu wollen. Sie liegt stumm vor einem Crucifix. Plötzlich springt sie auf.

Auch hier keine Ruhe für mein von Schrecken krankes Herz. O Bruder warum mußte mir deine junge schöne Gestalt vor Augen treten als unheilige Gedanken in meinen Busen wüteten. Warum mußte ich in dem Einen Blicke die ganze Vergangenheit, die dich um dein Erbe, mich um meine Unschuld betrog wie in einen Guckkasten eines Pilgers aus dem gelobten Lande vor mein sorgloses Auge stellen. —

Und

Und auch du Kunz quälst mich. Gestern Nacht begegnete ich ihm im Walde. Wild hing sein schwarzes Haar um das eingefallne Gesicht. Er zog einen Dolch und wollte mich durchbohren. Da sah' er mich plötzlich verachtend an und schleuderte den Dolch weit fort — Himmel! wer kommt da. Der Abt — (sie lauscht.) Er ists. Fort. (sie laufen durch eine Seitenthür ab.)

(Der Abt, Vogt von Brucke und Rackewitz der Schirmvogt treten herein.)

Abt. Nun wo ist das Täubchen? Ausgeflogen? desto besser Vogt. (er siehet sich überall forschend um, plötzlich springt er wie toll vor Freude umher.)

Vogt. Was solls, daß ihr geberdet wie eine Frau in Kindesnöthen?

Abt. Seht da ist ihr Siegelring. Wo habt ihr das Testament?

Rackewitz. Da ists.

Abt. Schön, brav durchräuchert. Wie lange hiengs?

Rackewitz. Seit gestern. Denn Eure Hochwürden gesegneter Bauch laßen den

den Schornstein so wenig kalt werden, daß wir schnell mit dergleichen — —

Abt. Seht ihr nun wozu das nutzt. (Er siegelt und liest:) Und vermache meine Güter Ardeck, Kronstein und Gieleburg dem Kloster Sct. Sebastian, weil mein Sohn todt und meine Tochter in den heiligen Kloster-Stand zu treten gewillet. Befehle nochmals meine arme Seele meinem Heilande, und meinen Leib der Erde. Geschrieben am Tage aller Seelen.

Werner von Alvensleben. Nun komm du verschmitzter Bube. Deines Vaters Hand und Insiegel wirst du doch wohl anerkennen. Und leugst du noch, da ist's noch Gnade, wenn wir dem Landläufer freie Zehrung im Verließ anweisen. Komm Rackewitz. (Beide ab.)

XI.

Larneburg. Gemach.

Otto von Ardeck sitzt am Tisch mit dem Larno von Larneburg. Vor ihnen Humpen. In einem Nebenzimmer singen Frauen und unter ihnen Gisela von Hellerhausen am Gewölb.

Larno.

Larno. Wunderbar und verworren sind des Menschen Schicksale. Das geht Kreuz und quer, wie die Faden in n' Weiberrock. Sagt mir nur wo Ihr die langen Jahre gesteckt habt, daß keiner ein Wort von Euch vernahmen thät! Hier gieng die Mähr, Ihr seyd als ein kleiner Bube vom Holzmeier heimgeholt. — —

Ekko. (Justa einfallend.) Das sagten die Scherköpfe! die unverschämten Lößler! Seht, so viel versteh ich jetzt. Wie ich aber bin aus n' Vaterlande n' ausgekommen, weiß ich eben so wenig, als wie's in meiner Mutterleibe aussah. Hörte nur, daß ich in dem Lande war, wo Milch und Honig fleß, das sie das gelobte Land nennen. War ein alter Knapp Gerte bey mir, den hätt ich schier lieber als alles, und erzählte mir viel Mähr vom deutschen Reiche, wo wir einst gewohnt hätten. Auch war ein beständiges Kriegsgetummel und ich wuchs groß unter den Lanzen und Schwerdtern und Streithengsten.

Larno. Dachts mir wohl, daß der

leu

leu von Jugend auf 's Brüllen gehört hätt!

Ekke. Alles das und dergleichen bedünkt mich aber nur Traum. Drauf thät ich an eines großen Herrn Hofstaat kommen, behagte mir aber das Sarazenen schlecht. Drum ritt ich immer mit meinen treuen Knappen auf Abenteuer. Da begegneten uns jüngst sechshundert Sarazenen zu Pferd, die griffen uns zwei Mann an. Wir schlugen drein, Rücken an Rücken. Dreihundert blieben todt. Da brach mein Schwerdt auf ihren Knochen. Wir wurden gefangen in n' tiefen Thurm gesteckt, wo nimmer die Nacht den Tag gesehen hat. Drauf musten wir ziehn, wie die Ochsen an Pflug. Da vermögten die Kräfte des alte Gerte nicht mehr, er sank unter den Geiselhieben des Treibers nieder. Sterbend zog er ein Päckel aus seinem Wammßzuffel und gabs mir, da fand ich diesen Ring und eine Schrift, daß ich große Güter hätt in Teutschland und eine Schwester und mein Vater in Palästina verstorben sey. Da ergriff mich

des

der Grimm und ich den Pflugschaar, schlug den Treiber nieder, riß die Bande und Ketten entzwey und entfloh mit dem Pflug auf meiner Schulter als Waffe. Sollte ich Euch alle Abentheuer auf meiner Fahrt erzählen, Jahrhunderte würden über uns hinrollen, und Eure Schläuche von dem trocknen Munde des Mährers verkündens leer werden. Wie ich dort mit drei fürchterlichen Leun auf einmal kämpfte und sie niederzwang, da mich allein gegen hundert Räuber wehrte, sie erschlug und ihre Höhle verbrannte, für den griechischen Kayser eine fürchterliche Schlacht gewann, noch eine Wallfahrt zum heiligen Grab thät und dann mit den wilden Hungarn und Siebenbürgen und in den Böhmischen Gebürgen mich allein herumschlug bis ich hieher kam, und nun — — o Himmel! Hölle Tod und Teufel! muß ich darum mein Vaterland mit meinen blauen Augen wieder erblicken! — Um mein Gut und meine Schwester (mit unbeschreiblichem Leid) in Pfaffenklauen wieder zufinden: in Klauen des Satans, daraus sie der allmächtige

mächtige selbst nicht wieder herausschwemmen kann. Sag mir nur, wie gieng's zu?

Larne. (wischt sich die Augen) Wie's zugieng? —— Laßt euch erzählen, und mich nur noch einmal hinsehen über die Zeiten. Eure Schwester war ein munteres, lustiges Dirnel, die schon früh ihre Freude hatt' an wackern Knappen und Rittern und ihrem feisten Schimmel, aber ein erzbraves Mädel, und so freundlich wie die liebe Sonne am Himmel. Da buhlten denn viele um sie, bis sich einer ins Herz ihr stahl. Der alte Rackowitz war ihr Vormund, ein Kerl dessen Seele der Teufel nicht einmal hat haben wollen, so schwarz war sie. Der lief denn den Mädchen auf der Laune, oder vielmehr sie liefen ihm auf der Laune, ohne daß sie's wußten, um den lagen sie denn immer herum und gedachten, wie sie wohl die schönen Güter an sich rissen. Der alte Satan bewachte Eure Schwester mit Argusaugen, aber sie war doch alle Nacht mit ihrem Herzgespons zusammen. Aber in allen Züchten und Ehren, bey Gott denn er war ein kreuzbraver Junge. Rackowitz

wußte daß er betrogen wurde, darum erſann er eine teufliſche Liſt. An einem Gelag wo alle die feſten Mönche beiwaren, machten ſie das arme Dirnel betrunken, und da wars denn dem Abt Vinke leicht ihr einen Vorſchmack von den heimlichen ſüßen Freuden der Klöſter zu geben. Die Buben ließen ihr nicht Zeit aus dem Rauſch zu erwachen, und leider war ihr treuer Kunz nicht da. Wie ders hörte, ſo ſchwur er ganz ruhig den Mönchen ſchreckliche Rache, gieng dann hin zu den Mädchen und — verzieh ihr.

Ekko von Ardelk. Braver Schwager.

Larno. Feſter ſtanden nun die Liebenden an einander gekettet, und hätte ſich das Weltall in zwei Hälften getrennt, und jede an einen von ihnen geriſſen, ſie hätten ſie nicht getrennt. Aber — Kunz ſchwor laut in einer Zechgeſellſchaft von Rittern den Mönchen Rache, das hörten ſie, und — laßt mich enden — Kunz wurde der Gotteslästerung angeklagt, in Bann gethan, ſeine Güter dem Kloſter Sct. Sebaſtian geſchenkt,

geschenkt, und er — wollt noch einmal seine Klara sehn — aber die Mönche verwahrten sie und — er gieng.

Ekke. Und meine Schwester?

Larne. Wurde heimlich durch Martern gezwungen, Nonne zu werden. Dann stieß man sie in den Pfuhl der Wollüste, das Leben ächzet ihr, sie schenkte dem Kloster ihre Güter, vergaß ihren Kunz und lebt jetzt wie's scheint — vergnügt. Sie ist auf ewig hin — Rackewitz und die Mönche — ha das meine alten Knochen so mürbe sind, ich wollte die Schurken — Ekke Eure Schwester — (will fortrennend.)

Ekke. (grimmschnaubend emporfahrend) Ha sie sollen mir nicht entrinnen, nicht aus meiner Faust kommen, s' Weltgericht müßte denn einbrechen. Auf und davon, sie zu fordern vor den Gerichtsstuhl meines Schwerdtes, zu reden mit ihnen mit der Weltenzermalmenden Donnerstimme meines Menschenfreßenden und Blutsaufenden Zorngrimms — und dann mit den Worten meiner vernichtenden Faust. (Er springt

auf, daß alles erbebt. Eilika von Vollerhausen tritt schüchtern aus dem Nebenzimmer herein.)

Eilika. (verschüchtert und liebevoll, wie ein Täubchen, um den grimmen Tauber.) Zärtlich geliebter Brausemost! Was beast du in deinen Herzen für Zorgrimm? Dein Blick flammt, wie ein Feuerklumpen von hundert aufgebrannten Sonnen. (Sie streicht ihm zärtlich über die Stirn.) Und diese sanfte Spiegelfläche empört wie wogende Meeresfluthen, als hätte dein Verstand totalen Wetterschlag erlitten? —

Ekko. (mitlachend und liebevoll zärtlich) Mögt' er auch nicht, ob solcher grausen Unbilde! Aber ich will n' Wetterschlag über sie bringen groß wie Kürbisköpfe. Die Mönchsglatzen.

Eilika. Himmel! mit den heiligen Leuten willst du zu thun haben! (In Jammer hinschmelzend) O Wehe! Wehe! Wehe!

Ekko. (hintertückisch) Ja! mit den heiligen Leuten, mein Liebchen, die dich, Unschuldige, mit den Teufelskrallen auf dem Lotterbettlein der Wollust betasten und das

Para-

Paradies der Liebe mit ihren Eselshufen durchwühlen wollten!

Eilika. (im dumpfen Hinsinken.) Ha! Ha!

(Otto fängt sie auf und küßt sie wieder Leben ein.)

Ein Knapp. (kommt stürmisch herein) Herr! Buchau mit seinen Gesellen hat den Freisassen niedergebrannt, bey tiefer Nachtzeit!.

Otto. (fährt löwenmäßig auf.) Wie! Was?

Yarno. (mit verbissenem Zorngrimm.) Die Buben!

Otto. (feurig bestürzend.) Ha! so entsag ich ihren schrecklichen Bunde, wie der Himmel und die Seeligkeit und Eilika meiner entsagen möge, wenn ich diesen Schwur breche! (ab.) Mit Buben und Räubern gesell ich mich nicht! — — Ich hatte auf sie gerechnet. (ab.) Aber Otto kann auch allein stehen — und siegen! — Yarno! —

Yarno. (düsterblickend. Dann geht.) Ha! durch die Hölle dir nach! Verflucht die

Ver-

Verräther! Dein, Ekko von Ardelk! —
(flamme Gruppe. Es heult. Wehe! aus den Mauern. Starres Schaudern — festmännliches Umarmen.)

XII.

Kloster Sct. Sebastian.

Abt. Schirmvogt von Rackowitz sitzen am Tisch und zechen. Humpen liegen umher.

Abt. Laßt n' kommen den unbärtigen Knaben. Werden doch so n' Reuling aus m' Ausland zwingen. Müßte keine Folter keine Hölle mehr sein.

Ekko von Ardelk. (tritt stürmisch herein und schlägt grimmig sein Visier auf)

Abt. Sacht! sacht! in den heiligen Mauern! Ist hier kein toller Ritterschlaggaden. Was wollt Ihr?

Ekko. (kurz und grob) Das wißt ihr! meine Güter!

Abt. (grimmig lachend) Eure Güter junger Fant! Die mögen im Monde liegen! oder im Grunde der Schläuche! Haha!

Ekko.

Ekto. (rubig) Ich bin Ekto von Ardelt! meine Schweſter hat mich für todt gehalten — und Euch die Güter gegeben. Sie waren nicht ihre, da ich noch lebe. Gebt ſie heraus.

Abt. Gebt heim, guter Freund und ſchlaft Euren Rauſch aus. Wir haben ſichre Handveſten, daß der Aebtißin Bruder in Himmel angekommen iſt.

Ekto. (wild) Und hättet Ihr vom heiligen Petrus ſelbſt den Todtenſchein — Hier bin ich und wills Euch beweiſen, daß ichs bin.

Schirmvogt. (naht ſich ihm und faßt ihn an) Nicht ſo geſtreng, ſauberer Herr! Wir haben Verließe für ungebührliche Landſtreicher.

Ekto. (wirft ihn gegen den Tiſch. Alle Humpen fallen um. Der Tiſch wird an die Wand geſtemmt und das Abts Schmerbauch kommt in die Klemme.)

Abt. (ſtreit kläglich mit gepreßter Stimme.) O mein Bauch! mein Bauch! Du ſchmaler Bauch! Bedenke doch meinen Bauch!

Bauch! So kann man auch des guten zu viel haben.

Aebtißin. (stürzt herein; bleich, starr, wild vor Schrecken) Was geht hier für? — Ha! bist dus? lebst du oder ist's nur dein Geist, der mir zum zweitenmal erscheint? Bist du Ardelk? Ekto?

Ekto. (zärtlich auf ihr verweilend) bin's Schwester, bin's Noch einmal, kennst du diesen Ring? (er wirft den eisernen Handschuh dem Schirmvogt an den Kopf und streift den Arm auf.) Kennst du dieß Maal? —

Aebtißin. (in schwärmender Freude um ihn herumspringend.) O ich kenns! beim Allmächtigen, ich kenns! laß mich dich küßen süßes Fleckchen, dran ich meinen Ekto erkenne. Ach! das schmeckt süßer als alle heilige Knochen, süßer als das Nachtgeschirr der heiligen Ursula.

Abt. (hat sich aus seinen engen Bäsen wieder hervorgeklemmt.) Was soll das Geschwätz! Das Weibsen ist Mannstoll! fort mit ihr.

Aebtißin. Toll? Toll wär ich! für Freuden müßte ich's seyn. — Hört mich denn,

denn, und höret ihr mich, alle Heiligen! Es ist wahr! ich habe Euch die Güter geschenkt, geschenkt, weil ich glaubte, mein Bruder sei in Holzmeiers Kirchenhäuschen. Aber ich schwöre euch, daß dies mein rechter Bruder Ekto von Arbell ist, der rechtmäßige Besitzer aller Güter, die ich Euch übergab.

Ekto. (in den Schirkfesen.) Ihr hörts nun! gebt die Güter heraus!

Abt. Das ist alles Gaukelspiel! wird nichts draus! Könnt dastehn, bis der Boden unter euch modert! wird nichts draus!

Ekto. (wildrollend und schrecklich drohend) Ha! so höre du mich über den Wolken, den sie hier mit ihren Gesängen taub plärren wollen, gegen ihre Frevel, höre du meinen Schwur, ich will mein Recht behaupten, und den Pfaffen der mir den Weg vertritt, so heimschicken, daß er so schwälbisch aussehn soll, als hätt' ihn der Küster den Spülkelch ausgesoffen, und s' Miseremini wär ihm in Halse stecken geblieben.

blieben. (Er geht ſchrecklich ab. Lang dröhnt es nach. Dumpfe Pauſe. —)

Abt. Hurtig ihr Herrn! Hier gilts ſchnelle Liſt! — — Unten in tiefſten Gewölbe — fort mit ihr — eingemauert bis an den Hals.

XIII.

Burg Unna.

Franz von Buchau, Dietrich von Weinbach und Ganz von Meerbach kommen in voller Rüſtung den Gelaggaden herein geſtürmt, ſie werfen die Sturmhauben auf den Boden daß ſie tanzen, und brüllen insgeſammt:

Humpen!!

daß die Burg davon erbebt und kracht, und Alp und Poltergeiſt ſcheu davon fliehn.

Buchau. (in wilder Freude.) Nieder wärts das Hurenneſt.

Weinbach. Knapp Rurd wie viel bleiben.

Knapp. Vier Ritter und 100 Knechte und funfzig Reiſige. (Buben bringen Wein.)

Weinbach. (reißt einen Buben den Humpen aus der Hand und ſchwingt ihn hoch.) Da biſt du auch

auch bey ehrlicher Adelf. Allen frölliche Urstadt. (Sie trinken.)

Rackowitz. (kommt.) Nun? seid Ihr Fröliche wieder in die Saufröcher gekrochen. Marsch fort weil der Freiastein noch leuchter, fort nach der Larneburg.

Meerbach. Nu was denn da Brunderberz?

Rackowitz. Da wollen wir den saubern Otto von Ardelf sein Büglein ausnehmen und uns braten?

Alle. (wild durcheinander) Wenn denn? was denn?

Rackowitz. Stellt Euch doch nicht wie die Klötze ihr Feiabarte. Wißt ihr denn nicht, daß der hochfahrende Prahler seinen ehrsamen Schnauzbart sich von der Cilila Vollerhausen lecken läßt. Also hat er sich mit Vollerhausen verbunden, das ist klar. Nun hört weiter was jetzt auf der Larneburg passirt ist. Wie die Kerls den Freiastein brennen sehn, so schwören sie alle Donner Gottes, daß sie sich von uns lossagen. Ha und das sollte den Buben so hingehen. Auch schreit mein

Brun-

Bruder der Schirmvogt laut Rache gegen ihn den Ekto. Er hat ihn beschimpft. Angesichts des ganzen Klosters. (wild tobend)

Alle. Rache Rache, fort nach Larnoburg. (polternd und mit dem Humpen.)

Rackowitz. Na gebt mir zu saufen. (er nimmt einen Humpen.) So lodre die Flamme auf der Larnoburg wie dieser Nierenstein herabstürzt. (Er stürzt den Humpen hinunter) Fort.

Weinbach. Halt. Sollen uns denn die nordischen Auerochsen aufspießen wie die zähnefletschenden Hunde und uns denn auslachen. Wenn der Adler horstet fängt die Katze die Jungen nicht. Last ihn auswärts seyn, kann stürmt, so verbrennt ihr Euch die Schnauzbärte nicht einmal.

Meerbach. Hol mich der Teufel Weinbach hat Recht.

Buchau. (trommelnd) Recht.

Rackowitz. So bleiben wir, und ich will Kunde aussenden, wenn wir ihm zum Fahnrer machen können.

Buchau. Du armer Ritter. (lachend)

Wenn

Wenn es Urraka wär. Jezt marsch zum Imbs. (alle ab)

XIV.

Dorf Ardelt.

(Hoch oben sieht man die Burg festlich über die elenden Strohbedeckten Hütten des Dorfs herfürragen. Ringsum Jammer und Elend. Auf der einen Seite ein Schäfer mit wenigen dürftigen Schnucken. Magere Kühe, magerer als Pharaos von einem armen Alten, den der Tod auf der Lippe sizt, gehütet. An einem friedlichen Bächlein, das zwischen Blumen die dürren Wiesen wässert, steht Cramer, ein junger Mann mit gedrungenem Antliz, auf dem man deutlich die Einbildungskraft und [illegible] liest. Seine langen beweglichen Finger spielen mit unbegreiflicher Schnelligkeit in der Luft. Ein Sturmwind fährt über den Bach und [illegible] ihn. Cramer blickt dumpf und schwermüthiger in den Bach hinab und ruft zuweilen laut: O meine Hämmel, meine Hämmel. Otto kommt mit Larno von Larnoburg und seinem Gefolge. Eben blickt er sich um, als er das Pferdegetrappe hört, und stürzt sich dann plözlich in den Bach.)

Ekko von Ardelk. Ha! seht, da stürzen die Mönche eine arme Seele in die Hölle! Ich schwöre es, sie machten ihn unglücklich. Rettet. (Knechte springen hin.)

Larno von Larnoburg. Laßt ihn! Wer weiß, dankt ers uns.

Ekko. So reißen wir doch dem Teufel eine Seele aus den Klauen. (Knechte bringen den Cramer aufs trockne. Er scheint zu erwachen.)

Cramer. Wo bin ich? Schon hinüber in jene ruhigen Gefilde, wo die Seeligkeit mit dem Genie buhlt und jeder große Gedanke mit vielen tausend goldnen Schilden bezahlt wird.

Ein Knecht. S' Waßer muß dir wahrhaftig schon in den Prägen gelaufen seyn. Viel Wein scheinst' nicht haben rinnen laßen. (Rüttelt ihn) Tausend Hiebe mögten dir wol beßer frommen als Goldschilde.

Cramer. (fortphantaßirend) Oder — Wer bist du Mensch? Und wärst du der Satan, erzittre wenn ich spreche.

Ekko. (sanft zu ihm) Freund welches

Trieb

Friedrad deiner Seele griff mit seinen Zacken in den Drilling deines Verstandes und wirbelte ihn bis zur Verzweiflung? Sprich.

Cramer. O welch ein Göttergedanke. Laßt mich ihn aufzeichnen edler Ritter!

Larno. Erzähle du Unglücklicher du bist gerettet.

Cramer. O! meine Hämmel meine schönen Hämmel! Herr Ritter ich war ehemals ein Schäfer, und zwar — glücklich. O! ihr hättet ihn sehen sollen ihr Ritter den prächtigen Cramer, wie er so frölich sprang und kletterte und ihm kein Baum zu hoch kein Waßer zu tief war. Und meine Heerde, ach wie ich sie liebte, besonders die fetten Hämmel. Aber meine Seele war höher. Ich lag am Abhange des Berges und — dichtete, von unbegreiflichen weisen Menschen, von wunderschönen Mädchen, und tugendhaften Frauen, deren Tugend ein prächtiger Böſewicht zertrümmert, von schrecklichen Cabalen an den Höfen, von Hofnarren, und prächtigen

gen Mädchens die den Geliebten auf den Schlachtfelde suchen, von — — —

Ekto. O hör auf, hör auf guter Freund von deinem Unglück.

Cramer. Ein Mönch hörte mich dichten von schrecklichen Rittern, er versprach mir vom Kloster jährlich 500 Goldgülden wenn ich sie aufschriebe diese Wundermährchen. Ich thats, und o wie lieb waren sie mir, so lieb, daß ich sie immer meine Hämmel nannte, zum Andenken an jenen glücklichen Hirtenstand. Der Abt von Sebastian kam gestern und nahm mir alles weg, auch meine schönen Hämmel. (wildlachend.) Was soll ich nun hier — ins Wasser (will fort ein Knecht wirft ihn zurück.)

Ekto. Du sollst alles wieder haben. Jetzt geh und ruf meine Unterthanen. Ich bin Ekto von Ardelk.

Cramer. Ekto Ihr? Ha ein neuer Stof zu einen prächtigen Helden. (springt frölich fort.)

Larno. (unwirsch) Ein Narr.

Ekto. (groß und erhaben) Aber ein Unglück-

glücklicher! Kommt, das Maaß des Abts ist voll.

Weiter unten im Dorf.

(Eine Menge zerlumptes halbnackendes Gesindel, Kinder Weiber und Greise laufen tief durcheinander und rufen: Hoch lebe Ekko, hoch unser geliebtester Herr! Wo ist er? Seht dort oben kommt er herab! Ein Knabe schreit: Siehe den schönen Schimmel. Eine Mutter hebt ihr Kind hoch in die Höhe und ruft: Sieh unsern Retter u. s. w.

Ekko von Ardelf. (kommt langsam und prächtig näher, zu Lorm) Seht ihr die Elenden, die Unglücklichen! Auf der Mönche feisten Antlitz, glänzt ihr Eigenthum, ihre Gesundheit. Ihre Kräfte in den Schmeerbauch des Abts. (Alles drängt sich um ihn und will ihm den Rock küssen. Er wirft einige Säcke Geld unter sie.) Was soll mir der Bettel? (lauft verächtlich an Lorm sich lehnend) Habe ich doch einen Freund.

Ein alter Greis. — — —

Gestrenger Herr Ritter, diese Hand trug euch, dies Knie wiegte Euch oft. Jetzt

vermöchte ichs nicht mehr, aber mein Herz habt ihr.

Ekto. Und du das meine! Komm mit auf mein Schloß. Kinder Euch solls gut werden. Lebt wohl. (Sprengt fort mit seinem Gefolge. Alles jauchzt ihm nach.)

XV.

Maßlinger Wald.
Mitternacht.

Eine niedrige Hütte in der ein kleines Lämpchen flammt. Außen Regen und fürchterlicher Sturm. Heulen der Wölfe und Bären. Ekto von Ardelk und Larno von Larnoburg kommen allein aus dem Dickigt.

Larno. Ists doch traun hier so grausend, daß der Teufel sich selbst vor dem Schwarzen fürchten müste, wenn ers nicht selbst wäre. Ich wollte Euch wäre die Jagdlust nicht noch in den Sinn gefahren, wie zehntausend Mäuse in die Löcher und wir wären beym Humpen geseßen, denn es keine Freud' ist mit dem Sturm hier bei Nacht zu hadern.

Ekto.

Ekko. Gedult Ritter. Dort gewahr ich ein Lichtlein.

Larno. Ja traun da iſt eine Hütte, wird wohl ſo ein Köhlerſchragen ſein.

Ekko. Wollen auch hier nicht hauſen, nur den Weg zeigen laßen. He! Holla! Kein Menſch hier?

Aus der Hütte tritt ein Waldbruder. Friſche Röthe auf den eingefallnen Wangen. Sein ſilberweiſer Bart fließt in ſanften Wellen bis auf das Knie herab, und ſtralt, wie Schnee einen Glanz um ſich. So auch ſein Haupthaar. Ein grober Kittel umhüllt den heiligen Leib und eine Geiſel von Drath dient ſtatt des Gürtels. Eine lange ſo lauke Geſtalt voll Würde im Anſehen und Gange. Seine Stimme tönt wie Engellispeln, und Heiligkeit ſpricht aus jedem ſeiner Worte.

Cherubin. Seid ihr Redliche ſo tretet ein, in Gottes Freiſtatt. Dem Schalk iſt ſie verſchloßen.

Ekko von Ardelk. Wir danken Euch heiliger Vater. Redliche ſind wir, aber unſers Bleibens iſt nicht hier. Zeigt uns den Weg aus dem Walde nach der Larnoburg. Dort wollen wir ruhn.

Cherubin. Wollt ihr auf Trümmern schlafen?

Larno. (erstaunt) Ich versteh Euch nicht heiliger Vater.

Cherubin. Oder seid ihr Zauberer und wollt euch auf dampfenden Ruinen eine Pfalz bauen, aus dem rauchenden Blut glühenden Nektar schaffen, aus dem zuckenden halbverbrannten Gliedern der Erschlagenen einen Ymbs bereiten, und zum Schmaus Euch der Sterbenden Gerröchel als Saitenspiel und das dumpfe Gepolter der einstürzenden Mauern als Drometenschall tönen laßen? (schweigendes sinnenloses Staunen) So geht, noch dampft das Blut, noch röcheln die Sterbenden, noch poltern die Ruinen.

Ekko. (fürchterlich lachend zu Larno, der in dumpfen Hinbrüten daßeht.) Ja noch röchelt meine Eilika. Hörst du sie einstürzen deine Burg, hörst du dein halberschlagenes Weib winseln? (Glücklicher du hörst es nicht. — (wütend.) daß ich ihren letzten Odemzug trinke!' (stolz) Ihren letzten? Nimmer! — Ich reiße sie zurück und wär

sie

ſie ſchon in Gottes Eigenthum! Riß ich ſie doch ſchon der Hölle aus dem Rachen!

Cherubin. (ſanft drauend) Läſtert nicht Ritter. Eilika von Vollerhauſen lebt!

Ekko. Eilika von Ardelf heißt ſie. Mein, mein. Wo iſt ſie! Wo! wo! halb zerſchlagen?

Cherubin. So gemein iſt Weinbachs Rache nicht? Ihr ſollt ſie ſuchen bis Euch der Tod die Augen dunkelt, und dann todt in die matten Arme ſchließen?

Ekko. Ha Weinbach! (rubig entſchloſſen) Ich ſuch' und finde ſie. Kommt Larno!

Larno. Alſo wahr? wahr? Meine Burg zertrümmert? Mein Weib todt? Barmherziger Himmel!!!

Cherubin. Wahr! Tretet ein in meine Hütte? Sie ſoll dem ärmſten Mann ein Dach ſeyn, dem Ekko von Ardelf!

Ekko. Die Ceder iſt geſtürzt, Alter. Buben haben ihr heimlich die Wurzel abgenagt.

Cherubin. Nur die Krone. Der Schaft ſteht. Tretet ein.

Larno.

Larno. Haſt auch Humpen Alter? Und Nierenſteiner?

Cherubin. Dort ſprudelt mein Wein. Aber einen Labetrunk von köſtlichen Kräutern hab ich. Kommt, und — vergeßt. Ich vergaß auch. (Er geht voran, die Ritter folgen langſam.)

XVI.

Kirnberger Wald.

Abenddämmerung mit blutigen Schwerdtern und Lanzen am Himmel. Furchtbares Schweigen. Flüchtiger Hufſchlag von fern. Remark von Bollerhauſen kommt daher geflogen auf'm elenden Klepper. Urraka von Bollerhauſen auf ihrem hochſchnaubenden Hengſt. Die Roſſe ſchlagen laut an einander.

Remark von Bollerhauſen. (parirt ſeinen Klepper, und zieht einen mächtigen Flaſch) Hohl der Henker das Stieben! und wenns hier mitten in der Hölle wär, verſchnauf ich hier — die verwetterten Kerls!

Urraka. (reißt den Helm ab. Ihre ſchwarzen Locken rollen wie Gewitter, an einem Berge her-

herunter. Von dem Pochen ihres Buſens raſelt der Bruſtharniſch.) Donner und Wetter! warum ſeid ihr auch geflohn?

Remark von Bollerhauſen. (wildlachend.) Wenns Kattenneſt unter einem brennt und Schwerdtſtreiche hagelt, ſo weit der Himmel blau iſt! — Zwei gegen tauſend! Bah! (ſpringt ab und wirft ſich nieder.)

Urraka. O Waſſer rinnt mir am Leibe, wie der Wein ſonſt in Euren Schlund. — Bah!

Bollerhauſen. (lachend wie eine gejagte Lache) Wein! Wein! — Horch! was iſt das! (legt ſich mit dem Ohr an die Erde und ſpringt auf.) Hufſchlag! die Menge! fort! (Urraka ſtürzt den Helm auf. Bollerhauſen nimmt den Klepper zwiſchen die gewaltigen Schenkel.)

Urraka. (mit) Pfui! über die flüchtigen Geſellinge! wie ſie uns auf n' Knochen ſitzen, Kerle! Sonſt ſing ich Eure Lanzen mit meinem Unterrock auf! — Hub von allen Seiten! da gilts Rennen!

Dietrich von Weinbach. Franz von Buchau u. ſ. w. kommen mit der Ei-

lfte

lika von Bollerhausen herangesprengt. Pferdegetrampel, Rüdengebell, Kriegergeschrei durch einander durch.

Weinbach. (laut und wild rufend) Heh! Holla! Ein Wild gefangen! Umstellt es ihr tapfern Rüden!

Bollerhausen. (von allen Seiten umzingelt. Wohin er presst, fahren ihm Lanzen in den freisamen Schnauzbart) Donnerwetter! da giebts eine Hetze! Halt dich Wetterhexe, die Kerls stecken uns sonst an die Spieße, wie die Vögel! (wildes Gefecht)

Urraka. (erblickt den Franz von Buchau und rennt ihn aus'm Sattel, daß er oben in einer ehrwürdigen tausendjährigen Eiche hängen bleibt.) Du Geltling, du Absalon, bist' n Joabs Spieß nicht werth! (sieht die Silika) Ha! blendet mich der Speerglanz oder seh ich da das kurrige Täubchen? — He Jüngferchen! wie thuts? Haben denn die ausgesogenen Spinnen noch Vermögen? — (sie fährt wild herum und schmettert alles nieder. Händiges Fluchen, Gekröckel, Gewinsel, Gejauchz, auch mit einmal Donner und Blitz vom hintern Himmel machen ein gräßliches Spektakel. Franz

von

von Buchau ſchreit erbärmlich an ſeiner tauſendjährigen Eiche.)

Weinbach. (wild aufſchnaubend) Hußa! Hußa! heran! zu Roß und Fuß! werdet doch vier lumpige Kerme fangen! Tod und Hölle! drauf und dran. (wüthendes Gefecht. Hunderte fallen von Bollerhauſens Streichen. Ulrika jammert und heult durch die Schlacht. Ein Knapp reißt Ulrika's Roß, faßt ſie beim Fuß und hebt ſie gewaltig aus dem Sattel. Alles über ſie her.

Ulrika. (wild ſchreiend) Ha! ich falle! falle! falle!

Weinbach. (wildjauchzend.) Rührt ſie nicht an, bindet ſie nur. Lebendig wollen wir ſie haben. — Drauf! Sitzt auf'n Alten! (Bollerhauſen wird endlich von der Menge übermannt, und tauſende umringen ihn.)

Bollerhauſen. (brüllt wie zehntauſend Leun.) Muß ich dran, ſo ſollt ihr mit, Hunde! (Er haut ein. Fürchterlich Gemetzel. Auf ihn krachen und raſeln die Streiche. Er ſtößt einen von einem herrlichen Gaul herunter und ſitzt wie ein Blitz drauf. Endlich ſchlägt er ſich durch und davon. Alle ſehn ihn mit Männern, die das bewundernde Entſetzen offen hält, unbeweglich nach. —

Tiefe

Tiefe, ernste, schauerliche Pause, nur vom strömenden Blut durchrauscht.)

Dietrich von Weinbach. (erwachend wie aus einem tiefen Traum.) Fort! fort! laßt den wilden Unbezwingbaren! (zur Urraka, tiefdenkend und bewegt — schwer.) Du bist theuer erkauft Hexenmädel!

Urraka. (ihm frech an die Nase lachend) Haha! wenn ich nicht mehr werth wär, als so'n lumpiches Feigharts Blut; du schwacher Geißbock!

Dietrich. Nehmt doch den armen Buchau ab. (Buchau wird abgenommen und hinkt stöhnend herbey.)

Urraka. (wildlachend.) Haha! Hast Rückenweh und Lendenschlottern! S' ist nicht das erste, was ich dir gemacht habe.

Dietrich von Weinbach. Fort! fort! Wollen die freche Dirn wohl zahm kriegen. (Alles sitzt auf.)

Eilika. (Die Hände ringend) Gott! wo ist meine Hofnung! O Ardelk! Ardelk! Werd' ein Blitz und fliege mir nach!

(Alles

(Alles im kriegerischen Tumult. Gejauchz und Geächz fort. Die Verwundeten zappeln unter den Todten am Boden herum.)

Am Kreutzweg.

Remark von Bollerhausen liegt abgemattet unter einem weitschattenden Baum. Es ist tiefer Abend. Sein Roß schnaubt und graßt umher. Schauerliche Stille.

So tief herabgefallen, großer Bollerhausen! (wehmüthig) so tief! — (grimmig aufspringend) großer Bollerhausen! Du willst wieder hinauf und sollten alle Sproßen auf der Leiter des Schicksals zerbrechen. Und soll mich der leidige Satan hohlen, so soll er mich groß hohlen! (wildlachend.) Hahaha! Welten sollten in meinen Sturz verwickelt seyn! — Urraka? — Es war mein Augapfel! — (kalt gepreßt konnirend) Der Weiberrock kann sehn wie er durchkommt! Schulmenau? Hartfort? Kronstein? — Dahin! Dahin! Alle Aeste abgehauen? Der knollige Stamm trotzt allein! — Fällt'er, — nun so ist er

knotig

knotig und zackig genug und soll im Tode noch einem Brei von Menschenknochen zusammenquerlen, daß der Teufel der Hölle ein Prunkmaal auftischen und noch auf ein paar Jahrtausende einpökeln kann. [endet sehr erhaben] Heh! Schon wieder ein Menschenschatten?

Eine vermummete Figur. [zeigt sich auf den Kreuzwege. Dumpf und feierlich.] Bollerhausen!

Bollerhausen. [springt ihm entgegen] Hier! was willst du mir?

Vermummter. [zeigt stumm auf den Kreuzweg.]

Bollerhausen. Hah! ich versteh!

Vermummter. Um Mitternacht heut! — zum drittenmal geladen!

Bollerhausen. [wild lachend] Werde kommen! Werde kommen. Muß doch den Teufelstanz einmal mit ansehn! Sag das nur, du schwarzes Nachtgesicht! [Vermummter geht bebend ab. Bollerhausen wirft sich wieder nieder. Der Grund bebt.] — Wo Teufel werd' ich die Kerls denn finden? — Wird mir schon einer den Weg weisen! Will hier noch

noch einmal auf der alten Mutter-Erde Schooß ſanft ſchlafen! — Freilich fehlt der Nierenſteiner und die Mädels, denn mit der alten Bettel Mutter Natur, zumal bei Nacht, thun nur deine ſtorchbeinige Minneſänger ſchön. [Er ſchläft ein und ſchnarcht wie die ſanfte Unſchuld bis in die hohe Mitternacht.]

Unmittelbar darauf;

Andre Gegend des Waldes, wild und wirr. Remark von Hollerhauſen kommt durch die Dunkelheit herangeſchritten, und tappt langſam vorwärts.

Wo hauſen denn die lichtſcheuen Nachtvögel? Ha! iſts doch als ob die Nacht der Hölle hier ihr Bett hätte und ſchlief! — Da wars in meinen Kerzenvollen Sälen ganz anders, wo das Gejauchz die alte Nacht nicht ſchlafen ließ und der feurige Wein die ſchwarze Dunkelheit wegſtrömte. — Heh! was raßelt da? [Auftritt durch die Nacht.]

Otto von Ardelk. [Kommt mit dem bloßen Schwerdt in der Faust und haut sich einen

Wes.] Wer da? bin ich am finstern Gericht?

Vollerhausen. Nachtfohn! Mit mir auf einem Wege? [sie stoßen auf einander und fassen sich gewaltsiglich an. Die Knochen und Rüstungen rasseln.]

Remark von Vollerhausen. Du bist ein Mann! das fühl' ich.

Ekko von Ardelk. [arof] Du bist ein Mann!

Remark von Vollerhausen. Dein Name, Mann?

Ekko. Ekko von Ardelk.

Vollerhausen. [faßt ihn fester] Ha! Wunderbares Verhängniß! Ardelk und Vollerhausen — treffen sich auf einem Wege — zum finstern Gericht?

Ekko. Ja! [tief bewegt mit großer Stimme] O Schicksal!

Vollerhausen. Freund? [faßt ihn zärtlich]

Ekko. Freund!

Vollerhausen. So komm! Wir wollen die Kerls beleuchten.

Ekko. Wo zwei Männer gehn, wird die

die Nacht Tag und das Schrecken tanzt.

[Sie kann sich Hand in Hand durch Nacht und Gebüsch. Zweige und Bäume stürzen hinter ihnen.]

XVII.

Hegung des Freigerichts wie oben.

Aeltester. Das freie Ding ist versammelt, zu strafen die Bösewichter Remark von Bollerhausen und Ekto von Ardelk, sie zu vertilgen von Antlitz der Erde. Blutbruder sind sie geladen?

Blutbruder. Sie sinds!

Aeltester. Werden sie erscheinen?

Blutbruder. Sie werden!

[Dumpfe feierliche Stille. Zwei Wölfe nahn sich, und reißen den Todenkopf weg. Schreckenvolles Geschrei unter den Richtern.]

Aeltester. [ernst] Vorboten, die Wölfe. Horch' sie kommen.

[Waffenklang. Donner und Blitz.]

Ekto von Ardelk. [tritt ein in den Händen einen Todtenkopf. Stummes Entsetzen faßt alle Anwesende.]

Wahre

Wahrt Ihr Eure Schreckbilder nicht beſſer daß Wölfe ſie ſtehlen? Da iſt eur Hirnſchädel. Gott weiß, welchen braven Mann er gehörte!

Aelteſter. [langſam und feierlich] Ekko von Ardelk. Ihr ſeid verfehmt.

Remark von Bollerhauſen. [tritt auf] [Das Entſetzen wird laut. Viele Ritter entfliehn]

Bollerhauſen. [brüllend] da bin ich. Was wollen die Nachtſöhne?

Aelteſter. [gezwungen furchtlos] Ihr ſollt — ſterben.

Bollerhauſen. [zieht ſein Schwerdt.] Wer will mich tödten?

Ekko. [Wirft ſein Schwerdt hin und reißt ſich den Panzer auf.] Ich bin wehrlos, ſtoßt zu.

[Das Entſetzen wird allgemein.]

Ekko. [geht langſam auf den Aelteſten zu und faßt ihn bei der Bruſt]

Rackewitz, wo iſt Kunz von der Streitkolbe?

Aelteſter. [zitternd.] Ich weiß es nicht.

Ekko.

Ekko. Rackowitz, wer raubte meiner Schweſter die Unſchuld, wer machte ſie zur Buhldirne?

Aelteſter. (ſchweigt.)

Ekko. (zieht den Dolch der Barmherzigkeit aus dem Gürtel, ſtößt ihm den Aelteſten ins Herz.) Fahr wohl. (ſchwingt den Dolch gegen die Verſammlung.) Das Gericht iſt aus. Geht. (Die Verſammlung trennt ſich. Ekko geht. Volkerhauſen folgt bewundernd.)

XVIII.

Sanct Sebaſtian.

Unterirdiſches Gewölb, finſter und düſter, wie die Höll. Zur Seit ein Mauerloch mit eiſerner Thür. Geißeln und Folterzeug liegen umher. Oben eine Gallerie.

Abt. Schirmvogt.

Abt. (teufeliſch lachend) Wollen ihr nun aufs Leder rücken. — Iſt doch alles beſtellt, wenn der gichtriſche Schmerz die Lüge aus der Höhle der Wahrheit kitzelnd gepreßt hat, daß auf'm Wink alles erſcheint und vernehmt?

Schirmvogt. Wie der Teufel auf a' arme Sünder-Seele, wenn ihm das Leiterchen am Dreibein untern Füßen weg-rutscht.

Abt. (heilig) Nun wolan, so thue denn Gott die Wahrheit durch des Sünders Mund kund. Ich zittre für Freude, sie zu hören. — So führt sie denn in Gottes, des dreieinigen Namen herein. (Die Pforte gegen die er geht, thut sich auf und es wird von Knechten herangeführt.)

Die Aebtissin. (Elend hat ihre sanfte Haut benagt. Bleichheit ruht auf ihrem Gesicht, wie der Mond über trüben Wolken. Aber dennoch schimmert ein milder Glanz majestätisch durch.) Gott! wohin nun! —

Abt. (mit verkehrten Blicken und verdrehten heiligen Augen, durch das Fett der schwammigen Kehle herausgepreßt.)

Der Herr hat Euch nach seiner unergründlichen Barmherzigkeit, welche tiefer ist, als der Pfuhl Eurer Halsstarrigkeit, Frist und Zeit gegeben, ob Ihr wolltet in Euch gehen und Eure Lasterthaten bekennen; daß Ihr fälschlich jenen schändlichen

Lande

Landstreicher für Euren Bruder erkannt habt, um den Schooß der heiligen Kirche zu entfliehn und in schändlichen Lüsten draußen in der teuflischen Finsterniß der Welt mit ihm zu leben. — So möget Ihr nun jetzt eines bessern Euch entsinnen und dieses laut und öffentlich kund thun. (endet)

Aebtissin. (schwach, doch standhaft) Ich bleibe bey meiner vorigen Aussage, denn dies ist die Rede der Wahrheit.

Abt. (wie oben fortfahrend.) So siehe dann hier, wie dich der Herr zu deiner Seelen Heil, als ein verirrtes Schaf zu sich mit Peitsch und Geißel allerbarmend zurück zwingen will. Schau hier die Leib aufritzenden bebäckelten Geißeln, schau die ausreckenden Schraubenstöcke, bewundre den spanischen Schmuck. — Diese sollen dich Halsstarrige zur Erkenntniß des Heils zurückführen.

Aebtissin. (in Qual ringend) Vater im Himmel rette mich! (Der Abt winkt. Knechte entkleiden und geißeln sie. Sie windet sich stumm schmerzhaft.)

Abt. (in Satanischen Wohlbehagen) Ha! wie sie zuckt! Schwingt die Geißeln, daß die pfeifende Melodie die Luft im Allegro durchschneide. Es wirkt! Es wirkt! wirkt! wirkt!

Aebtißin. (fast erliegend) Laß mich siegen, Wahrheit! (verzweifelnd schreiend.) Es ist mein Bruder! er ists!

Abt. (voll grimmer Wuth.) Was? Ist dein Herz mit Pfundleder überzogen? — Daumenschrauben an! (sie wird gewaltig gefoltert. Der Abt stößt den einen Knecht weg.) Tölpel! So legt man die Daumenstöcke an. (er foltert selbst.)

Aebtißin. O Gott! Die Folter dampft von meinen heißen Zähren!

Abt. Wirkts? zuckts? ziehts an? Ihr macht ja eine Bährde, als hättet Ihrs Schnäutzchen verbrannt!

Aebtißin. (Sie kann nicht mehr) Ja — ich — will — be — kennen.

Abt. (höhnisch und allgenugsamlachend.) Haha! mein kirres Täubchen (Mit frommer Miene.) Ja, ja! die Folter ist die erste Schule der Menschheit. Macht sie los.

Folter-

(Folterknechte lesen los.) Und nun bekenne für denen, die da erscheinen werden. Schwöre! und wofern dein lügenhafter Mund sich weigert, so laß ich alle deine Glieder so lang ausreißen und dehnen, daß eine Ewigkeit vergeht, ehe die Seele aus der Zirbeldrüse des Gehirns in die äußersten Fingerspitzen fahren und wirken kann. So dann wirst du eingemauert, und stirbst allda eines langsamen Hungertodtes, und fährst ohne Sacrament zur Hölle hinab, die ewig brennt. Anderseits soll dir alles verziehn seyn; deine Frevelthat umhülle der unbändig weite Mantel meiner Barmung, eingesetzt zu Ehren und Würden nimmt die Kirche dich wieder in ihren heiligen Schoß. Nun wähle! —

Aebtissin. (in schaudervoller Qual bald gen Himmel, bald auf die Folter-Werkzeuge sehend) Verzieh mir Gott, wenn ich dich lästere! Nur Folter und höllische Verrätherei bringen mich zu diesen schrecklichen Schritt! Gott rächt Dich und mich. — Wolan! ich will schwören. Laßt Eure Teufel Zeugen kommen.

Schirm-

Schirmvogt. Ja! Ja! Der Meister Hämmerling ist ein gewaltiger Fragner aufs Gewißen. (Die Folterwerkzeuge werden weggeschafft. Auf ein Zeichen erscheinen auf der Gallerie mehrere Mönche und weltliche Richter und Herrn.)

Abt. (hinaufsprechend.) Ihr sollt jetzt werthe Brüder und Herrn, als Zeugen das Wahrhafte Geständniß vernehmen, und es allem Volke kund thun, daß sie uns gehorchen und jenen Betrüger verlassen. (Er liest der Aebtißin einen langen Schwur vor, worin sie erklärt, daß ihr Bruder todt, jener Ekko ein Betrüger sey und die Güter dem Kloster unwiderruflich gehören. Sie spricht es nach, steckt zuweilen, wo dann der Abt schrecklich drohende Blicke auf sie wirft. Unter langer Verzweiflung endet sie und fällt ganz leblos nieder. Schauerliche Stille.)

Abt. (zufrieden hinaufsprechend) Habt Ihrs alle vernommen und seid von der Wahrheit überzeugt? (Sie bejahen es.)

Ein Zeuge. (im Weggehen) Hütet Euch Herr Abt! Der Meineid fall auf Euer Gewißen. —

Abt. (murmelnd) Schurke! Es wäre nicht der erste. (Pause) Nun auf! fort! die

die Reue könnte uns den ganzen Frevel umsonst begangen machen — beßer, der Hexe das Maul verstopft. Mauert sie ein!

Aebtißin. (emporfahrend) Gott! was ist das? (ihn starr anlugend) O könnt ich deinen rabenschwarzen Undank auf tausend Krokodillenhäute schreiben, und an des Himmels Gewölbe befestigen, um Menschen und Geister vor dir zu warnen, Ungeheuer!

Abt. (wildlachend) Fort! Mauert sie ein.

(Aebtißin wird eingemauert.)

XIX.

Wald.

Ekto von Ardelk und Remark von Gollerhausen fechten wüthend mit einem Trupp rasender Räuber; unter denen Knaups, Tultrian, Kuips, Schlipp u. m. a. Viele Räuber liegen todt umher.

Tultrian. (pathetisch, läßt sein Schwerdt sinken) Vater im Himmel! Nur Einen Tropfen aus dem Becher deiner Allwißenheit.

Wer

Wer sind diese Felsenfesten Eisenfresser? Wer sind sie, daß sie, wie Leun der Wüsten uns widerstehn? (wirft sein Schwerdt weg) Fechte der Teufel! ich fechte nicht.

Knips (figurirend) lieber laß ich mich mit dem Strickel hier an der Kehle kitzeln, als von den Drachen fricasieren.

Knaups. (springt unter die noch kämpfenden.) Halt! Friede! Solche Männer müssen sich die Hirnschale nicht zerhacken. Hört! Kerls! hört! hört! s' spukt ein großer Gedank' in mir auf. (alle treten begierig um ihn. Pathetisch stark.) Solche Kerls zu Hauptleuten, Kamraden, und Satan wär' in seinem Schwefelpfuhl, der allmächtige in seinem Himmel nicht sicher.

Räuber. (unter einander im wilden Getümmel) Juchhe! Vivat Knaups! Herrlicher Einfall! — Räuberhauptleute. (Sie stürmen auf Elto und Bollerhausen ein.)

Bollerhausen. (zieht eine Flemme, daß der [illegible] Schnauzbart bis an die Ohren langt) Teufels ihr! Kerls, der Einfall läuft mir in die Zähne, wie eine gebratene Bache.

Knips. Fremde Löwen! Wenn Euch die

die undankbare Welt ausgespieen hat, wie der Schlemmer einen zu fetten Bißen — und das pflegt die verzärtelte Puppe wohl mit solchen Männern, von deren Riesemathen die weichliche Zeit das Fieber kriegt, so zu machen — schlagt Euch zu uns! An Eurer Spitze wolln wir nicht an Verhungern laboriren! (Ekto und Bollerhausen sehn sich ungewiß an.)

Knaups. Meint nicht, Ihr Herrn, unser Handwerk sei nur das der fünffingrigen. — Wo kein heimlicher Ritterarm hinzuckt ans schwarze Herz des Verbrechers, wo die heilige Justiz (figurirend) mit den langen Eselsohren nichts hört, (groß) woselbst der Alte droben im Himmel nichts merkt oder die Strafen an die Ketten seiner Langmuth streichelnd festhält — da — Freunde — da richten wir.

Bollerhausen. Ist so übel nicht, traun! das Handwerk. — Bruder! was bleibt uns jetzt noch auf der hundsfüttschen Welt, als hängen oder stehlen!

Ekto. (groß entschlossen) Frei und edel zu sterben und Kampf für gerechte Sache.

Knaups.

Knaups. (mild) gerechte Sache? O! ſo gerecht, daß die Stimme der Unſchuld die Todten aufſchreien mögte, denn die Lebendigen hören nicht! — O Sebaſtian!

Ekko. (auf ihn zufahrend) Was nennſt du, Menſch? Unſchuld, die duldet? Wo? ſprich! ich beſchwöre dich!

Knaups. (mit ſteigendem Grimm, den er anfangs in ſich frißt) Eine Aebtinn gefoltert, gemartert wie Teufel nur martern — Ha! wie der wilde Schmerz von der Zunge den Schwur preßt — Der Bruder todt, die Güter dem Kloſter — (wie ein raſender Komödiant) glaubts nicht! Glaubts nicht! ſie ſchwört falſch! ſie muß falſch ſchwören! — Seht ihr nicht die Ehre, nicht den Lohn der ihr winkt — der Schwur iſt aus — (kalt und ſchrecklich tief herunterfallend) — Sie wird eingemauert! — (Alles bis auf den innerſten Wirbel erſchüttert.)

Ekko. (wie aus einem Traum fürchterlich erwachend.) Ha! meine arme Schweſter! — (niederfallend) Dank dir ewige Vorſicht, unausſprechlichen Dank! — Brich noch

nicht

nicht herein, Strafgericht des Unendlichen. Ha! ich will das Weltgericht aufhalten, um die Wollust der Rache zu fühlen. — Euer Hauptmann! Nieder mit Sebastian! Nieder die Frevler!

Alle Räuber. (wild durch einander) Nieder! die Scherlöpfe! — Seine Schwester! Es lebe der Hauptmann.

Bollerhausen. (klettert auf seinen Bauch) Freu dich alter! da giebts einmal wieder volle Keller. (Alle stürmend ab.)

Ohnweit Set. Sebastian.

Auf den Höhen eines Hohlwegs liegen etliche Räuber verborgen. Weiter abwärts ist der Weg abgegraben. Gegen die Morgendämmerung.

Knips. (leise) Wär' doch ein feiner Anfang, wenn wir hier den Dickleibigen Tonnen so auf den Wanst kämen. Wetter! da sollt's rinnen wie's Platzregenwasser in Gott's Mauselöcher.

Kultrian. Müste's Handwerk schlecht verstehn, wenn sie nicht in die Falle gingen.

gingen. Mit den ſchweren Wagen müßen ſie hinunter.

Knips. Aber wie lang 's währt. Du haſt gehört, wie Teufelmäßig grimmig der Hauptmann war, daß er's kaum erwarten konnt', einen Gaul im nächſten Dorf ſich zwiſchen die Beine zu kaufen. Donner und Wetter! Wie der Allmächtige ſah er drein, wenn die Welt in Flammen aufgehn ſoll! —

Tultrian. E' wird ein hübſch Feuerchen geben. Müßen vorher die Kehlen naß machen, daß wir nicht anbrennen. Horch! da knarrts.

Knips. Halt dich ſtill! Sie kommen.

(Fünf Wagen fahren den Hohlweg herein. Der vorderſte Fuhrmann ſchreit dem Hinterſten zu, zu

bleiben,

bleiben, es ſey abgegraben. Die Bedeckung von Kleiderknechten ſpringt herbei:) Was giebts!

Tultrian. (unter ſie fahrend) Prügel, guter Freund! (mehrere Räuber ſtürzen hervor und ſchlagen ſich mit den Knechten. Drei Fuhrleute werden aufgehängt. Andre ſetzen an die Tonnen. Knips ſchlägt im heftigen Gefecht gegen eine, der Boden ſpringt heraus: er lugt um ſich.)

Knips. (mit ſonderbaren Erſtaunen) Donner und Hagel! iſt das der ſchöne Rebenſaft der Euch Scherköpfe die Kutte ſchmiert? Denke, s' wird mir der edle Nierenſteiner in die Schuhe laufen: lugen mich traun ein paar ſchelmiſche Mädchen Augen draus an. Vlir nochmal! Willkommen höldes Dirnel! Guts Muths! findeſt hier auch Bettgeſpunſen, die nicht ſo ängſtlich mit dir heikl thun, als hätten ſie dich dem Teufel geſtohlen. Haſt denn noch

mehr

mehr Kumpane? — Hieher Kamraden! Friede! Friede!

Ein Klosterknecht. (wirft die Waffen weg) Fürn Wein hätt' ich gefochten! Aber nun einmal mit den Dirnen (alles eilt darauf zu, und schlägt die Fenster auf. Lauter seine Stimmen unter einander. Aus 50 Fäßern kriechen 50 Mädels; in den übrigen ist Wein.)

Tultrian. (wild um die Dirnen springend) Das nenn ich mir einen Fang! das heist eine Fetze. Alle Hagel! soll das eine Hochzeitsnacht geben!

Schlipp. Donner! das ist prächtig, daß wir sie den Scherköpfen noch so aus'n Zähnen geruckt haben. Wären die Kerls mein Seel auf den weichen Bettkißen heut gen Himmel gefahren. — (zu dem Klosterknechten) Hört mal, ihr Esel der heiligen

Keusch-

Zweiter Abſchnitt.

I.

Burghoff zu Ardelk.

Knechte sitzen am Tisch und trinken. Unter ihnen Brendel und Liebert der Kellner:

Liebert. Sahst du heunt Nacht die schrecklichen Zeichen am Himmel?

Brendel. Wohl sah ich sie und wollte 's mir schier grauen, obwohl ich seltsame Dinge erlebt habe.

Ein Knecht. (*unartsam.*) Was sahst ihr denn?

Brendel. Von Mittag her erhoben sich tausend blutige Schwerdter und zuckten nach dem Bärgestirn hin. Da erhoben sich zwey größe Schwerdter kreuzweis von Norden her, und da verschwanden die vielen kleinen plötzlich und die großen wurden immer heller und heller, daß die Sterne durchschienen, da gab es einen Knall und sie verschwanden.

Knecht. (ſchaudert ſich)

Liebert. Iſt auch wohl nicht anders möglich, als daß Gott Zeichen und Wunder thun muß, das Morden und Sengen und Brennen hört ja nicht auf, und auf 10 Meilen in die Runde iſt alles ein Schlackenhaufen. (zu den Knechten) Euer Herr treibts zu toll. Brennt und mordet ſind die einzigen Worte die ich ſeit einiger Zeit von ihm gehört habe. Mag wohl Urſach haben der brave Herr, aber — ſo arg! S' ſchreit viel unſchuldig Blut gen Himmel. Man ſpricht von Bann und Interdict.

Knecht. Ach das Gott erbarm.

Im Burgſaal.

Ekko von Ardelf und Remark von Bollerhauſen gehn ſtumm auf und ab. Der Erſte eilt ans Fenſter.

Ekko von Ardelf. Dorthin flammten die Schwerdter.

Remark von Bollerhauſen. Und dumpf rieſs aus den Hallen: Wehe.

Ekko.

Ekko von Ardelk. Heunt Nacht frag ich: Wer ruft? Willst du dabey seyn?

Vollerhausen. Ich will.

II.

Burg Unna.

Ganz von Meerbach liegt sterbend auf einen Krankenlager. Neben ihn Aurich von Flörsmünde. Auf und ab gehn Franz von Buchau und Dietrich von Weinbach.

Weinbach. Ha da reift der Plan in meiner Seele, so plötzlich und so verderbend wie die Frucht der Tollkirsche. (Er tritt zum Krankenlager) Armer, Preshafter, du wirst gerächt.

Meerbach. (mit matter Stimme) Ich erlebe es nicht.

Buchau. So laß dichs dir die Hölle erzählen. Nun Weinbach.

Weinbach. Ekko und Vollerhausen müssen fort!

Flörsmünde. Und wohin?

Weinbach. Hat Ekko nicht sein Mädchen verloren? Meint ihr er würde sie

lassen?

laßen? Aber das iſt nicht genug. Sollen ihm ſeine Schandthaten ſo ohne Lohn hingehn. Er muß büßen.

Buchau. Und wie!

Weinbach. Das überlaßt mir.

Ein Knapp. (kommt.) Geſtrenger Herr da iſt ein Pilger, der will Euch ſprechen.

Weinbach. Was will er?

Der Knapp. Ich ſoll Euch ſagen: Auf Burg Ardelk hauſten Geiſter.

Weinbach. Ich komme. (ſchnell ab.)

Sprachzimmer auf Burg Unna.

Weinbach und Boxorden als Pilger in Unterredung begriffen.

Weinbach. — Alſo trotz deiner buſeriſchen Streiche, Boxorden, trotz dem daß du mich beſtahlſt, trotz dem, daß du meine Schweſter verführteſt dank ich dir dennoch ſo manche frohe Stunde, denn du wußteſt ſo klüglich auszuwittern, wo eine Dirne die Tugend zu haßen beginne, weil ſie

sie nicht auf dem Richtag den Sold bezahlte, so aufzulauern, wenn das Fleisch dem Geiste die Faust aufs Auge drückt, und dann jagtest du das geängstete Dirnchen in meine Arme, und ich — ha ich genoß —

Boxorden. Was ich übrig gelaßen hatte. In der That Ritter Euer Sinnenrausch muß groß gewesen seyn, wenn ihr meintet das Blümchen blühe noch im Wurzscherben. —

Weinbach. Und das sagst du so kalt, weist du daß ich dich jetzt zerschmettern kann?

Boxorden. — Wenn Eilika nicht mehr blühte und — Ekko todt wäre.

Weinbach. Teufel? Nun schaf Rath?

Boxorden. Als ich Troßbube bey Euren Vater war — schaft ich Rath — wenn Euch der alte Isegrimm bey den Beinen aufhängen wollte, ich schafte ihn fort, bis er ausgetobt hatte. — Ekko muß fort.

Weinbach. Und Eilika?

Bozorden. Ins Kloſter.

Weinbach. Und da ſoll ich wieder 's' Nacheßen haben.

Bozorden. Nicht doch – die Mönche ſollen Euch nur den Tiſch decken.

Weinbach. Und Ekko?

Bozorden. Was ließ ich Euch ſagen?

Weinbach. Auf Ardelk haußten Geiſter.

Bozorden. Sie haußen — und Ekko geht nach Rom.

Weinbach. Bozorden du biſt groß — aber haßenswerth groß.

III.

Burg Ardelk. Mitternacht.

Ekko und Bollerhauſen ſitzen und zechen. Es ſchlägt zwölf. Ein Windſtos löſcht die Ampel. Es ruft dumpf: Wehe!

Bollerhauſen. Nun?

Ekko. Noch nicht.

(Es ruft näher: Wehe!)

Ekko. (ſpringt auf.) Welcher ſchwar-

zer

ger Geiſt der Hölle ruft. Ich rufe über die Nachtſöhne dreimal Wehe, Wehe, Wehe.

Die alten Waffen an der Wand klirren. Die Bilder der Ahnen regen ſich. Ein Nebelgral fällt durch das Fenſter. Die Bilder winken und rufen laut: Wehe.

Bollerhauſen ſinkt halbtodt zurück. Finſtre Nacht. Todtenſtille.

Eine lange Geſtalt im Leichentuch ſchwebt den Saal entlang. Sie naht ſich Ekko.

Der Geiſt. Sohn.

Ekko. Wer biſt du?

Der Geiſt. Allwica von Ardelk.

Ekko. Was ſoll ich?

Der Geiſt. büßen.

Ekko. Wofür?

Der Geiſt. Schau auf! Was ſiehſt du?

Ekko. Brennende Klöſter und rauchende Dörfer. Sterbende und um Gnade flehende. Zerſchmetterte halb verbrannte Leichname. Jammer und Elend, Verheerung und Verwüſtung. — — — —

Das

Das sind Bilder, — ich sah's wirklich. Hast du noch mehr Gaukeleyen?

Der Geist. Du sahst's und bebtest nicht? Tyrann! Ach du bist kein Adelf' deine Mutter brach mit einen Banditen die Ehe.

Ekko. (zieht sein Schwerdt und will auf ihn eindringen, der Geist weicht zurück.) Ha! Verdammter Kobold, du lügst. Blutete mein Herz nicht aus tausend Strömen als ich das sah? Schaudert ich nicht wie die Verdammten vor der Hölle? Mußte es nicht so seyn?

Der Geist. Noch einmal, schau auf!

Ekko. Eine Mutter seh ich, die ihren Säugling den verwelkten Busen reicht, Acht Kinder um sie halb verhungert. Ein Mädchen verzweifelnd! Weh sie stürzt sich ins Waßer. Einen hülflos sterbenden Greis. Den Abt Alovs in der Hölle. Wehe, noch mehr Verdammte. Laß ab Allwieg.

Der Geist. Der Mutter raubtest Du den Mann, den Kindern den Vater. Du den Mädchen den Bräutigam. Du mordetest den Abt in seinen Sünden, Du stürztest

reſt tauſende ohne Ablaß zur Hölle. Sahſt du das auch?

Ekko. Allweg ich büße!

Der Geiſt. Wallfahrte nach Rom. Bete um Ablaß.

Ekko. Ich walle. — Allweg meine Cilika.

Der Geiſt. Dulde und ſchweig.

Ekko. Werde ich ſie wiederſehn?

Der Geiſt. Dulde und ſchweig.

Der Geiſt verſchwindet. Eine blaue Flamme fährt durch das Zimmer. Ein Blitz zündet die Lampe wieder an. Donnerſchlag. Bollerhauſen erwacht.

Bollerhauſen. Was ſahſt du Ekko? Wo war ich?

Ekko. Ich träumte du ſchliefſt. Laß uns gehn. (Beide ab.)

IV.

Ruinen eines alten Schloſſes auf einem Felſen.

Zwiſchen dem hohen wankenden Graſe und den zerfallenen Mauern liegen die Räuber umher

umher und rechts. Vorn ruht Ekko von Ardelk an einem zertrümmerten Pfeiler. Sein wirrer Blick starrt in die Gegend, die sanft von der untergehenden Sonne beleuchtet wird. Remark von Bollerhausen liegt weiter links, trinkt und schnarcht.

Ekko von Ardelk. — Wirr! — wirr! — Da geht sie hinunter, die große Schwester! Nacht! Nacht! — (wild wüthend) Faße diese ewigen Felsen zusammen, und knete sie mit allmächtiger Faust zu Männerchen (spottend) denen du Nasenstüber giebst, Dir die erbärmliche Zeit zu vertreiben Oder in einen allgewaltigen Brei, und friß — den unsterblichen Hunger deiner Sehnsucht im Magen — die lange Ewigkeit hindurch! — — —

Bollerhausen. (erwachend) Brei? Herr Bruder, Brei? Laß das den Kindern und zahnlosen Weibern! Komm! beiß eins hier in den fetten Schinken.

Ekko von Ardelk. Unempfindliche Elenthierhaut! — und doch — glückseeliger als ich! — Wie? Glückseeliger, als ich! — Nimmer! brennt nicht noch mein Oel in der Hofnung labender Lampe?

pe? — Ha! ich kann sie wiedersehn! sie wiederfinden! (stärker.) muß sie wiederhaben! — Hab ich sie denn verloren? — Umflutet nicht meine Seele die ihre wie das umgürtende Weltmeer die Erde? — Nein Schätzchen! du kannst mir so wenig entlaufen, als diese. Gutes Muthes, Ekto! Und darauf schmeckt ein Stückchen Schinken und ein Trunk. (Erwartet sie Bollerhausen, der zwischen zwei Weinfässern liegt.)

Bollerhausen. (auf die Tonnen zeigend.) Bald werd ich drinn liegen können —

Ekto von Ardelk. (auf Bollerhausens Bauch klopfend.) Wenn der will.

Bollerhausen. Haha! — Wird mir aber sonder Zweifel wohler drinn seyn, als dem Herrn Diogenes in seiner Tonne mit einer abgekauten Brodtrinde.

Knips. Das war nur ein Butterfaß, wo das Kankerbein hinein gieng:

Ekto von Ardelk. Aerger als zehn tausend brennende Sebastiane brennt mir die Ungeduld auf der Seele. Dreizehn fürchterliche auf der höllischen Folterbank aus-

ausgereckte Tage sind die Lumpenkerle mit den Nachsuchen nun schon abwesend, und — noch keine Kunde. Alle Winkelchen des Himmels, der Erde und der Hölle hätt' ich in der Zeit durchsucht; jede Wohnung des Lichtscheuen Maulwurfs durchkrochen, und die Embryonen aller Körper durchdrungen. — Und, da läßt er sich hinnarren der gutherzige Thor von einem Tage zum andern, und harrt und harrt — bis die Ewigkeit im Bauche der alten Zeit grau wird und alles verloren ist. — Alles? Ha! schon die Möglichkeit hat für jede meiner Seelenfibern zehntausend Tode. — Alles? Und ich stehe noch hier? und sehe noch die Sonne sinken? — Fort! auf! den Himmel will ich umkehren und die Erde (figurirend im großen Pathos) wie meine Waidmannstasche! auf! Alles fort! mir nach! (er will fort.)

Bollerhausen. (sich hinterm Ohr kratzend.) Fort! O Weh! 's ist hier so prächtig! — (wilder) Aber zum Henker noch einmal! Kerl wo willst du denn hin? Jetzt laufen wir von hier fort und dann kommen die

die Spions und haben das Täubchen gefangen, finden uns nicht, und 's Suchen fängt von vorn an.

Ekto von Ardelk. (schlägt sich krachend vor den Hirnkasten) Dummkopf ich! Das ist auch wahr! — — — — (Bollerhausen legt sich wieder zurecht) Aber nein! Nein! Fort, sag' ich! Finden? — O ich will die Welt hinter mir verbrennen, daß sie hell sehen soll, wo ich hingegangen bin.

(Alles vom Erstaunen ergriffen, langt zu den Waffen.)

Ein Räuber. Heh! sachte! Da seh' ich was kommen! Huh! — wie das jagt!

Ekto von Ardelk. (Starrt wie sinnlos hin; dann will er sich vom Felsen ihnen entgegen stürzen; aber schon sind sie herauf gesprengt. Schnapphahn, Jerobeam, Spüter an der Spitze. Hinter ihnen ein Trupp und in ihrer Mitte

Urraka von Bollerhausen. (in männlicher Kleidung, springt wild vom Rosse.) Freiheit! Freiheit! brav ihr Brüder! — Willkom, Vater! Hah! wir verließen uns

an-

anders! Ich seh, ihr buhlt wieder mit den Tonnen, und dem Glück.

Bellerhausen. (voll Freuden aufspringend) Hexenmädel! wo Teufel haben sie dich erschnappt! Komm an die väterliche Brust! — O ein Ocean von Wonne strömt auf mich ein.

Ekko von Ardelk. (sieht in dumpfen Hindrüten da) Eilika! (heftiger auffahrend.) Eilika! (den Schnapphahn an der Brust fassend) Eilika!

Schnapphahn. Sachte! Sachte! das ist ein Irrthum! Zum Teufel Kameraden, seh' ich denn so aus wie das verflogene Täubchen.

Ekko. Wo ist Eilika, frag ich.

Schnapphahn. Das weiß ich nicht antwort' ich.

Ekko. (wild wüthend) Teufel! wo ist Eilika?

Schnapphahn. Zwischen Erd und Himmel, wenn sie in keinem von beiden ist.

Ekko. (erstarrt zurückfahrend) Todt! Todt! Ha! ich will den Tod von den bleichen

chen Lippen dir küßen auf Leichenhaufen, und dir Leben von Tauſenden einhauchen, die ich mit wollüſtiger Eil würgen will; 'n Loch will ich mir kratzen unter dieſen Himmel, wo der Erdſchweiß den Staub meiner Lilika ausdüftet. (im größten Schmerz.) O— — — — — — — — — — — — h! —

Bollerhauſen. (Ihn beim Kragen ſchüttelnd.) Nimm Räſon an, Herr Bruder, und gebährde dich nicht, wie 'n unſinniger Komödiante! 's Mädel iſt ja noch gar nicht todt. Woher weiſt du denn, daß ſie der Erdſchweiß ausdüftet. Laß es mit dem Loch kratzen, und höre erſt. (Ekkolagert ſich, die andern um ihn herum. Urraka kauſirt ihren Vater und ſpricht mit ihm.)

Schnapphahn. Erſt 'n Trunk! — So! Na, ſo hört denn mal, wie mirs anfingen, Euch die Weiberröcke auszuſpüren.

Ekko. Sprich nicht wiedern Reſpect! Ich bin dein Hauptmann.

Schnapphahn. Ja! da ſoll nun auch gleich einer ſo närriſch hohes Wort ſprechen, wie Ihr; rede wie mir der

Sinn und der Schnabel ſteht. — Wir rochen Lunte, daß es im Böhmer Walde nicht richtig ſey; da hatten ſie ſich hingewandt. Wir nach, leiſe! leiſe! wie die Katzen. Aber ſie kriegten Wind, und waren verflucht ſchlau. Wir nekten ſie da, neckten ſie dort, und konnten mein Lebetage die Weiber nicht unter ihnen herausriechen. Endlich erwiſchten wir das Schätzel da! — Waren die Herrn bei n' fetten Pachter eingeritten; macht ihnen der eine große Streu auf die Diele hin. Das hatten wir ausgekundet. Ließ ich mich drum in eine Schweinshaut nähen, lief ſo in der Dunkelheit aufn Hof immer Grunz! grunz! Auf der Diel brannt 'n kärglich Lämplein, lag da der Herr Buchau und dullte das Fräulein in ſeinen Arm; kam ich dahin gegrunzt, thät meinen Rüßel an ihr Ohr, flüſtert' ihr was zu von Euch und ſie ſollt' einmal aufſtehn. s' Wetterdirnl merkts gleich, wo's raus wollt, ſagte zum Ritter: laß mich los, hab' von Nöthen auf den Hof zu gehn; ſtand auf; kam aber der Ritter mit. Da wuſt ich

keinen

keinen andern Rath, als daß ich gegen ihn grunzt und ihn in die Bein biß, daß er hineinliefe. Sprach ich zur Dirn: wo habt ihr Eure Schweſter. Gegenredete ſie; das weiß ich nit und weiß kein Menſch nit. Da lief ich voran und ſie hinterdrein, und entkamen wir ohne Fahr. — War n' ſauber Stückel Arbeit!

Ekko. Du verdienſt eine Krone, aber dein Schickſal die Ruthe. O h — — — — — — h. ! —

Spürer. Hört weiter! Das Fräulein ſagt uns; vor ſieben Tagen ſey die Schweſter weggeſchwunden von der Erde, wiße niemand wohin, ſelbſt ihre Räuber nicht, doch habe ſie etwelche vom Trupp vermißt. Wir nach! Im Schwarzwald fanden wir die Spur. In einen Jungfernzwinger werden ſie ſie geſteckt haben, dachten wir, und gleich hinein. Ich als Pilger vom heiligen Grabe, der als Maurer, jener als Mahler, alle Keller durchſucht, die Leute beſtochen, beſoffen — nichts! alles nichts! — Huh! da ſtieben wir noch mal aus'nander, ich nach Fran-

ken, der nach'm Harz, nach'm Rhein jener nach Böhmen — weiß Gott, wo all hin! Nichts aus, nichts ein! Sind tolle Streiche paßirt; haben lebtang dran zu erzählen und glaubt's doch wohl keiner.

Jerobeam. War das Fräulein mal da eine Zigeunerinn; ich ein Dieb um ins Burgverließ geschmißen zu werden, wo wir dachten daß sie drinn sey. Hab ich mir nicht die Hände an den Wänden zerklopft! Hab' närsche Streiche mit unter gehabt. Liegt mitten im Rhein 'n verteufelt fester Thurm, hör' ich mal des Abends 'ne Stimme, wie weiblich; schwimm hinüber und halt' mich im Waßer, sing und spiel die Zitter; antwortet mir ein weiblicher Ton. Ich klimm aus'm Waßer am Thurm hinauf. — Strickleiter h'nein zur Lucke — rauf — runter — alles geht gut; nehm' die Beut' aufm Rücken, schwimm —

Ekko. (in der Vergeßenheit auffahrend, nachdem er aufmerksam zugehört hat.) Und läßest sie fallen. — O Eilika! Stirb verdammter

ter Schurke. (stürzt auf ihn ein. Die übrigen zwischen sie.)

Jerobeam. Hahahahaha! Warte doch nur, gestrenger Herr: — vom Ufer komm' ich zu waten — wird mir herzlich sauer — will mich recreiren und thue einmal einen Griff rum nach Fleisch und Blut. —

Ekto. (wie vorher) Verwegner Teufel du.

Jerobeam. Hahahaha! Was kriegt ich da zu packen! Frag: wer bist du? Bin der Kastrat, den der Churfürst hat laßen einsperren. Plumps! ließ ich ihn fallen! Aergert' mich und lachte doch!

Ekto von Ardelk. Ist denn der Becher der Hofnung nun ganz umstürzt? kein Tröpfchen mehr drinn zu erlaben meine lechzende Zunge!

Urraka. Ihr müstet's der Allwissenheit auspreßen — wir haben nichts mehr.

Schnapphahn. Sollt's kaum glauben, daß es möglich sey, sie könnt' noch auf der Erde seyn.

Ekto.

Ekko. Ach! ich ahnde: sie ist drinn! (eilt treflos in großen Schmerz umher) Jaja! es wird mir klar, wie die ewigleuchtende Sonne, sie ist nicht mehr! — O warum hat man den Ekko von Ardelk nicht mit ihr begraben? [er verfällt in tiefes Sinnen.]

Knops. Was so'n Dirnel nicht thun! mich ficht so etwas nicht an. Will mir 'n' hübsches Ding aus der Fülle seiner Menschheit eine Ritterzehrung mittheilen, gut! so schüttl' ich mich nach herab, und dahin geh' ich und dorthin sie.

Bollerhausen. Schweig Geisbock! du weist nichts von den feinern Empfindungen bey unser einen.

Urraka. [bei Seite] Hahaha! — Aber darfst du über ihn lachen, Buhlerin! — Ja du darfst, denn du kanntest sie und — wenn Gott und Schicksal es wollten, — kenntest sie noch.

Ekko. [weiter vorgehend] Ja so ist's! Ausgestoßen aus der Welt! Gelästert, gebrandmarkt! — Unter welchen Abschaum der Menschheit! — Pfui! ich schaudre für mir zurück, wie der Teufel, für seiner eignen

eignen Hölle. Meine Güter! — In den Klauen der Teufel, die selbst Satansklauen sind! Meine Schwester! meine liebe Schwester! — O Weh! Und ich — Hauptmann der Räuber und sengenden Diebe! Und mein Gewißen? Mit dem Morde belastet, den diese Kerls ausüben! Das brennende Kloster und durch die Flamme das Geschrei der Gemordeten! — Schurken zwar! aber doch Mord! Mord! Und vielleicht mit unter der schwarzen Gauche auch reines Blut! — Ha! wenn das wäre! — Fluch verfolgt dich! Bann und Interdict werden dich jagen! — Ist das der Ruhm, mit den du in deinem Vaterland einher zu stolzen hoftest? Heh? — Und nun auch Sie, um die ich Himmel und Hölle stürmte — auch sie fort, verloren — ewig! — Aber still, dulde und schweig sagte Allwieg. Elender Mensch! [in tiefes Sinnen versagend.]

Vollerhausen. [naht sich ihm] Hör' Bruder! Kehr wieder zu! Lauf der Melancholie nicht auf der Linne!

Ekto von Ardelk. [ihm ernst und

groß

groß fassend] Bruder! Es ist alles aus! Hab's jetzt eben tief gefühlt! Es ist rein aus! — — [Bollerhausen steht mit gesenkten Haupt neben ihm. Ekto fährt mit einmal auf] Hah! ein Lichtstral plötzlich herabgefallen vom Himmel in die höllische Nacht meiner düstern Seele, — Das wird Labsal seyn! Jaja! [niederfallend] Heißen Dank dir, heiliger Schutzgeist, für diesen Götter Gedanken. — Bruder! [fest] ich gehe und wallfahrte nach Rom!

Bollerhausen. Wie? du unter den heiligen schurkischen Scherköpfen? — [wildlachend] Haha! So muß ja die Hölle platzen für Lachen!

Ekto von Ardelk. Kein Wort mehr! Kein mir verhaßtes Aber! kein Widerspruch! — Ich wallfahrte nach Rom! Ich dulde und schweige.

Bollerhausen. [zurückprallend] Hör ich denn richtig? wie! — Ja das ist der felsenfeste Ton und Wille meines Ardelk, den zu erweichen der ganze Himmel sich umsonst wund knieen würde. — Wohl denn! ich durchschau deine Seele! Verlaßen

laßen kann ich meinen Bruder Arbell nicht. — [reicht ihm die Hand.] bis in den Tod! — [sie geben Hand in Hand [illegible], die [illegible] umher gestanden haben.]

Knaups. Ich ziehe mit Euch! Solche Kerls verlaße ich nicht! Kann Euch vielleicht noch nützlich seyn, wo ihrs nicht meint.

Ursula. Und wollen wir nicht auch unter Mönche und Nonnen gehn! — Hört mich! Wenn es Dich dein Herz heißt, Otto, zu wallfahrten, so heißt michs meines zu fechten. Ziehet hin und betet. Wir bleiben und fechten. Glück mit Euch! — mit uns! wir könnens beide brauchen! — Juchhei! Es lebe die Freiheit! [illegible] **Otto, Bockerhausen** und **Knaups** ziehn ab.]

V.

Herberg ohnweit Trident.

Otto von Arbell, Rimert von Bockerhausen und **Knaups** [illegible] an einem Tische [illegible]

[illegible]

Minnesinger [sing]

Hört auf mein Lied ihr lieben Leut
Ha' ha'
Es wird Euch machen viele Freud
Ha, ha!
Ei, ei
Viel Freud und auch viel Leid.

Es war einmal ein Rittersmann,
Ha, ha!
Der zu verlieben sich begann,
Ha, ha!
Ei, ei
War das ein kluger Mann?

Er minnte so herzlich ein Mägdelein
Ha, ha!
Das Mägdlein das minnte ihn wieder
so fein
Ha, ha!
Ei, ei
Fast minnen den Mann und das
Mägdlein.

Bald mußte der Ritter in den Krieg,
Ach, ach!
Da herzt er sein Liebchen so inniglich
Ade

Ade
O Weh!
Des Mägdleins Unschuld vor ihm erblich.

Lebwohl feins Liebchen und denke mein,
Ha, ha!
Ich reit in fernes Land hinein
Ha, ha!
Ey, ey
Und kehre dann wieder zu dir heim.

Und als der Ritter in fernen Land war,
Ach, ach!
Da brach herbei seiner Feinde Schaar,
Ach, ach!
O! weh
O! rettet das Mägdlein aus der Gefahr.

Sie raubten, sie rißen sein Libchen fort,
Ach ach,
Und bargen sie tief — an einen Ort,
Ach ach
O! Weh
O Himmel an einen heiligen Ort.

Ekto.

Etto. [springt plötzlich auf und schreyt gegen den [illegible]] Wohin brachten sie die Buben?

Casperle. [zitternd] In ein Kloster.

Etto. [zu Bollerhausen] In die Klöster umher Nemark? [verbeißend] Sie niedergebrannt alle und dann meine Eilika aus den Flammen gerettet.

Bollerhausen. [trinkt.]

Knaps. Ihr da im Pilgerkleide?

Während das sind die Bauern und Richter um zu herumgetreten und horchen. Plötzlich tritt Boyorden als Student aus Prag mit großem Gepolter herein, wirft Hut und [illegible] auf den Tisch, daß er umstürzt.

Boyorden. Ob's wohl hier voll Menschen ist? Häusel 'n Schoppen Wein. Hieher. [er zeigt auf den Tisch wo Etto und Nemark sitzen.]

Knaps. [heißt den Boyorden] Befehlt Herr. —

Bollerhausen. Ruhe Ihr da!

Boyorden. Wer?

Bollerhausen. [steht auf] Du.

Boyorden. [faßt ihn bey der Brust, und

sagt

setzt ihn mit so einer Heftigkeit auf den Stuhl, daß die Beine brechen.]

Bollerhausen. Sapperment [steht auf.]

Boxorden. Pomade so 'n Kerl wie du.

Ekto von Ardelk. Wer bist du?

Boxorden. Ich heiße Boxorden, Weiland regierender Herr zu Prag.

[Die Bauern nehmen die Hüte ab.]

Bollerhausen. Sez' dich zu uns, scheinst ein braver Kerl zu seyn.

Boxorden. [wirft sich auf's Stuhl und trinkt] Und wer seid Ihr denn?

Knaups. bst.

Boxorden. [zu den Bauern] Ihr guten Leute thätet wohl wenn ihr Euch hier aus der Stube drüftet.

[Die Bauern gehn langsam fort. Einige Riesige kleiden an den Tisch beym Ofen sitzen.]

Boxorden. Nun?

Ekto. Bruder du siehst hier den großen Ritter und Helden Remark von Bollerhausen den unglücklichen aber seinem

Schick-

Schicksal trotzbietenden Mann, den Held im Getümmel der Schlacht und beym süßen Liebeskampf; groß wenn Lanzen klirren und wenn Küße lispeln, den braven edlen Mann den —

Bollerhausen. Du beschämst mich Bruder, und siehe hier den männlichen Ritter, und vielgewanderten —

Boxorden. πολυτροπον. Versteh all.

Bollerhausen. Vielgewanderten Otto von Ardelk groß schon in der Wiege und größer als gereifter Jüngling. Voll Redlichkeit im Herzen und hohen Dulderſinn. Strafend den Gottlosen, aber schonend den Unschuldigen. Liebend so treu wie ein Tauber, und fromm wie ein Eremit.

Knauer. Und ich, die Herren loben sich da einander und ich kriege mir ab. Ich bin ein ehrsamer Gleichheitsherſteller. Ich nehme den Reichen und gebe den Armen, streite für Recht und Gerechtigkeit und stürze die Tyrannen. Ich —

Boxor-

Boxorden. Sapperment du declamirst ja wie ein junger Gott. Aber woher kommt denn der saubre Aufzug, als wolltet ihr zum heiligen Grabe. Scheint, der hohe Dulderſinn waltet jetzt ob.

Ekko von Ardelk. Freund, wir ſind unglücklich! Ich kam ins Vaterland, finde meine Güter von Mönchen geraubt, meine Schweſter von Mönchen geſchändet und zur Hure im heiligen Gewande gemacht, verkannte den Mann und verband mich mit Juden gegen ihn, ſah ſeine Tochter und liebte ſie. Ihm brannten die Buben die Burg nieder, mir raubten ſie mein Mädchen Eilika. —

Boxorden. Davor hattet Ihr's offenbar gefunden.

Ekko. Ich fand den Mann und wurde ſein Freund. Ich fand eine Räuberbande, brave ehrliche gute Menſchen, und ſchlau wie die Füchſe. Ich wurde ihr Hauptmann; wir ſammelten Reißge keiner widerſtand uns. Alles was Kloſter hieß in der Gegend brannten wir nieder, und viele tauſend Schuldige, aber ach! wie

viel

viel Unschuldige! Ich rettete meine Schwester vom Tode des Einmauerns, und — da fiel die Blutschuld auf mein Gewißen, der Gemordeten Gewinsel die Thränen der geopferten Unschuld — und — nun — ich wallfahrte gen Rom, büße meine Sünden, und suche meine Eilika, so weit der Himmel blau ist.

Boxorden. Ob du mich wohl dauerst Otto? Aber hör. Auf meiner Wanderung durch den Fichtelberg, erfah ich einst spät noch auf den Gipfel eines Bergs zwischen den hohen Tannen ein Lichtlein, mein Weg führte mich hin, ich kam näher und hörte Klagetöne zum Saitenspiel aus einem Thurme ganz aus Eisen gebaut. Haha ein Mädel dacht' ich und gieng.

Otto. Barbar und du rettetest sie nicht? liebtest du sie?

Boxorden. Da hätt' ich mich nun dick zwingen müßen. Was konnts auch helfen, ich konnt' nicht d'rein und sie nicht d'raus.

Otto. Zurück Freunde, nach dem Fichtelberg.

telberg, sie ist es meine Eilika, sie ist es. Vorarden du geleitest uns.

Vorarden. Scheinst mich nicht zu kennen, aber hör, sie ists. Ich hörte den Namen Otto und Adelk durch das Gewinsel.

Otto. [springt auf und fällt den Vorarden um den Hals, als wollt er ihn erwürgen] Verdammter mein flammender Dank steigt gen Himmel, daß die Sterne glühen und nennt deinen Namen. Verdammter du leitest uns.

Vorarden. Laß dir in alle Teufels Namen nichts merken. Ich muß nach Bologna. Ihr kennt nicht fehlen.

Knaups. Wollens schon finden. Weiß da alle Schliche.

Vorarden. Gott soll mich ewig krummeln, wenn der nicht der gescheideste von Euch dreien ist. S' is beste Handwerk in der Welt, Knaups. Aber mit deinen Dietrichen wirst du wenig da ausrichten. Bin auch 'mal dabey gewesen. [Er drängt sich näher an Otto von Adelk und zieht ihm unvermerkt den Geldsäckel aus dem Wamse.] Nun lieben Brüder, in Rom werden wir

uns denn hoffentlich finden, und da bring denn nur dein Weibchen mit Ekko, denn Gott soll mich wichsen, wenn ich nicht schon in ihre Stimme mich verliebt habe.

Ekko von Ardelk. Will ich mir nun wohl verbeten haben.

Boxerden. [mit einem Blick gen Himmel] Dank dir, daß du die Männer noch kennen lehrtest. Lebt wohl. [Stürmische Umarmung. Boxerden schnell ab.]

Bollerhausen. Ein braver Kerl. Dankt den Himmel der ihn uns zuführte. Morgen also zurück.

Knaups. (stolz) Dem Kerl glaubt ihr. Ich trau ihm nicht übern Weg. Nach Rom und überall hin, nur nicht nach den Fichtelberg.

Ekko von Ardelk. Und meine Elska sich dort todt winseln lassen. Nichts! zurück.

Knaups. Ich bitt Euch Ritter. — —

Ekko von Ardelk. Ich will. Und nun kein Wort weiter. Kommt und stärkt Euch durch Schlaf. [ab.]

Mer

Morgens drauf. Vorige Szene.

Knaups. [kommt herein und sieht sich überall schlau um, endlich gewahrt er ein Wandschränkchen.] Aha! Kommt her ihr ächten Steine der Weisen [Er zieht Dietriche heraus und bricht den Schrank auf.] Schön [Er nimmt einen Beutel heraus] Das träumte dem Bergmann wol nicht der das Eisen zu dem Dietrichen holte, daß es so gut sollte Gold machen, und euren Herren ihr goldnen Dingerchen träumts auch wol jtzt nicht, daß er euch gestern zum letztenmal gezählt hat. [Er steckt den Beutel ein, schließt den Schrank sorgfältig zu und ruft:] He Hänsel, unsre Zeche!

Der Wirth. (von innen) Gleich ihr Herren, gleich. (Ekto von Ardelk und Remark von Bollerhausen treten herein.)

Wirth. (kommt) Zwei Goldgülden ihr Herren.

Ekto. (sucht in seinem Gürtel) Teufel und Hölle mein Geld ist fort. Hänsel du schaffst wieder.

Wirth. Mögt' st Euch wohl selbst gestohlen haben. (drehen) Meine Zeche.

Bollerhausen. Du drehst Elender. Schlag ihn todt, Knaups.

Knaups. (zieht ein Meser) Gleich Bruder Pilger. (auf den Wirth ein.)

Wirth. (fällt auf die Knie) Ach gestrenger Herr Spitzbube, ich will Euch ja alles geben. Mordet mich nur nicht.

Knaups. Ich bin kein Spitzbube. Aber du sollst das Gestohlne herausgeben.

Ekko von Ardelk. Laß ihn! Geh Hänsel. (Wirth zitternd ab.)

Knaups. Hänsel hat nicht gestohlen Herr Ritter, aber meine Seeligkeit vermehrt ich, der verrückte Herr Vororden hats.

Bollerhausen. Du bist ein Spitzbube Knaups; jetzt stahlst du mir den Gedanken aus der Seele. Er drückte sich so an Euch Ekko. und brach denn plötzlich auf. Und wollt ihr nun noch auf den Fichtelberg?

Ekko. Hm! Wenn sie's nun doch wär!

Knaups.

Knaups. Hört Herr Ritter! Zieht fort nach Rom. Ich will hin und sie stehlen und wär sie in Eisen eingegossen. Aber sie ist nicht da.

Ekko. Ich glaube du stahlst sie dem Tode und hätt' er sie in ein Grab von Diamantnen Felsen zehn Meilen tief verborgen. Aber ich muß hin. Ich muß sie retten.

Bollerhausen. Ekko nehmt Räson an. Wollen wir sie gewiß finden, so müssen nach allen Weltgegenden Kundschafter gesandt werden, und Knaups ist schnell wie der Pfeil, wenn er von der Sehne fliegt.

Knaups. Ich gehe und (zieht den Beutel heraus) Hier habt ihr Geld — ich brauche nichts. Fahret wohl. In Rom am Lateran! (schnell ab.)

Ekko. (sieht ihm lange nach. Unbegreiflicher edler Schurke. Ich folge meinem Schicksal. Kommt Remark. (beide ab.)

Rom auf dem Campus Martius.

Ueberall sind Hütten errichtet, worauf Tänzer stehn und um sie her viel Volks aufmerksam.

Ekko

Ekko von Ardelk mit Remark von Bollerhausen in Pilger Kleidung einwandernd.

Ekko von Ardelk. Dieß ist also der berühmte Platz, auf dem die Blüthe der alten Römer sich einer unverwelkenden Ehre entgegenrang! (beide stehend) Mir ist, ich seh' im Geist die Comitien wieder versammelt, das Lustrum —

Bollerhausen. Mir ists, als wär's wirklich. Sieh' doch da überall wie Rostra und Zuhörer drum her. Ha! wenn das lauter alte Cicerone wären, oder Cato's! (sie kommen näher) Ach! es sind nur Sänger. Horaze vielleicht, Lukane. —

Ekko von Ardelk. Oder Kastraten! — (sie treten näher.)

Sänger. (singt fort.)

Und wenn im dicksten Eichenwald
Sein Löwendonnerton erschallt,
Da wackeln alle Bäume.

Bollerhausen. Donner! muß das ein Thier seyn!

Sän-

Sänger. Zehntausend mit der rechten Hand
Zehntausend mit der linken,
Die müßen ohne Gnad' in Sand
Zu seinen Füßen sinken,
Mit seinen kleinen Finger stößt
Er Euch ein ganzes Rattennest
Von Helden gleich zu Breie.

Ekko von Ardelk. Ist ja von einen leibhaftigen Menschen die Rede.

Sänger. Doch wie einst seine Anphale
Ein Herkules gefunden,
So hat auch diesen Held — o Weh!
Die Lieb das Herz geschunden.
Will's' Teufels seyn! sprach sein Kamrad,
Wenn's Liebe nicht gehagelt hat,
Daß dir's aufs Leder kommen.

Allein der Teufel ward nicht faul
Und raubt ihm seine Beute
Da zog der Held ein schiefes Maul
Und sammlet seine Leute;

und

Und fluchte — wie ein Postillon;
Bey seinem Schnauben flohe schon
Der Feind in seine Löcher.

Drauf ward er Räuberoberster,
Und mit ihm noch ein Ritter,
Der ist fast toller noch, wie er,
Sein Nam' ist ein Gewitter!
Die Menschen frißt er Euch, wie Speck
Und Blut zu saufen, ist ihm Dreck,
Sein Nam' ist — Bollerhausen.

(Das Volk zittert erschrocken zusammen.)

Bollerhausen. (für Lachen und Ingrimme toll.) Donner und alle Hagelwetter! Das bin ich wohl gar!

Sänger. Im Kloster hatte man ihm gar
Die Schwester eingemauert!
Da gieng er — Hah! mir steigt das Haar
Und meine Seele schauert! —

Und

Und brannt' das heilge Gotteshaus,
So rein wie eine Tonne aus,
Zehntausend Mönche drinnen!

Und hundert Dörfer ringsumher
Die brannten auch ein wenig —
Indeß amüsirte er
Sich wie ein wahrer König!
Nicht minder seine Räuberleut,
Die thäten in der Zwischenzeit
Nothzuchten, brennen,
morden.

Ekto. (leise zu Göllerhausen) Das ist zu toll! Laß er uns doch 'mal weiter gehn, Herr Menschenfreßer. (sie treten an eine andre Bühne.)

Zeichendeuter. In Morgenland ist der blutige Stern aufgangen und hat sich gewendet gen Norden nach dem heilgen deutschen Reiche, bringt Pest und Verheerung über alles, verbrennt den Menschen die Köpf', aber stärkt den Magen der Scribenten, die da darthun und schreiben was er gethan und nicht gethan, gesagt

und

und nicht gesagt hat. Und kauft's alle Welt, denn 's ist toll!

Und sieh' es wird ein Mann erstehn
Nach vielen hundert Jahren
Der wird die Schreiberei verstehn
Und keine Federn sparen! —
Auch unsern Helden wird er treu
Abbilden in dem Konterfei,
Zu Nutzen seines Magens.

Bollerhausen. Ach! da ist von hungrigen Hunden die Rede; weiter! weiter! (sie gehn weiter.)

Marktschreier. Hier kann ich Euch ein Büschel der Haare dieses berühmten Helden vorzeigen. Wohl dem Manne, der sich mit einer dieser borstigen Stacheln versieht. Die verderbliche Schaam-Röthe weichet aus seinem Herzen, wie aus seinem Angesicht. Dreist darf er es wagen, die Sittlichkeit und heilige Schaam aus der Welt wegzuschreien; ja, wenn er eins dieser Amulete verschluckt, so krönt ihn das Glück so, daß er sich selbst an den Pranger stellen,

ſtellen, mit der Geißel der Satire ſich peitſchen kann, und doch beklatſcht wird.

Kauft Leute, groß und klein
Kaufet das Arcanum ein!
Für wenig Geld
Viel Ruhm in der Welt!
Kauft groß und klein! kauft ein!
kauft ein!

(Viele vom Volk kaufen.)

Vollerhauſen. Sind gewiß die neuen Scribenten!

Marktſchreier. Schaut auf, Ihr Herrn, Frauen und Jungfrauen! n' rares Stück! In kleinen gläſernen Fläſchen etwas von dem Nebenſaft, den ſein Gefährt der gewaltige Menſchenfreſſer Vollerhauſen in ſeinen [illegible] wieder von ſich giebt! wer einen Tropfen davon gegen Mitternacht ſtillſchweigend verſchlucket, deß Fantaſie wird allgewaltig aufgereizt, daß ſie toll und wild außer ihrer Bahn ſpringt von der Angſt der Geburtsſchmerzen. Und ſiehe es geht hervor aus dem Bauche der

Kreißen-

Kreißenden, Ungeheuer, wie die Welt sie nie gesehn;
Menschen mit großen Schweinemagen
Helden, die die ganze Welt erschlagen,
Dirnen die saufen und huren und morden,
Aber doch aus edler Menschen Orden;
Kerls, die nichts thun, wie hauen und stechen
Und doch wie n' liebe krank Dirnl sprechen,
Die sind aus jener alten Zeit,
Wo man viel that, nicht sprach allezeit
Und machen doch ein Brimbamborium
Von Wörterschwall, daß einen der Kopf wird dumm.
Hofnarren, aufs Leiern reduzirt,
n' Mechanikus, der am Hofe florirt,
All's durcheinander fein bunt und kraus,
Wird doch am Ende was ganzes draus!
Drum kauft, lieben Leute groß und klein,
Kaufet das theure Arcanum ein!
Profit tout clair! für wenig Geld
Und paßt jetzt gerade für unsre Welt!
Hehhe!

Hebbe! herbei! heran! Schnupftuch herauf!

(Viele Käufer.)

Marktſchreier. So! So! Freu mich im voraus auf die Genies! Schluckt zu, ſo habt ihr's drinn! Grimmts Euch? Laſt 's Euch nicht anfechten! kommt auch ein Kerl und ſatyriſirt Euch, — lacht ihn eins in's Fäuſtchen; s' bringt Euch mehr Profit, wenn man um Euch her bellt. Iſt alles fein ausgeſonnen! ſo klar! ſo fein! Alles für unſre Welt!

Bollerhauſen. Mag mir eine ſchöne Welt ſeyn! — Aber ſag mir nur. Mir iſt noch, wie ein Traum! Hör' ich recht?

Ekko von Ardelk. (groß und herrlich) Du ſiehſt, der Ruhm unſrer Thaten fliegt vor uns über alle Länder her. Das haben wir doch nun davon und iſt nicht umſonſt, daß wir uns ſo abkaſteiet.

Bollerhauſen. Ein ſchöner Ruhm, der Menſchenfreßer! Fama crescit eundo.

Ekko von Ardelk. Thut nichts, Freund. Der Kerl da aber hat recht, ſo

paßt

paßt es für die Welt jetzt. — Komm weiter!

Bollerhausen. Dank schöne! was hab' ich davon, daß man uns auf dem hundert Theatern, die da noch stehn ausposaunt. Ich gehe ins Wirthshaus, trink 'n Schoppen etliche, dann stracks zum heiligen Vater und mit der Vergebung der Sünden wiederum zum Thor hinaus. — Dem Menschenfreßer möchten sie hier zu Collet steigen. (beide ab.)

Platz für einem Theater.

Otto von Ardelf und Bollerhausen kommen vom Kapitol und bleiben für zwei Statuen stehn.

Bollerhäusen. Hab! Irr ich mich nicht, so sehe ich es dieser Statue an der Miene an — es ist der unglückliche Camillus. (andächtig.) O du, mir ähnlicher Held; verbannt, wie ich, aus meinem Vaterlande! eine herrliche Ahndung durchfleußt mich; man wird auch des Bollerhausens Hülfe noch brauchen. — Großmüthig,

müthig, wie du, komm ich dann, schlag' und rette mein Vaterland!

Ekto von Ardelk. — Brutus mit der Römermiene! Hab das bist du! Stets das Vorbild meiner kühnen Seele! Ich habe dich erreicht. — (edelstolz) Brutus! Ekto von Ardelk größer als du! Dein Vaterland verlor die Freiheit — Du hattest Muth zu sterben! — Ich verlor Eilika! ich habe — o Triumph! den Muth gehabt zu leben. — (Gehn weiter. Eine Menge Volks strömt nach dem Theater.)

Ein Ausrufer. Alles herein! Ein wunderbarlich Schauspiel! Neu und unerhört; betitelt sich: Herr von Ardelkus der Kühne, und sein Mord- Sauf- und Räuber-Bruder Bollerhausentus. Nagelneu! Dauert drei Tage lang in drei großen Akten; Scenen und Personen sonder Zahl. Kostet nicht viel! Nur ein bischen Zeit, guten Geschmack und Sittlichkeit — mit unter ein bischen Menschenverstand — sonst spottwohlfeil.

Cene

Cenſorpublikus. (auf der andern Seite.) Laſt Euch warnen, ihr Leute! Verdirbt Euch im Grund aus. Giebt Euch einen unnützen Abendtheuerlichen Geſchmack! pfropft Euch den Kopf voll falſcher Größe! bringt Euch um die feine Empfindung! ſtiehlt Euch heillos die edle Zeit, und Kopf und Herz hat deß keinen Gewinn! Laßt Euch warnen, lieben Leute! — (Das Volk beacht ihn, hört kaum und ſtrömt hinein in's Schauſpielhaus.)

Bollerhauſen. Und wenn an alle die Warnung des linken Kerls da ergeht, uns darf ſie nicht abhalten unſer eignes Konterfei leibhaftig auf den Theatrum zuſehn. (geht hinein.)

Schauſpielhaus.

Der Vorhang wird aufgezogen. Ein fürchterlicher Ritter liegt auf Leichnamen von wilden Bachen nnher. Rüden ſchnauben neben ihm.

Bollerhauſen. (im Parterr in Ekſtaſe von Ardell) Das wirſt du wohl ſeyn ſollen! Siehſt gefährlich genug aus.

Ein

Ein Knapp. (naht ſich dem Ritter.) Aber geſtrenger Herr Ritter, wolltet Ihr Euch denn nicht endlich einmal in Ruhe und Friede auf Eure Burg begeben. Das unſtäte Leben. —

Ritter. (wild und umwirft.) Stand dir jetzt 's Maul offen?

Knapp. Ja, geſtrenger Herr Ritter!

Ritter. Siehſt du, das hat man allemal davon, wenn man redt. — (lautes Beifalls Gelächter.)

Ekko von Ardelk. Nein! das iſt gar zu dumm! Komm Bruder, ich kann mich nicht ſo proſtituiren ſehn. (Beide ab.)

Burg Unna.

Dietrich von Weinbach und Boxorden.

Weinbach. Woher Boxorden?

Boxorden. Hab den ehrenveſten Ritter Ardelk wieder ein vierzig Meilen zurückgeſandt. Traf ihn in 'ner Herberg ohnweit Trident, erzählte auf den Fichtelberg ſey ein eiſerner Thurm. Drinn ſtäck Ei-

lika. Gleich wollt er hin. Und nun? was macht Ihr? Ist Eilika ins Kloster?

Weinbach. Nein.

Boxorden. Nun wenn Ihr meinen Rath nicht folgt, so — kann Boxorden auch gehn. (Er will gehen.)

Weinbach. Lieber, ich erwartete dich. Bring du sie ins Kloster. Und dann, eile zurück, und dann werben wir ein Heer, du gehst auf Ardelk sagst, du seist Ekto und — sie werfen dich fort; dann verbändest du dich mit uns und wir haben Gelegenheit zur Fehde.

Boxorden. Schön. Und wohin bring ich denn das Blümchen, daß es Euch auch die Mönche nicht brechen?

Weinbach. Auf den Riesengebürge da wo der Bergeist am wildesten tobt, steht ein Kloster zu Sct. Blasius genannt. Dort bring sie hin und wahre sie selbst. Der Prior ist ein Mensch vor dem wir Gottlob sicher sind, weil der entkräftete Mann nicht mehr genießen kann, was der Knabe schon wünschte. Ich hieß früh schon eine Dirne seine Nerven so abstumpfen daß

daß ihm nun das Mark in den Gebeinen vertrocknet ist und seine Glieder nur schlotternd am Leichnam hängen. Da er selbst unfähig ist, so ists ihm doch noch Wollust andere genießen zu sehn und die Knospe der Unschuld zu knicken, daß ich so mit leichter Mühe pflücken konnte. Er wird auch die deine am Stengel knicken, Cilika, und dann komm ich sie zu brechen. Sagt ihm das mit meinem Gruß.

Boxorden. Ich bin ein Böswicht gewesen, bins noch, denn ich diene Euch. Aber dies sey die letzte, ich gehe. Und dann verdien ich mir den Himmel noch und morde Euch. (geht ab.)

Weinbach. Hahahaha. Boxorden. He!

Boxorden. (kommt zurück) Nun? Habt ihr noch eine Greuelthat Eures Lebens vergeßen, die ich wißen soll.

Weinbach. Spute dich und kehre zurück. Dann sey Ekto und ich schenke dir schon jetzt Ardelf und das übrige.

Boxorden. Und dann (zieht einen Dolch) wühlt dieser Dolch in Euren Herzen,

ſchwelgt in den feinſten Triebfedern Eures Lebens, und gattet ſich mit Eurer Bosheit. (ab.)

Weinbach. (lachend) Guter Vorſorden, ſo lange ſollſt du nicht Zeit haben. (ab.)

Schwarzwald.

Ekko von Ardelk und Remark von Bollerhauſen ſchreiten in zerriſſenen Kleidern einher. Ein alter abgegriffener Flamberg hängt an Bollerhauſens Seite. Starrer Grám herſcht in Ekkos Blick. Wilde Traurigkeit in Bollerhauſens Geſicht.

Ekko von Ardelk. (heftig gerührt) Heiliges Deutſches Vaterland! — So ſeh ich dich wieder! — Oh! meine Hofnung! —

Bollerhauſen. Oh! mein ſonſtiges Glück!

Ekko von Ardelk. — Waren mir alle ſo lieb die Tage meines Lebens; hofte noch manchen in der Freude berauſchenden Zügen wonniglich hinunter zu ſchlurfen! Oh! —

Bollerhauſen. (wild umherlachend und an's Schwerdt fahrend.) Aber Donner und Teufel!

fel! Was winſeln wir denn, daß es uns hier unglücklich geht? — weil 'n paar lumpige Eſelsritter uns abgewieſen haben! Wir wollen erſt verſuchen! Ha! was für Gedanken begeiſterten uns an den Statüen der alten Römer! Donner und Wetter, wir woll'n noch einmal drunter!

Ekko von Ardelk. Wohl, mein Freund! Fechten wolln wir, daß die Erde ſchaudern und der Himmel zurückbeben ſoll.

Vollerhauſen. Aber wohin uns nun wenden!

Ekko von Ardelk. Mir ahndet, es wird uns ein Engel erſcheinen.

Knaups. (kommt daher mit gebeugten Rutten. Einige elende Lumpen decken ſeinen Leib; ſeine Nägel ſind wie Adlerklauen, ſeine Haare wie Stricke. Er erblickt die beiden Wanderer, und prallt etliche hundert Schritt zurück.) Hah! täuſcht mich die Hölle? — Sind das Schatten der Unterwelt herumirrend, die Sünden des Lebens abzubüßen? — Kommt Ihr, mich zu quälen? Redet, ſprecht!

Ekko von Ardelk. Himmel! da iſt ja unſer Engel! Herrliche Vorbedeutung!

tung! Willkomm, Alter! Haſt du ſie gefunden?

Knaups. Würdet Ihr mich hier ſo ſehn? — Alſo ſeid Ihrs doch wirklich? (ſpringt umher, wie ein junges Böckchen) O! meine Freunde! — Könnt' ich doch die Sonne vom Himmel ſtehlen und ſie Euch für Freuden ſchenken!

Bollerhauſen. Aber, du ſiehſt ja traun! aus, als hätte dein Verſtand totalen Wetterſchlag erlitten und als laborirteſt du am verhungern!

Knaups. Iſt auch nicht weit davon. — Das Glück hat mich ſo ſchwälbiſch angelugt, daß der Teufel dafür in ſeine Hölle gelaufen wär. — Aber vergeß ich doch alles! Alles! Hab' ich Euch doch wieder! (bedachtſam) Hört' mal! das iſt ein gutes Zeichen! Wollte mich vorher dem Teufel ergeben; ließ ich's noch ein Tag anſtehn! Muß ich Euch nun gerade finden!

Ekko von Ardelk. Aber von ihr! ſprich mir von ihr!

Knaups. Nun ſo ſetzt Euch! (holt aus ſeinen Tornißer einen Imbs) Da, erlabt Euch?

Euch! den Festwein bettelt' ich von einem Eremiten; den Schinken stahl ich einen Pfaffen, und das Brodt stahl ich einer Frau aus dem Backofen, die mich launisch abwieß. (Gottesthausen ist hack) Nun, 's freut mich! Ihr geht gut dawider! — Also von Euren Fräulein. Ja du lieber Gott den Thurm hab' ich wohl gefunden, hab' auch's Winseln gehört, hab' auch achtzehn Tage drinn gestecken bey Waßer und Brodt — war aber nichts von ihr zu sehn. Ich kam loß; spührte in einer Burg ein gefangen Mädel aus; wuste kein ander Mittel, brannte die Burg an, und rettete s' Mädel mitten durch die Flammen. Wie's zum besehen kam, war's eine andere. Wie oft bin ich in einem Kloster gewesen, aber immer vergebens. Endlich kam ich an ein Raubschloß, gebe mich für ein Künstler aus aus Nürnberg, der zierliche Bogen fertigt. Nehmen die Kerls mich auf, und erfahr ich, daß funfzig gefangene Mädchen drinn sind. Pokulir' ich den Abend mit den Herrn, thu ein Schlaftrunk h'nein, schlag um Mitternacht alles todt, befrei die Jungfern

fern aus ihrem Zwinger — (figurirend) wische mir's Maul und ziehe ab mit 'n Gotteslohn!

Ekko von Ardelk. — Und keine Kunde von ihrem Leben? Keine von ihrem — ach! — Tode!

Zigeunerinn. (kommt mit einem Korb auf den Rücken und acht Kinder drinn) Grüß Gott die Herrn! Theilt einem armen Weibe mit; neun Mäuler und kein Brodt.

Knaups und Bollerhausen. Scheer dich fort! Leiden selbst am Bauchgrimmen.

Ekko von Ardelk. Komm hierher! Mein Kummer steckt mir einen allmächtigen Pflock in die Kehle — ich kann nicht! da ist mein Theil!

Zigeunerinn. Dank schöne! edler und großer Herr Ritter!

Ekko von Ardelk. Weib; woher kennst du mich!

Zigeunerinn. Möcht' Euch nicht in's Gesicht sehen können! — Gut's Muts Ritter! Ihr findet Eur Fräulein wieder; wo der Riesengeist das Gebürge bewohnt!

bewohnt! da klingen heilige Glocken von selbst! Auf sucht! Acht solche Mäuler werden um Euch einst schreien, aber ihr werdet auch haben, sie zu stopfen. (ab.)

Ekto von Ardelk. Ha! Wort der Prophetin! Neue Lebenskraft strömt in die vertrockneten Röhren meiner Seele! auf! Schwört nicht ehr zu ruhen, nicht ehr zu rasten, bis das Wort erfüllt ist! Tod oder Leben! Aber, nur Sie!

Alle. Tod oder Leben! aber nur sie!

Knaups. Und sollt' ich den hohlen Bauch der Erde durchkriegen!

Bollerhausen. Und sollt' ich das Meer austrinken.

Ekto von Ardelk. Fort! Fort! Mein letzter Diamant springe! — (alle frol lockend ab.)

Burg Ardelk

Otto von Waglingen, Werner von Alvensleben, Hans von Kronstein, Werner von Laufenauer, Knips und Jerobeam sitzen am Tisch und zechen.

Werner von Alvensleben. (stürzt einen

einen Humpen Weins hinunter.) Ob's unſerm Remark wohl auch ſo rinnt?

Kronſtein. Und unſerm Ekto? Sie ſollen leben.

Alle. Hoch!

Spürer. (kommt) Was Neues.

Waglinger. Fehde? Herzensbruder, Heiſa.

Spürer. Ekto iſt wieder da!

(Alle fahren von ihren Sitzen auf und rufen wild durcheinander) Wo? wo? Heiſa, Spürer, ſahſt du ihn u. ſ. w.

Spürer. kommt (die Thür geht auf) da iſt er.

In vollen Ritterſchmuck trit herein ganz mit den Anſtand Ekto's, doch mit geſchloßnen Viſier, Boxorden und froh ſtürmen die Ritter auf ihn ein.

Boxorden. Meine Brüder. (Er ſchlägt das Viſier auf. Stumme Umarmungen.)

Boxorden. (fällt zurück auf ein Lotterbett) Dank dir Höchſter, daß ich ſie wieder ſehe.

Die Ritter. (durcheinander) Herzensbruder, wo iſt Remark? wo iſt Eilika?

Bruder,

Bruder, wie hat dich der Kumer entſtellt, Trink Bruder!

Jerobeam. Heiſa Ihr Ritter. Nun laßt die Freude aus den Pokälen ſprudeln, daß die Hefen unſern Feinden ins Geſicht ſprützen und ihnen zuziſchen: Ekko iſt wieder da.

Boxorden. Meine Eliſa iſt verloren.

Alvensleben. Armer Bruder.

Waglingen. (ſteht von fern leiſe zu Spürer.) Was meinſt du, iſt das Ekko?

Spürer. Ich müßte den Spitzbuben den ich einmal ein Ohr abgeſchnitten habe, als er einen armen Pilger beraubte nicht mehr kennen. S' war in den böhmiſchen Wäldern. Damals hieß er Boxorden.

Boxorden. Und mein Waglingen ſo fern?

Waglingen. (ernſt und drohend) Wo iſt Remark?

Boxorden. Ach nun blutet auch dieſe Wunde wieder ſo friſch (abgewendet) Frag nicht.

(Die Ritter fangen fürchterlich zu heulen an. Die Raben auf dem Horte accompagniren.)

Waglingen. (ernster) Otto und du frägst nicht nach deiner Schweſter?

Borborden. Ach Waglingen, mich graut vor jeder Frage, ſeit ich ſo tauſend vergebliche that. Aber wo iſt ſie meine Klara, daß ich den keuſchen Bruderkuß ihr auf die Lippen drücke?

Waglingen. (zieht ihn bei der Bruſt) Bube, wieviel zahlte dir Weinbach?

Borborden. (reißt ſich, ſucht ſich zu retten) Brüder! Iſt Waglingen toll? (Die Ritter ſehen ſich erſtaunt an.)

Spürer. Kennſt' mich noch Bruder Borborden, (hält ihn unter den Augen) Mein Zeichen bleibt. Weißt' wohl, in den böhmiſchen Wäldern?

Borborden. (ſpringt auf und ſtößt Spürern zurück) Ha, noch Rache Brüder. (zieht ſein Schwerdt) Bin ich Otto? Noch iſt die Burg mein.

Otto von Waglingen. (zieht) Auf deinen Kopf die Lüge. Ins Burgverließ Knappen. (Die Ritter dringen auf ihn ein.

Er

Er [illegible]. [illegible]. Die [illegible] um ihn her[illegible].) Degenbert (halt) [illegible] Schurke. Freunde verstießen mich, ich gehe zu den Feinden: (stürzt [illegible] ihm nach. [illegible] auf dem [illegible]. [illegible] schlägt sich durch.)

Otto von Waglingen. Nur gute Brüder. Hartfeld macht Knechte, verrammelt die Burg. (matt) Ich bin verwundet. Harret und duldet. Bringt mich weg. (Waglingen wird weggetragen.)

Jerobeam. Ein Meisterstreich von dem Weinbach, aber — (matt) Es ist sein letzter. (stirbt.)

Kronstein. Abendleben, [illegible] auf der Burg. Ich und Werner wollen Knechte werden. Sorgt für Waglingen. Er ist unsre Stütze. (ab mit Werner und Lanzknechten.)

Riesengebürge. Böhmischen Gränze.
An der Pforte.

Elsa von Adeck, Kunrad von Wolfershausen und Knappen. Draußen Pförtner.

Kunrad,

[illegible]

Pilgrim. [illegible]

Gefängniß im Kloster.

Else von Rebell und Mewart von Soltershausen. [illegible]

Else von Rebell. [illegible]

Mewart. [illegible]

Else von Rebell. [illegible]

Fort will ich! Fort! Sie folgt — und ich gehe hier spazieren.

Knaps. Heysa! Gestalt Herr Bräutigam! Werft nicht den ganzen [illegible] um! — Ich hab' mich bis an den Zehen gewaschen und den [illegible]. Das ist Euch eine Gestalt, die selbst den [illegible] Pöbel [illegible] gemacht haben, ob sie zur [illegible] der [illegible], oder zur [illegible] der [illegible] gehöre. Ihr Haare aus mit einem [illegible] Haarbeutel [illegible], gleich einem [illegible]. Das [illegible] des [illegible] [illegible] dem [illegible] und [illegible] des [illegible], welche [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] des [illegible] [illegible]. Die [illegible] mit [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], und [illegible] als [illegible] [illegible] [illegible] durch zwei [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] die [illegible] [illegible] [illegible] zu einem [illegible]. [illegible] eine [illegible] mit [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], auf den [illegible]

[illegible]

[illegible]

Bellerhausen. Brave! Ich will meine Stimme schon erheben.

Unmittelbar darauf.

In der Kirche.

Otto von Ardelf, Bellerhausen, Knaupt und der Prior.
(am Hochaltare.)

Knaupt. Ist das Bild hier?

Bellerhausen. (mit lauter Stimme) Ja, Herr Prior [illegible] hier?

Prior. (macht dem [illegible] für den Altar) Ein wunderthätiges Gnadenbild. Alle Morgen am heiligen Marientage — ([illegible])

Knaupt. Was ist das?

Prior. ([illegible]) Kinder! Kinder! Laßt Euch nicht stören in der frommen Betrachtung. ([illegible])

Bellerhausen. Das ist doch [illegible]!

Prior. [illegible] Euch nicht [illegible]! — Nun — [illegible] — [illegible]

Knaupt.

Knaups. Woll'n doch Wunderthäter das Probieren mal mit ansehn. (ab. Die beiden [illegible]. Der Prior sucht [illegible] zu halten.)

Oben im Thurm.
Unmittelbar darauf.

Knaups. Kommt herein gestürzt. Otto von Nebelf und Wolkenhausen hinter ihm.

Knaups. Wo hat denn der Teufel die Probierer? — Donner und Wetter! da liegt 'n [illegible] Klumpen, der sich [illegible] bewegt. [illegible] nicht.

Otto von Nebelf. Welch ein Wunder! Heh! da liegt etwas [illegible].

Eine gedämpfte Stimme. [illegible]! Hülfe!

Otto von Nebelf. Ha! welches Schweben! Woher die Stimme, [illegible] der [illegible] allmählig [illegible], wie im [illegible] Schlummer?

Wolkenhausen. [illegible] Klumpen kann [illegible]!

Grimme. Oh! Balkenhausens Rache!

Efte von Rebell. (Sie sinkt ... Albert um.) O Cilika! Wonne, unendliche Wonne!

Grimme. Mein Gebieter! Mein Gebieter! O Gott! Rettung!

Knappe. (bricht in die Stube herein) Wo Donner ist denn ein Schloß? Haha! Hier — Wart wollte dem Pfaffen über die Gurgel! Die Kanaille! (ab.)

Balkenhausen. 'n Augenblick Geduld, erstorbenes Pfäfchen! — Donner! ... wollte mir ... (ab.)

Efte von Rebell. (in Convulsionen gegen den Albert) Sprich noch einmal, holder Engelsstimme! Gieb den Strahl deines Schalles in mein Ohr, ... dich Sonne, Erden umspielt! Klang, Klang, Himmelsharmonie!

Cilika von Balkenhausen. (zu Albert) O daß ich meine Arme nicht als ... um dich schlingen kann! — Mein armer Kopf hat dich nur gekannt.

Efte von Rebell. O Engelsstimme! Ha! daß ich dich nicht sehen kann! Was hält

hält mich, deiner Wangen Rosenrubinen mit meinen Thränen zu befeuchten. Ha! dein Busen pocht; ich glaub' ihn pochen zu hören! (er legt sein Ohr an) Ja ja! Und meine [illegible], und in den Eingeweiden der alten Mutter Erde [illegible] hat und noch schlummert, um den [illegible] [illegible] — ich muß — ich muß! [illegible] [illegible] [illegible]

Otto von [illegible]. [illegible] ich nicht [illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible], [illegible] [illegible]. ([illegible].)

[illegible]. [illegible] hab' den [illegible] [illegible].

([illegible] [illegible].)

Otto von [illegible]. [illegible]

pe! Jetzt ist die Kraft eines Welttheils in meiner Faust. (er nimmt den [illegible] und [illegible] über [illegible] [illegible] Umarmung.)

Ottilia. Fort aus dem schauerlichen Neste! fort, Geliebter!

Otto von Ardelk. Pferde stehn im Stall! — Aber ich zürne mit der Mutter Natur, daß sie den Gäulen nicht den Stall, wie der Schneck' ihr Haus auf den Rücken wachsen ließ.

Burg Ardelk.

Großer Saal mit Wappen und Gemählden behangen.

Otto von Ardelk [illegible] Ottilia von Wallerhausen [illegible]. [illegible] von Wallerhausen tritt ein.

Wallerhausen. Wichtige Nachrichten! Es regt sich [illegible] wie ein [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], und [illegible]

Kerl die Stiegen h'runter werfen, oder er meinte, er wolle thun was ich verlangte, wenn ich ihm's Mädel gäb. Ich sagte: Bring mir Weinbachs Kopf, so sollst du sie haben. Wie ein Pfeil von der Sonne und — — —

Ursula. (sieht hinaus. Das [illegible] [illegible]) Er kommt, Vater, er kommt. ([illegible])

Otto von [illegible]. Ist das Mädel toll.

Beyerlein. (kommt herein, in der einen Hand [illegible], in der andern [illegible]. [illegible]) Da habt ihr's. Mein ist Ursula. Die fordr' ich nun, Vater.

Ursula. Mein, mein Beyerlein.

[illegible]hausen. Wem, zum Teufel gehört denn der andre Schädel?

Beyerlein. [illegible] von [illegible]. ([illegible]) Zeugen und, Vater!

Dollr-

Bollerhausen. Laßt das man gut seyn. Habt einander.

Ekto von Ardelk. Bruder du warst ein Spitzbube.

Bozerden. Und Ekto von Ardelk. Kennt ihr mich noch Waglingen?

Otto von Waglingen. Was Teufel, das ist ja der Spitzbub der uns einen falschen Ekto vorspiegelte. Durch die That. (auf die [illegible]) ist alles gesühnt.

Ekto von Ardelk. Du?

Bozerden. Item war ich der Geist der dich hieß büßen und wallfahrten.

Ekto von Ardelk. Ungeheuer!

Bozerden. Item ich war auch der Ritter, der mit dem Thalchen in's Kloster ritt und sie in den Klippen barg.

Cilika. ([illegible]) Unmenschen und dich solle ich Bruder nennen? Nimmer, Ursula!

Ursula. Laß gut seyn Schwesterchen.

Bollerhausen. Macht ein Ende und trinkt. Die Köpfe schwerer alles.

Knaups. (sieht auf, gähnend) Noch nicht.

nicht. Klara von Arbeck, liebt Ihr Kunzen von der Streitkolbe noch.

Klara. (seufzt.)

Knapp. Ja! Ja? Er liegt in Euren Armen.

Klara. (sinkt in dumpfes Hinbrüten; ihre Sinne schwinden.)

Kunz von der Streitkolbe. Wehe, sie stirbt! (Frauen um sie beschäftigt, sie wird weggebracht.)

Otto von Arbeck. (tief verwundet) Mein Bruder. Ich gebe dir meine Schwester. Bewahre sie wie ein Edelstein, denn sie ist mir nach Ehre die wertheste.

Kunz von der Streitkolbe. Ach der Wonne Uebermaas tödtet mich. (Die Ritter stehn in mancherlei gerührten Stellungen umher. Kunz hält mit Tränen.)

(Das Horn eines Herolds tönt vor der Burg.)

Bellerhausen. (Ans Fenster.)

Herold. (von unten) Hausen die ehrenvesten Ritter Otto von Arbeck und Ramart von Bellerhausen hier?

Bellerhausen. Ja! was ist Eur Begehr?

Herr

Herold. Seine Majestät, unser aller gnädigster Kaiser laßen diese beiden Helden zum Heereszug gegen die Ungern, welche sich erfrechen unser heiliges Reich anzugreifen, aufbieten, mit allen ihren Reisigen und Knappen Rittern und Männern.

Bollerhausen. Sagt dem Kaiser Ekto von Ardelk und Remark von Bollerhausen freuten sich unter Kaiserlicher Majestät ihre Heldentugenden wieder in Gang zubringen, und würden sich einfinden. (Schlägt das Fenster zu.)

Ekto von Ardelk. Getrost meine Eilika. Ich scheide auf kurze Zeit und kehre herrlicher wieder.

Bollerhausen. Ach die Weiber und Mädels müßen alle mit.

(Lauter Jubel unter den Rittern und auf dem Gerüste.)

Otto von Waglingen. Ich gehe und rüste mich. Lebt wohl. (Alle andern Ritter eilen nach.)

Ekto von Ardelk. (ruft ihnen nach) Den dritten Tag versammelt sich alles hier

vor

vor der Burg. Und du meine Eilika geleitest uns.

Eilika. Ich geleite dich mein Ekio.

Bollerhausen. Nun so kommt und rüstet Euch. (alle ab.)

Kaiserliches Hoflager.
Der Kaiserin Gemach.

Kaiserin. Eilika von Bollerhausen, Kammerfrauen. (an einer Stickerei.)

Eilika von Bollerhausen. Ihr saht ihn also noch nicht? den liebenswürdigsten seiner Zeit? O wie viel hat er mich in seinen Leiden gedauert!

Kaiserin. Die Mücke und ein schöner Ritter finden bey Euch beide Mitleid.

Eilika von Bollerhausen. Verzeihung, gnädige Kaiserin, ich weiß zu unterscheiden. Zwischen einer Mücke und einen schönen Ritter ist der Augenschein der richtigste Verführer!!!! —

Kaiserin. Was giebts? der Thurmwart bläst! (eine Kammerfrau legt aus dem Fenster.)

Kam-

Kammerfrau. Boten, dem Anſehn nach!

Ulrika von Bollerhauſen. (freudig) Boten? Vielleicht von ihm! — O welche Thaten werden wir wieder von ihm hören! dem tapfern Kämpen! und — meinem Ehe! — Ha! wenn ich den Boten nur ſähe — ins Angeſicht! — Aus der Seele wollt' ich ihm den Gedanken reißen und wenn er ſo unreif wäre, daß alle ſeine Nachbarn mit zum Teufel gehn ſollten.

(Kaiſer mit etlichen Reißgen Boten tritt ein.)

Kaiſer. Hier in Gegenwart meiner Gemahlin, Eurer gnädigſten Kaiſerin und dieſes edlen ſittſamen Fräulens, der Braut meines großen Dieners, erzählet, was Kunde Ihr bringet, nach der Wahrheit, deutlich und vernehmlich.

Erſter Bote. (wischt ſich tief.) Lauter gute fröliche Botſchaft! Die Helden haben kaum Zeit gehabt mir einen Auftrag zu thun. Reiter, ſprachen ſie, was 'n Huf laufen will, und ein Geſicht hält, erzählt was

was Ihr saht, grüßt den Kaiser und Eilika!

Eilika von Bollerhausen. O der Engel! daß er mitten in Schlachten seiner Seele einen Gedanken stiehlt und ihn mirschenkt.

Erster Bote. Der Hungarn furchtbar Heer war, wie Ihr wißt, an dreimalhunderttausend tapfern Streitern stark. Wir hatten nicht mehr denn zehntausend. Wir standen diesseits des Flußes, sie jenseits. Mit ihrer Pfeile fürchterlicher Sturmwolke hätten sie uns überschüttet, aber ein großer Wald schützte uns. Diesen hauten wir ganz ab, ließen aber die Bäume aufrecht zusammen binden, und Bollerhausen und Ardelk schoben sie so auf der Erde fort. Da erschracken die Feinde vor dem wandelnden Walde und flohen. Wir stürzten den Wald in den Strom und giengen trocknen Fußes über.

Kaiser. Unerhörte That!

Zweiter Bote. Nur ein Vorspiel! Vernehmt weiter. Hinter einen ungeheuren Berg hatten sie sich zurückgezogen. Auf beiden Seiten schützten sie Seen. Al-

so ein unerschaffliches Lager! Der Berg war auf einer Seite mit unendlichen Wäldern bedeckt. Allein giena Ekto des Nachts aus mit seinem gewaltigen Schwerdt und bohrte ein allmächtiges Loch mitten durch den Berg, brannte den Wald an, daß von der Hitze die See linker Hand austrocknete und brach nun durch das Loch und die See durch. Auf der andern Seite fuhr Wollerhausen die Hügel zusammen und machte einen Damm durchs Wasser, fiel den Feinden so in den Rücken und nun giena das Massakriren los. Die Kerls, da sie sich so gefangen sahn, fochten wie wüthende Löwen. Zwanzigtausend umringten einmal den Wollerhausen. Da nahm er eine allmächtige Eiche und kehrte sie wie mit einem Besen in die See. Ueber den Ekto fielen eben so viel her, aber er fegte sie durch den gespaltenen Berg und so wie sie durchkamen, hieb er sie alle nieder. Dreyßigtausend sind unter seinem Schwerdt allein gefallen — und es war noch nicht genug. Zweimalhunderttausend Mann sind geblieben, hunderttausend

tausend kommt er im Triumpf aufzuführen, und es ist keine Seele davon gekommen. Von unsrer Seite ist Gott sei Dank! kein Mann geblieben.

Kaiser. (tiefgerührt) Te Deum laudamus! O wie belohn' ich die Helden! die herrlichen Fürsten meines Volkes, die Vertilger der Erbfeinde!

Eilika von Bollerhausen. Meinen Ekto will ich schon in meinen Armen belohnen! O wie freu ich mich seiner männlichen Kraft!

Kaiser. (für Freuden wie unsinnig herumlaufend) Ja ja! Ein Turnier will ich ihnen geben, ein Turnier! wie die Sonne noch keins beschienen hat und nie wieder mit ihren Stralen beleuchten wird.

Turnierplatz.

Die Schranken sind aus Zedernholz gebauen; die Stühle der Ritter mit Samt überzogen. Von Gold und Edelsteinen schimmert der Thron des Kaisers und der Preisauswerbeiler. Goldner Sand bedeckt den Fußboden, alles in Gold und Silber gekleidet. Eine unzäh-

lige Menge Volks deckt auf erhabenen Sitzen den Platz. Feierliche Stille. Der Kaiser die Kaiserin. Ekko von Ardelk. Elisika von Bollerhausen. Remark von Bollerhausen. Herorden mit Arraka. Kunz von den Streitkolben mit Clara von Ardelk und mehrere tausend Ritter kommen in großer Pracht bedeckt mit Gold und Diamanten dahergezogen und nehmen die Sitze unter Vivatrufen und Trompeten und Pauken ein.

Das Turnier beginnt mit den gewöhnlichen Zeremonien, nur daß sie alle viel prächtiger und von Gold und Silber sind. Mehrere Ritter turnieren.

Kaiser. Wär' es Euch, mein werther Ekko von Ardelk, zu Sinne, an diesen festlichen Turney, Euch zu Ehren angestellt, eine Lanze zu brechen, so würdet Ihr unser, des ganzen Ritterstandes und Volkes Vergnügen vermehren!! —

Ekko von Ardelk. Ich rechne es mir zur großen Gnade, Eurer Kaiserliche Majestät Begehren zu erfüllen. (Er steigt von seinem Sitz auf und besteigt seinen hochstehenden Turnierhengst. Er reitet in die Schranken und fordert zum Kampf auf. Niemand tritt gegen ihn auf.

Ekko

Ekto von Ardelk. Ist denn Niemand, der einzeln mit mir eine Lanze brechen will? Nun wolan, so fordre ich die sämmtlichen Ritter, die zum Turnier gekommen sind auf, alle mit einemmal mit mir eins anzubinden. (Das Volk jauchzt staunend auf. Es will sich keiner heranwagen. Endlich rottiren sich nur hundert Ritter zusammen.)

Ekto von Ardelk. (stellt sich. In jeder Hand sechs Spieße kreuzweiß gelegt.) Heran! Heran!

Hundert Ritter. (kommen auf schnaubenden Roßen dahergeflogen. Zwölf in einer Reihe. Die andern dicht hinter ihnen. Ekto sprengt kalt auf sie los, trift die ersten zwölfe mit seinen zwölf Speeren und hebt so mit der ersten Reihe zugleich alle übrigen aus dem Sattel. Buntes Gewühl und Geschrei auf den Boden durcheinander. Lautes Jauchzen des Volks und aller Zuschauer. Unbändiges Trommeten Geschmetter. — Das Turnier ist geendet. Ekto steigt von seinem schäumenden Roß und geht bescheidentlich auf den Kaiser los.)

Kaiser. (erhebt sich von seinem Thron und winkt dem Bollerhausen auch näher. Beide

Helden

Helden stehn in ihrer herrlichen Würde vor ihm da.)
lieben getreuen, vesten Ritter, Querbalken des deutschen Reichs, Strebepfeiler meiner Mauern, Fleischer der Erbfeinde — Brillianten meiner Finger, Demanten meiner Kronen — wie soll ich Euch nennen — Drommeten meines Ruhms und Eures eignen — wie soll ich Euch belohnen, ihr Belohner des Kaisers? — Nehmet hier einen schwachen Beweiß meiner Dankbarkeit, die so grenzenlos ist, wie Euer Muth und Eure Thaten. Hier die Belehnung eines jeden auf zwei Fürstenthümer, ein Herzogthum, und sechs Grafschaften, mit allen Handfesten, Freiheiten und Hoheiten. Dazu schenken wir Euch die hunderttausend gefangne Ungern, die tausend Wagen voll Geld, die Ihr erbeutet, die Dreitausend voll Silber, alle Edelgesteine, die Ihr hier am Turnier verstreut seht, und alles was in Eurem Herzen gelüstet. Zehnmalhunderttausend Fäßer Wein stehn in Bereitschaft Euch zu folgen, vom auserlesensten. (Venerabilien zieht einen freundlichen Zinnsch.) Zuletzt schenk' ich Euch noch alle

die

die Länder, die Ihr Eurem Schwerdte unterthan machen werdet, diesseits und jenseits des Meers. Und so zieht in Frieden denn hin, Ihr, edler Ardelk, den stralenden Stern, Eilika benamset, an Eurer Hand, und Ihr großer Bollerhausen hinter Euch die Amazonen Königin, die liebenswürdige Urraka mit dem einst forschen Prager Studenten.

Remark von Bollerhausen. (Legt seinen Finger an die Nase und geht umher mit prächtigen Sporenklang. Vexirend.) Deutschland! — Wie du dastehst, ausgebildet durch dicke Ritter Bücher, blühend durch die Vaterliebe der Verleger, markvoll durch Schreiberein von äußerm Gehalt, geschätzt durch schöne Künste, geliebt durch Moralität und feine Empfindung, immer noch in deiner eigenthümlichen Größe, der nur der Geist eines Drusus gewachsen war, indeß für ihr der gemeine Haufe seiner kühnen Weltbezwinger zitterte. Ich bin stolz auf dich! — Du darfst Dich weder deiner Kinderjahre, noch für deinen Kinderjahren schämen! —

Deutsch-

Deutſchland! Dein iſt ein Ekto! — Deutſchland! Dein iſt ein Bollerhauſen! Deutſchland — Dein iſt ein Mann, der ihre Heldenthaten mit einem unbändig prächtigen Pinſel beſchreiben wird. Ruhe nun in Frieden! dein höchſter Loorbeer iſt errungen! Lieg und trink am Faß der Unſterblichkeit! Bollerhauſen will auch tünken, lachen über die Neider und Spötter, und einige Thränenwerthe Dunkelheiten eines Lebens vergeßen. — Es wird ausgehn ein Schwarm von Helden und ein Schwarm von Trompetern, ihre Thaten zu beſchreiben, aber ſie kriechen an unſerm Ruhm herum, wie ein Floh am Maſtbaum. (den Finger an die Naſe legend) Ja! ich will! ich will Euch jetzt noch ein Schauſpiel geben, mit Eurer gnädigſten Erlaubniß, Herr Kaiſer! darüber ſollt' Ihr erſtaunen! Ihr werdet's nicht glauben, aber Eure Kindes-Kinder werdens ſehen! (er braut prächtige Zauberworte nach allen Vier Weltgegenden.)

(Von allen Seiten kommen herangeritten Schwärme von Reiſigen auf verſchieden artigen Roßinanten.)

Boller-

Bollerhausen. Seht den tollen bunten Schwarm! wie sie Kapriolen machen! der eine hat seinem Gaul bunte Bänderchen angehängt! Seht, wie der galante Geck in seiner Harlekins Jacke einhergaloppirt! Halstücher zu, ihr Mädchen! Der loranirende Kerl sitzt Euch gleich drinn! Schaut da! Der hat noch den altmodischen Schnitt aus allen Rüstkammern zusammengestoppelt! Das ist der Mann der Vorzeit! Hu! wie er den Mund so voll nimmt! das bollert ein Balimathias heraus! Seht wie seine Mähre hinten steif ist! Wie er Rosenstüber austheilt. Jucken dich die Finger so, Bübchen, daß du dich auch am Ehrwürdigen vergreifst! — Schade, daß sich der Kerl so verpfumfeit!

Sind das nicht Bilderchen, die die Roßinanten an der Stirn tragen! Sapperment! und furchtbare Namen! Lustig! Lustig! Das heißt geschickt! So bey offnen Laaderlicht sich zu bestehlen! Hu wie sie einander die Flicken und bunten Läppchen vom Leibe reißen und die steifen Mähren vor den Buntjacken springen laßen! das nenn' ich

mir

mir noch eine communio bonorum! das ist noch Freiheit und Gleichheit! Furcht ich mich nicht ordentlich vor den grimmigen Kerl da! Donner was schneidet der für blutgierige Gesichter! Feuerströme entfahren seiner Nasen! — Fort! mit dir hab ich nichts zu thun!

Aber da reitet einer herfür! das ist ein prächtiger Kerl! der versteht's Handwerk! Donner! welche prächtige freche Stirn! Hand für die Augen, Jungfern! er ist in naturalibus zu sehn und kitzelt Euch, wie ein Blitz, die dumme Schaam und die läppische Sittsamkeit ab! — Vorurtheil! — Schaut! wie Teufel und Götter zu hunderten aus seinen Kopf springen, Monstra von Lastern und Schwanz von Edelmuth dran! Der Kerl hat einen Felsen Glauben und thut Wunder über Wunder! Hat auch eine Menge Trabanten um sich! Das ist ein Klatschen und ein Beifall! Nun schaut auf! nun kommen die Richter!

(Er schlägt mit seinem Stab auf die Erde, und ein Dutzend Richterstühle springen hervor. Auf jedem ein Richter mit einer Trompete und einer langen Ruthe.)

Sehr!

Seht! wie die Kerls den Richtern die Kur machen! Fein bescheiden und kriechend du da mit deinem theatralischen Puppenspiel! Haha! da kommen Braten, Würste und Schinken geflogen; das nenn' ich mir sich winden und bestechen, und die Hände binden und kokettiren! Da links die Herren! versuchen es anders! Fein frech und dreist! Voraus das Urthel dumm genannt! So geht ihr sicher! Ins Angesicht den Herrn gelacht und ihnen einen impertinenten Fehde Handschuh fürgeworfen! — Recht so! brav so! Da ist mein prächtiger Kerl drunter! (Die Ritter erheben sich von ihren Sitzen und geben jeden der Herrn die Ruthe. Klägliches Geschrei und Schimpfen und höhnisches Lachen untereinander, Speien und Kratzen und Unbilligkeiten, auch Bauchgrimmen.)

Bollerhausen. Seht' mal an! Will keiner der Ritter zu Kreutze kriechen? Schütteln die Ruthenstreiche ab, wie die Schulbuben! Wart mal ihr Kerls, will Euch wohl fassen! (er winkt; und die Ritter werden sämmtlich an den Pranger gestellt. Das

Schim-

Schimpfen, Lachen, freche Spotten u. ſ. w. dauert noch immer fort.) I ſo ſoll Euch —! (er ſteckt einem jeden eine dreitauſend Ellen lange Bratwurſt in den Mund. Alle bezeugen ihre höchſte Zufriedenheit, jagen ihre Roſinanten fort und ziehen ganz ſtill mit ihren Bratwürſten ab.)

Kaiſer. O großer Wohlthäter, Volkerhauſen; ſo befreiſt du überall das menſchliche Geſchlecht von großen Uebeln.

(Murren unter dem Volk und auch einigen Rittern.)

Volkerhauſen. Hört Ihr, daß ſie die Kerls ungern verlieren!

Ekko von Ardelk. Möchtet ſie ihnen nur wiedergeben, wenn ſie 's nicht beßer haben wollen!

Volkerhauſen. Werden ſchon von ſelbſt wieder kommen, wenn die Bratwürſte alle ſind. Haben gewaltige Verdauungs-Werkzeuge! —

(Umarmung unter allen. Das Luſtſpiel iſt aus.)